C 5247 F

architektur & wohnen



HÄUSER IN DER STADT, AUF DEM LAND, IN DEN BERGEN

ENGLANDS MAGISCHE FASSADEN

ALTE QUINTAS IN PORTUGAL

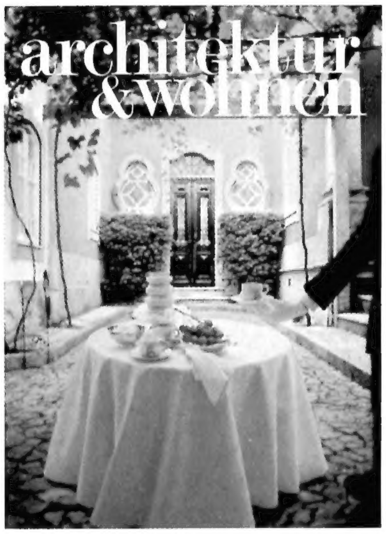
LEBEN MIT SAMMLUNGEN

KUNST, DIE DAS AUGE TÄUSCHEN WILL

4
Printed in Germany
DM 9,– · bfrs. 170,–
hfl. 10,– · sfr. 10,–
öS 80,– · Lire 4.800,–
ptas. 450,–
skr. 27,50 inkl. moms.
November 1979


Fürstlicher Genuss hat seinen Namen
Der Sekt, der unseren Namen trägt, verdankt seinen eigenständigen Charakter ausgewählten deutschen Rieslingweinen. Zur feinen Ausgewogenheit und Abrundung seines unnachahmlichen Buketts dienen uns die rassigen und stahligen Weine, die seit altersher im Bereich Johannisberg im Rheingau und in der Fürst von Metternich'schen Domäne kultiviert werden.
Paul-Alfons Furst von Metternich
Sektkultur ist unsere Domäne.
Fürst von Metternich
Fürst von Metternich gibt es in den Cuvées „trocken", „extra trocken" und als „Brut Jahrgang". Fürst von Metternich Sektkellerei Schloß Johannisberg im Rheingau.

INHALT



JOURNAL FÜR INTER-NATIONALEN LEBENSSTIL

Lusitanische Gastlichkeit im Hof einer portugiesischen Quinta zeigt unser Titelbild.
Ein Redaktionsteam von a & w war in jenem Teil Portugals, wo die Zeit still zu stehen scheint. Lesen Sie den Bericht, der auf der Seite 85 in diesem Heft beginnt. (Geschirr: Giraud, Tischtücher Erba).

PHOTO: WULF BRACKROCK

GALERIE



2



1

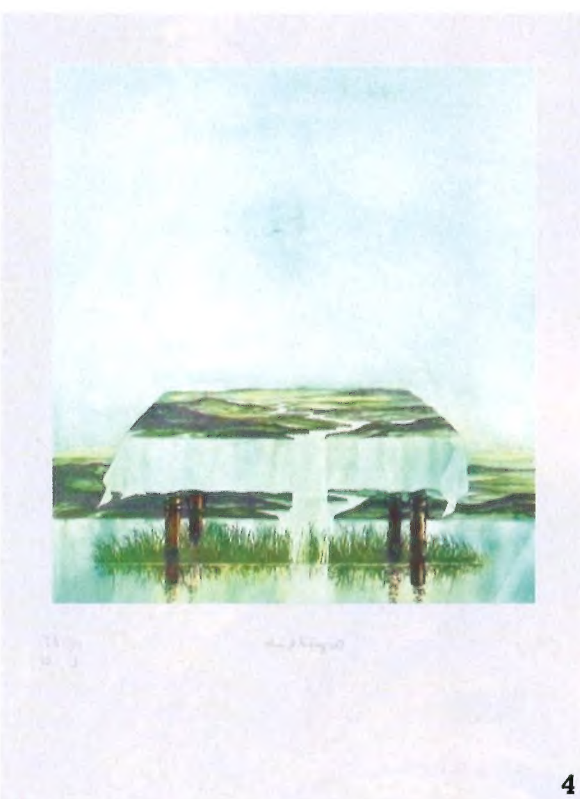


3

„Après-midi" stellt die Impression eines stillen Herbstnachmittags dar. Brigitte Coudrain bietet den Lesern von 'a & w' erstmalig eines ihrer Stilleben an. Farbradierung von 1979, Format 37,8 x 39,5 cm, numeriert und signiert, Auflage 80 Exemplare, Preis: DM 380,– (zuzüglich DM 15,– Versandkosten).

Der renommierte Künstler Paul Wunderlich schuf im vergangenen Jahr eine umfangreiche Kollektion von neuen Bronze-Objekten. Daraus stellen wir diesmal das „Nike-Collier" aus Silber und das „Leuchterobjekt in Blattform" aus vergoldeter Bronze vor. Das dekorative Schmuckobjekt ist in sich beweglich. Wir bieten es signiert und numeriert, Auflage 10.000 Exemplare, zu DM 1200,– (plus Versandkosten) an.

„Theseus auf der Venusinsel" nennt Ernst Fuchs seine Radierung. Die Auflage von 250 Exemplaren wurde zur Hälfte in Grün, zur anderen Hälfte in Rot gedruckt. Wir bieten hier die Version in Grün an. Signiert und numeriert erhalten Sie das Blatt für DM 1278,– (plus DM 15,– Versandkosten). Siehe dazu auch a & w 4/78!



4

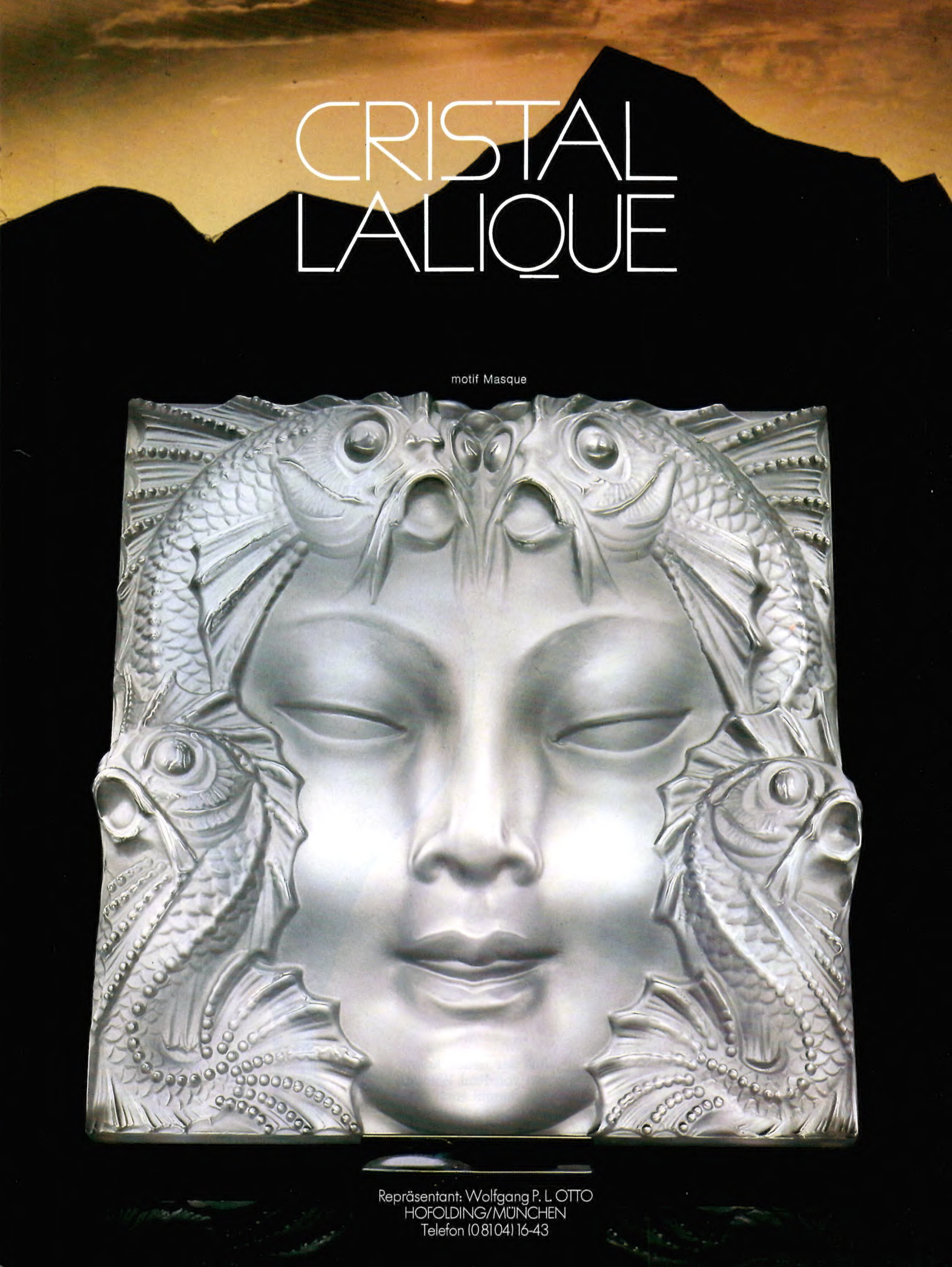
„Der gedeckte Tisch", ein Stilleben des jungen Künstlers Henning von Gierke. Der Maler, Graphiker, Bühnenbildner und Filmausstatter, stellt sich den Lesern von 'a & w' vor. Farbradierung von 1979, Auflage 150 Exemplare, Maße 33,5 x 29,8 cm, signiert und numeriert Preis: DM 267,– (plus DM 15,–Versandkosten).



5

Aus der neuen Kollektion von Paul Wunderlich stammt auch diese Arbeit. Das stimmungsvolle Leuchterobjekt hat eine Auflagenhöhe von 350 Exemplaren und kostet, signiert und numeriert, DM 960,– (plus Versandkosten).

Ihre schriftliche Bestellung mit der Angabe der gewünschten Graphik oder des gewünschten Objektes richten Sie bitte unter dem Kennwort 'a & w' an den Jahreszeiten Verlag, Milchstraße 1, 2000 Hamburg 13.


CRISTAL
LALIQUE
motif Masque
Repräsentant: Wolfgang P. L. OTTO
HOFOLDING/MÜNCHEN
Telefon (0 8104) 16-43

1

ASPEKTE DES WOHNENS



Liebe Leser,
noch stehe ich ganz unter den Eindrükken, die die Stadt Mailand mir während der Möbelmesse gab, so daß es naheliegt, davon zu erzählen.
Für uns waren die Tage dieses Mal in doppelter Weise interessant. Die Stadt hatte ihre ganz große Show, sie entwickelt sich zur europäischen Metropole für alle, die mit Wohnen, mit Zeitschriften, mit Photographieren und Design, mit Styling und Präsentation im weiteren Sinn zu tun haben. Diese Stadt ist ständig angefüllt mit kreativen Ideen. Aber an diesen Tagen strömt es ganz besonders aus ihr heraus auf alle die, die aus vielen Teilen der Welt gekommen sind, davon Notiz zu nehmen.
Dieses große Stelldichein ergab viele Gespräche, aus denen ich immer wieder heraushören konnte, daß die Arbeit unserer Redaktion Anerkennung auf internationaler Ebene findet. Man schaut auf unser Heft. Es scheint richtungsbildend auch für die sogenannten ‚Insider' zu sein. Der Stil der Photos und der Präsentation wird von Art-Direktoren verglichen und nachgeahmt. Diese Beurteilung hat uns natürlich sehr erfreut. Aber nicht nur der äußere Rahmen ist es, der Anerkennung findet, es sind auch die Inhalte. So sagte eine Chefredakteurin aus Mailand zu mir: „Der Stil Ihrer Zeitschrift hat sich geändert, die Reportagen wirken auf mich so, daß ich spüre, Sie zeigen Häuser von Menschen, die darin glücklich sind".
Ein Mailänder Architekt und Galerist: „Sie haben schon vor langer Zeit über Möbelkünstler berichtet, die wir jetzt in unserer Gruppe Progressives Möbel-Design aufnehmen werden".
Der Art-Direktor einer französischen Wohnzeitschrift: „Die Themenzusammenstellung Ihres Heftes ist so lebendig und vielseitig."
Aber nicht für ‚Profis' ist dieses Heft gemacht, sondern für Sie, die wir mit unserer Konzeption ansprechen und interessieren möchten. Wir wünschen uns, daß Sie, liebe Leser, auch dieses Mal wieder das finden, was Sie suchen und Freude an dem Heft haben werden.

Ihre

Christa von Hantelmann

HIER WOHNT MAN MIT DEN AUGEN

PETER MALY GESTALTETE DAS HAUS EINES UNTERNEHMERS



PHOTOS: RUDI SCHMUTZ / TEXT: DIRK MEYHÖFER

Die Erhabenheit der Ebene (Johann Wolfgang von Goethe) kann man im Münsterland noch spüren. Der faszinierende Wechsel zwischen grünen Wiesen, schützendem Buschwerk und Baumbestand gibt zusammen mit vielen Wasserburgen und rotschwarzem Fachwerk der Landschaft den Reiz eines endlosen, aber gepflegten Naturparks. In seinem östlichen Teil, wo sanfte Hügel den Teutoburger Wald andeuten, findet man am Ende eines schmalen Wohnweges versteckt, aber gekonnt ins münsterländische Ambiente eingepaßt, dieses Haus – Bild 1. Es deutet außen nur an, daß es innen das Motiv der gezähmten Natur mit ihren weichen Tönen wieder aufgenommen hat – Bild 2. Außerdem gelang hier das, was zwar wünschenswert ist, aber in Wirklichkeit Seltenheitswert hat: Eine frühzeitige und konsequente Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und dem Innenarchitekten.


2

HIER WOHNT MAN MIT DEN AUGEN

Er sieht sich als Materialfetischisten, überlegt aber dann schmunzelnd und aktualisiert: Material-Freak klingt besser. Peter Maly, Innenarchitekt, Designer und im Zirkel der bundesdeutschen Möbelmacher alles andere als ein Unbekannter, sagte mir dies ganz zum Schluß unserer Begegnung. Mir lieferte er damit ein wichtiges Detail für den Code, der die stimmige Gestaltung an und in diesem Haus entschlüsseln könnte.

Die anderen wesentlichen Bausteine dieses erfolgreich umgesetzten Entwurfes sind im Zusammenklang und der Komposition der Räume zu finden; erst durch sie kommt das Material in Ton und Tektion zur richtigen Wirkung.

Architekt und Innengestalter haben in einer Art Gegenspiel gearbeitet: Höhen, Ausdehnungen und Abläufe im Innern wurden nicht allein von der äußeren Hausform abgeleitet, sondern vom Innenarchitekten überprüft und teilweise korrigiert.

Das Wohnstudio – **Bild 2** – gibt das Ergebnis dieser Bemühungen am besten wieder. Halbhoch ist der Raum über der Sitzecke, gewinnt dann Höhe für eine Galerie, um gleichzeitig niedrige aber gemütliche Enge für eine Bar bereitzuhalten.

Die gewendelte Treppe, von vielen Schreinern zunächst als nicht machbar abgelehnt, führt – **Bild 4** – dorthin, wo als Wohnraum im Wohnraum ein Studio und Refugium entstanden ist. Treppe, Geländer, aber auch Windfang und Raumteiler nehmen ein Lieblingsmotiv Malys auf: Das strenge Quadrat wird zum Boden hin halbiert, aus einer Fläche werden vier, sechzehn...; andersherum betrachtet, lichtet sich eine geschlossen wirkende Wand, wenn sie Höhen erreicht.

Trotz aller Durch- und Einblikke, trotz komfortabler Raumgrößen, entwickeln sich dort, wo man introvertierte Abgeschlossenheit will, in sich geschlossene Zimmerchen. Am Kamin bestimmen deshalb fensterlose Wandscheiben den Raum – **Bild 3.** Sie sind – wiederum – als Absprache zwischen beiden Architekten überall dort auch innen mit Kalksandstein verkleidet, wo sie direkt auf Außenwände stoßen, die aus eben diesem Material errichtet worden sind. ▷




3


4

HIER WOHNT MAN MIT DEN AUGEN

Das Spiel der sanften und hellen Naturfarben setzt sich im Obergeschoß fort. Diese wichtige Gestaltungsidee hatte der Bauherr anfangs nicht verstanden. Die Wohnhöhle, die mit ihren dunklen Tönen den Menschen schützen soll, hatte für seine Wohnbedürfnisse Pate gestanden. Was Peter Maly damals mit luftigen und wohnlichen Farbstimmungen gemeint hatte und schließlich auch durchsetzen konnte, zeigt das Schlafzimmer – **Bild 5.** Nun sind die Eigentümer nicht nur begeistert, sondern plaudern auch amüsiert über diesen Irrtum, den sie jetzt als solchen begriffen haben wollen.

Das Dach des Hauses wurde auch zum Dach des Raumes, Wand und Decke fließen ineinander über und folgen genau der Kontur der äußeren Hülle. Bis zu vier Metern steigt die Raumhöhe hier an.

Wenn man erraten müßte, wo Modemacher Ideen für sogenannte Naturtöne beziehen, so käme die Zirbelkiefer, deren Holz hier das Milieu bestimmt, als Muster in Frage. Sie wechselt das abstrakte Wort vom Naturton in eine konkrete Stimmung um. Durch unzählige, regelmäßig gewachsene Äste verhilft die Zirbelkiefer-Vertäfelung dem Raum zu unerwarteter Lebendigkeit.

Der Schlafraum wie auch das benachbarte Badezimmer erklären den „Materialfreak" von Maly ein wenig näher. Seine Kontraste bei Material und Farbe bleiben immer weich, sie sind harmonisch abgestimmt, wie der weiße portugiesische Marmor, der auf sandfarben lackiertes Holz trifft, beweist – **Bilder 6 + 7.**

Es ist also nicht der totale, schwarz-weiße Kontrast, sondern die angenäherte Abstimmung zum Gestaltungsmittel geworden.

Sind Farben und Formen die einzigen Aufgaben und Probleme des Innenarchitekten? Steht denn nur das Dekorieren – boshaft das Schmücken – im Mittelpunkt? Gerade mit diesem Irrtum wollte der Innenarchitekt bei diesem Objekt aufräumen. Die durchgängige Gestaltung, der Takt, dem ein Haus gehorchen muß, und die raumbildende Konzeption liegen mit im Aufgabenbereich. Dies sollte gezeigt werden, dies ist hier gelungen. O





5



6



7

HIER WOHNT MAN MIT DEN AUGEN

Informationen zum Haus

Lage:
Kreis Gütersloh

Architekten:
H. Spangemacher +
H. H. Hopf +
M. Spangemacher

Innenarchitekten:
Peter Maly +
Franz J. Schulte

Baujahr:
1977/78

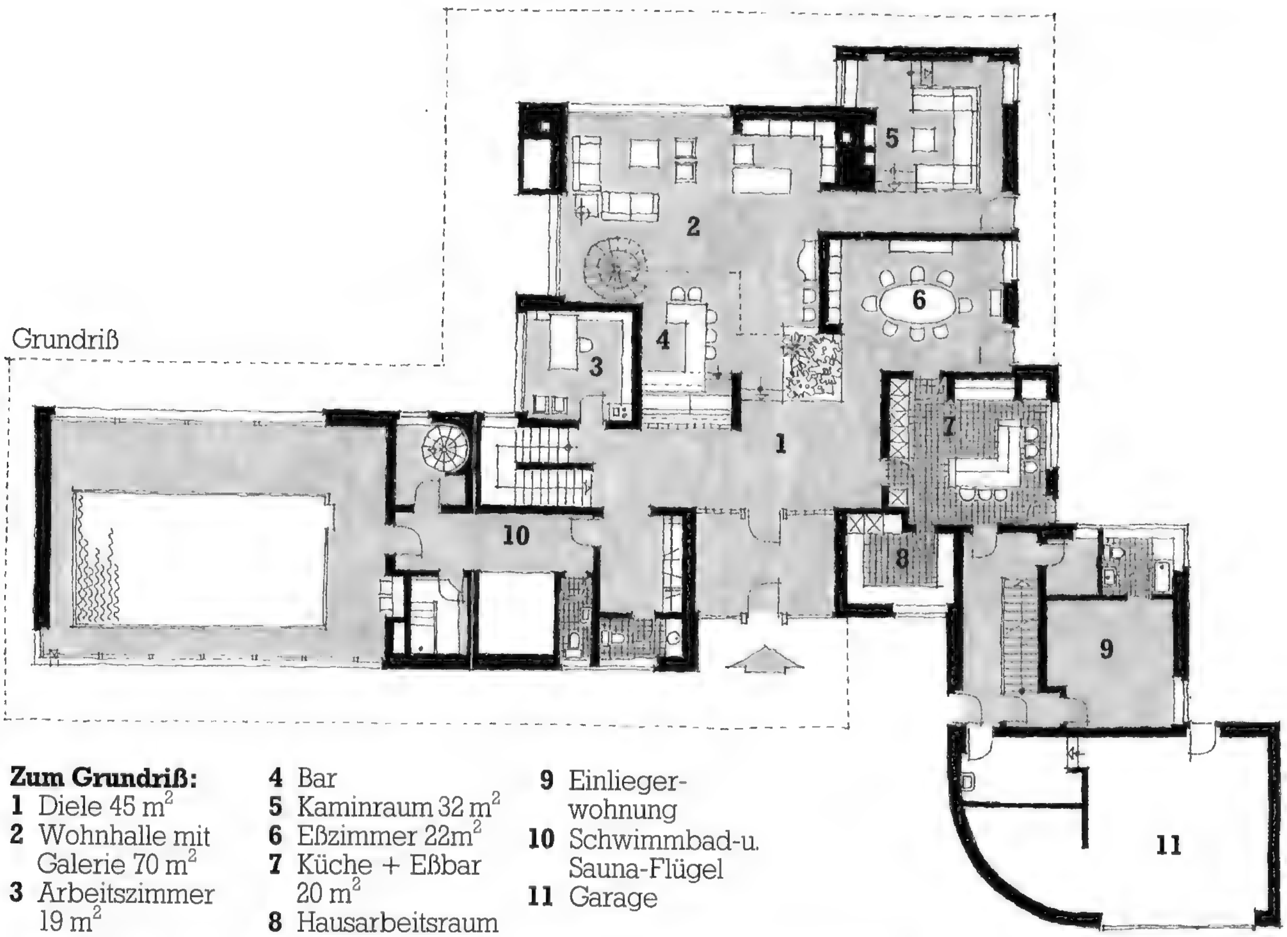
Wohn- und Arbeitsfläche:
564 Quadratmeter

Außenwände:
Kalksandstein

Innenwände:
Kalksandstein, Putz

Böden:
Marmor, Textilbelag

Grundriß



Zum Grundriß:
1 Diele 45 m^2
2 Wohnhalle mit Galerie 70 m^2
3 Arbeitszimmer 19 m^2
4 Bar
5 Kaminraum 32 m^2
6 Eßzimmer 22m^2
7 Küche + Eßbar 20 m^2
8 Hausarbeitsraum
9 Einliegerwohnung
10 Schwimmbad-u. Sauna-Flügel
11 Garage



Blick in den Wohnraum:
Treppe und Geländer wie auch die Windfangtür dominieren durch ihre eigenwillige Gestaltung und werden zum Leitmotiv im Innern dieses Hauses. Der zentrale Wohnraum ist gleichzeitig auch ein Verteiler. Links schließt sich der Küchentrakt an, über die Galerie erreicht man die Schlafräume.

Aussehen verpflichtet.



Wega color 3050. Technische Perfektion mit dem Mut zur Individualität.

Wenn es einen Farbfernseher gibt, der als Objekt im Raum wirkt, dann ist es der Wega color 3050. Seine zeitlos schöne Form untergliedert sich in drei Bereiche: Sehen, Hören und Bedienen. In dieser konsequenten Linie finden Sie heute keinen anderen Farbfernseher auf dem Markt.

Doch Aussehen verpflichtet. Deshalb muß das Wega CXS-Chassis eine Menge interner Tests „kühl" überstehen. Das kühle Chassis schont die Bauteile und läßt sie länger leben. Und durch die Netztrennung wird es noch zukunftssicherer – für alle Zusatzgeräte.

Die „Super Contrast"-Bildröhre (30 AX) schluckt störendes Fremdlicht, damit Sie sonntags aus dem Frühschoppen keinen Dämmerschoppen mehr zu machen brauchen. Und die Kontrastautomatik sorgt immer für das richtige Bild – angenehm für Ihre Augen. Gut zu Ihren Ohren ist der volle HiFi-Klang: durch das Super-Parallelton-Verfahren und eine 10 Watt Sinus-Endstufe (nach DIN 45 500).

Natürlich befehlen Sie alles per drahtloser Fernbedienung.

Sie finden den Wega color 3050 bei Ihrem Fachhändler.

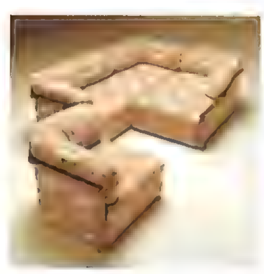
Ganz schön gut.

WEGA

D-7012 Fellbach bei Stuttgart

refugio







Design: Hery Beer

e|s –
Ausdruck gehobenen
Lebensstils

e|s eugen schmidt

Eugen Schmidt GmbH
Postfach 4108
Pallaswiesenstraße
201–203
D-6100 Darmstadt
Telefon (06151) 87034

Als Insel der Behaglichkeit wurde diese Gruppe geschaffen. Mit allen Freiheiten der beweglichen Gruppierung. In offener Anordnung – durch solide Scharniere verbunden: Damit sich Gast und Gastgeber von ihren besten Seiten zeigen können. In geschlossener Form – auf Rollen mühelos zusammengefügt: Wenn man sich vom Streß der Außenwelt zurückziehen will.

a&b Schramberg



1

WAND AN WAND MIT IHREN PFERDEN

EIN BAUERNHOF IM LAND HADELN

Eine Himmelfahrt nannte der Dichter Manfred Hausmann das Land Hadeln zwischen Nordsee, Weser- und Elbemündung, das in seiner herben Schönheit geprägt wird von dem weiten, wolkendurchsetzten Himmel. Hier, eingebettet in Marsch, Geest und Moor, liegt dieser 120 Jahre alte Bauernhof. Seine jetzigen Besitzer sind auf Pferdezucht spezialisiert. Doch mindestens ebenso intensiv widmen sie sich dem Haus selbst: Eigentlich Großstädter, haben sie sich in die ländliche Umgebung eingefühlt. Bild 1 zeigt die Eingangstür, Bild 2 die Giebelseite zur Koppel. ▷

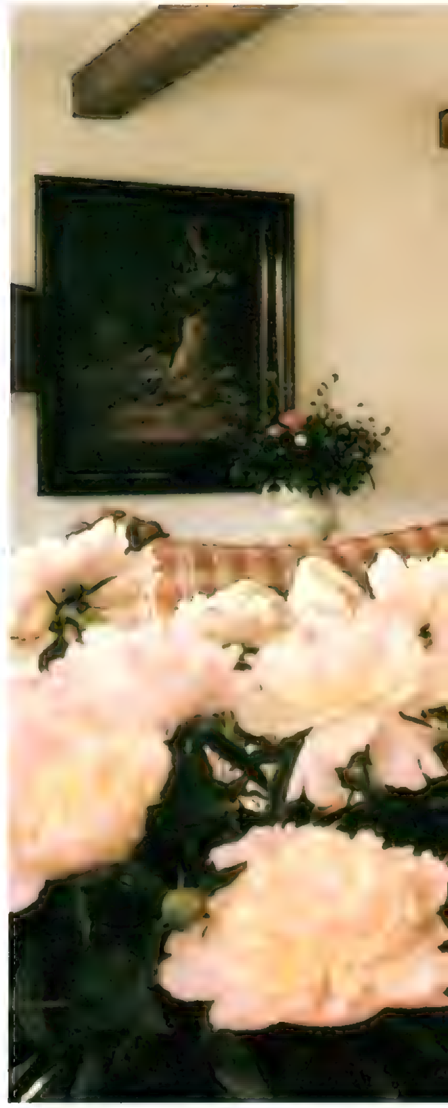
PHOTOS: WULF BRACKROCK
UMBAU: ARCHITEKT KLAUS J. EHRENSBERGER, BDA; INNENEINRICHTUNG: BÄDER SCHRÖDER; TEXT: GISELA FRIEHE-JÜNGLING



2



3





4



5

Besucher, die durch die seitliche Eingangstür ins Haus treten, umfängt schon in der Diele stilvolle Behaglichkeit. Hier, wie überall im Erdgeschoß, ist der Boden mit handgemachten, luftgetrockneten Terrakottaplatten ausgelegt. Der Durchblick zur Küche – **Bild 3** – verheißt Gemütlichkeit: Am antiken Eßtisch, wie die Stühle von einer Spanienreise mitgebracht, läßt sich in geselliger Runde essen, was gleich daneben zubereitet wurde: In der Herdnische – **Bild 4** –, gerahmt von alten Delfter Kacheln. Die seitlichen Türen verbergen Backofen und Kühlschrank. Der Balken darüber hat wieder hauseigene Tradition: Es ist der Hochzeitsbalken der ersten Besitzer.
Aus der Küche führt eine Flügeltür in den Wohnraum mit dem alten Sandsteinkamin – **Bild 5.** Hell gestrichen und mit einem handgewebten Schafwollteppich ausgelegt, setzt das Karo von Sofas und Vorhängen farbige Akzente. Origi-



6



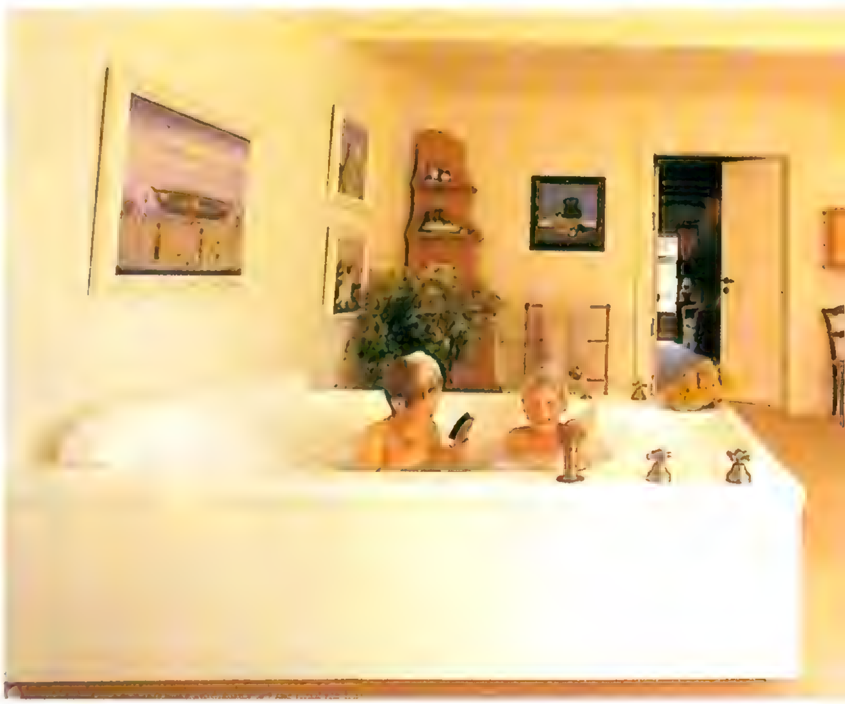
7

nell der Tisch: Seine Platte wurde aus den Fußbodenfliesen gearbeitet. Aus dem Wohnraum in die Diele zurückgekehrt, zeigt sich die Eingangstür, eine alte Tür aus dem Dorf mit ihrem charakteristischen Gitterwerk aus Gußeisen, im schönsten Licht – **Bild 6.** Die aufgereihten Pantoffeln davor haben symbolische Bedeutung: Gäste, auch kleine – **Bild 7** – sind in diesem Haus stets herzlich willkommen! ▷



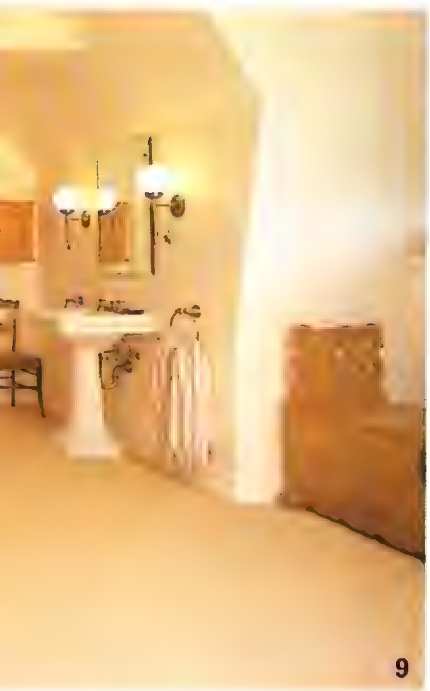
In das obere Geschoß gelangt man durch einen Treppenaufgang von der Diele aus. Weitläufig der Schlafraum, der durch schön aufeinander abgestimmte Textilien eine sehr persönliche Note erhält – **Bild 8:** Wände und Decke sind mit dem Stoff bespannt, mit dem auch Sofa und Hocker bezogen wurden. Die bodenlangen Vorhänge präsentieren sich im selben Dessin und führen die Idee der textilen Kombination weiter.

Ganz anders in der Wirkung ist die handgearbeitete sardische Bettdecke. Sie nimmt die Farbe des Wollteppichs auf, mit dem auch das Badezimmer ausgelegt ist – **Bild 9.** Hier kann man sich in wohnlicher Atmosphäre entspannen. An den weiß lackierten Wänden Bilder von Katja Berger und Reviera Bagur. Dazu schöne alte Kiefernholzmöbel wie die Truhenbank im Erker – **Bild 10.** Zum wohnlichen Luxus trägt auch die Doppelbadewanne mit den liebenswert altmodischen, brünierten Kreuzgriffarmaturen bei (Bäder Schröder). Dazu passen die beiden Waschtische (Serie „Toscana", Bäder Schröder). Sorgfältig geplant ist auch hier die Beleuchtung mit ihren verschiedenen Funktionen: Hell im Badezimmer neben den Spiegeln, gedämpft im Schlafraum neben dem Bett – **Bild 11.** Ungewöhnlich an der eleganten Leuchte ist ihr Fuß, der früher einmal als Tapetenwalze gedient hat, der dunkle Schirm und das Ahorn-Tischchen ergänzen die warmen Beigetöne in diesem Raum. ▷



WAND AN WAND MIT IHREN PFERDEN


8


9


10


11

WAND AN WAND
MIT IHREN PFERDEN







12



14



15



13

Nur durch eine Wand vom Wohntrakt getrennt und durch eine Tür von der Diele aus zu erreichen, liegt der Stall – **Bild 12:** Einst Kuhstall, heute Pferdestall mit Hannoveranern und Trakehnern. Sein Boden wurde neu mit alten Steinen gepflastert, die Decke mit den seitlich abgestützten Stendern scheint die Boxen zu umschließen. Von außen gesehen – **Bild 13** – setzt sich der Stall, obwohl unter einem Dach mit dem Wohnhaus, durch seine Fachwerk-Fassade ab. Sie wurde völlig restauriert, Stein um Stein gereinigt und gewendet.

Genießt man auf der weiß lackierten Bank die ländliche Ruhe, blickt man direkt gegenüber auf Gästehaus und Scheune. Das große Tor – **Bild 14** – trägt noch die alten Beschläge. Etwas zur Seite, schaut man ins Grüne – **Bild 15** – auf die weite Pferdekoppel. Ein idyllisches Bild, das den Besucher weiter begleitet, wenn er den Hof wieder verläßt. ▷

FORTSETZUNG SEITE 56

Was trägt der Herr zu den Gelegenheiten, die Blau Rot mit sich bringen?



Was ein Herr statt eines allgemein üblichen Sektes trinkt, ist keine Frage mehr, seit damals, in den Goldenen Zwanzigern, die Müllers in Eltville für den äußerst exclusiven Herrenclub Blau Rot ihren äußerst exclusiven MM Blau Rot komponierten. Ein ebenso erlesener wie trockener Tropfen, der bald, dank der Erlaubnis der Herren von Blau Rot, einem etwas größeren Kreis von Kennern zugänglich gemacht werden konnte.

In welchem Auf- oder Anzug genießt aber nun der Herr, ohne daß sein untadeliger Sekt-Geschmack durch einen Mißton in seiner Kleidung beeinträchtigt wird? Privat ist heutzutage selbstverständlich erlaubt, was gefällt, aber für Anlässe offiziellen Charakters gibt es doch gewisse Regeln, die der Herr einhalten sollte, wenn er als solcher gelten will:

Zu einem kleinen Empfang zwischen 11 und 13 Uhr ist der dunkle Anzug oder der Konferenzanzug angemessen, nicht aber der Büro- oder Straßenanzug. Zu großen Empfängen oder auch Staatsempfängen wählt der Herr den Cut. Einzig passender Hut dazu: der graue Zylinder.

Zum Konflikt, wann es Smoking sein darf, wann es Frack sein muß, ist generell zu sagen: Der Smoking ist der einzig richtige Anzug für den kleinen Abend. Wird der Abend äußerst festlich, trägt man sich mit dem Frack. Wobei der Herr nicht nur auf eine weiße Weste zu achten hat, sondern auch darauf, daß dieselbe nicht unter der Frackklappe hervorragt – eine Sünde wider guten Sitz und Geschmack! Wie es auch absolut zu vermeiden ist, das im Sommer zum Smoking sehr passende weiße Dinner-Jacket auch im Winter zu tragen; es sei denn, der Herr befände sich gerade in der Karibik oder in Singapur.

Als Gast einer kleinen Hochzeit geht man im dunklen Anzug, zu einer festlicheren im Cut – nie im Smoking. Es sei denn, der Herr ist der zukünftige Ehemann. Dann entscheidet er sich je nach Rahmen und mit der zu allem entschlossenen Dame zwischen dunklem Anzug, Smoking, Cut oder Frack. Bei einer Schiffstaufe trägt der Herr zu kleineren Schiffen, Frachtern oder Tankern den zweireihigen marineblauen Blazer, zu eleganten Passagierschiffen oder Hochseejachten den Cut.

Wobei es wirklich grober Snobismus und pure Verschwendung wären, zur Zeremonie selbst eine Flasche des edlen und raren, mit so viel Zeit und Sorgfalt gereiften Blau Rot zu opfern. Der wahre Herr und Kenner gibt vielmehr einem durchaus üblichen Sekt die Ehre, am Bug zu zerschellen. Und sich das Vergnügen, mit einem Blau Rot anzustoßen. Niemals umgekehrt.



Leo Burnett MM-BR 1/79

MM Blau-Rot. Der Sekt des Herrn.



JOHN BULMER LEBT IN EINER KIRCHE

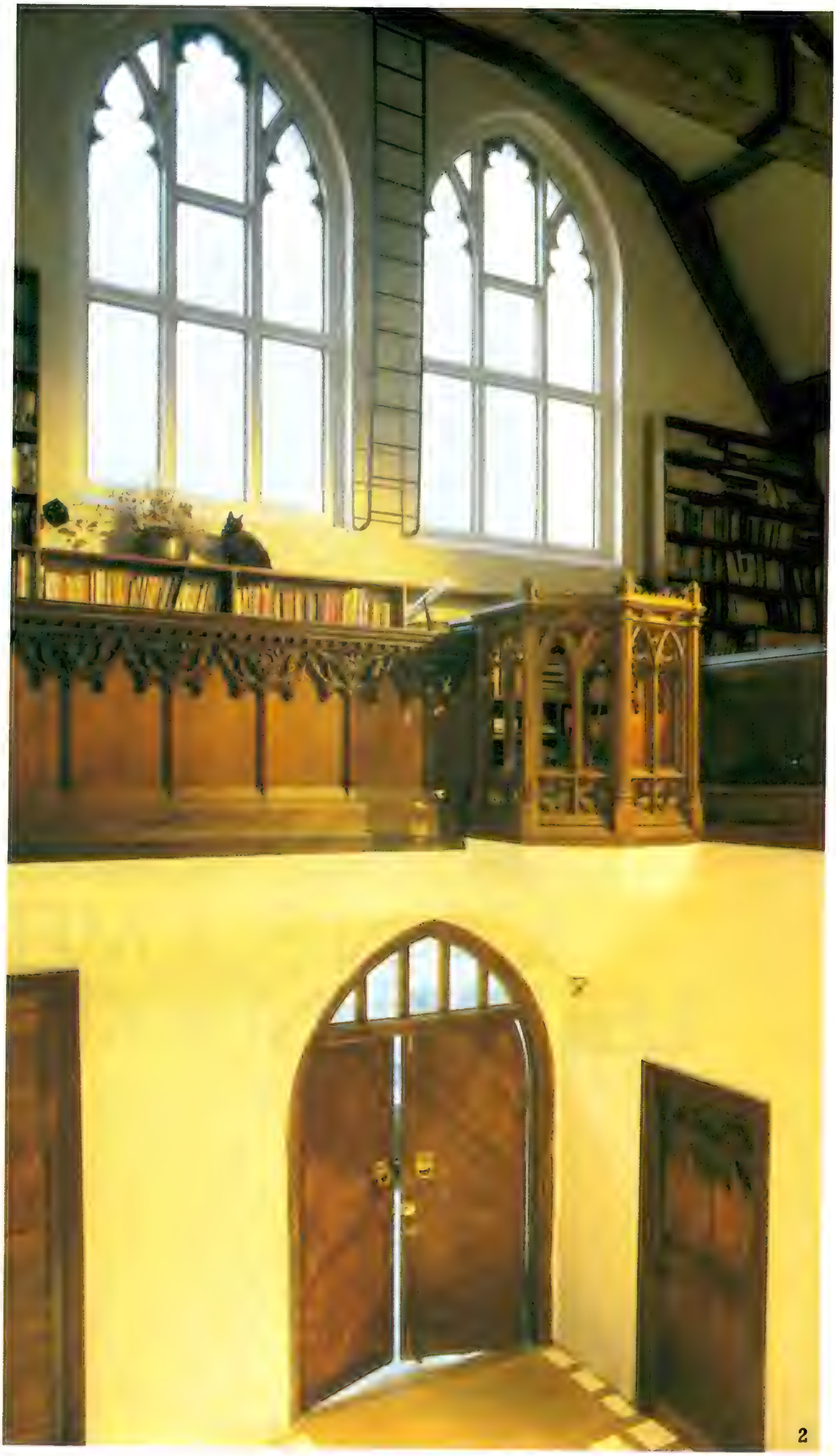
EIN VICTORIANISCHES GOTTESHAUS WURDE EINE WOHNINSEL

Hinter diesem hundert Jahre alten Tor, Bild 1, verbirgt sich ein Hieronymus in Jeans. Sein Gehäuse ist weiträumig–und durchaus kirchlich. Beim Radeln wurde es von John Bulmer, dem gelernten Ingenieur, in Londons hügeligem Stadtteil Nottinghill Gate entdeckt: Eine leerstehende Kirchenhalle mit der Aufschrift „George and Dragon House".

John Bulmer und seine Frau Angela Conner fanden hier, was sie schon lange suchten: Arbeitsräume für ihn, den Kameramann, Photographen und Filmproduzenten; ein Studio für sie, die Bildhauerin. Und das bedeutet: Sie brauchen beide viel Platz. Behutsam begannen sie, das hundertjährige victorianische Gebäude mit seinen neogotischen Zügen zu renovieren. ▷

PHOTOS: MICHAEL BOYS/REALISATION: ANTONIA GAUNT
TEXT: HEIDI BÜRKLIN

JOHN BULMER LEBT IN EINER KIRCHE



2







Die weiträumige, lichtdurchflutete Kirchenhalle füllten die Bewohner erneut mit Innenleben: Hier konnten sie ihre Ideen zum großen Teil selbst verwirklichen. Die Halle wurde in zwei Stockwerke unterteilt. Das Erdgeschoß ist der Arbeit gewidmet. Ein Studio wurde an einen Bildhauer vermietet, ein zweites an einen Modephotographen. Hinzu kam John Bulmers eigener Bereich **Bild 5,** in dem Photos und Filme entwickelt und auch vorgeführt werden. Im oberen Stockwerk, **Bilder 3 + 4,** wird geschlafen, gekocht, meditiert und gefeiert. Eine solide gefügte Holztreppe schwingt sich auf diese Ebene, in der man wie auf Aladins Wunderteppich schwebt.

Durch tief in die Mauern geschnittene breite Spitzbögen strömt das Tageslicht. Zu ihrem aufstrebenden Element bilden die kräftigen Holzbalken an der Decke, **Bild 6** auf der folgenden Seite, ein harmonisches Gegengewicht. Der Boden wurde mit schwarz-weißen Platten ausgelegt.

In diesem wohlausgewogenen Rahmen setzten die Bulmers sparsam, doch nachdrücklich Akzente. Sie sind häufig sehr stilgerecht sakraler Natur: In einer mittelenglischen Stadt stand ein Kircheninventar zum Verkauf. Nun findet es sich hier mit seinem unverwüstlichen Holz zu neuen Zwecken bestimmt wieder.

Da umschließt ein ganzes Kirchengestühl den Küchenbereich – **Bild 3.** Ehemalige Sitzbänke formieren sich an einer Wand zu höchst stabilen Bücherborden. Die sechseckige Kanzel ragt in das Treppenhaus, **Bild 2,** als Kommandostand fürs Telephon. ▷

JOHN BULMER LEBT IN EINER KIRCHE

Ganz in victorianischem Sinne bestimmen – neben einer Sitzecke aus steingrauem Velours, neben einem Eßplatz mit einfachem Holztisch – grüne Pflanzeninseln die weite Wohnebene – Bild 6.

©





Kunstwerke.

Exclusive Stil-Bestecke von Wilkens. Echtsilber oder Versilbert.



Zum Beispiel: Exclusiv-Modell STRASSBURGER EMPIRE. Prachtvoller Empire-Stil aus der Zeit Napoleons I. Jedes Besteckteil auf der Vorder- und Rückseite reich ornamentiert.

109tlg. Besteckgarnitur für 12 Personen
Versilbert 3.032,00 DM
Einschließlich Mahagoni-Vitrine:
Versilbert 3.512,00 DM

Unverbindliche Preisempfehlung.



In guten Fachgeschäften können Sie die silbernen Kunstwerke des Hauses Wilkens im Original bewundern.

M. H. Wilkens & Söhne GmbH
An der Silberpräge, Bremen

WERT&DESIGN
WILKENS



1

Mit einer alten Tölzer Bauerntruhe begann Olaf Gulbranssons Leben im Tegernseer Tal. Der norwegische Maler und Karikaturist entschloß sich, dafür einen Hof zu kaufen. Durch Ludwig Thoma fand er den 500 Jahre alten Schererhof und zog dort 1928 mit seiner Frau Dagny ein. 21 Jahre nach Gulbranssons Tod schuf sein Freund und Verehrer, der Architekt Sepp Ruf, einen modernen Kontrapunkt zum alten Hof: Für die Familie der Enkelin des Künstlers verband er das Bauernhaus mit einem Neubau in nordischem Stil.

Einen „spinnerten" Professor nannten die Tegernseer Handwerker Olaf Gulbransson, als er daran ging, den von Wind und Wetter geschwärzten Schererhof nach seinem „norwegischen Gefühl" umzubauen, **Bild 2.** Er selbst sah sich jedoch eher als „den in Oslo geborenen Sohn eines Seehundes und einer Trollfrau", **Bild 1,** den es in seinem bürgerlichen Leben nach München verschlagen hatte und dort in die Redaktion des „Simplizissimus", eine der witzigsten und kritischsten Zeitschriften des wilhelminischen Reiches und der Weimarer Republik. ▷



2

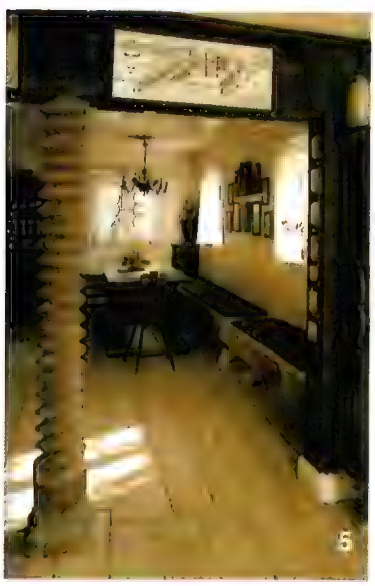
BEI GULBRANSSON AM TEGERNSEE

EIN ZWEITES HAUS FÜR DIE ZWEITE GENERATION

PHOTOS: CHRISTOPH BÜRKLE / TEXT: STEFANIE VON SZANKOWSKA / ARCHITEKT: PROF. SEPP RUF


BEI GULBRANSSON
AM TEGERNSEE
3





„Ich nehme ja Norwegen mit mir, wo immer ich bin", hat Gulbransson einmal zu seiner Frau Dagny gesagt, die heute noch auf dem Schererhof wohnt. Der Künstler, der mit seinen Karikaturen im „Simplizissimus", Portraits und Landschaften schon früh Weltruf erreicht hatte, verwandelte als begeisterter Antiquitätensammler die Wohnstube seines Hofes fast zum Kaminzimmer eines norwegischen Herrensitzes, **Bild 4.**

Die geschnitzte, mit einem schmiedeeisernen Schloß verzierte Holztür führt hinaus auf eine große, für bayerische Bauernhäuser untypische Terrasse mit Bilderbuchblick auf den Tegernsee, **Bild 3.**

In einem Brief an Eberhardt Hanfstaengel beschreibt Gulbransson den Umbau und die Einrichtung der Stube, in der sich einmal so illustre Gäste wie Hermann Hesse, Thomas Mann, Karl Valentin und viele andere Persönlichkeiten einfinden sollten.

Da heißt es: „Ich habe mit einem brutalen Tritt eine Wand rausgeschmissen und den Boden etwas gesenkt. Um die schwere Balkendecke abzufangen, habe ich eine uralte Weinpressenwinde gefunden aus der Bodenseegegend und aus Eibenholz. Beim Durchsägen hat sie gottvoll gestunken nach allerlei Wein..." Und weiter: „... Das offene Feuer ist von 1518 und die Balken sind schwer und schwarz. Ich freue mich so blödsinnig darauf, daß wir vor dem offenen Feuer mit unseren Gläsern sitzen sollen ..."

Auf **Bild 5** die Küche, auf **Bild 6** eine Sitzecke im Wohnraum. ▷





BEI GULBRANSSON AM TEGERNSEE

Hier hast du die Sonne eingefangen", meinte Gulbransson zu Sepp Ruf, als er dessen Haus auf der anderen Seite des Tegernsees sah. Heute würde der Münchner Architektur-Professor dieses Lob sicher wieder hören, könnte der 1958 gestorbene Gulbransson das am Schererhof für die Familie seiner Enkelin gebaute Haus noch sehen.

Nur ein schmaler Gang verbindet das etwas unterhalb in den Hang gebaute Einfamilienhaus, **Bild 8,** mit den Wirtschaftsräumen des alten Hofes. Doch der Gang ist das Bindeglied zweier Welten mit gemeinsamer „nordisch-bayerischer" Basis: Dort die bäuerliche Geborgenheit des Wetter und Zeit trotzenden Schererhofes, angefüllt mit den liebevoll gesammelten Schätzen eines traditionsbewußten Norwegers. Hier das moderne, für den Alltag einer jungen Familie konstruierte, von Licht durchflutete Heim, in dem das nordische Erbe mit sicherem Gespür für natürliches Material und großzügiger Raumgebung verarbeitet wurde.

Während der alte Hof schon lange selbst ein Stück oberbayerischer Landschaft ist, wurden die Berge und Wiesen bewußt in das Innere des neuen Hauses mithereingenommen.

Ob's stürmt oder schneit, die



8



7

Transparenz nach außen nimmt dem zweigeschossigen Haus nichts von bergender Gemütlichkeit im Inneren. Dies zeigt besonders der 86 qm große Wohnraum, **Bild 7.** Seine Süd- und Westseite sind fast durchgehend bis unter das flache Satteldach verglast. „Gardinen oder kleine Fenster wären hier doch eine Sünde", meint die Hausfrau und weist auf die so ins Wohnzimmer transferierte Winterlandschaft, die man wohlig vor dem fackelnden Kamin genießen kann. Als Enkelin von Olaf Gulbransson ist sie auf dem Schererhof aufgewachsen und lebt nun hier mit ihrem Mann, einem in Tegernsee praktizierenden Arzt, und zwei Söhnen, die, obwohl echte bayerische Lausbuben, genauso gut dem schwedischen Bilderbuch „Ein Haus in der Sonne" von Carl Larsson entspringen könnten, **Bild 9.**

„Dieser Raum hat seinen eigenen Willen, den man sich unterordnen muß", so erklärt sie die Weite des Wohnraumes, dessen dominierende Architektur durch sparsame Möblierung unterstrichen wurde. Neben Glas ist Holz das prägende Material. Von der ins Wohngeschehen deutlich einbezogenen Balkenkonstruktion bis zu den holzverschalten Wänden, von hölzernen Türgriffen bis zur geschnitzten Dachrinne wurde hier das unempfindliche, helle einheimische Fichtenholz konstruktiv verwendet, nicht aber als Deckmantel rustikalen Anspruches benutzt. ▷



9

BEI GULBRANSSON AM TEGERNSEE

Das wie bei oberbayerischen Holzstadeln weit überstehende Dach hält Regen und Schnee von dem umlaufenden Balkon ab. Auf der Südseite tritt die Glasfront etwas zurück und macht somit Platz für eine windgeschützte Loggia. Das Balkongeländer ist mit dünnen Holzstiften unterteilt und lockert luftig die Außenfront der Holzkonstruktion des Hauses auf. Im unteren Teil liegen die Schlafzimmer der Kinder und Eltern. Zwischen dem Schererhof und dem Neubau wurde die Küche und der Eingang des Hauses, das man von der Nordseite betritt, untergebracht. Selbst in das Balkenkreuz der holzverschalten Ostseite wurde Glas gesetzt. So hat der Eßplatz auch von oben Licht. Der mit breiten Bohlen ausgelegte Fußboden unterstreicht den Holzcharakter des Hauses.
Ein Tölzer Bauernschrank und davor ein Ohrenbackensessel deuten ein wenig den alpenländischen Standort des sonst so von skandinavischem Geist durchdrungenen Hauses an. Ohne sich dem bayerischen Einfluß zu beugen, noch ihn zu verneinen, ohne die traditionsreiche und bunte Welt Gulbranssons mit moderner Strenge zu erschlagen, wollten die Bewohner und der Architekt mit ihrem Haus bewußt einen Kontrapunkt zum 500 Jahre alten Schererhof setzen. Dies ist ihnen gelungen. O



Informationen zum Haus:

Lage:
Tegernsee in Oberbayern

Bewohner:
Im Schererhof Dagny, die Witwe Gulbranssons; im Neubau die vierköpfige Familie der Enkelin

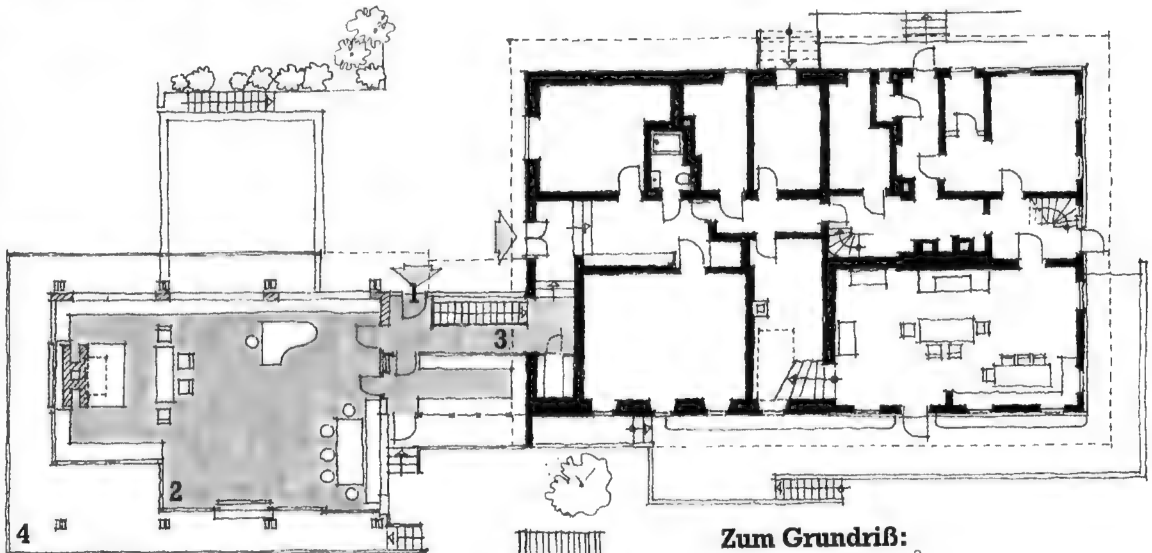
Architekt:
Prof. Sepp Ruf

Baujahr:
1978/79

Materialien:
Holzkonstruktion: Einheimisches Fichtenholz

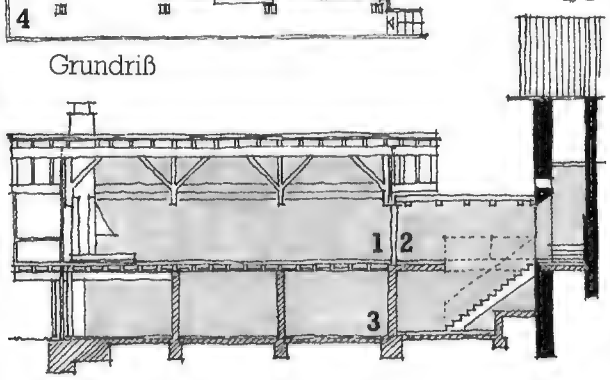
Böden:
Druckimprägnierte Bohlen

Glasfronten:
Thermopanglas



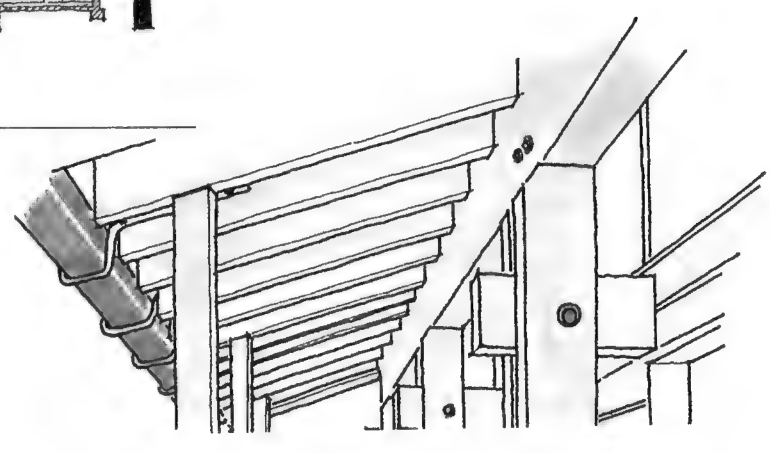
Grundriß

Zum Grundriß:
1 Eingang 7,5 m^2
2 Wohnen 88 m^2
3 Küche 12 m^2
4 Balkon

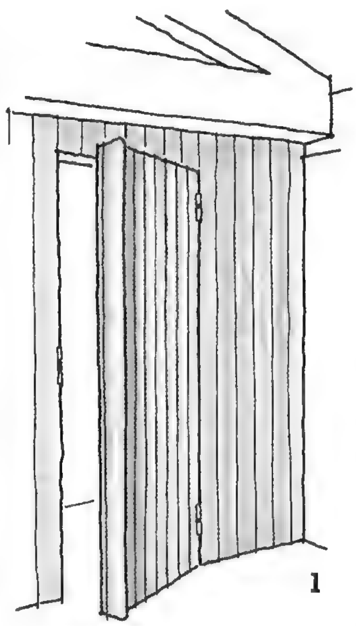


Schnitt

Zum Schnitt:
1 Wohnraum
2 Küche
3 Keller



2



1

Was uns auffiel:

1. Die Tür zum Wohnraum fügt sich in die Holzwand; sogar auf eine Klinke hat der Architekt verzichtet: Als Griff dient eine vertikale, über die gesamte Türhöhe reichende gerundete Leiste.

2. Überragende Dachsparren bilden die Überdachung des umlaufenden Balkons. Schönes, materialgetreues Detail: Die Dachrinne ist aus ausgehöhlten Balken gefertigt.



1



UNSER HAUS – UNSERE WERKSTATT

TRIX UND ROBERT HAUSMANN LEBEN MIT IHRER KUNST UND IHREN ENTWÜRFEN

PHOTOS: WULF BRACKROCK
TEXT: DIRK MEYHÖFER

Trix und Robert Haussmann haben „Architektur"-Geschichte gemacht. Als Designer Schweizer Ledermöbel, als Entwerfer manieristischer Objekte, als Architekten individueller Läden. Keine Überraschung also, wenn sich ihr Zuhause nahtlos in dieses Werk einpaßt und zur Hülle ihres Arbeitsleben wird. Standort ihres Domizils ist Zürich, die Schweizer Metropole am Limat: Die Mittelstraße im Stadtteil Seefeld.





3

Zur Zeit spricht man oft über Stadthäuser, so oft, daß diese Wohnform ihren guten Ruf bereits verloren hat, weil dieser Begriff inzwischen hohl und verbraucht klingt. Robert und Trix Haussmann leben in einem Haus, zu dem diese Vokabel noch ursprünglich paßt, ohne zu viel zu versprechen; fast könnte man es ein Züricher Lehrstück für städtisches Wohnen nennen.
Das Seefeld in der Nähe des Zürichhorns war früher Arbeiterviertel und präsentiert sich heute als Quartier mit städtischem Gepräge. Die alten Häuser stehen dicht beieinander, die Gärten sind klein, aber dennoch manchmal mit üppigen Blumen bewachsen, die Grundstücke sind schmal und entsprechend auch die Treppenhäuser – **Bilder 1 und 2.**
Hinzu kommt ein anderes hervorstechendes Merkmal des einstigen Stadthauses: Wohnen plus arbeiten gleich leben heißt die simple Formel. ▷

2



4





UNSER HAUS – UNSERE WERKSTATT

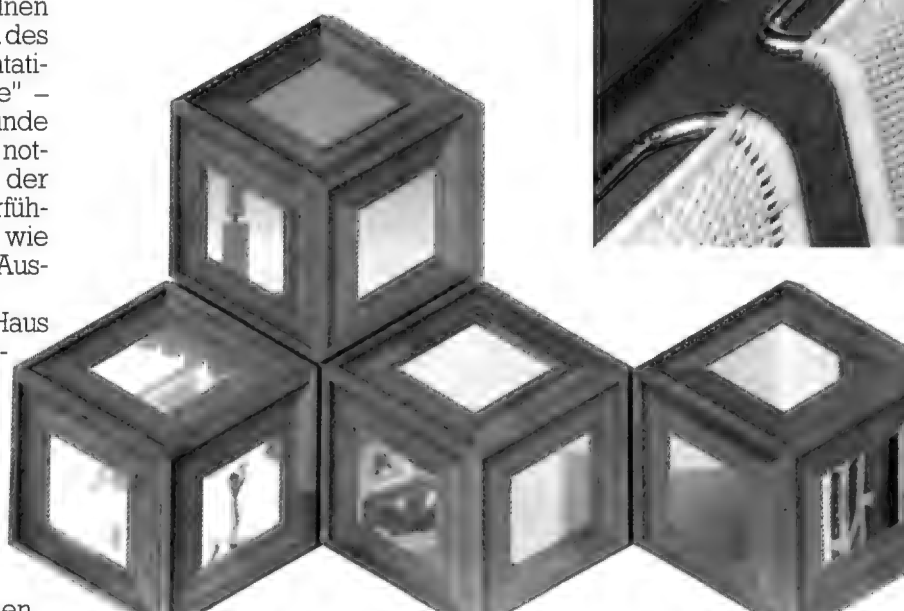
Eine sicher gut gemeinte aber fehlgeschlagene Funktionstrennung hat das Stadthaus als gemeinsame Hülle ausgelöscht oder zumindest in Frage gestellt. Für Robert und Trix Haussmann hat die Maxime von damals wieder Gültigkeit, ihre Betonung liegt heute allerdings eindeutig auf der Arbeit. Aus ihrem künstlerischen Streben hat sich außerdem eine Sammelleidenschaft entwickelt, so daß als Resultat dieses Haus den Charakter einer Werkstatt im ursprünglichen Sinne erhalten hat.

Robert Haussmanns Arbeitszimmer – **Bild 4,** Vorseite – und die Ateliers – **Bild 5** – ordnen sich eindeutig der Funktion des Arbeitens zu, die repräsentativen Räume der „Beletage" – **Bilder 7 und 8** – im Grunde auch. Das Eßzimmer wird notfalls zum Konferenzraum, der Wohnraum dient als Vorführungszimmer oder nimmt wie das Treppenhaus kleine Ausstellungen auf.

Vier Stockwerke hat das Haus heute. Das Erdgeschoß gehört vollends dem Beruf, darüber vermischen sich wie beschrieben die Bereiche, das dritte Geschoß nimmt die Schlafräume auf, ganz oben entstand der neue Dachgarten.

Die Gefahr, die Planung und den Bau seines eigenen Hauses zu verkrampfen, besteht besonders dann, wenn der Beruf darin besteht, zu entwerfen und zu gestalten. Die Haussmanns gehören seit Jahren zu den wichtigen Innenarchitekten Europas. Sie waren eigentlich froh darüber, ihr neues Domizil in einen Altbau verlegen zu können, dessen Struktur grundsätzlich nicht angetastet werden durfte.

Die eigenen Zutaten nach persönlicher Vorstellung und Anschauung bleiben dennoch nicht aus. Beide entwickelten ihren Stil, wesentliche Elemente tauchen auch im Haus wieder auf. Beide stehen durch ihre Ausbildung und durch ihr Geburtsdatum in der Tradition der Architektur- und Designströmungen aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts; beide bekennen sich zum 'Bauhaus' und 'de Stijl', aber auch zur Klassik und zu Palladio; beide versuchen den Stillstand und die Krise der Gestaltung in unseren Tagen zu überwinden. Ihre Mittel sind die Ironisierung und Kombination klassischer Elemente, übersetzt in die heutige Zeit.



6

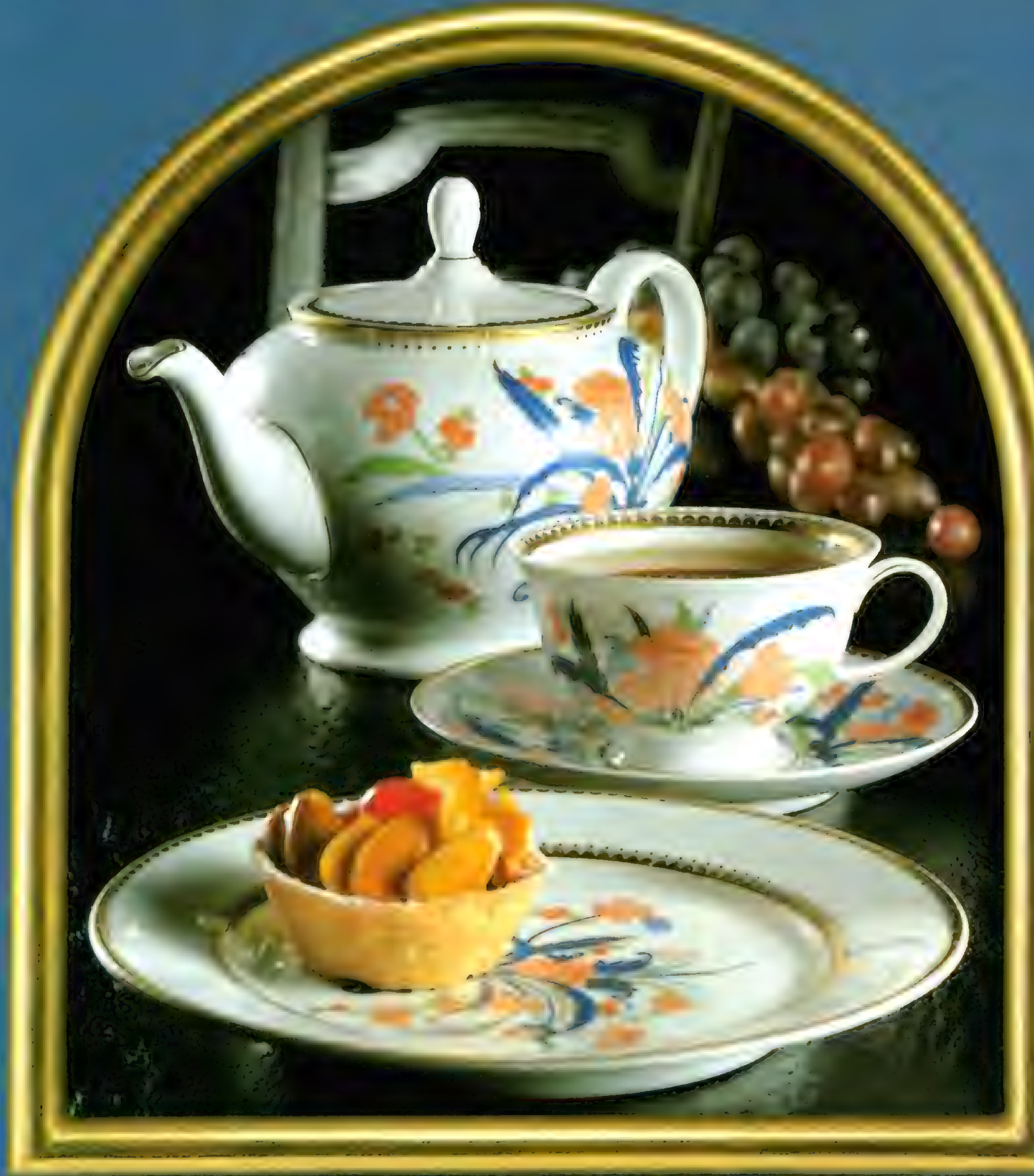


7



8

Der Schreibtisch – **Bild 3,** Seite 39 – zeigt, was dies in der Konsequenz bedeutet: Allgemeine und bekannte Elemente, wie der gemauerte Bogen werden verfremdet, so entsteht ein eigenständiges Möbelstück (siehe auch a + w 4/78). Das Mittel der Täuschung ist auch im Haus wieder zu finden. Sei es als dreidimensionaler Schein, der sich als zweidimensionaler Wandspiegel entpuppt – **Bild 6** – sei es ein imaginärer Raum, der durch Spiegel vergrößert, verändert wird – **Bild 7.**
Bleibt die wichtige Anmerkung, daß Robert und Trix Haussmann ihr „Arbeitshaus" bisweilen auch verlassen. Fluchtpunkt ist dann ein altes schlichtes Schweizer Bauernhaus, fünfzig Kilometer von Zürich entfernt. ▷



UNSER HAUS – UNSERE WERKSTATT

Informationen zum Haus:

Lage:
Zürich, Mittelstr. 47

Bewohner:
Robert und Trix Haussmann

Baujahr:
1870

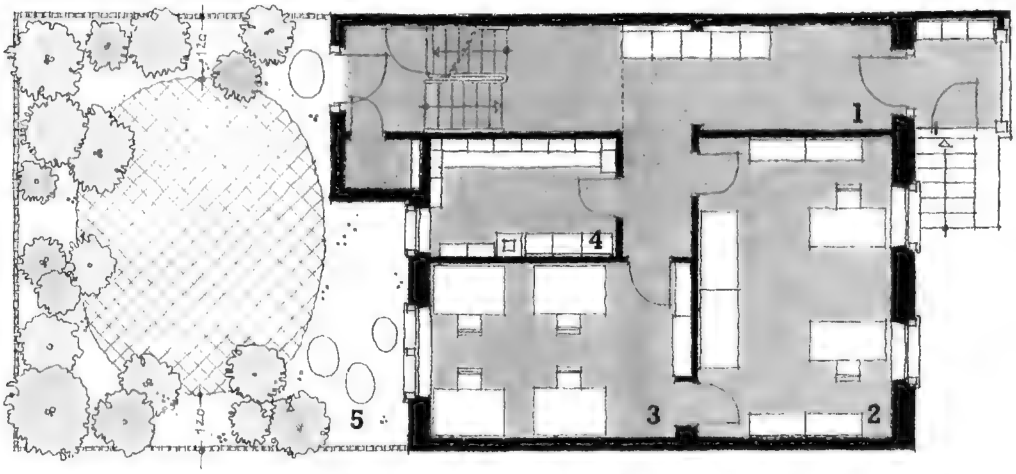
Umbau:
1970

Wohnfläche:
ca. 250 Quadratmeter

Außenwände:
Teilweise Bruchstein

Innenwände:
Rauhfaser und andere Materialien

Böden:
Kunststoffnoppen, Teppichboden

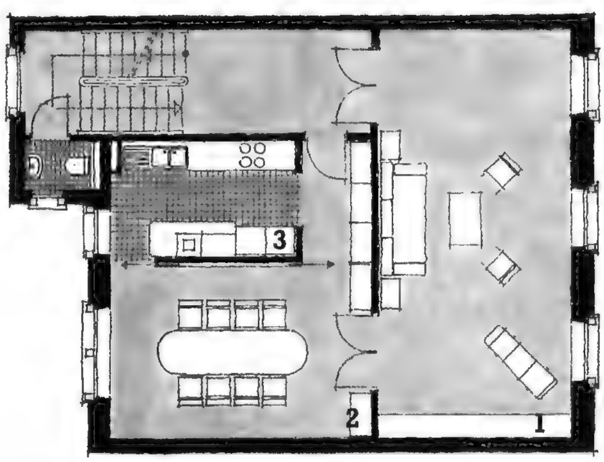


Erdgeschoß

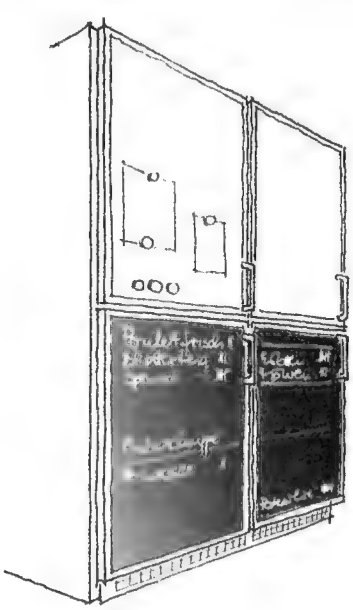
Erdgeschoß:
1 Flur + Eingang $20\ m^2$
2 Büros $32\ m^2$
3 Büro $21\ m^2$
4 Archiv $10\ m^2$
5 Hausgarten

1. Obergeschoß:
1 Wohnraum $42\ m^2$
2 Eßraum $25\ m^2$
3 Küche $10\ m^2$

Geschickt angelegt ist der kleine Garten hinter dem Haus, der nach Norden liegt und nur wenig Sonne bekommt: In der Mitte ein ovaler, gepflasterter Hof, ringsum eingefaßt von einem dichten Gürtel immergrüner Pflanzen mit unterschiedlichen Höhen – s. Grundriß.



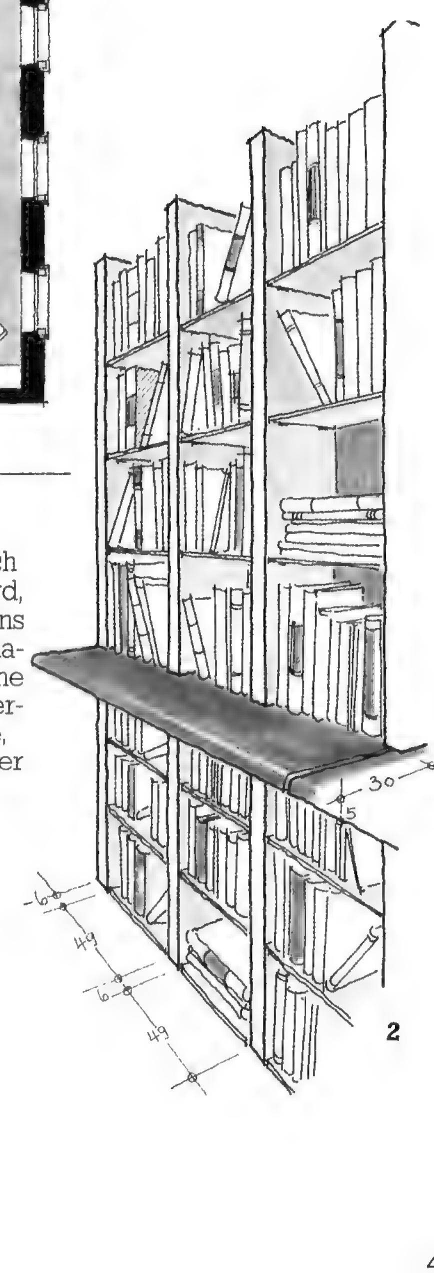
1. Oberschoß



1

Das fiel uns auf:
1 In der Küche steht dieser Schrank, der mit einer Schieferplatte versehen wurde, so daß immer genau über Bestand und Schwund Buch geführt werden kann.

2 Praktisch ist auch dieses Bücherbord, das die Haussmanns selbst entworfen haben. In idealer Höhe entstand eine lederbezogene Ablage, die zum Studium der umfangreichen Lektüre einlädt.



2

BMW eröffnet außergewö
Automobil eine neue Zukunft:

Die Zukunft fordert für das Automobil neue Konzepte und neue Technologien. Das gilt auch oder sogar besonders für Automobile höheren Anspruchs. Und da die Umwelt in Zukunft auch bei einer Luxuslimousine neue, härtere Ansprüche an die Wirtschaftlichkeit stellen wird, haben wir jetzt die neuen großen BMW entwickelt. Mit neuen Aggregaten, mit durchgreifenden Verbesserungen bei vielen Einzeleinrichtungen und einer Optimierung auf allen wichtigen Gebieten der Automobiltechnik gleichzeitig. Denn die Chance für außergewöhnlichen automobilen Luxus liegt in Zukunft in der Intelligenz, mit der er realisiert wird. Die neuen großen BMW verwirklichen so einen für die Klasse der internationalen Spitze entscheidenden Entwicklungsschritt in Richtung Zukunftssicherheit.

Nicht eine neue Form rechtfertigt unseren Anspruch, sondern neue Technik.

Den neuen großen BMW gibt es jetzt in 4 Alternativen: BMW 728i, BMW 732i, BMW 735i und BMW 745i. Sowohl die Abstufung innerhalb der Modellreihe als auch jedes Automobil selbst ist konsequent auf zukünftige Forderungen ausgerichtet worden: günstiger Verbrauch durch ausschließlichen Einsatz von Einspritz-Triebwerken, optimiertes Verhältnis von Gewicht und Leistung, neueste technische und insbesondere elektronische Einrichtungen, die man selbst bei teuersten Limousinen nicht immer kaufen kann. Digitale Motor-Elektronik beim 732i, die Emission, Verbrauch, Leistungsentfaltung und motorspezifisches Fahrverhalten bei jedem Betriebszustand auf eine bisher nicht mögliche Weise optimiert. Bordcomputer des 745i, der z. B. zur möglichst wirtschaftlichen Nutzung des Treibstoffs optimale Informationen gibt. 5-Gang-Getriebe mit Schongang-Charakteristik Serie beim 735i, sonst für alle BMW Modelle auf Wunsch. Die besonders zukunftssichere Technologie der Aufladung für die absolute Spitze des Programms, den 745i. Die integrierte Check-Control ab 732i, die Sicherheit leicht überprüfbar macht. Das Anti-Blockier-System (Serie beim 745i). Die drehzahlabhängige Servolenkung, die Doppelgelenk-Federbein-Vorderachse, der hydraulische Bremskraftverstärker. Und ein neuer, konsequent überarbeiteter Innenraum. Zusätzlich: eine für ein neues Automobil außerordentliche Qualität. Denn der neue große BMW startet mit einer



Modell 728i – 745i, Sonderausstattung: Stahlkurbel-Hebedach, Leichtmetall-Sportfelgen, TRX-Bereifung mit geschmiedeter Leichtmetallfelge, Scheinwerfer-Wisch-Wasch-Anlage.





<u>Raffiniertes Styling</u>
mit Pilotensitz
angehängten Nachttischen
querversteppten Polster-
auflagen und attraktiven
Beimöbeln

<u>Faszinierende Technik</u>
Airomatic (stufenlos höhen-
verstellbarer Kopfbereich)
Electronic-Uhrenradio
mit Cassettenteil

Weck- und Einschlaf-
automatic
2 Stereo-Lautsprecher

<u>Paradiesischer Schlaf-</u>
<u>komfort</u>
Komfort-Polsterauflagen
nach Wahl
Lattenrost-Unterfederung
Bettkasten mit Springauf-
beschlag
und Relaxstellung

Original RUF-Modelle
mit dem
goldenen Knopf –
im guten
Fachgeschäft

Fordern Sie unsere
kostenlose Farbbroschüre
an – oder den
130seitigen Farbkatalog
gegen eine Schutzgebühr
von DM 18,–.

<u>Besuchen Sie die große</u>
<u>RUF-Beratungs- und</u>
<u>Informations-Ausstellung</u>
<u>in 7550 Rastatt, Loch-</u>
<u>feldstraße 5, mit der</u>
<u>Galerie »Kunst im Schlaf-</u>
<u>paradies« des internatio-</u>
<u>nal anerkannten Malers</u>
<u>und Bildhauers Heino</u>
<u>Breilmann.</u>

RUF BETT

RUF INTERNATIONAL
Postfach 1880
D-7550 Rastatt
Telefon (07222) 3861

2

VOM WOHNEN ERZÄHLT

WIE ICH SAMMLER WURDE

VON ECKART KLESSMANN

In diesem Heft zeigt a & w ein liebenswertes Thema vieler Zeitgenossen: ‚Mit Sammlungen leben, mit Sammlungen wohnen'. Der Publizist Eckart Kleßmann verrät hier, wie er zum Sammler wurde und wie er damit lebt.

Im Sommer 1943, ich war gerade aufs Gymnasium gekommen, fiel mir ein Jugendbuch in die Hand, das von den Erlebnissen eines preußischen Jungen in den Kriegsjahren 1806/1813 erzählte. Das Buch gab sich sehr patriotisch, beschrieb aber doch den Erzfeind Napoléon auf eine Weise, daß mich dieser Mann zu faszinieren begann, obwohl auch der Geschichtsunterricht des Jahres 1943 nur Negatives über ihn berichtete. Fast zugleich mit diesem Buch geriet ich an alte Formen zum Gießen von Bleisoldaten, sie alle in den Uniformen von 1870/71. Ich begann mit dem Gießen, goß ganze Armeen und bemalte sie mit bunten Uniformen nach eigenem Gusto. Viel lieber hätte ich freilich Napoléonisches Kriegsvolk gehabt, dessen Aussehen mir Meyers Lexikon vermittelte, aber das war nicht zu haben. Diese prächtigen französischen Kürassiere mit den Eisenpanzern und den Helmen mit langen Roßschweifen? Es gab sie nicht. Solche Soldaten zu haben, wurde für den Zehnjährigen zur fixen Idee; ich war entschlossen, diesen Traum beharrlich zu verfolgen.

Fünf Jahre später waren die Kürassiere längst vergessen. Jetzt hatten es mir Tutench-Amun und das pharaonische Ägypten angetan. Dann entdeckte ich die Schönheit der Dichtungen Vergils und befaßte mich mit antiker Literatur. Genug: Womit ich mich auch beschäftigte, es entfernte mich alles immer mehr von Napoléon und seinen Kürassieren; ich hatte sie wohl auch längst vergessen. ▷





An einem sonnigen Aprilnachmittag 1959, ich lebte damals in Stuttgart, wollte ich nach Arbeitsschluß zur Bushaltestelle, beschloß des warmen Wetters wegen aber einen Umweg; später nennt man das gern den berühmten „Zufall". Dieser Umweg nun brachte mich vor das Schaufenster eines kleinen Geschäftes, und da sah ich sie, auf einer aufgehängten Glasscheibe in Fenstermitte schwebend: Die Kürassiere. Es waren drei Zentimeter hohe Zinnfiguren, flach, und was das beste war: Man konnte sie sogar kaufen. Und so begann ich Napoléons Armee in Zinn zu sammeln, was damals jedermann unmöglich fand, weil niemand begreifen konnte, daß es mir doch um nichts anderes ging, als einem unerfüllten, sehnsüchtigen Kindheitstraum die Körperlichkeit zu geben.
Fast genau zehn Jahre später kaufte ich in Hamburg das Haus, indem ich seither lebe und schreibe. Unsere Kinder erforschten als erstes den dunklen Dachboden und entdeckten dort in einem alten Schrank eine Schachtel mit alten Zinnfiguren; mir schien das ein glückliches Omen, und halte es noch heute dafür, obwohl mir in diesem Haus einige Jahre später etwa 500 Figuren gestohlen wurden, darunter einige der ältesten Stücke, vollkommen unersetzbar. Aber ich habe aus diesem Diebstahl, nachdem sich der erste Schmerz gelegt hatte, doch eine wichtige Erfahrung gezogen. Daß nämlich der wahre Sammler seine Sammlung in sich trägt, daß er sie sich geistig zueigen macht und daß er fähig sein muß, sich von ihr zu trennen. Daß der Verlust wehtut, ist etwas ganz anderes.

Der ‚Zufall' macht den Sammler

In den vergangenen zwanzig Jahren ist es nicht bei Napoléons Miniatur-Armee geblieben. Bürger und Bauern haben sich den Soldaten zugesellt und seit kurzem auch die Ägypter Pharaos. Sie besitze ich erst in so geringer Zahl, daß sie jetzt noch meine Schreibtischplatte bevölkern können (überhaupt ein Panorama ständig wechselnder Ausstellungen); alles andere ist auf vielfältige Weise untergebracht, wie denn das Hauptproblem eines Sammlers meist die Verwahrung seiner Schätze bleibt. Am einfachsten ist es natürlich, alles in Schränken und Schubladen zu verstauen, aber das ist auch die unbefriedigendste Lösung, bei Zinnfiguren aber unvermeidbar. Einiges ist in Vitrinen untergebracht und in einem dafür eigens umgebauten Fenster; andere, Großfiguren, stehen zwischen meinen Büchern.
Untrennbar von dieser Passion ist für mich, gleichfalls seit nunmehr zwanzig Jahren, das Sammeln von Napoleonica aller Art. Das reicht von Büchern, Pamphleten und Flugschriften bis zu Bildern, Napoléon-Tellern des 19. Jahrhunderts und solchen Kuriositäten wie einer alten, aus einem Kürbis ausgehöhlten Pulverflasche mit dem eingravierten Bild des Kaisers. In einer Mappe liegen Seiten aus Zeitungen und Zeitschriften zum Thema „Napoléon in der Werbung", selbst Briefmarken zum Thema werden nicht verschmäht.

Der wahre Sammler trägt seine Sammlung in sich

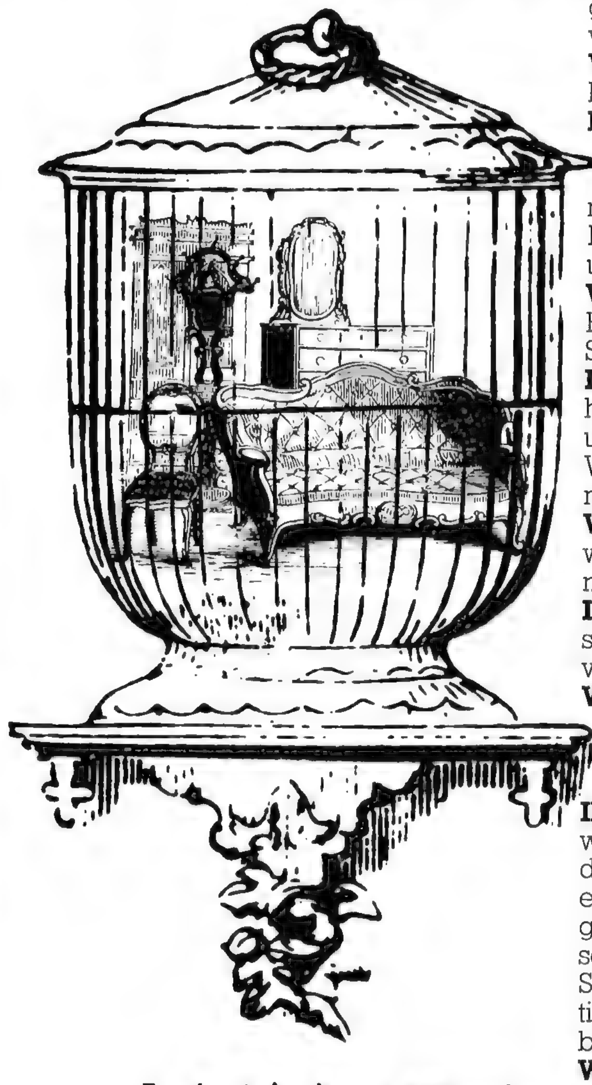
Ich erwähnte, daß ich als Sechzehnjähriger für mich die Dichtung Vergils entdeckte, eine Liebe, der ich treu geblieben bin. Daraus erwuchs eine kleine Kollektion Vergiliana, die ich vor einigen Jahren um ein seltsames Stück bereichern konnte: Es ist ein Stich nach einer Zeichnung von Carle Vernet (1758-1836), darstellend ein Vergil-Fest zu Mantua am 15. Oktober 1797. Vergil wurde am 15. Oktober 70 v. Chr. bei Mantua geboren. Auf diesem Bild tanzen französische Revolutions-Soldaten und Bürger Mantuas einträchtig um eine Vergil-Büste. Von links trabt die französische Generalität ins Bild, in der rechten Ecke sitzen vier Soldaten an einem Tisch und trinken auf Vergils Wohl. Dieses Blatt, es hängt neben meinem Schreibtisch, gehört zu meinen Lieblingsbildern. Sein künstlerischer Wert ist belanglos; was ich daran liebe, ist die Innigkeit der Darstellung. Napoléon ist nicht im Bild, der verhandelte damals gerade in Udine den Frieden mit Österreich. Wohl aber ist spürbar die glückliche Ausgelassenheit von Besatzungstruppen und Mantuanern über den nahen Frieden. Und die offenbart sich gerade in der Feier eines Dichters, dessen ganzes Werk ein Lobpreis des Friedens ist. Welch eine Zeit, für die der Geburtstag eines antiken Klassikers nicht akademische Pflichtübung war, sondern ein Freudenfest der ganzen Bevölkerung! Dieser künstlerisch anspruchslose Stich verbindet auf seine Weise die Sammler-Ambitionen seines Besitzers. In einer Klage über die Torheit der Menschen sagt der Psalmist: „Sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird." Das hat mich so wenig interessiert wie die Frage nach dem materiellen Wert meiner Sammlung. Spätestens der Tod wird mich von meiner Sammlung trennen, und was frage ich danach, was dann aus ihr werden soll. Sie muß nicht zusammenbleiben. Es ist genug, wenn die einzelnen Stücke dann anderen Menschen soviel Freude, ja so viel Glück geben, wie sie mir geschenkt haben.
Goethes vielzitiertes Wort „Sammler sind glückliche Menschen" ist eine Binsenwahrheit. Ein unglücklicher Mensch sammelt nicht. Der wahre Sammler weiß nämlich, daß es keine vollkommene Sammlung geben kann; er zieht sein Glück aus den Ansätzen zur Vollkommenheit und ist damit zufrieden. Das ist nicht spießbürgerliche Selbstgenügsamkeit, sondern die Einsicht in die Unvollkommenheit dieser Welt und damit ein Stück Lebensphilosophie. Und zu dieser Philosophie gehört es, niemals das Unmögliche zu verlangen und immer mehr haben zu wollen, sondern zu erkennen, daß auch das Fragmentarische, das Stückwerk, hinreicht, ein hohes Maß an Glück zu spenden.

Sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird

Von einem alten Sammler, der im letzten Krieg seine ganzen Schätze im Osten zurücklassen mußte und sie längst vernichtet wähnte, wurde mir neulich erzählt. Der alte Mann erhielt kurz vor seinem Tode die Nachricht, seine Sammlung befände sich heute vollständig und unversehrt in einem Museum der DDR. Der Mann brach in Tränen aus, nicht etwa, weil er nun wußte, sein Lebenswerk würde er nie mehr zurückbekommen. Nein, er weinte vor Glück, daß seine Sammlung nicht vernichtet worden war, sondern künftig andere Menschen erfreuen würde.
Daran erkennt man den echten Sammler, dem Raffgier und Neid fremd sind: Er hatte sich seine Sammlung längst innerlich zueigen gemacht, sie war ein Teil seines Selbst geworden, sie hatte sein Inneres bereichert. Und nur dies, nicht aber das Haben-Wollen, ist der eigentliche Sinn einer Sammlung. O



Mit Ironie erzählt hier die Schriftstellerin Gabriele Wohmann vom Wohnen. Aus einem neuen Stück sandte sie uns diesen Auszug und schildert zuerst die Gegebenheiten:



WANDA LORDS GESPENSTER

Vor dem Eintreffen einer Fernsehjournalistin, die zum Vorgespräch für ein Interview mit dem Kamerateam erwartet wird, hat das Ehepaar Lord in der ihm sehr wichtigen Wohnung ein bißchen umgeräumt: Es sollen Möbel und Gegenstände, das meiste etwas fragil-antik, verschont und geheimgehalten werden. Jetzt ist die Journalistin erschienen, und Wanda hofft beispielsweise unter anderem, diese Frau werde sich nicht in einen ziemlich gefährdeten schönen Biedermeiersessel setzen wollen, sondern auf das stabilere Sofa dirigierbar sein.

Wanda: Aber was stehen wir herum! Setzen Sie sich doch.

Ilona: O danke, ja. Gibt es einen Stammplatz? (sie geht umher, ruft jetzt entzückt, redet im Sich-Bücken) Ach! Diese Puppenküche! Paradiesisch!

Wanda: (steif, höflich) O nein, einen Stammplatz, den gibts nicht gerade – aber ich denke, am besten säßen Sie da drüben–

Ilona: Ich muß mich übrigens entschuldigen, ich komme so ohne alles daher, ich wollte noch ein paar Blümchen besorgen–

Wanda: Ach – gut, daß Sie's gelassen haben, wirklich.

Ilona: Mögen Sie Blumen nicht? Ich mag sie sehr, und eine Behaglichkeit wie diese hier, dieses Väs'chen dort, ich meine es schreit ja geradezu nach was Blühendem ... aber weil ich nun schon mal unpünktlich war –

Wanda: Auch ich, ich hab nichts gegen Blumen, allerdings, ich meine, nicht alle Sorten ...

Ilona: Schön schön schön haben Sie es hier. Ich schau mich gern noch ein wenig um, eh ich seßhaft werde. „Wie wohnt Wanda Lord." Das würde die Zuschauer natürlich auch brennend interessieren ...

Wanda: (etwas hochmütig) Nun, vielfach wissen sie es ja längst, weil – na ja, es ist nicht das erste Mal, daß hier gedreht wird.

Ilona: Es ist was Richtig Museales an diesem Raum. An dieser Art zu wohnen. So viel Kindheit, nicht wahr?

Wanda: (zögernd) Na ja, also, ICH empfinde es natürlich nicht als Museum, ich meine, das würde ich regelrecht hasso zu leben.

Ilona: Es ist aber gewiß doch das Heimweh nach Kindheit ... und der Versuch, in der Kindheit Schutz und Trost zu finden ... es sich ein wenig zu erleichtern ... Geborgenheit ... da stammt doch mit Sicherheit so einiges aus dem Elternhaus, na sehen Sie. Und alles das Neue, das Gegenwärtige, die Flut der Ereignisse – Sie sind ein bißchen auf der Flucht, oder wie?

Wanda: (zum 1. Mal trotzig, aufsässig, nicht höflich) Mit den Sachen von früher zu leben, das halte ich eher für anstrengend.

Ilona: (ironisch, etwas herablassend amüsiert, wie zu einem komischen Zoo-Exemplar) O ja?

Wanda: Mit den alten Puppen da ▷

Hier erfahren Sie mehr über Tettau Porzellan

5100 Aachen, *Haus für Alle, J. Kriehsan Adalbertstraße 29–31*
4422 Ahaus, *Helmut Wilp, Kirchplatz 1*
8900 Augsburg, *Christian Reith, Frauentorstraße 15 Joh. Gg. Attingers Nachf., Alpenstraße 28–32*
7570 Baden-Baden, *Anton Gaisser KG, Lange Str. 22*
8600 Bamberg, *Thomas Witt KG, Obere Königstr. 18–22*
1000 Berlin, *Gebr. Höfchen, Kurfürstendamm 11, Kaufhaus des Westens, Tauentzienstraße 21/24*
4800 Bielefeld, *F. Consbruch, Obernstraße 9 Porzellanhaus Helsper OHG, Herforder Straße 1-3 Fritz Moster, Niedernstraße 26*
7120 Bietigheim-Bissingen, *Thomas Köber, Hauptstr. 25*
5520 Bitburg, *Geschenkhaus Gangolf, Trierer Str. 44*
4933 Blomberg, *Heinrich Nolte, Neue Torstraße 1*
4630 Bochum, *Heinsberger, Bongardstraße 33*
5300 Bonn, *Wilhelm van Dorp, Münsterplatz 25*
4250 Bottrop, *Kunst- und Geschenktruhe, Hochstr. 7*
2880 Brake, *Brocksiek, Eschenstraße 19*
3300 Braunschweig, *J. Eckhardt Nachf., Waisenhausdamm 6*
2820 Bremen 77, *Hans Haselein & Sohn, Kellerstr. 10 A*
2800 Bremen, *D. F. Rabe & Co., Am Wall 153/156 Geschw. Luperti, vor dem Steintor 98–102*
4980 Bünde, *Heinrich Grotemeier, Bahnhofstraße 51, A. Severin & Co., Wasserbreite 39–41*
4600 Dortmund, *Karstadt, Porzellan-Fachabteilung Westenhellweg 30/36*
4100 Duisburg, *Karstadt, Porzellan-Fachabteilung, König-Straße 46–48 · W.P. von Lackum, Sonnenwall 13*
5160 Düren, *J. Ernst Evertz, Zehnthofstraße 58*
4000 Düsseldorf, *Emil Sieper, Flingerstraße 50 Karstadt Porzellan-Fachabteilung, Schadowstr. 93*
2970 Emden, *J. Graepel J.R. KG, Zwischen beiden Märkten 5-7*
8520 Erlangen, *Kurt Greiner KG, Hauptstraße 65–67*
4300 Essen, *Dellbrügger + Klingen, Haus am Kettwiger Tor · Karstadt, Porzellan-Fachabteilung, Friedrich-Ebert-Str. 1 · Friedrich Scheepers, Limbeckerstr. 80–82*
2420 Eutin, *Massur, Plöner-Straße 1–3*
2390 Flensburg, *Max Lorenzen, Holm 37 M. Meesenburg KG, Große Straße 56*
7800 Freiburg, *Schafferer & Co., Kaiser Joseph Str. 236*
6400 Fulda, *Karl Kerber OHG, Rhabanusstraße 19*
8510 Fürth, *Meyer & Bastian KG, Schwabacherstr. 45*
4650 Gelsenkirchen, *Franz Kamphaus, Bahnhofstraße 74/76*
4660 Gelsenkirchen-Buer, *Ernst Knecht, Hochstraße 8*
4830 Gütersloh, *J. F. Zumwinkel, Königstraße 30*
2000 Hamburg, *Ernst Brinkmann, Spitalerstraße 10 · Ulrich Busse, Tibarg 5 · Andreas Focke, Langenhorner Markt 16 · Bertha Henningsen, Alte Holstenstr. 31 · Karstadt Porzellan-Fachabteilung, Mönckebergstr. 16 · Christine Krosch, Elbgaustraße 128 · E. B. Lattorff, Dammtorstraße 35 · Geschenkhaus Lothar Lenffer, Großer Burstah 49*
4700 Hamm, *R.W. Heuse, Weststraße 6*
3000 Hannover, *Karstadt Porzellan-Fachabteilung, Georgstraße 23 · Porzellan-Meyer, Karmarsch-Str. 18*
2240 Heide, *Carl Scheel, Markt 34, Gebr. Schreiner, Markt 3*
7100 Heilbronn, *Rolf Mietzsch, Allee Unterführung*
2250 Husum, *Conrad Mader, Dieselstraße*
7500 Karlsruhe, *Geschenkhaus Wohlschlegel, Kaiserstraße 173*
8960 Kempten, *A. Salzmann, Fischerstraße 16*
2300 Kiel, *Sperling & Kipp, Holstenstraße 100*
8710 Kitzingen, *Lang am Markt, Marktstraße 17*
5400 Koblenz, *Porzellanhaus M. Commes, Entenpfuhl 23/25 · J. Maallem, Altlöhrtor 40*
5000 Köln, *Arenz & Co., Obenmarspforten 7–11 · Karstadt Porzellan-Fachabteilung, Breite Str. 103/135 Lambert Laska, Neusser Straße 267*
8300 Landshut, *Josef Seefelder KG, Zweibrückenstraße 649–50*
2950 Leer, *Joh. De Boer, Brunnenstraße 10 Adolf Hibben, Mühlenstraße 11/15 Waterborg & van Cammenga, Mühlenstraße 107/109*
2400 Lübeck, *Walter Berg, Breite Straße 31 Malschafsky & Mellmann, Breite Straße 48 Heinrich Pagels, Breite Straße 91*
4710 Lüdinghausen, *Heinrich Brüggemann, Markt 5*
7140 Ludwigsburg, *Gebr. Lotter KG, Marktstraße*
6800 Mannheim, *Hermann Bazlen, P3/11–13*
5750 Menden, *Theodor Semer KG, Hauptstraße 5*
4330 Mühlheim, *Fritz Bewersdorf, Wallstraße 18 Karstadt Porzellan-Fachabteilung, Rhein-Ruhr-Zentr. Humboldtring*
8000 München, *Karstadt Oberpollinger Porzellan-Fachabteilung, Neuhauser Straße 44 F.S. Kustermann, Viktualienmarkt 12*
4400 Münster, *E. Schütte, Alter Steinweg 3/4*
8500 Nürnberg, *Karstadt Porzellan-Fachabteilung, Bei der Lorenzkirche · Wieseler & Mahler, Karolinenstr. 27*
7110 Öhringen, *Bernd Rothenhöfer, Marktstraße 29*
2990 Papenburg, *Bernhard Wittrock, Am Hauptkanal*
8390 Passau, *A. Kreilinger GmbH, Ludwigstraße 5 G. Rosenstängel, Grabengasse 22*
7530 Pforzheim, *Küchenhaus Schützle & Co., Waisenhausplatz 4*
2308 Preetz, *Walter Rickert, Markt 9*
7550 Rastatt, *Franz Heydt OHG, Kaiserstraße 5*
8400 Regensburg, *Max Schreiner, Schwarze Bärenstr.*
2067 Reinfeld, *Käselau, Bahnhofstraße 6–10*
2370 Rendsburg, *F. Gronau, Hohe Straße 10*
7410 Reutlingen, *Hinrich Cramer, Kremerstraße 12*
3260 Rinteln, *Eisen-Niemeyer, Bahnhofstraße 10*
7480 Sigmaringen, *Herm. Boos KG, Antonstr. 23+24*
4770 Soest, *Franz Kerstin, Clevische Straße 10*
6543 Sohren, *A. Kaefer, Eckstraße 1*
6635 Schwalbach, *A.+J. Fritzen GmbH, Gustav-Stresemann-Straße 2*
8720 Schweinfurt, *J. Fr. Krönlein, Kesslergasse 28*
8440 Straubing, *Carl Stufler, Ludwigsplatz 43*
7000 Stuttgart, *E. Breuninger KG AA, Marktstraße 3*
5500 Trier, *Moritz & Senger, Brotstraße 38–39*
4750 Unna, *Dieckmann, Wasserstraße 11*
7417 Urach, *Wilhelm Collmer, Kirchstraße 2*
4680 Wanne-Eickel, *Hans Bresser, Hauptstraße 210*
2280 Westerland, *Bendix Dueysen, Friedrichstr. 19 · Exquisit Gerd Traue, Strandstr. 28*
6200 Wiesbaden, *Willi Geck, Ecke Burgstraße/An den Quellen*
2940 Wilhelmshaven, *Wilh. Johde Nachf., Marktstr. 65*
2090 Winsen, *Wilhelm Peters KG, Bahnhofstraße 18*
2944 Wittmund, *Jacobus Gröttrup, Norderstraße 10*
5600 Wuppertal, *Robert Berns, Werth 79 Paul Sträter, Werth 109/111*
8700 Würzburg, *Deppisch KG, Markt 38*

Ein Stück ältester Porzellan-Geschichte «königlich privilegiertes Tettau» seit 1794

Wir leben in einem Zeitalter des Funktionellen, Praktischen. Vieles in unserem Leben ist genormt, mit dem Stempel der Austauschbarkeit versehen.

Wahrscheinlich sind es gerade deswegen die individuellen Dinge, bei denen wir ahnen: Es gibt noch etwas, das den Atem des Außergewöhnlichen spüren läßt.

Feines Porzellan im Range eines «Tettau» läßt für uns eine glanzvolle Vergangenheit wieder auferstehen. Denn Tettau hat Porzellan-Geschichte gemacht – und macht sie heute noch.



1794 – ein gutes Menschenalter nach der Wiederentdeckung des «weißen Goldes» durch Johann Friedrich Böttcher nimmt die Porzellan-Manufaktur Tettau mit allerhöchster königlicher Genehmigung und engagierter Protektion des naturwissenschaftlichen Genies Alexander von Humboldt die Fertigung auf.

Im höchsten Ansehen bei Kennern steht feines Porzellan aus Tettau zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Biedermeier sieht eine zauberhafte Fülle reizender Dekor- und Formspielereien. Auch die folgenden Jahrzehnte zeigen Einfallsreichtum und künstlerische Akkuratesse.

Heute erlebt «königlich privilegiertes Tettau» eine neue Blütezeit. Es ist Ausdruck eines kultivierten Lebensstils, das keinen modischen Strömungen unterliegt.

Haben Sie bitte Verständnis, daß wir Ihnen an dieser Stelle nur wenig über die Vielfalt der Tettau-Schöpfungen berichten, denn am besten lernen Sie unsere Kreationen persönlich kennen.

Dafür stehen Ihnen namhafte Fachgeschäfte gern zur Verfügung. Bitte bedenken Sie auch, daß jedes Einzelstück kunstvolle Handarbeit ist – und das zeichnet Tettau aus.

Poesie in Porzellan

Gegr. 1794

Königl. pr. Tettau

8641 Tettau



Willow 1, Charles R. Mackintosh, 1973 (1897)

– ich meine, es nie aus den Augen zu lassen, was man alles war, wer man war, so ungefähr, alles von früher einzubeziehen: Das ist die größere Strapaze. Mit sich identisch zu sein, immer.

Ilona: Etwas in der Art, das könnte morgen unheimlich wichtig werden. Der Versuch, gegen Identitätsverlust anzugehen, sogar bis in die Einrichtung einer Wohnung, als Ausstattungsfrage, sehr spannend. Aufregend.

Wanda: Die alten Anhänglichkeiten sind halt nicht einfach nur was Schönes, Liebes ... Na ja. Ich meine wenigstens.

Ilona: Schwächen Sie es nicht ab, bitte!

Wanda: (unwillig) Ich finde, sie sind eine Belastung. Alles abzustreifen wäre leichter. Liebe ... Bequemer zu leben, ohne große Gefühle. Und so weiter. Vielleicht auch ohne sehr wertvolle Sachen. Wir sollten uns aber mal setzen.

Ilona: Ogottogott! Ein Schaukelpferd als Stühlchen! Mein Gott, das ist echt köstlich! Haben Sie als Kind da drin gesessen?

Wanda: (sehr geniert, sie ist es leid). Ja, vermutlich.

Ilona: Gott, wie bezaubernd. Unser Kameramann wird sowieso hier in diesem Raum hin und her gerissen sein ... Alt-Berlin, das Porzellantellerchen da, hm? Ich bin zwar ein blutiger Laie ... Sicher sitzen Sie ja doch irgendwo am liebsten, doch wenns schon keinen Stammplatz gibt, dann nehm ich den hier, den Großvaterbackensessel, tztz, sieht echt verlockend aus.

Wanda: Wenn Sie doch besser das Sofa nehmen würden, ich meine, vom Sofa aus ist der Blick in den Garten einfach besser, von da aus taugt er mehr (sie ist verlegen, aber sie will Ilona nicht in den bedrohten Sessel lassen) der Gartenblick, wirklich.

Ilona: Ich bin so kräftig, daß ich den Bakkensessel mühelos hier herüber schleppe, dann habe ich beides, Ausblick und das gemütliche Urahnengefühl ... so ...

Wanda: Wozu die Turnübungen ...

Ilona: (schleppt sich mit dem Möbel ab) Ahhh – ich freu mich nicht wenig drauf, mich in so was aus dem letzten Jahrhundert ganz zeitgenössisch zusammenzukuscheln. Das haben die guten Alten damals nicht gewagt, sichs richtig bequem zu machen. Saßen glaub ich stocksteif da ...

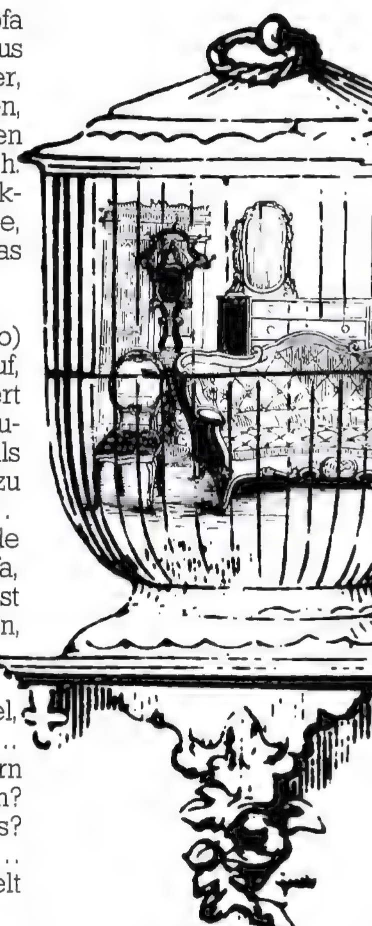
Wanda: Das empfiehlt sich auch – ich finde wirklich, ich wäre wirklich für das Sofa, wenn Sie an KUSCHELN denken, das ist einfach der Nachteil bei den alten Sachen, sie sind sozusagen geriatrisch, ganz wie die Menschen, nicht mehr so leistungsfähig – lassen sie besser mich in den Sessel, ich kenne mich aus mit seinen Problemen ...

Ilona: Gut, ich geh ja fast genauso gern aufs Sofa. Darf ich die Beine raufziehen? Hm. Ist das Sofa vergleichsweise sorglos?

Wanda: (steif) Vergleichsweise ja ... Sehen Sie, der hier, der Sessel, er wackelt schon ein bißchen mit den Ohren.

Ilona: Aber das macht sie ja so rührend, die alten Sachen.

Wanda: Oft wirkt man ein bißchen ungastlich, andererseits. Weil man ja einfach ungern riskiert, daß ein Gast in die Verlegenheit kommt, irgendein altes



WANDA LORDS GESPENSTER

Möbelstück abzuknicken …

Ilona: Was für exotische Gefühle! Bei mir ist die Geselligkeit die Nummer Eins. Immer. Und dann kämen erst die Sachen. Und wenn ich doch wegen werweißwas Kostbarem in meiner Wohnung in Sorge wäre, was schwer vorzustellen ist, aber nehmen wirs mal an, na dann wäre ich für Ehrlichkeit, geradeheraus würde ich sagen – ach, Unsinn, es paßt nicht, paßt nicht zu mir.

Wanda: Ja, die Leute sind verschieden. Und die Wohnsitten halt auch.

Ilona: Frau Lord: Ich glaube, Sie leben ein bißchen unterdrückt. Von Besitz, einerseits. So schön das alles ist. Ja, von der Schönheit unterdrückt. Und über allem regiert dann auch noch diese Höflichkeit. Wie kann man da überhaupt Luft kriegen! Durchatmen!

Wanda: Ich halte eher viel davon. Von Höflichkeit. Sie ist auch ziemlich zeitsparend. Umgangsformen. Doch, sie sind zeitsparend.

Ilona: Zeitraubend, das ist sie, die Höflichkeit.

Wanda: Ah, oft finde ich sie ausgesprochen nützlich! Die Leute bewundern unsere schönen Teppiche, zum Beispiel. Aber neulich war ich wieder in so einem Interessenkonflikt. Ein Sauwetter draußen und ein Gast drin, der es originellerweise versäumt, sich die Schuhe abzustreifen, ich hab ja eine Matte für so was Normales, für so was Stinkbürgerliches …



Ilona: Ojeoje, das sind genau die Dinge, an die ICH persönlich NIE und NIMMER denke.

Wanda: Na und ist es nicht einfach zeitsparend für mich, wenn ich nicht zu viel Haushaltskram habe, also wenn mein Gast an der Matte – also wie können auch Sie gleichzeitig beides tun: Schöne Sachen schön finden und dann deren Ruin, die Verrottung aus Gemütlichkeitsgründen doch betreiben …

Ilona: Ich staune und staune, wie hausfraulich, wie bürgerlich, eine WANDA LORD! Sie brauchen diese bürgerliche kultivierte Kulisse, aber ich frag mich doch: Ist das nicht ein Käfig, ein sehr schöner Käfig, aber eben ein Käfig, in dem geschont wird, und der seinerseits sehr schonungsbedürftig ist – lieber Himmel, Sie nehmen mir das nicht übel … ICH allerdings habs lieber etwas locker. O

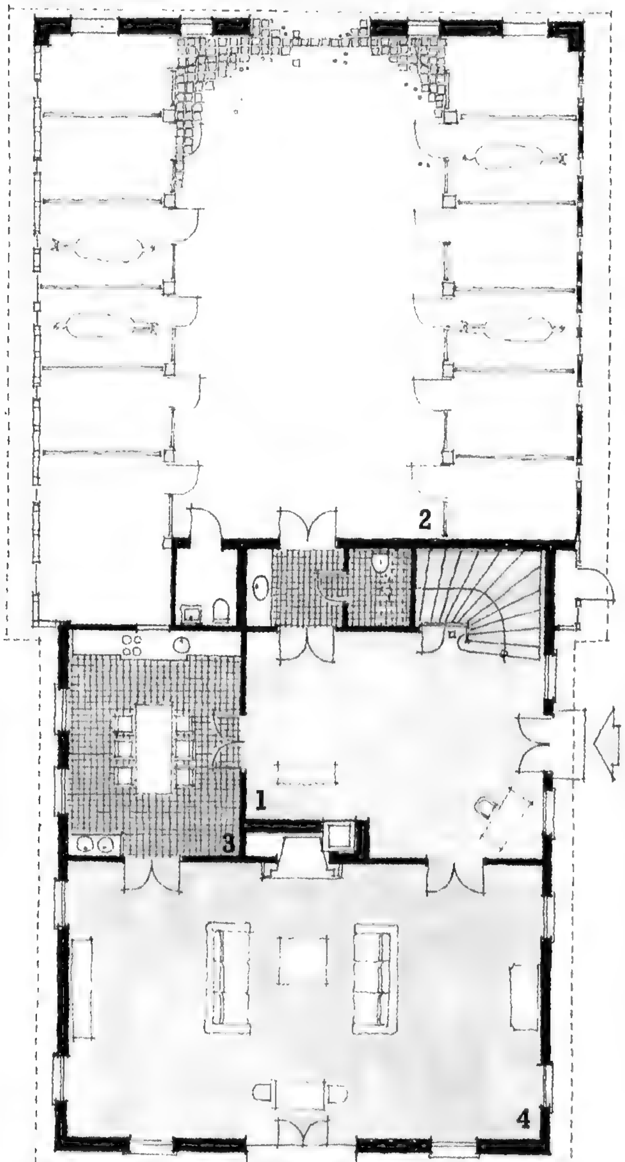




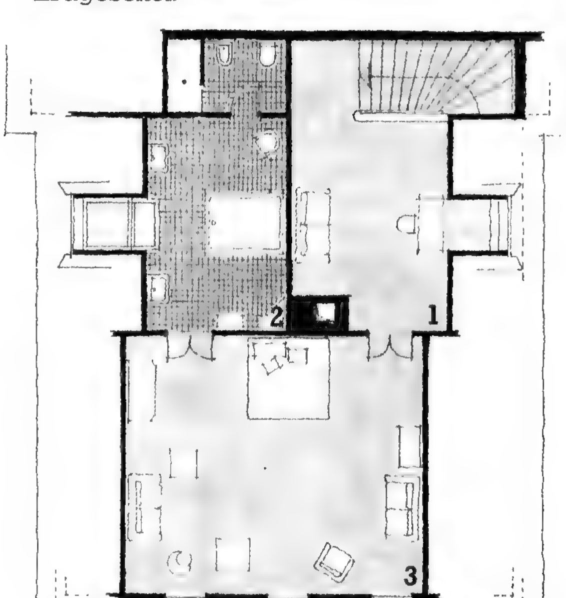
Fortsetzung von Seite 23:

WAND AN WAND MIT IHREN PFERDEN

Grundriß zum Bauernhaus im Hadeler Land



Erdgeschoß



Obergeschoß

Das Erdgeschoß des Hofes mit Wohntrakt und Pferdestall. Von der Diele aus kann man einen Rundgang machen: Geradeaus geht es in die Wohnküche, von dort in den Wohnraum: In der Mitte die Sitzgruppe, an der Wand der Kamin. Die zweite Tür führt zurück in die Diele. Durch einen kleinen Vorraum mit Gästetoilette und Waschraum gelangt man in den Pferdestall. Auch hier liegt ein separater WC-Raum.

Im Obergeschoß, durch die Dachschrägung etwas kleiner als das Erdgeschoß, kommt man zunächst in einen großen Arbeitsraum. Von dort erreicht man das Schlafzimmer, dahinter das Bad. Im Anschluß daran ein kleiner Dusch- und Toilettenraum.

Zum Grundriß:
1 Diele 30 m^2
2 Pferdestall 156 m^2
3 Küche 21,2 m^2
4 Wohnen 72 m^2

Zum Obergeschoß:
1 Diele 24 m^2
2 Bad mit WC 24,5 m^2
3 Schlafen 49 m^2


WK-Konzepte für Appartements.
Alternativen für eine anspruchsvolle
architektonisch exclusive Studio-Ausstattung.
Flexibel, variabel und individuell.
WK-WOHNKULTUR
WK
MÖBEL


NKELL
HENKELL TROCKEN
HENKELL TROCKEN

3

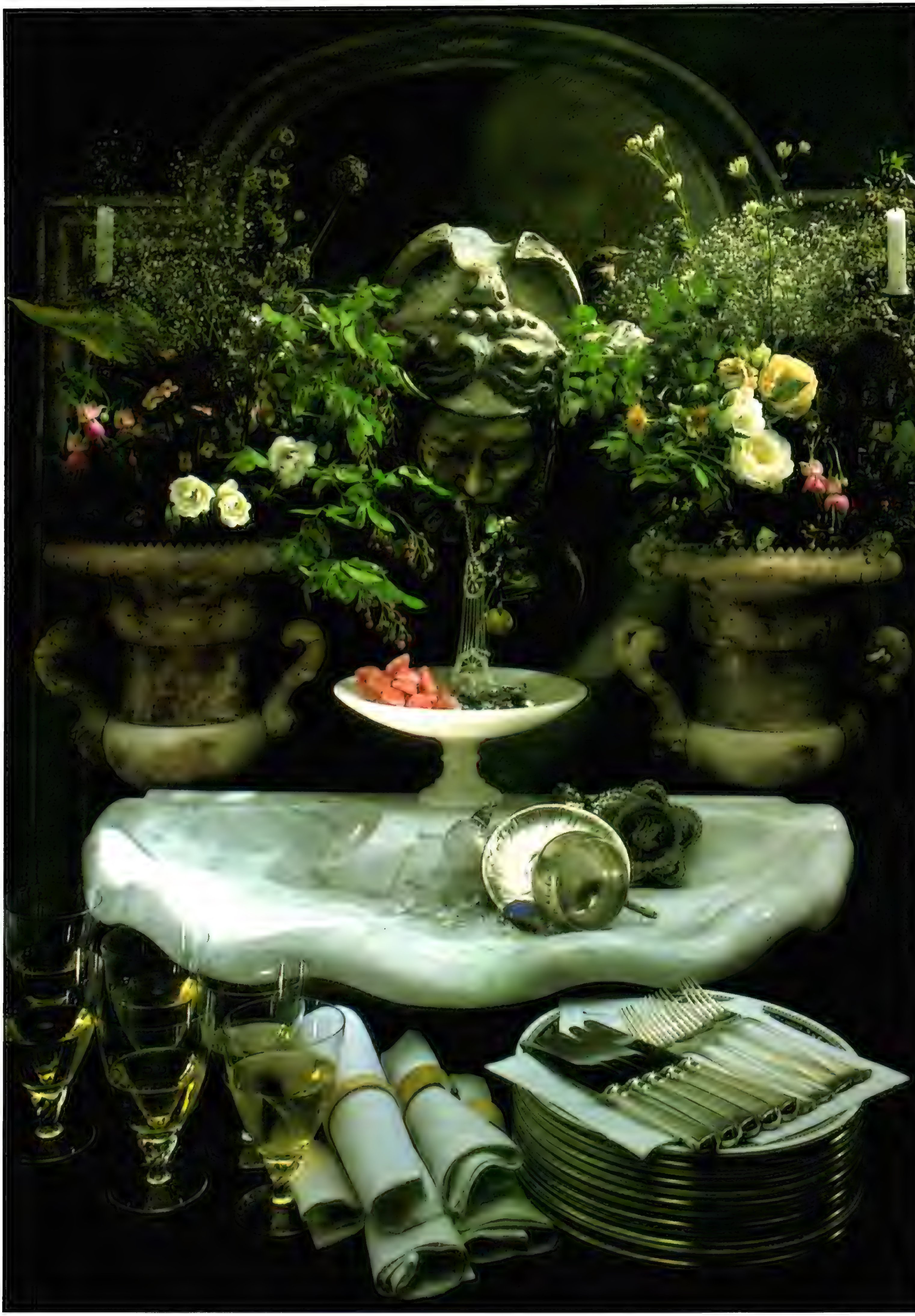
GARTEN UND GASTLICHKEIT

Stilvolle, ungewöhnliche, auch amüsante Tischdekorationen haben Sie, lieber Leser, in unserem Heft schon öfters gesehen. Diesmal zeigen wir Ihnen Tische, die aus einem Märchen stammen könnten. Mit Phantasie haben wir eine Hochzeitstafel gedeckt und dazu das Braut-Märchen der Gebrüder Grimm ‚Die Drei Männlein im Walde' abgedruckt. Gastlichkeit, so meinen wir, ist ja nicht nur eine kulinarische Frage, sondern sollte auch den Geist anregen. Hier wollten wir das Spirituelle mit dem Genuß verbinden – daß es Ihnen schmecken möge.

Eine andere Art von Tafelvergnügen hat der Mailänder Designer Piero Fornasetti arrangiert. Er bat Kunstschaffende zu einem gastlichen Happening in die Galleria dei Bibliofili und ließ jeden von ihnen einen ‚metaphysischen Tisch' decken. Was daraus entstand, sind reizvolle Verfremdungen des Themas Gastlichkeit – wie sollte man es anders erwarten. Serviert wurden keine Menus, vielmehr Ideen, die die Künstler auf ihren Tischen ausbreiteten. Einige davon zeigen wir.

Das Café Marchesi ist eine Art von Nationaldenkmal in Mailand. Sein Ruhm begann 1821, als die dickliche Signora Gigin dort eine Zuckerbäckerei eröffnete. In unserer losen Folge ‚Bekannte Cafés' konnten wir an diesem Treffpunkt, wo einst geheime Versammlungen anti-österreichischer Verschwörer stattfanden, dem Rendez-vous von Agenten und Regierungsvertretern, von schlichten Kaffee-Genießern und unzähligen Touristen nicht vorbeigehen. Besuchen Sie mit uns das Marchesi.

Neu in unserem Heft ist die Photogalerie, die von Fall zu Fall erscheinen wird. Den Beginn machen wir mit den verzauberten Bildern der deutsch-englischen Photographin Liesa Siegelmann, die Englands magische, von Efeu überwucherte Fassaden mit ihrer Camera aufgenommen hatte. Eines Tages besuchte sie unsere Redaktion. Wir waren beeindruckt von der Leichtigkeit, der Transparenz und dem Traumhaften ihrer Bilder.



Die Hochzeitstafel ist gedeckt. Die gute, schöne und die böse, häßliche Braut laden ein zum Fest. Stiefmütter sind unerwünscht, Könige willkommen. Gute Gäste werden für jedes gesprochene Wort mit Goldtalern und Juwelen belohnt. Auch die Bösen kommen nicht zu kurz. Für sie hält man Kröten und Schlangen bereit. Und natürlich dürfen die Brüder Grimm in der imaginären Tafelrunde nicht fehlen. Ihr Braut-Märchen „Die drei Männlein im Walde", das Sie hier nachlesen können, hat die Stylistin zu diesem literarischen Buffet inspiriert. Es soll auch Sie auf wundersame Weise verzaubern und Ihnen geheime Wünsche erfüllen, so lautet die Kunde.

PHOTOS: ALAN GINSBURG
REALISATION: MARIE-PAULE PELLÉ / GILLES CROSLAND

Es war ein Mann, dem starb seine Frau, und eine Frau, der starb ihr Mann; und der Mann hatte eine Tochter, und die Frau hatte auch eine Tochter. Die Mädchen waren miteinander bekannt und gingen zusammen spazieren und kamen hernach zu der Frau ins Haus. Da sprach sie zu des Mannes Tochter: „Hör, sage deinem Vater, ich wollt ihn heiraten, dann sollst du jeden Morgen dich in Milch waschen und Wein trinken, meine Tochter aber soll sich in Wasser waschen und Wasser trinken". Das Mädchen ging nach Haus und erzählte seinem Vater, was die Frau gesagt hatte. Der Mann sprach: „Was soll ich tun? Das Heiraten ist eine Freude und ist auch eine Qual".

Endlich, weil er keinen Entschluß fassen konnte, zog er seinen Stiefel aus und sagte:

„Nimm diesen Stiefel, der hat in der Sohle ein Loch, geh damit auf den Boden, häng ihn an den großen Nagel und gieß dann Wasser hinein. Hält er das Wasser, so will ich wieder eine Frau nehmen, läuft's aber durch, so will ich nicht." Das Mädchen tat, wie ihm geheißen war; aber das Wasser zog das Loch zusammen, und der Stiefel ward voll bis obenhin. Es verkündigte seinem Vater, wie's ausgefallen war. Da stieg er selbst hinauf, und als er sah, daß es seine Richtigkeit hatte, ging er zu der Witwe und freite sie, und die Hochzeit ward gehalten.

Am anderen Morgen, als die beiden Mädchen sich aufmachten, da stand vor des Mannes Tochter Milch zum Waschen und Wein zum Trinken, vor der Frau Tochter aber stand Wasser zum Waschen und Wasser zum Trinken. Am zweiten Morgen stand Wasser zum Waschen und Wasser zum Trinken so gut vor des Mannes Tochter als vor der Frau Tochter. Und am dritten Morgen stand Wasser zum Waschen und Wasser zum Trinken vor des Mannes Tochter, und Milch zum Waschen und Wein zum Trinken vor der Frau Tochter, und dabei blieb's.

Die Frau ward ihrer Stieftochter spinnefeind und wußte nicht, wie sie es ihr von einem Tag zum andern schlimmer machen sollte. Auch war sie neidisch, weil ihre Stieftochter schön und lieblich war, ihre rechte Tochter aber häßlich und widerlich.

Einmal im Winter, als es steinhart gefroren hatte und Berg und Tal vollgeschneit lag, machte die Frau ein Kleid von Papier, rief das Mädchen und sprach: „Da, zieh das Kleid an, geh hinaus in den Wald und hol mir ein Körbchen voll Erdbeeren; ich habe Verlangen danach." – „Du lieber Gott", sagte das Mädchen, „im Winter wachsen ja keine Erdbeeren, die Erde ist gefroren, und der Schnee hat auch alles zugedeckt. Und warum soll ich in dem Papierkleide gehen? Es ist draußen so kalt, daß einem der Atem friert; da weht ja der Wind hindurch und die Dornen reißen mir's vom Leib." – „Willst du mir noch widersprechen?" sagte die Stiefmutter, „mach, daß du fortkommst, und laß dich nicht eher wieder sehen, als bis du das Körbchen voll Erdbeeren hast." Dann gab sie ihm noch ein Stückchen hartes Brot und sprach: „Davon kannst du den Tag über essen", und dachte: „Draußen wird's erfrieren und verhungern und mir nimmermehr vor die Augen kommen."

Nun war das Mädchen gehorsam, tat das Papierkleid an und ging mit dem Körbchen hinaus. Da war nichts als Schnee die Weite und Breite, und war kein grünes Hälmchen zu merken. Als es in den Wald kam, sah es ein kleines Häuschen, daraus guckten drei kleine Haulemännerchen. Es wünschte ihnen die Tageszeit und klopfte bescheidentlich an die Tür. Sie riefen: „Herein", und es trat in die Stube und setzte sich auf die Bank am Ofen, da wollte es sich wärmen und sein Frühstück essen. Die Haulemännerchen sprachen: „Gib uns auch etwas davon." „Gerne", sprach es, teilte sein Stückchen Brot entzwei und gab ihnen die Hälfte. Sie fragten: „Was willst du zur Winterzeit in deinem dünnen Kleidchen hier im Wald?" „Ach", antwortete es, „ich soll ein Körbchen voll Erdbeeren suchen und darf nicht eher nach Hause kommen, als bis ich es mitbringe." Als es sein Brot gegessen hatte, gaben sie ihm einen Besen und sprachen: „Kehre damit an der Hintertüre den Schnee weg." Wie es aber draußen war, sprachen die drei Männerchen untereinander: „Was sollen wir ihm schenken, weil es so artig und gut ist und sein Brot mit uns geteilt hat?" Da sagte der erste: „Ich schenk ihm, daß es jeden Tag schöner wird." Der zweite sprach: „Ich schenk ihm, daß Goldstücke ihm aus dem Mund fallen, sooft es ein Wort spricht." Der dritte sprach: „Ich schenk ihm, daß ein König kommt und es zu seiner Gattin nimmt." ▷

ZU GAST IN EINEM MÄRCHEN

Das Mädchen aber tat, wie die Haulemännerchen gesagt hatten, kehrte mit dem Besen den Schnee hinter dem kleinen Hause weg, und was glaubt ihr wohl, daß es gefunden hat? Lauter reife Erdbeeren, die ganz dunkelrot aus dem Schnee hervorkamen. Da raffte es in seiner Freude sein Körbchen voll, dankte den kleinen Männern, gab jedem die Hand und lief nach Haus und wollte der Stiefmutter das Verlangte bringen.

Wie es eintrat und „guten Abend" sagte, fiel ihm gleich ein Goldstück aus dem Mund. Darauf erzählte es, was ihm im Walde begegnet war, aber bei jedem Wort, das es sprach, fielen ihm die Goldstücke aus dem Mund, so daß bald die ganze Stube damit bedeckt ward. „Nun sehe einer den Übermut", rief die Stiefschwester, „das Geld so hinzuwerfen", aber heimlich war sie neidisch darüber und wollte auch hinaus in den Wald und Erdbeeren suchen. Die Mutter sprach: „Nein, mein liebes Töchterchen, es ist zu kalt, du könntest mir erfrieren." Weil sie ihr aber keine Ruhe ließ, gab sie endlich nach, nähte ihm einen prächtigen Pelzrock, den es anziehen mußte, und gab ihm Butterbrot und Kuchen mit auf den Weg. Das Mädchen ging in den Wald und gerade auf das kleine Häuschen zu. Die drei kleinen Haulemänner guckten wieder, aber es grüßte sie nicht, stolperte, ohne sich nach ihnen umzusehen und ohne sie zu grüßen, in die Stube, setzte sich an den Ofen und fing an, sein Butterbrot und seinen Kuchen zu essen. „Gib uns etwas davon", riefen die Kleinen, aber es antwortete: „Es schickt mir selber nicht, wie kann ich andern noch davon abgeben?" Als es nun fertig war mit dem Essen, sprachen sie: „Da hast du einen Besen, kehr uns draußen vor der Tür rein."

„Ei, kehrt euch selber", antwortete es, „ich bin eure Magd nicht." Wie es sah, daß sie ihm nichts schenken wollten, ging es zur Türe hinaus. Da sprachen die kleinen Männer untereinander: „Was sollen wir ihm schenken, weil es so unartig ist und ein böses neidisches Herz hat, das niemand etwas gönnt?" Der erste sprach: „Ich schenk ihm, daß es jeden Tag häßlicher wird." Der zweite sprach: „Ich schenk ihm, daß ihm bei jedem Wort, das es spricht, eine Kröte aus dem Munde springt." Der dritte sprach: „Ich schenk ihm, daß es eines unglücklichen Todes stirbt." Das Mädchen suchte draußen nach Erdbeeren, als es aber keine fand, ging es verdrießlich nach Haus. Und wie es den Mund auftat und seiner Mutter erzählen wollte, was ihm im Walde begegnet war, da sprang ihm bei jedem Wort eine Kröte aus dem Mund, so daß alle einen Abscheu vor ihm bekamen.

Nun ärgerte sich die Stiefmutter noch viel mehr und dachte nur darauf, wie sie der Tochter des Mannes alles Herzeleid antun wollte, deren Schönheit doch alle Tage größer ward. Endlich nahm sie einen Kessel, setzte ihn zum Feuer und sott Garn darin. Als es gesotten war, hing sie es dem armen Mädchen auf die Schulter und gab ihm eine Axt dazu, damit sollte es auf den gefrorenen Fluß gehen, ein Eisloch hauen und das Garn schlittern. Es war gehorsam, ging hin und hackte ein Loch in das Eis, und als es mitten im Hacken war, kam ein prächtiger Wagen hergefahren, worin der König saß. Der Wagen hielt still und der König fragte: „Mein Kind, wer bist du und was machst du da?" – „Ich bin ein armes Mädchen und schlittere Garn." Da fühlte der König Mitleiden, und als er sah, wie es sogar schön war, sprach er: „Willst du mit mir fahren?" – „Ach ja, von Herzen gern", antwortete es, denn es war froh, daß es der Mutter und Schwester aus den Augen kommen sollte.

Also stieg es in den Wagen und fuhr mit dem König fort, und als sie auf sein Schloß gekommen waren, ward die Hochzeit mit großer Pracht gefeiert, wie es die kleinen Männlein dem Mädchen geschenkt hatten. Über ein Jahr gebar die junge Königin einen Sohn, und als die Stiefmutter von dem großen Glücke gehört hatte, so kam sie mit ihrer Tochter in das Schloß und tat, als wollte sie einen Besuch machen. Als aber der König einmal hinausgegangen und sonst niemand zugegen war, packte das böse Weib die Königin am Kopf, und ihre Tochter packte sie an den Füßen, hoben sie aus dem Bett und warfen sie zum Fenster hinaus in den vorbeifließenden Strom. Darauf legte sich ihre häßliche Tochter ins Bett, und die Alte deckte sie zu bis über den Kopf. Als der König wieder zurückkam und mit seiner Frau sprechen wollte, rief die Alte. „Still, still, jetzt geht das nicht, sie liegt in starkem Schweiß, Ihr müßt sie heute ruhen lassen." Der König dachte nichts Böses dabei und kam erst den anderen Morgen wieder, und wie er mit seiner Frau sprach und sie ihm Antwort gab, sprang bei jedem Wort eine Kröte hervor, während sonst ein Goldstück herausgefallen war. Da fragte er, was das wäre, aber die Alte sprach, das hätte sie von dem starken Schweiß gekriegt und würde sich schon wieder verlieren.

In der Nacht aber sah der Küchenjunge, wie eine Ente durch die Gosse geschwommen kam, die sprach: „König, was machst du? Schläfst du oder wachst du?" Und als er keine Antwort gab, sprach sie: „Was machen meine Gäste?" Da antwortete der Küchenjunge: „Sie schlafen feste." Fragte sie weiter: „Was macht mein Kindelein?" Antwortete er: „Es schläft in der Wiege fein." Da ging sie in der Königin Gestalt hinauf, gab ihm zu trinken, schüttelte ihm sein Bettchen, deckte es zu und schwamm als Ente wieder durch die Gosse fort. So kam sie zwei Nächte, in der dritten sprach sie zu dem Küchenjungen: „Geh und sage dem König, daß er sein Schwert nimmt und auf der Schwelle dreimal über mir schwingt." Da lief der Küchenjunge und sagte es dem König, der kam mit seinem Schwert und schwang es dreimal über dem Geist; und beim drittenmal stand seine Gemahlin vor ihm, frisch, lebendig und gesund, wie sie vorher gewesen war. Nun war der König in großer Freude, er hielt aber die Königin in einer Kammer verborgen bis auf den Sonntag, wo das Kind getauft werden sollte. Und als es getauft war, sprach er: „Was gehört einem Menschen, der den anderen aus dem Bett trägt und ins Wasser wirft?" – „Nichts Besseres", antwortete die Alte, als daß man den Bösewicht in ein Faß steckt, das mit Nägeln ausgeschlagen ist, und den Berg hinab ins Wasser rollt." Da sagte der König: „Du hast dein Urteil gesprochen", ließ ein solches Faß holen und die Alte mit ihrer Tochter hineinstecken, dann ward der Boden zugehämmert und das Faß bergab gekullert, bis es in den Fluß rollte. O

Der Abdruck erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Eugen Diederichs Verlags aus 'Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen Band 1'.
Hersteller: Bild 1: Schiefertisch: Draenert; Muschelbecken und Vasen: Deut KG.; Teller: Wedgwood; Bestecke: Robbe & Berking; Gläser Peill & Putzler. Bild 2: Schiefertisch: Draenert; Muschelbecken: Deut KG.; Teller: Wedgwood; Bestecke: Robbe & Berking; Gläser: Leichlingen. Adressen auf Seite 152.

ZU GAST IN EINEM MÄRCHEN



Die neue Herzküche 'Silver-Shadow'.



Schwarzgebeizte, seidenmatte Eichefronten. Ein verhaltener Glanz auf den eingelegten Metallstreifen und Griffen. Das ist die neue ♥-Küche 'Silver-Shadow' – der "leise Luxus"!

Die neue Herzküche 'Silver-Shadow' läßt sich in keines der üblichen Gestaltungsschemen einordnen; sie ist progressiv und zugleich wohnlich, elegant, freundlich und technisch perfekt.

Mit dieser ganz besonderen Herzküchen-Creation wenden wir uns speziell an die Leserschaft von ARCHITEKTUR & WOHNEN. Denn 'Silver-Shadow' ist das Modell, das von Design und Anspruch her alle elitären Wünsche erfüllt!

Möchten Sie mehr über 'Silver-Shadow' wissen? Dann senden Sie uns doch bitte den Herz-Coupon ein ...

Herz-Coupon

♥-Küchen®

denn die Küche ist das Herz des Hauses

Ja, ich finde die neue 'Silver-Shadow' schick und schön. Übersenden Sie mir doch bitte gleich kostenlos und unverbindlich Ihren großen, 76-seitigen Farbkatalog mit Händlernachweis:

Nur ausschneiden und einsenden an:
Monke-Herzküchen GmbH, AW 4
Postfach 374 · 4900 Herford

monke ♥ Küchen®





Der metaphysische Tisch, erdacht und gedeckt von Künstlern und Designern, war Anlaß eines Treffens in Mailand, zu dem der bekannte italienische Entwerfer Piero Fornasetti eingeladen hatte. Gebeten zu diesem kreativen Treffen in der Mailänder Galleria dei Bibliofili waren unter anderem Lalique, Nay Oleari, Christofle, Lorenzo, Rosenthal, Taitù, Walter Albini, Ken Scott, Joe Santilli; von den Zeitschriften architektur & wohnen, Casa Vogue, Vogue, Grazia, Modo, Abitare, Epoca; von Kunst- und Designschaffenden Sergio Dangelo, Hsiao Chin, Miro Silvera, Roger Selden, Berrocal, Giovanni Patrini, Marisa Mertz, Milvia Maglione – um nur einige zu nennen. Jeder der Teilnehmenden sollte seine eigenen Vorstellungen realisieren – und gedacht war natürlich nicht an konventionelle Tische, sondern an metaphysische Verfremdungen des Themas Gastlichkeit. Erstaunliches trat dabei zu Tage, fast könnte man das Ganze ein ‚kulinarisches Happening' nennen. Serviert wurden zwar keine Menus, vielmehr Ideen, die intuitiv entstanden und auf dem Tisch ausgebreitet wurden. Einige davon zeigen wir auf den nächsten Seiten.

LA TAVOLA METAFISICA

PIERO FORNASETTI BAT KÜNSTLER UND DESIGNER ZU TISCH

PHOTOS: LAURA SALVATI – ALAN GINSBURG
REALISATION: LINA KÄLIN



1



Von Lucio Del Pezzo – er ist ein in Italien sehr geschätzter Maler – stammt der Tisch, **Bild 1,** den er ,Table d'amour' nannte. Wie ein feines Kunstwerk bietet er sich an, zart und zugleich nach japanischem Vorbild dekoriert. Zwei Ringe symbolisieren die Vereinigung.
Christl Röhl von ,architektur & wohnen' schuf den Tisch ,Schwäbisch-Alemannische Fasnacht', **Bild 2.** Fasnacht, das ist das ausgelassene Treiben vor der Fastenzeit. Der Donaueschinger Hansele in seinem Narrenkleid lehnt an einer Tafel mit einer riesengroßen Schwarzwälder Kirschtorte, in der Hand die Streckschere, die bis zu drei Metern weit reicht. Damit schreckt man die anderen Narren. Das Narrenkleid stammt aus dem Heimatmuseum in Villingen, die unbemalten handgeschnitzten Masken kommen aus der Werkstatt Architektur und Wohnbedarf in Burgstetten.

LA TAVOLA METAFISICA

,Die irdischen Nahrungsmittel' nannte Jenny Banti Perreira den Tisch, **Bild 3,** ein Hohelied auf den ,Baum des Lebens', für den Enzo Mari die Schale mit Säule kreierte – eine Komposition im Stil der Schule von Ohara.
Die in Italien lebenden Schweizer Koebi und Wiesendanger deckten ihren Tisch, **Bild 4,** in der Art des Trompe l'oeil mit echten Keksen und Geschirr in gleicher Form. Sie nannten das Ganze ,Avant de dormir' – vor dem Schlafen.
Ken Scott blieb realistischer. Er nannte seinen Tisch ,The lady is a tramp', **Bild 5,** und dekorierte ihn wie bei einem Picknick mit Blechdosen als Trinkgefäße, Papierservietten und Papierblumen.
Last not least der Tisch des Dichters Miro Silvera, **Bild 6.** Er zeigt uns die Tafel eines Malers, der mit dem Handwerkszeug seiner Kunst uns ein Mahl serviert. Daraus entstand ein Stilleben von großem Reiz.
Das Treffen bei Fornasetti in Mailand war ein Erfolg – alle Beteiligten hatten Freude an ihren ,Metaphysischen Tischen' – mit Geist gedeckt. O



2



3



4



5



6



PHOTOS: CAIO GARRUBBA
TEXT: LINA KÄLIN

Alte Gemäuer aus der Römerzeit machten das kleine Gebäude, das an einer Straßenecke in Mailand liegt, zum Nationaldenkmal. Und gerade hier eröffnete im Jahre 1821 die dickliche Signora Gigin eine Zuckerbäckerei. Ihre exquisiten Köstlichkeiten und feinen Spezialitäten, ganz nach Mailänder Art, werden in dankbarer Nachfolge weiterhin kreiert und finden begeisterten Anklang im renommierten Kundenkreis. Überhaupt hat sich im Café „Marchesi" kaum etwas verändert. Die Spuren der Gründerjahre sind bis heute noch lebendig. ▷

CAFÉ À LA MILANAISE: MARCHESI



1



2





Wer den in gedämpftes Licht getauchten Raum des Café „Marchesi" betritt, spürt den Hauch vergangener Zeit. Unter der kostbar mit Gold überfangenen Decke lebt die glanzvolle Zeit der Gründerjahre wieder auf. Hier zeigte sich gern die Gesellschaft in festlicher Robe nach einer Theaterpremière, hier ließen sich Künstler und Schriftsteller von der intimen behaglichen Atmosphäre inspirieren. Und nicht zuletzt war es ein beliebter Ort, an dem sich Exponenten der Regierung trafen, wo geheime Versammlungen anti-österreichischer Verschwörer stattfanden.
Aber nicht nur der repräsentative Rahmen zog die Besucher an. Das Ansehen des „Marchesi" ist den köstlichen Creationen der Signora Gigin zu verdanken, die die Zuckerbäckerei im Jahre 1821 gründete. Sie leistete sorgfältige Arbeit. Mit Begeisterung kontrollierte sie mit ihren Brillanten geschmückten Händen die verschiedensten Teigsorten, während im Hintergrund des Salons die letzten Neuigkeiten ausgetauscht wurden. Signora Mariuccia, ihre Nachfolgerin, verstand es ebenso, die anspruchsvollen Gäste immer wieder mit neuen und phantasievoll dekorierten Köstlichkeiten zu gewinnen.
Zu den hervorragendsten Spezialitäten gehörte selbstverständlich auch das berühmte „Panettone" – das süße Symbol Mailands. Es ist ein raffiniert zubereiteter Kuchen, der die Umrisse des Mailänder Doms erkennen läßt. Hier bei „Marchesi" wird er wie einst in seiner ursprünglichen Napfkuchenform angeboten. Es wird erzählt, daß ein angesehener Bankier zwei gleich große „Panettone" an Eisenhower und Chruschtschow schicken ließ, als süße Friedensbotschaft aus Mailand!
Heute pflegt der Enkel der Signorina Maruccia die Tradition des kleinen luxuriösen Cafés in der Via Santa Maria alla Porta. Alles blieb so, wie es früher war: das Mobilar, der goldene Stuck an Wänden und Säule, **Bilder 1 und 2.** Auch der erlesene Kundenkreis blieb. Diskret genießt der Besucher seinen Espresso oder Aperitivo an der Bar, **Bild 3,** zwischen Silberschalen und Silbertabletts, zwischen festlich dekorierten Tischen – den Requisiten vergangener Zeit. Zurückhaltende Verkäuferinnen in schwarzen Satinkleidern helfen bei der Auswahl des zarten Gebäcks und feinen Konfekts nach Art des Hauses. Das „Marchesi" ist beliebt wie eh und jeh, ein unvergänglicher Zauber geht von ihm aus: Café à la Milanaise. O

CAFÉ À LA MILANAISE: MARCHESI

Ein Wollsiegel-Teppichbod
entflammbar.

Ein Wollsiegel-Teppichboden hat unter all seinen vielen natürlichen Vorzügen die besonders beruhigende Eigenschaft, schwer entflammbar zu sein.

Der Grund dafür ist die reine Schurwolle. Denn Schurwolle bietet diesen Schutz auf Grund ihrer organischen Struktur und ihrer Fähigkeit, Feuchtigkeit zu speichern. Beides zusammen sorgt dafür, daß Wollsiegel-Teppichböden nicht Ursache für einen Brand werden können. Die angenehme Folge im Alltag: Kaminfunken oder fallengelassene brennende Zigaretten können zwar die Oberfläche des Teppichbodens ansengen. Aber das läßt sich mühelos abbürsten und ist hinterher praktisch unsichtbar.

So bietet Ihnen ein Wollsiegel-Teppichboden die Eleganz des Echten, dauerhafte Schönheit und eine beachtliche Sicherheit.

Nutzschicht:
Reine Schurwolle
Arbeitsbereich

**Wollsiegel*-Qualität:
Darauf können Sie sich verlassen.**

Internationales Woll-Sekretariat, Düsseldorf - Wien - Zürich.

*Das Wollsiegel ist das offiziell anerkannte Gütezeichen (RAL) für reine Schurwolle.


en ist von Natur aus schwer
658/29
Achten Sie auf das Wollsiegel. Es gibt Ihnen die Gewähr, garantierte Qualität aus reiner Schurwolle zu bekommen – einen Wollsiegel-Teppichboden, unübertroffen in der Summe aller guten Eigenschaften.
Das Foto: Ein Wollsiegel-Teppichboden, Artikel: Kiraz, Farbe bruin 500, von Nouwens-Bogaers Tapijtfabrik B.V., Ringbaan N 23, Tilburg/Niederlande





Englands magische Fassaden, von Efeu überwuchert, zeigt in faszinierenden Aufnahmen die deutsche Photographin Liesa Siegelmann. Taumhaftes, Leichtigkeit und Transparenz bringt sie in ihre Bilder mit einem Infrarot-Film, der den morbiden Reiz, die Atmosphäre nicht abtötet, sondern verstärkt oder überhaupt erst sichtbar macht, ohne zu verkitschen. Frau Siegelmann, die auf der Münchner Kunstakademie Illustration und freie Malerei studierte, in der Werbung und dem Modedesign arbeitete, fand schließlich das Grundthema für Ihre Arbeit: Räume – Licht – Architektur. Ihre Freunde behaupten, sie sei nur der alten Häuser wegen nach England gezogen, die üppig überwuchert, das Antlitz der Britischen Inseln mitbestimmen. Unsere Londoner Mitarbeiterin Heidi Bürklin schreibt im Anschluß an diese Bilder darüber.

LIESA SIEGELMANN: ENGLANDS MAGISCHE FASSADEN



Efeu-überwuchertes Eckhaus in einer



kleinen Landstadt in der Grafschaft Essex



Ein grüner Teppich bedeckt Kiosk, Telephonzelle



und Geräteschuppen in Southborough



Fassadenschmuck: Vorstadtsiedlung



Fassadenschmuck: Etagenhaus



Nichts liebt der Brite beispielsweise mehr, als sich tief in sein Haus einzunisten. Er liebt es 'cosy'. Von solch grüner, dichter Hülle umgeben, fühlt er sich gegen alle Unbilden des Lebens geschützt. Die enge Umschlingung der Kletterpflanzen macht sein Haus auch von außen her human, heimelig, um dieses Wort der Altvordern zu gebrauchen. Wie dieses Farmhaus in Surrey.
Sodann: Schönheitsfehler werden gnädig kaschiert. Lagerhäuser, Bauten, die optisch nicht zusammenpassen wollen, erhalten durch das Pflanzenkleid sanfte, schönlinige Konturen. Sie werden zusammengefaßt, verschmelzen zu einem organischen Körper. Die zuweilen drohende Langeweile des nackten Hauses schlägt in Verwunschenheit um und verliert seine Spröde. Was könnte zum Beispiel mehr zum Eintritt einladen als ein freundlich umwuchertes Pub? Dieses üppige Grün verbirgt den Jahrgang, verleiht auch Neuem die gewünschte Patina – und wenige Dinge sind nun einmal dem Briten unangenehmer als offensichtlich Nagelneues.
In ihnen, den bewachsenen Häusern, spiegeln sich die sanften Hügel der englischen Landschaft. Auf dem Lande helfen sie, sich nahtlos in die Umgebung einzuschmiegen. In die Stadt dagegen tragen sie ein Echo der vielgeliebten Natur.
Aus all' diesen Gründen – und sicher manchen mehr – hat die Kletterpflanze des Briten Herz umrankt.
Sie grünen auf dem Lande oder mitten im Großstadtbild. Ihr Kern kann sich als eine Telephonzelle entpuppen, als Pub, als Hospital, als Arbeiterhäuschen, als elegantes Stadthaus, als Schloß. Gemeinsam ist ihnen allen die dichte, grüne Hülle, die ihnen rundherum sanfte Konturen verleiht, die in die Fenster wuchert, die sie zu organischen Skulpturen verwandelt: Englands bewachsene Häuser!
Das fällt auf: Wo anderswo meist nur eine Wand artig bepflanzt, doch das Grün unter dem Dach streng gestoppt wird, wo sich die Kletterpflanze nur auf Abbruchplätzen frei entfalten kann, da herrscht auf der Britischen Insel ein grandioses Laissez-faire. Efeu, wilder Wein oder Geißblatt wuchern im feucht-milden Inselklima um die Wette empor – und kaum einer hält sie auf. Sie ranken sich an allen Wänden hoch, klettern über Schornsteine, kriechen über das Dach und drohen die Ziegel zu sprengen. Doch milde läßt sie der Brite gewähren. Seine Toleranz erprobt sich auch – und gerade – an der Natur. Ihm, der den (mit viel Sorgfalt gezüchteten) frei wachsenden, den 'Englischen Garten' kreiert hat, sind die bewachsenen Häuser eng ans Herz gewachsen. O

LIESA SIEGELMANN: ENGLANDS MAGISCHE FASSADEN



MONZA. ER GIBT IHREN SPORTLICHEN INTERESSEN GROSSZÜGIG RAUM.

Der Monza hat traditionelle Vorstellungen von der Einseitigkeit sportlicher Automobile korrigiert. Denn er vereint die Dynamik und Handlichkeit eines sportlichen Coupés mit dem großen Komfort und reichen Raumangebot einer Limousine.



Schon die funktionelle, aerodynamische Form gibt eine Ahnung davon, was der Monza zu leisten vermag. Kennzeichnend die tief herabgezogene Frontpartie, der flache Neigungswinkel der Windschutzscheibe, das elegant geschwungene Fließheck.

Souveräne Leistung bei vorbildlicher Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit bietet das 6-Zylinder-Reihentriebwerk. Wahlweise als 2.8 l-S- bzw. 3.0 l-S-Vergasermotor oder als 3.0 l-Einspritzmotor mit L-Jetronic. In Verbindung mit 3.0 l-Motor jetzt auch mit 5-Gang-Getriebe lieferbar.

Das Fahrwerk des Monza mit Federbein-Vorderrad-Aufhängung nach dem McPherson-Prinzip und Dreiecks-Schräglenker-Hinterrad-Aufhängung zählt zu den besten der internationalen Spitzenklasse. Es vereint hervorragende Dynamik und Stabilität mit einem Höchstmaß an Komfort und Sicherheit. Gemessen an Leistung und Fahrverhalten ist der Monza ein rassiges Sportcoupé. Gemessen an seinem Komfort ist er Luxuslimousinen ebenbürtig. Mit seinem Raumangebot und den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten übertrifft er selbst diese.

Monza und Monza C. Eigenständiger Typ eines Automobils neuer Art.

Abb. Monza C mit S-Ausstattung.

MONZA

ADAM OPEL Aktiengesellschaft

M 479-1C

DAS INTERNATIONALE THEMA

ALTE QUINTAS IN PORTUGAL

WOHNEN, WO DIE ZEIT STILLZUSTEHEN SCHEINT

Bom dia! Wir kommen von einer Zeitschrift aus Deutschland und machen eine Reportage über alte Quintas – dürfen wir hereinkommen?" Den Satz können wir schon auf portugiesisch. Wir stehen vor einer massiven Fassade mit grauen Granit-Pilastern, einem barock verzierten breiten Torbogen und einer wuchtigen Eichentür, die sich eben schwerfällig geöffnet hat – die Szene für unseren Auftritt ähnelt sich immer ... Man wird uns freundlich-verwundert hereinbitten; es wird nicht lange dauern, bis ein paar Flaschen Wein und große Bechergläser auftauchen – egal zu welcher Tageszeit. Denen, denen wir ins Haus fallen, ist unser unverhoffter Besuch als spontane Abwechslung willkommen. Man wird sich mit uns auf der Loggia niederlassen und einen ausführlichen Plausch mit den hilfsbereiten portugiesischen Begleitern beginnen, die uns hierhergeführt haben; delegiert und vermittelt über Familienbande, Club-Beziehungen oder Amtshilfe von Städtchen zu Städtchen. Wer würde es sich hier nehmen lassen, neugierige Fremde durch sein Land zu begleiten oder wenigstens weiterzureichen? Mindestens zu sechst sind wir immer.

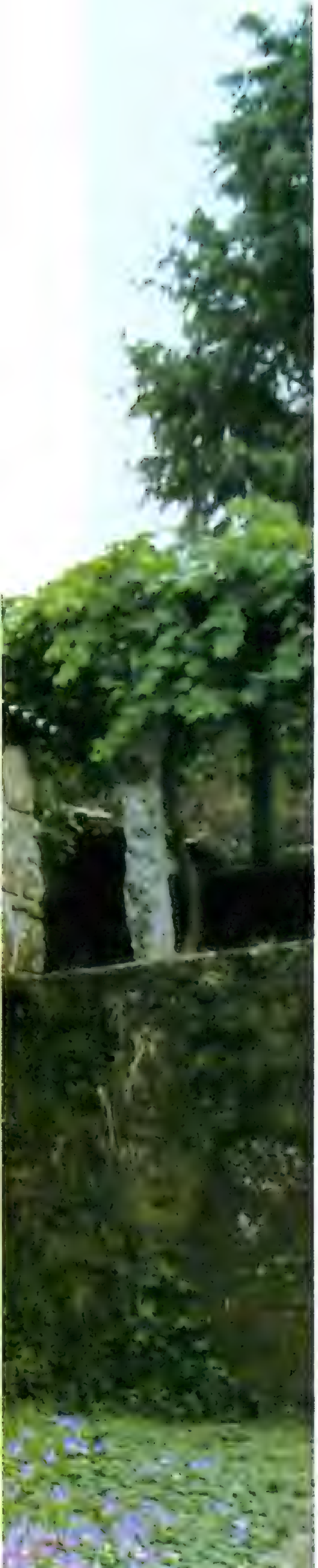
Portugal, haben sie uns selbstironisch gesagt, liegt mit dem Rücken zu Europa, mit dem Unterleib schon in Afrika – und vor seinen Augen liegt nichts als die leere Weite des Atlantiks. Trennende Gebirgszüge schneiden das Land von Spanien, von der Orientierung nach Osten und Norden ab: Ein Zehn-Millionen-Volk 'am Rande'; übersee-orientiert seit den goldenen Jahrhundertern der „Seefahrer" und der glänzenden Kolonien. Fernweh und Erinnerungs-Schwermut sind Mentalitäts-Bestandteile geworden.

Unser Plausch dauert an; frühestens nach dem zweiten, dritten Glas werden wir zu unserem Rundgang durch das Haus aufbrechen, werden wir Notizblock, Kameras und Blitze auspacken können und unsere Story um ein neues Motiv bereichern. Unsere 'Story' sind die verstecktesten Idyllen in diesem Außenposten Europas. In der entlegenen, unwirtlichen Bergszenerie des Tras-os-Montes, in den grünen Küstentälern des Nordens, dem der Atlantik Fruchtbarkeit schenkt und in den ausgedehnten und ausgebrannten Ebenen des Südens sind wir auf der Suche nach alten Quintas – Gutshäusern, Bauernhöfen, Weingütern, die noch aus der großen Vergangenheit stammen, der Zeit der Entdeckungen und der prachtvollen Bauwerke. Was wir entdecken, ist eine Welt, in der nicht nur die grauen Granitblöcke die Jahrhunderte unverändert überstanden haben: Unsere Bilder werden Bilder vom Wohnen aus einer anderen Zeit. ▷



PHOTOS: WULF BRACKROCK
TEXT: HEINER SCHARFENORTH
MITARBEIT: MARION KAUFMANN, ANTONIO DE MELO GUIMARÃIS FERREIRA, RUI DE CASTRO FEIJÓ





Wir beginnen im Norden; drei Autostunden von Porto. In Ponte de Lima, auf dem Bürgermeisteramt, wo Schlangen dunkel gekleideter Alter für ihre wöchentliche Rente anstehen, sind wir mit dem Kultur-Zuständigen verabredet – und stöbern ihn auch tatsächlich auf. Er wird uns zu unserer ersten Quinta führen. Denn wie sollten wir sie je ohne eingeborene Hilfe finden? Der Minho, die Nordprovinz Portugals, von Reiseschriftstellern 'atlantischer Garten' genannt, weil seine querliegenden Täler Frische, Feuchtigkeit – und wie wir in diesen Tagen hautnah spüren – sehr viel Regen bis ins Landesinnere führt, präsentiert sich von der Straße als üppig grüne Undurchdringlichkeit. Jedes Fleckchen Erde ist hier bebaut – mit Mais, Bohnen, Obst – und vor allem natürlich mit Wein. Selbst die kleinen Dörfchen verstekken sich im Grün – und erst recht die von uns gesuchten Herrensitze, wo die Wegführung und die komplizierte Geometrie der Bebauung uralter Überlieferung folgt. Der Wein nämlich wird hier nicht auf Feldern angebaut – er wächst überhaupt nicht an der Erde – sondern, gerade mannshoch, an Reben-Pergolas, die die Felder und Wege säumen.

Mit unserem neuen Begleiter fahren wir auf schmalen Gässchen durch eine Labyrinth von Grün; Steinmäuerchen rechts und links, alle paar Meter zweieinhalb Meter hohe Granitpfeiler, zwischen denen quer über den Weg Drähte gespannt sind, die jetzt der Wein überwuchert. Blaue Trauben hängen wie Lampions über uns: Ein natürlicher Tunnel. Wir sind, buchstäblich, eingetaucht in eine entrückte Welt.

Am Ende des 'Tunnels' wieder Licht, ein kopfsteingepflasterter Hof; wir sind da.

Eine hohe Mauer mit Granit-Pilastern, ein riesiges schmiedeeisernes Tor; dahinter liegt die alte Quinta: Links ein trutziger quadratischer Turm, der offenbar der älteste Teil ist, dann ein angebauter zweigeschossiger Gebäudeflügel, davor eine symmetrisch doppelläufige Treppe mit barocken Schnörkeln und Brunnen, die ein elegant-heiteres Gegengewicht zum schweren Turm darstellt. Der Turm, die Fensterstürze, die Treppengeländer und der urige Kamin über der Küche an der Rückseite sind aus unverputztem Granit – ein helles, warmes Grau mit der lebendigen Patina der Verwitterung.

Granit, zu Quadern geschlagen, ist das Baumaterial dieser Landschaft – und dieser Kultur; von den Kelten und Keltiberern bis in unsere Tage. Der Kulturhistoriker Orlando Ribeiro wählte die typische, seit Urzeiten überlieferte Bautechnik zur Charakterisierung der Region: Er spricht von der 'Granit-Zivilisation' des Nordens, ▷









QUINTA DO BEIRAL

Oder: Erst nach dem Aussterben der Familie wechselt eine Quinta ihren Besitzer



der er die ganz andersartige 'Lehmzivilisation' des Südens gegenübergestellt.

Um den Turm kommt uns José entgegen – die Verkörperung portugiesischer Lebenslust, wie wir bald feststellen werden. Gegerbte Haut, listig-lustige Äuglein, tausend Lächelfalten und wieder diese dominate Nase, die uns an vielen hier aufgefallen ist – über Generationen, die vom Weinbau lebten, muß sie sich als spezifisches Sinnesorgan für das Aroma guter Tropfen entwickelt haben …

José ist der Haushälter, er wohnt in einem Nebenbau. Die Quinta ist zur Zeit nicht bewohnt, sie wird restauriert und rekonstruiert- nach Plänen aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts; denn vor wenigen Monaten hat sie den Besitzer gewechselt, nachdem der letzte Sproß der Gründerfamilie verstorben ist. Also erst ihr Aussterben, denken wir, kann hier dazu führen, daß eine Familie ihre angestammte Quinta aufgibt.

José führt uns durch den Garten zur Küche, die rechtwinklig an den Wohntrakt angebaut ist: Belladonna, Bouganvillea, Winden, Wein und Küchenkräuter – und dann das Schattenreich der Küche selbst. Es ist dunkel und kühl in dieser gut 60 Quadratmeter großen 'Halle'; unsere Pupillen müssen sich erst umstellen. Eine steinerne Welt; grob, rauh und urig: Ein Besuch bei Demeter. Überall Granit: vom Boden, den tausend Schritte poliert haben, bis zur weit vorspringenden Kaminhaube, unter der wie vor 200 Jahren am Dreibein über offenem Feuer gekocht wird.

Die beiden Frauen, die auf den Steinbänken neben dem Feuer hokken, kommen uns begrüßen: Josés Frau Aurora – sie heißt wirklich so – und ihre Schwester Maria, deren markanter Damenbart unsere zunächst diskreten Blicke magisch anzieht. Aber unsere Scheu erweist sich als unnötig – sie scheint sehr stolz darauf zu sein.

Sogar der runde kleine Tisch ist aus Granit, massiv; aus einem Stück. Als sie hören, daß wir Photos machen wollen, dekorieren ihn die Frauen für uns: Wein, Tomaten, grüne Kräuter und ein paar Eier – 'styling' in zwei Minuten. Und dann bleiben sie erwartungsvoll hinter 'ihrem' Tisch stehen; erst nach ein paar Polaroids von ihnen können wir den Raum photographieren …

José, trotz seiner zerissenen Hosen ein Herr, hat uns längst gefragt, ob wir branco oder tinto wollen – und bringt gleich drei Flaschen. Sein Deputat-Wein ist trübe, fast wie Federweißer; herb und hefig – und er schenkt große Wassergläser voll. Als er uns zuprostet, spreizt er den kleinen Finger ab – nicht betulich-geziert sondern feierlich-genießerisch: Er würdigt diese besondere Stunde unseres Besuchs.

José und sein riesiger Schlüsselbund öffnen uns die Räume des Wohnflügels; Aurora geht voraus und stößt die Fensterläden auf. Gerade in ihrem unbewohnten Zustand präsentieren sich die geräumigen Zimmer in authentischer, archaischer Einfachkeit: Hohe Balkendecken und Böden aus Eichen- und Kastanienholz, schwere Tische, Schreine, 'Ritterstühle', zwei symmetrische Fenster mit charakteristischen steinernen Einfassungen und Bänkchen.

Hier haben sie seit Generationen gesessen und hinausgeschaut; kein Wunder: Der Blick geht über die alte Treppe, die, nicht mehr benutzt, zum steinernen Monument geworden ist, durch das Schmiedeeisentor und über die Weingasse hinweg, durch die wir gekommen sind und wieder abfahren werden – hinaus auf das fruchtbare Tal, das früher ganz zu diesem Familiensitz gehörte; als die Quinta ihrerseits den Bewohnern dieses Tals als Zufluchtstätte diente … O











QUINTA DO BEIRAL

Wir fahren weiter durch weinlaubüberdeckte Wege; eingefaßt von Mäuerchen, die die Zeit scheckig gemacht hat, und von blauen und rosa Hortensien: üppige Kontraste zum steinernen Grau.
Von den Mäuerchen aus pflücken dunkel gekleidete Frauen die Trauben in tiefe Henkelkörbe, barfuß, mit schwarzem Kopftuch und einem verschämten Lächeln für unseren Fotografen. Von den engen Wegen biegen Einfahrten zu kleineren Gehöften ab – auch das sind „Quintas", im Minho kennt man kaum Großgrundbesitz, durch viele Erbteilungen ist die Struktur eher kleinbäuerlich-familiär.
Die kleine Quinta, die wir besuchen, war einst das 'Jagdhaus' eines benachbarten, großen Herrenhauses; errichtet im 18. Jahrhundert – und fiel im Lauf der Erbfolge eines Tages einem jüngeren Bruder zu, der dann sozusagen den bescheideneren Zweig der Familie gründete. Der hat heute seine Vorteile. Denn das Kleinere, Bescheidenere, bedeutet auch das Wirtschaftlichere, besser Erhaltbare – und Intimere. Was wir vorfinden, ist ein Paradies en Miniature, das jeder von uns spontan als Freizeit-Sitz besitzen möchte – nur daß es dergleichen in Norddeutschland sowieso nicht gibt...
Hinter der Einfahrt – wieder mit Schmiedeeisentor, nur geringer in den Dimensionen, liegt die hölzerne Scheune



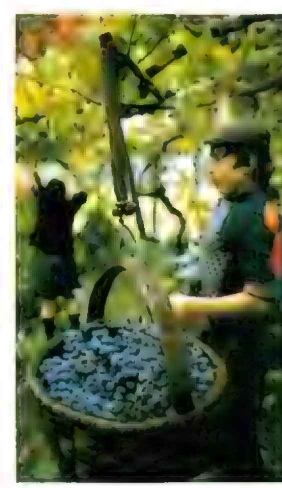
CASA DE MOCÃES

Oder:
Das Kleinere, Bescheidenere ist auch das Intimere



und das Inst-Haus, in dem oben die Mägde schlafen, während unten der Wein ruht; daneben ein Taubenschlag, dessen Bewohner mit klatschendem Flügelschlag quittieren, daß wir sie aufgeschreckt haben. Dann ein kleiner Hof vor dem flachen u-förmig angelegten Bauernhaus. Rund ums Haus wächst alles, was man – von Deutschland aus – von einem portugiesischen Bauernhaus erwarten kann: Wein, Zitronen, Kürbisse, Bougainvillea, Feigen, Agaven und meterhohe Binsen. Unter den Bäumen stehen bauchige, frisch gesäuberte Fässer, die auf den neuen Wein warten – und zwischen all dem stolzieren verrückte Hühner, die mit den Köpfen schaukeln.

Foto-Stilleben Schritt für Schritt. Selbst das gelungene Arrangement mit dem Granittisch und den Kürbissen, das eine Farbseite verdient hat, haben nicht etwa wir aufgebaut; es ist eine „Dekoration des Zufalls", die für den ästhetischen Sinn der Bewohner spricht... ▷







Auf dem winzigen Absatz des überdachten Eingangs empfangen uns die beiden alten Leutchen, die hier wohnen. Sie passen mit ihren kleinen, rundlichen Figuren und ihrer unaufdringlichen, zufriedenen Freundlichkeit in diese sympathische Bilderbuch-Umgebung, als seinen sie dafür entworfen: Philemon und Baucis mit Spitzweg-Zügen.
Die niedrige Decke läßt uns die Zimmer des Hauses als 'Puppenstuben' empfinden – und so sind sie auch eingerichtet: sparsam, symmetrisch; hell gestrichene Wände und Decken und das alte Holz der Böden ·und Fensterläden bestimmen das Bild, darin alte dunkle Stühle, Schränke und Borde, auf denen Erbstücke aus Majolica ordentlich aufgereiht sind. Im Eßzimmer wird noch schnell etwas gerückt und die Tischdecke glatt gezogen. Hier leuchtet die Petroleum-Hängelampe schon elektrisch – in drei anderen Zimmern ist sie nocht 'echt'.
Wie es sich hier lebt?













Nun, wem sein Dasein selbstverständlich ist, der relativiert nicht viel. Nur die Klage, die wir auf allen Quintas hören, wiederholt sich: Das Haus hat keinerlei Heizung; man behilft sich an kalten Tagen mit einer Kupferschale, die man mit Glut aus dem Küchenherd füllt und unter den Tisch stellt.
Ein landschaftliches Problem: Selbst wenn man wollte – und den Einbau von Öfen bezahlen könnte – was sollte man hier wohl als Brennmaterial nehmen? Im Minho lebt man noch nicht im Öl-Zeitalter – wahrscheinlich wird man es überschlagen. Im Wohnzimmer und den Schlafkämmerchen überrascht uns die reichhaltige Büchersammlung der beiden – wir stöbern in hohen Regalen mit Klassikern, alten Kochbüchern und gebundenen Zeitschriften. Und Carlotta, die bald achtzig wird, holt ein altes Kassa-Buch hervor, indem sie selbst mit gestochener Handschrift etwas für die Nachwelt zu Papier bringt: Sie schreibt die uralten, immer nur mündlich überlieferten Bewässerungsregeln ihres Sprengels auf, die hier seit Menschengedenken dafür sorgen, daß in kompliziertem Turnus jeder Hof sein Quantum bekommt – bemessen nach dem Sonnenstand oder der Verbrennungsdauer von Kerzen ... Die Greisin schreibt ein Stück Geschichte, das hier aber noch alltägliche Wirklichkeit ist. O

CASA DE MOCÃES

Pomarchao, der alte Name unseres Hofes, das bedeutet etwa 'Erde des Obstes", erklärt uns der Besitzer – auf deutsch. Wir sitzen auf der Loggia, blicken über den Vorhof, die mit Türmchen und Kreuz besetzte Einfriedung und das unvermeidliche Schmiedeeisen-Tor auf weite Felder. Heute wird hier kein Obst mehr gebaut, sondern Mais und Wein. „Aber ich habe keine eigene Marke", sagt er, als er einschenkt, „ich bringe die Ernte in die Kooperative".
Seine Quinta präsentiert sich uns als eine besonders typische Anlage: Der alte Turm, sozusagen die 'Urzelle' jeder Quinta, steht diesmal rechts; daneben die reich geschmückte Kapelle mit der Jahreszahl 1775. Charakteristisch ist der zweigeschossige Wohnflügel: Oben, in der Belletage, liegen die Wohnräume, im schattigen, aber luftigen Erdgeschoß die Weinkeller. Die umlaufende Loggia mit ihren schlanken Säulen weist auf wohlhabende Ahnen zurück...
Die Zimmerflucht innen ist bemerkenswert 'gut in Schuß'; uns erscheint sie fast ein wenig museal. Wohnt man so? Heute? Hier schon. Liebevoll gepflegt sind die alten Holzkuppeldekken aus hellem Kastanien- und dunklerem Eichenholz; darunter gesellen sich festliche Kronleuchter, große Prunkspiegel und schöne alte Möbel, die einzeln allesamt kostbar sind, zu einem stilistisch



QUINTA POMARCHÃO

Oder: Sammeln und Erhalten – das Familienerbe verpflichtet



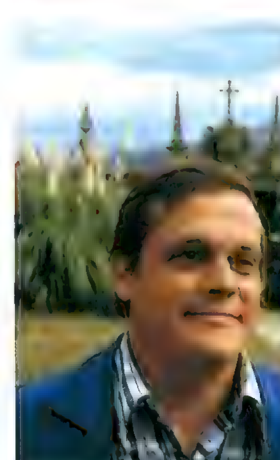


unbekümmerten 'Vermächtnis-Inventar'. Bewahren und Erhalten ist die erklärte Devise des noch recht jungen Paares, das erst vor fünf Jahren hier 'angefangen' hat. Auf kleinen Tischchen stapeln sich Sammel-Stücke aus drei bis vier Generationen: Altes Silber, Handtäschchen aus dem frühen 19. Jahrhundert, Nippes – und mitten dazwischen ein Feuerzeug mit VW-Signet, das uns der Lebensgeschichte des Besitzers auf die Spur bringt: Vier Jahre hat er in Deutschland als KFZ-Mechaniker gearbeitet – in Frankfurt, München und Wolfsburg. Ein zurückhaltender Mann, dem man ansieht, daß er zupacken kann; gewiß kein sentimentaler Romantiker. Aber er hat immer gewußt, daß die Quinta, die Familientradition ihn eines Tages wiederbekommen würde...

„Sicher, es ist teuer, so ein Haus zu unterhalten und es gibt keinen Pfennig vom Staat oder so – aber muß man es nicht, wenn man es seit 500 Jahren besitzt?" Immerhin: Vor drei Jahren hat die 'neue Generation' es geschafft, das Petroleum-Licht durch Elektrizität zu ersetzen; zur Hochzeit hat er neues Tafelsilber mit den Familien-Insignien arbeiten lassen, das er für uns im Speiseraum aufstellt – und gerade vor ein paar Monaten hat er die alten Portieren mit dem ehrwürdigen Quinta-Wappen restaurieren lassen. Erbe verpflichtet. O













Quinta' steht lakonisch-vielsagend auf einem Wegweiser an der Douro-Uferstraße. Der Pfeil darunter weist in die Berge. Hier sind wir nicht angekündigt; Entdecker-Zuversicht treibt uns über die staubigholprigen Serpentinen. Nach zwanzig Minuten ein Weinbauerndorf: Ganze Halden von blauen Trauben; junge Burschen schleppen sie in riesigen Körben zu einem klapprigen Laster; ihre bunten T-Shirts sind tiefblau verfärbt. Der Quinta-Wegweiser scheucht uns weiter – hoch über dem Dorf, eingebettet in grüne Weinhänge, liegt gravitätisch unser Ziel. Die Kletterfahrt hat sich gelohnt: Eine große Vierkant-Quinta mit stolzen Elf - Fenster - Fronten, herrschaftlich weiß getüncht. Wir betreten ei-



QUINTA DO CÔTTO

Oder: Zivilisationsflucht auf den Familiensitz – mit Katakomben voller Wein

nen kühlen, ruhigen Wohnraum mit alten Möbeln, TVPortable und Zeitungs-Stapeln in Junggesellen-Atmosphäre... Der Besitzer bittet uns freundlich herein – ein Hüne von etwa 50, mit stattlich aufrechter Haltung; glattgescheitelte, hohe Stirn, sanfte große Augen; ein kurzer genießerischer Mund unter der Weinkenner-Nase: ein Herr. Er schickt nach Wein – „Weißen oder Douro – was möchten Sie?" –, der auf kleinen Holzhöckerchen serviert wird. Wir werden ihn ein paar Stunden kosten – aber das scheint ihm nicht unangenehm zu sein – zumal sich hier Zuhörer für seine Reflexionen bieten. Da wir aus Deutschland sind, ist er sofort beim Thema: Eine recht eigenwillige Interpretation jenes Kapitels deutscher Geschichte, das uns peinlich berührt – und unsere Einwände läßt er, charmant, mit amüsanten Spitzen aber sehr bestimmt – nicht gelten. Von der Stadt und ihrer Gesellschaft habe er sich ganz zurückgezogen, erzählt er uns – und zeichnet weiter mit düsteren Farben sein persönliches Bild der Zeitgeschichte. Ein Typ wie aus einem Balzac-Roman... ▷



QUINTA DO CÔTTO

Dazu paßt es wohl, daß sein Wein der beste ist, den wir in diesen nicht eben vergleichsarmen Tagen genießen: zart golden, voll und trocken, mit sehr reinem Trauben-Aroma.
Der Hausherr führt uns durch die Fluchten seiner Quinta: Riesige Räume, gebaut im 18. Jahrhundert als herrschaftlicher Guts-Sitz für eine der einst reichsten Familien der Region, 900 Jahre schon ist das Land in ihrem Besitz. Heute haben die repräsentativen Dimensionen ihre Schattenseiten: Die Räume sind nur mit den riesigen alten Kaminen heizbar „und eine lange Zeit im Jahr ist es doch sehr kühl hier oben". Bewohnt wird eigentlich nur das Wohnzimmer und eine von Papier überquellende Bibliothek, wo der Hausherr sein erstes Buch schrei-











ben will – selbstverständlich über ein brisantes politisches Thema. Und wieder nimmt uns hier die Granit-Küche gefangen: Eine „Höhle", in der jedes Stück aus massivem grauen Stein ist – sogar das Becken, in dem die Stockfische wässern, und der lange Arbeitstisch, an dem zwei Köchinnen Kohl für das Nationalgericht des Nordens schnipseln.

Das kostbarste Geheimnis dieser alten Feudal-Burg behüten die Wein-Gewölbe. Gedämpftes Licht, überlebensgroße Limoussin-Fässer und spinnennetz-verwunschene Flaschen, die sauber nach Jahrgängen geordnet in eingebauten Ziegelwaben warten: ein sinnlich-süffisantes Reich; hier laß Dich ruhig nieder...

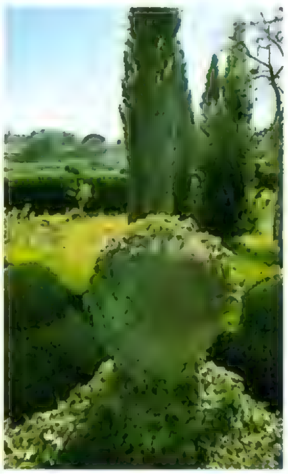
Während wir mit dem Hausherrn vom 12 Jahre alten und vom 20 Jahre alten Douro kosten, werden wir von den guten Geistern wieder nach oben gerufen. Sie haben es sich nicht nehmen lassen, uns ein Mahl aufzutischen – und wie. Im alten Speisesaal ist gedeckt, die Tafel mit Obst und Kerzen geziert, durch die hohen Fenster kommt über die Douro-Berge die blaue Dämmerung: ein würdiges Photo-Motiv... O



QUINTA AMARELA

Oder: Der feudale, architektonische – und wirtschaftliche Mittelpunkt der Region.

Vor uns sperrt ein breiter LKW die Straße, der mit Wein beladen wird. Wir müssen warten – und werden mit Trauben entschädigt. Von der Quinta, die wir suchen, haben wir den ‚Familiennamen' nicht; aber als wir nach der „großen gelben Quinta" fragen, wissen natürlich alle Bescheid. Ein Weingut, ein Herrensitz, wie der, der uns erwartet, ist hier jedem seit frühester Kindheit ein Begriff. Immer ist eine solche Quinta das stattlichste Gebäude der Gegend – in den Dörfchen finden sich nur kleine, oft ärmliche Häuschen. Und meist sind die großen Quintas – auch heute noch – wichtige Unternehmen, die zumindest in der Erntezeit viele Dorfbauern und Tagelöhner beschäftigen.
Der Besitzer, der uns unter dem schattigen Bogen der Hof-Durchfahrt empfängt, wirkt denn auch wie ein Agrar-‚Unternehmer': Nicht mehr der Jüngste, stattlich, sicher und selbstbewußt – mit einer gut portugiesischen Zutat von Sentiment und Erinnerungs-Schwermut. Seine Quinta ist so stattlich wie er – oder umgekehrt: Die Familien-Dynastie besteht schon seit einigen hundert Jahren…
Was vom Hof aus zuerst auffällt, ist die architektonisch hervorgehobene Fassade der Quinta-Kapelle; flankiert von lebensgroßen Lebensbäumen und gekrönt von einem hohen Granit-Kreuz. Das religiöse Zentrum war, wie vielerorten, gleich in das wirtschaftliche eingebaut. Um den Hof herum bilden die Gebäudeflügel ein U; unten die obligaten Schuppen und Weinkeller, oben die Wohntrakte; diesmal ▷











QUINTA AMARELA



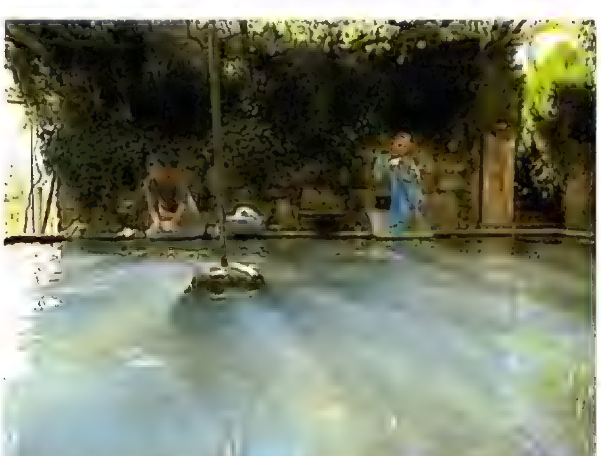
mit schönen schmiedeeisernen Gittern vor den raumhohen Fenstern. Die Räume dahinter mit ihrem authentischen Feudal-Mobiliar wirken heute ein wenig kulissenhaft. Sie sind für eine vielköpfige Sippe gebaut; noch vor wenigen Jahrzehnten haben hier immer mehrere Generationen vom Altenteil bis zur Enkelschar nebeneinander gelebt; jetzt hat es die Jüngeren, aus unserer Generation, längst in die Städte gezogen – oder sogar noch weiter, ins ‚portugiesische Übersee' Brasilien. Vielleicht kommen sie wieder, wenn das Erbe der Familie an sie fällt…

Wie ein Sinnbild der Generationen-Abfolge begegnen uns die Kochstellen der Küche: In der Mitte der Granit-Block der alten Feuerstelle mit dem riesigen Rauchfang darüber, links, in die Ecke gedrängt und offenbar später eingebaut, ein weißgeschlämmter Backofen – und rechts, improvisiert mit einem dicken Ofenrohr angeschlossen, der eiserne Herd – „den hat noch mein Großvater angeschafft". Auch schon eine Antiquität – wie die glänzend braunen Keramik-Schalen mit der traditionellen Bemalung dieser Region, die jetzt die Küchenregale schmücken.

Der große Park, durch den wir die Quinta verlassen, hat zwei Gesichter: Ein paar Schritte vom gepflegten Ziergarten und einem verwunschenen Tor, das in ein Stefan George-Gedicht passen würde, stoßen wir unter alten Bäumen auf das ‚Waschbecken' des Hauses, wo Mägde ihre alltägliche – jahrhundertealte – Arbeit verrichten. O









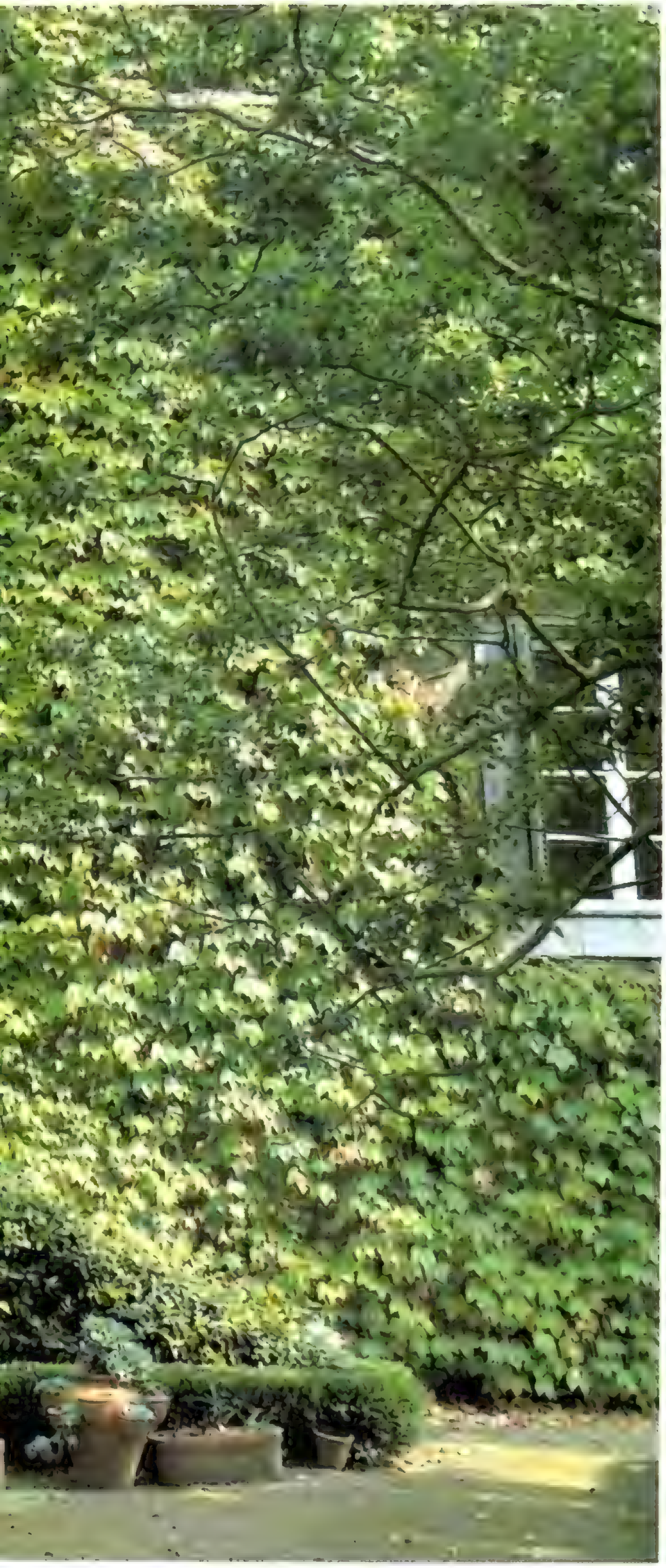






QUINTA DAS TORRES

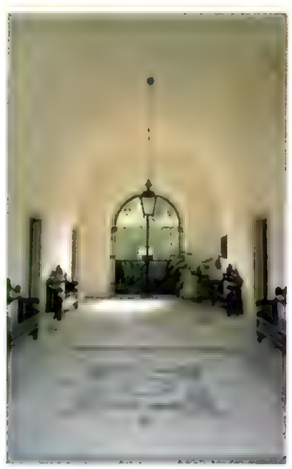
Oder: Weinüberwachsene Renaissance – die gerade von der Nostalgie entdeckt wird



Unsere letzte Entdeckung wird unser ‚ältester Fund' – eine Quinta im Süden, die ein kunsthistorisches Unikum ist. Die monumentale Fassade ist von dichtem Weinlaub überwuchert, nur wenige ‚kahle' Stellen verraten, daß sie einmal rosa – und auch einmal gelb – gewesen sein muß.
Es ist Sonntag, Autos fahren vor: Ein Familien-Clan trifft sich hier in der großen Halle zum Gottesdienst. Wir weichen aus, umrunden die Anlage. Sie bildet ein quadratisches Karree, gut 50 mal 50 Meter. Die Wirtschaftsflügel tragen zinnenbesetzte Wehrgänge aus grauem Granit. Was uns fasziniert, sind die schönen Tordurchfahrten, die mit exakter Symmetrie von drei Seiten auf den Innenhof führen. Sie sind hoch und schattig und mit dekorativen Boden-Mosaiken ausgelegt.
Dann lernen wir den weißhaarigen Besitzer kennen; er ist Arzt, erzählt er uns, muß aber nur noch zweimal in der Woche nach Lissabon. Immerhin ist seine Quinta jetzt auch schon hundert Jahre im Familienbesitz – „und sie ist die einzige dieses Alters, die überhaupt noch in Privathand ist" betont er. Denn gebaut wurde diese großzügige Anlage für eine veritable Prinzessin – 1517 schon, von toscanischen Baumeistern. „Mit diesem Haus begann die italienische Renaissance in Portugal!"
Als markantes, kunsthistorisch recht eigenwilliges Merkmal ragen zwei kompakte Obelisken wie Türme aus dem Dach des ‚Herren-Traktes' – „sie sollten wohl Würde ausdrücken" – und haben der Quinta den Namen gegeben.



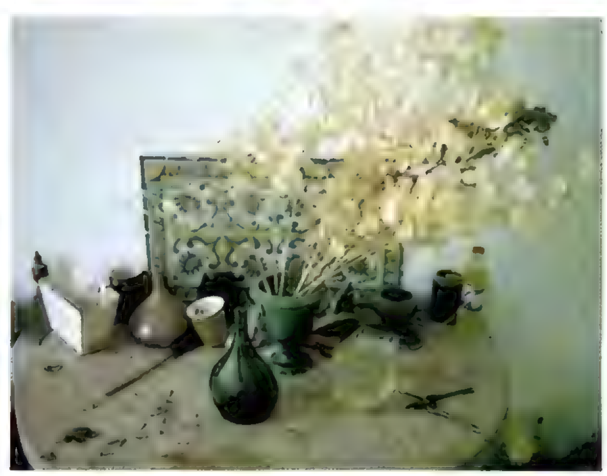
Innen erklärt uns der freundliche alte Arzt ein kostbares 400 Jahre altes Majolica-Wandbild und führt uns seine Sammlungen vor: Bilder früher Manieristen und historische Gewehre; die Jagd ist sein Hobby geblieben.
Er kramt nach ein paar deutschen Wörtern, sagt ‚Küß die Hand' zu unserer Begleiterin – und erinnert sich. Damals, 1923, als er in Wien studierte, brauchte man drei Tage dahin – erst nach Paris, dann mit dem Orient-Express. „Und heute? Lissabon, Flugzeug – drei Stunden Wien."
Die Neuzeit hat geschlagen – auch auf seiner ehrwürdigen Quinta. In einem Flügel wird in den Wintermonaten ein intimes kleines Restaurant betrieben – das vor allem für Hochzeiten sehr beliebt ist. So nahe der Hauptstadt konnte eine idyllische Rarität wie diese der ausbrechenden Nostalgie nicht verborgen bleiben.
Auch in den alten Quintas bleibt die Zeit eben doch nicht stehen. Wenigstens nicht ewig. O













Flair: Design Bernd Münzebrock

Das Design ist so langlebig wie das Material.



Flair ist gepolsterte Innenarchitektur – eingehüllt in Naturleder oder hochwertigen Bezugsstoff auf daunenweichen Kissen. Sessel, mehrsitzige Elemente mit integrierten Armlehnen, variable Eckumbauten und großzügige Rundsofas bieten eine Vielfalt von Kombinationsmöglichkeiten.
Flair – das heißt gutes Design, in jedem Detail meisterhaft verarbeitet.
Es ist dieser unverwechselbare Unterschied zwischen Konfektion und Perfektion, der Kaufeld-Modelle in die kleine Gruppe von Sitzmöbeln einreiht, welche die internationale Spitzenklasse bilden.

Coupon:

Bitte informieren Sie mich über die Hans Kaufeld-Kollektion
Hans Kaufeld GmbH + Co.
Polstermöbelfabrik
Postf. 160180/AW 4
4800 Bielefeld 16

Hans Kaufeld

Repräsentanten für: **Schweiz:** Kaufeld-Vertretung, Pilatusstr. 58, CH-6003 Luzern, Tel.: 041/229140 · **Österreich:** Galerie Maximiliane Gogl, Domgasse 3, A-1010 Wien, Tel.: 0222/526112 · **Holland:** Mavalo Meubelagenturen B.V., Eendrachtsweg 35, NL-3012 LC Rotterdam, Tel.: 010/139665 · **Belgien:** N.V., Imad S.A., Handelsagentur Marc Dewulf, Isabellalei 77, B-2000 Antwerpen, Tel.: 031/394686.

5

A&W INFORMIERT

Alljährlich, wenn der Winter vor der Tür steht, denken wir wieder daran, wie es in unseren Häusern und Wohnungen aussieht und was wir verändern könnten oder sollten. Wir wissen, daß wir in den kommenden Monaten ‚indoors' leben – das Draußensein reduziert sich auf Winterferien und gelegentliche Spaziergänge. Und gerade jetzt – ein psychologisch geschickter Zeitpunkt – fand die Mailänder Möbelmesse statt, die seit ihrem Entstehen vor vielen Jahren schon immer dem ‚Wohnen' neue Impulse gegeben hat.
Wir waren in Mailand und berichten auf den folgenden Seiten über unsere Eindrücke. Auch diesmal war die gesamte europäische Branche wieder angetreten. Im großen Angebot suchten wir nach der neuen tragenden Idee – und wir meinen, das der Trend zurückgeht auf die Fünfziger Jahre. Das kann ganz reizvoll sein, wenn es gut gemacht ist.
Kurze Tage, lange Abende – auch das führt neben den Überlegungen des Veränderns der eigenen Vier Wände zur Freizeitbeschäftigung. Ein besonders liebenswertes Hobby ist das Sammeln. Wir haben uns bei passionierten Sammlern umgesehen und sie befragt. Wir haben uns darüber Gedanken gemacht, wie man Hobby-Sammlungen am besten unterbringen kann. Das Ergebnis lesen Sie in diesem Abschnitt unseres Heftes. Wir zeigen Schränke, Podeste und Vitrinen für das, was dem Sammler lieb und teuer ist. Und falls Sie selber Lust daran haben – wie man zu einem Sammler wird, darüber schrieb der Publizist Eckart Kleßmann unter der Rubrik ‚Vom Wohnen erzählt'. Vielleicht steckt er sie an.

INDIVIDUELLE KÜCHEN:

WARMES HOLZ UND WEICHE RUNDUNGEN

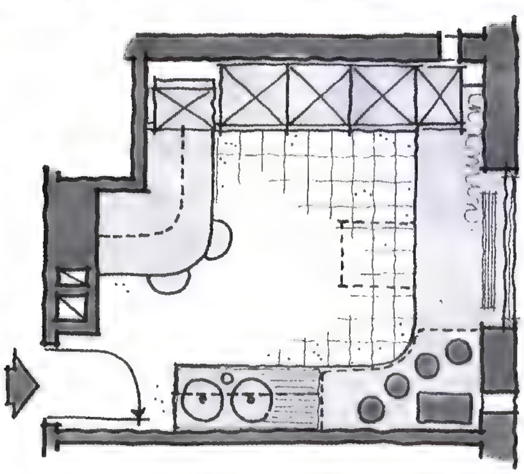
PHOTOS: WULF BRACKROCK / REALISATION CHRISTL RÖHL





Originelle Rundformen prägen diese eigenwillige Küche – vom Grundriß bis zu den ‚softgerundeten' Kanten. Der Eß-Tresen neben dem Eingang hat die Form eines abgerundeten Winkels – die vom Kochzentrum schräg gegenüber wiederaufgenommen wird. Als Blickfang schwebt darüber ein ungewöhnlich geformter Dampfhut.
Zu diesen ‚emotionalen' weichen Linien paßt das Material: Die Fronten (mit verdeckten Griffleisten) sind aus dunkelbrauner, mattgeölter Wenge; Arbeitsplatten und Kochzentrum aus Wenge-Mosaik. Weiß abgesetzt sind Decke, Schürzen, Gardinenkasten und der Boden aus Amtico-Fliesen mit Travertin-Charakter. Die ‚Delfino-Schindeln' an den Wänden der Kochecke sind in lebendigem Orange gehalten und vervollständigen das Repertoire der Rundformen. Durchdachte Planung und technische Perfektion garantieren einen ‚reibungslosen Ablauf': Backofen, Mikrowellenherd und der verdeckte Kühlschrank sind in eine Front integriert; der Arbeitsplatz vor dem Fenster hat ein zusätzliches, ausziehbares Arbeits-Brett; der technische Clou ist das Kochzentrum mit 4 Platten und Fischkochplatte aus Glaskeramik, die bündig in Wenge-Mosaik eingelassen sind.
Hersteller: Gesamte Küche: Sonderanfertigung Moba – Planung, Entwurf und Ausführung: Das Küchenreich, Hamburg. Tablett, Dosen, Waage: Haymann; Antiquitäten: Rojas; Geschirr: La Poterie; Hersteller-Adressen Seite 152. O





Ein fast quadratischer Grundriß mit eingezogenem Winkel bestimmte das Rundum-Konzept. Praktische Einbauten: Der ausziehbare, nach außen belüftbare Speiseschrank neben dem Imbiß-Tresen und die ‚Gardinen-Tasche' zwischen Hängeschrank und Fensterwand.

INDIVIDUELLE KÜCHEN:

FRISCHES WEISS UND EXKLUSIVE MATERIALIEN

PHOTOS: WULF BRACKROCK / REALISATION: CHRISTL RÖHL





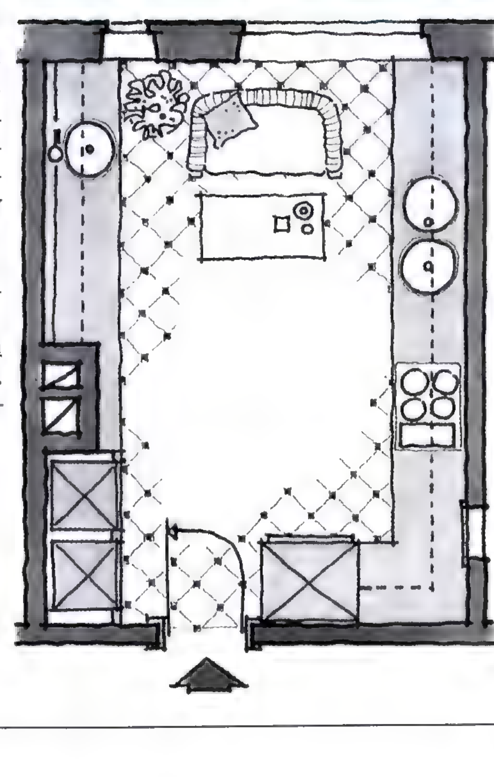
Lichtes Weiß, belebt durch wenige Akzente in Graublau, bestimmt das konsequent ästhetische Bild dieser exklusiven Küchen-Sonderanfertigung. Der Aufbau ist klar und symmetrisch: Zwei Zeilen aus Unterschränken und Hängeschränken laufen auf das große Fenster zu. Die linke Zeile bildet das Anrichte- und Vorbereitungs-Zentrum; über der Spüle ist hier eine Kaffeemaschine eingebaut. Die rechte Zeile dient dem Abspülen und Kochen: Am hinteren Ende eine Doppelspüle – aus weisser Emaille mit weißen Armaturen – und der Geschirrspül-Automat; vorn das Koch-Center mit 4 Kochzonen und einer Wärmeplatte aus Glaskeramik.





Die Korpusse der Schränke sind innen aus praktischem Kunststoff, alle Fronten und Türen aber in klassischer ‚Rahmen und Füllung'-Ausführung vom Tischler angefertigt und glänzend weiß lackiert. Die massiven Arbeitsplatten sind aus poliertem blauen Brasil-Granit, der auch für den umlaufenden Rahmen und die kleinen Dekorfliesen verwendet wurde, die den weißen Marmor-Boden ‚pointieren'.
Aufgelockert wird die funktionale Anordnung durch die quergestellte, dekorative weiße Holzbank. Alte Delfter Kacheln, Blumen, Zierkohl und die Küchenutensilien selbst bringen Farbe in dieses edle, ganz weiße ‚Koch-Atelier'. O

Hersteller: Planung und Entwurf: Das Küchenreich, Hamburg. Schrank-Korpusse: Rational; Armaturen: Vola; Emaillebecken: Kronit; Kaffeemaschine: WMF; Food-Center: General Electric; Gardine: Exklusiv Design Gerda Gäckle; Bank: Magazin; Stuhl und Tisch: Rausch; Tisch- und Geschirrtücher: Artipresent; Geschirr: Bing & Grøndahl; Silber: Hansa Werkstätten; Antikes: G. Hüsch. Vollständige Hersteller-Adresse auf Seite 152.



In diesem langgestreckten Raum mit seinem großen Fenster bot sich eine zwei-zeilige Lösung an.
Links neben der Tür sind Besenschrank und Backofen eingebaut, rechts das große ‚Food-Center', das Kühlschrank, Tiefkühltruhe und Eiswürfelmaschine vereinigt.





NACH MAILAND DER MÖBEL WEGEN

SALONE DEL MOBILE: TREFFEN DER KREATIV-KRÄFTE

Für uns stellt Mailand den wichtigsten Platz der europäischen Möbelszene dar. Hier treffen sich im September jeweils Leute mit ausgefallenen und ausgezeichneten Ideen, die professionellen Möbelmacher des Kontinents. Unsere Mailänder Mitarbeiterin Anja Veg war für Sie unterwegs und hat ihren Rundgang in der Innenstadt der Metropole begonnen, denn das Meeting der Kreativen beschränkt sich nicht ausschließlich auf das Messegelände.

TEXT: ANJA VEG / PHOTOS: WULF BRACKROCK



2



3



4

Nach einem zweimonatigen Sommerschlaf wird Milano im September wieder lebendig und aktiv. Ausgebuchte Flüge, volle Restaurants, überstrapazierte und deswegen wildgestikulierende Taxifahrer gehören dann genauso zur Szenerie wie eine ausverkaufte Skala und Modemacher, die trotz warmer Temperatur ihre neue Kollektion präsentieren.

Bevor man die eigentliche Messe besucht, sollte man sich ein bißchen in der Stadt selbst umschauen: Die großen Möbelfirmen zeigen ihre neuen Programme in ihren mit Rafinesse gestalteten Showrooms noch konsequenter als auf dem Messegelände.

Unsere Visite begann dort, wo Mailand nach herkömmlicher Vorstellung so richtig Mailand ist: Im Hof eines Palazzos, dem Domizil eines arrivierten Mailänder Clubs, stellte Poltrona Frau ein neues weißes Sofa im Chesterfield-Stil vor.

Bei Cassina hat Vico Magistretti den Showroom neu gestaltet: Vom Eingang aus wird man zum Mittelpunkt des Raumes geleitet, über den sich eine pantheonartige Kuppel wölbt. Alles ist in strahlendem Weiß gehalten, auf jegliche Ablenkung wird bewußt verzichtet. Magistretti sieht den Showroom als eine Art Kommunikationszentrum an, das den Kontakt mit dem Publikum herstellen, informieren und dann zum Verkauf führen soll. Der architektonische Charakter des Showrooms soll die ausgestellten Objekte nicht überschatten.

Bild 1: Vor der Kulisse eines Mailänder Palazzos präsentiert Poltrona Frau sein neues Chesterfield-Sofa.

Bilder 2 und 3: Eine Treppe wurde zum Blickpunkt des Showrooms bei Cassina, das Sofa erinnert an Linien und Propor-t[illegible] aus den fünfziger Jahren.

[illegible] **4:** Knoll-international stellt Schöpfunge[illegible] des deutschen Designers Zapf vor. ▷

E inzelne Sitzgruppen, die Cassina zeigt, erinnern an die fünfziger Jahre. Man sitzt wieder höher, die Beine der Sitzmöbel sind sichtbar. Wie wir später auf der Messe sehen, ist Cassina, mit seiner Wiederentdeckung der fünfziger Jahre, eine Art Trendsetter.
Wenn man sich an den Menschenmengen in der eleganten Via Montenapoleone vorbeigeschoben hat, sieht man bei Knoll die beweglichen, sehr repräsentativen Ledersitzgruppen des deutschen Designers Zapf (siehe Bild 4, Seite 113). Auch hier wird alles sehr einfach, sehr architektonisch ohne Dekoration gezeigt.
Den Showroom von Driade sollte man sich ebenfalls ansehen: Ein Traum in Weiß, durch zarte Stoffbahnen unterteilt, voller Licht und Helligkeit. Die neuen Sitzmöbel von Enzo Mari sind eine Weiterentwicklung seiner Modelle „Gambadilegno".
Das Studio Alchymia ist schwer zu finden, wir müssen durch die Portierloge eines alten stuckverzierten Patrizierhauses, einen Innenhof überqueren, dann in den Keller. Hier hat sich das Studio Alchymia einen Showroom in der Art eines Lofts gestaltet und hier sind die ‚Anti'-Möbel zu finden. Es sind eigentlich mehr Objekte als Möbel, Einzelstücke in Bonbonfarben und bizarren Formen. Ein bißchen intellektuelle Spielerei ist dabei, eine Negierung der Werte „Form", „Funktion" und guter Geschmack. Die bekanntesten Designer hier sind Ettore Sottsass, Trix und Robert Haussmann, Alessandro Mendini (neuer Chefredakteur von Domus). Alle Möbel oder Leuchten sind ihrer eigentlichen Funktion entfremdet, als „Antidesign" oder „Anti"-möbel konzipiert, dabei von hervorragender handwerklicher Verarbeitung. Als wir Alessandro Guerriero fragen, was er von der Möbelmesse in Mailand hält, malt er mit ausholenden Armen ein großes X in die Luft. Design und Möbel im herkömmlichen Sinne sind für ihn passé.
Inzwischen ist der erste Nachmittag wie im Fluge vergangen. Es ist dunkel geworden. Jetzt beginnt der zweite Teil: Milano ist zur Zeit der Möbelmesse fast wie in einem Rauschzustand. Jede Firma, fast jede Zeitschrift gibt ein Fest, ein Essen, einen Empfang in Innenhöfen, in stuckverzierten Räumen mit Musik zum Tanzen.


5


6

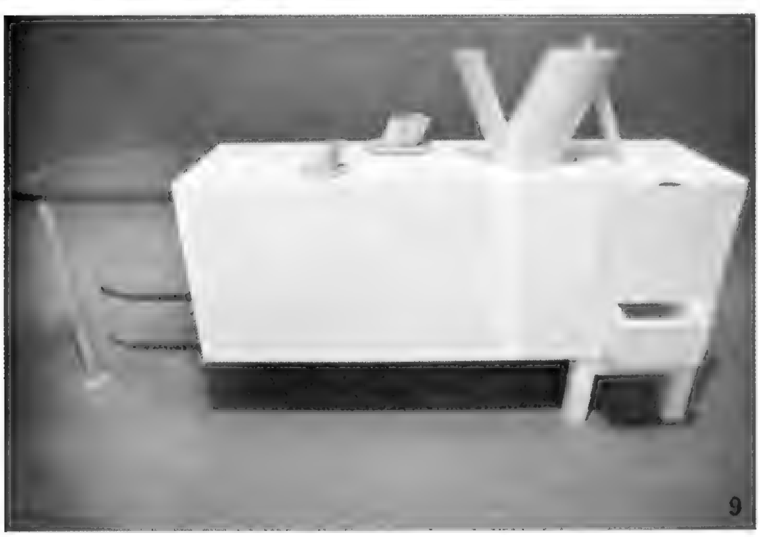


7


8


10


11


9

Auf dem eigentlichen Messegelände fällt uns an der diesjährigen Messe besonders auf, daß die Komposition der Stände immer außergewöhnlicher wird und so die ausgestellten Exponate überschattet. ▷

Bild 5: Der Driade-Showroom ist als weißer Traum konzipiert und unterstreicht, daß dieser italienische Hersteller mehr und mehr zum Trendsetter wird.

Bild 6: Das Angebot von Vivai del Sud gibt sich manieristisch im Stil der Kolonialisten.

Bild 7: Arflex zeigt seine jungen Polstermöbel auf ihrem ‚frischen' Stand.

Bilder 8 bis 10: ‚Antimöbel' von Alchymia: ein Schrank konzipiert als Säule von Robert Haussmann, eine Anrichte von Andrea Brazi und ein Sofa von Alessandro Mendini.

Bild 11: Brunatis eigenwilliges Sitzmöbel



12



13



14

Barbara Nerozzi, Chefredakteurin der noch neuen Zeitschrift „Gran Bazaar" bestärkt unsere Beobachtungen und weist uns außerdem auf ein Bücherregal von Bernini hin, das an die String-Modelle erinnert und damit unsere Vermutung, nämlich eine Rückkehr zu den fünfziger Jahren, bestätigt. Bei unserem weiteren Rundgang fällt uns auf, daß im Gegensatz zum letzten Jahr die Lackwelle vorbei ist, ebenso gibt es kaum noch Einflüsse des Art Deco. Statt dessen sehen wir viel helles Holz, immer noch viel Weiß, ab und zu ein bißchen Ziegelrot. ▷

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 190.

Bild 12: Auf Kunststoff hat sich Bieffeplast spezialisiert. Hier der Versuch, aus einer ‚Zigarettenschachtel' einen Tisch zu machen.

Bild 13: Möbel nach dem Schlafwagenprinzip, ein- und ausklappbar (Bonetto)

Bild 14: Castellis Stuhlsystem

Adressen der Hersteller auf Seite 152.





Der Traum von einem schönen Haus...

Immer mehr Architekten empfehlen heute Baustoffe aus gebranntem Ton.
Dazu gehören ganz besonders die farbsympathischen, bauphysikalisch hochwertigen Handformziegel für die Fassaden-Verblendung. OLTMANNS Rustikal-Handformziegel.

Bauen mit gebranntem Ton
Bauen mit OLTMANNS





Genauso schön und wertvoll wie OLTMANNS Rustikal-Handformziegel sind die 20 x 20 cm großen OLTMANNS Rustikal-Keramikplatten. Die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, die gebrannter Ton bietet, können Sie in unseren Spezial-Broschüren kennenlernen.

OLTMANNS
Ziegel und Kunststoffe GmbH
2905 Edewecht

Ja, ich möchte Baustoffe aus gebranntem Ton kennenlernen.

Mich interessieren:
○ alle Ihre Materialien ○ nur Handformziegel
○ nur Keramikplatten

Name:
Straße:
Ort:



HELL, SPIEGELND UND FILIGRAN

REALISATION: CHRISTL RÖHL, PHOTOS: WULF BRACKROCK



1

Reminiszenzen an Stimmungen aus dem amerikanischen Art Déco bringt diese Komposition mit. Spiegelnde Folie und der wie Marmor wirkende Fußboden bilden die Klammer für diesen Raum.

Englische Hersteller hatten keine falsch verstandene Ehrfurcht davor, die kostbare Struktur von Keramik und Naturstein durch einen PVC-Werkstoff aufzunehmen. Der Verzicht auf solch Materialtreue befreit dann auch von bekannten Nachteilen, wie dem Trittschall, gelegentlicher Bruchanfälligkeit und Berührungskälte.

Tisch und Sitzelemente nehmen die Art Déco-Motive wieder auf. Chaiselongue – **Bild 1** – und Zweisitzer sind auf Rollen montiert und lassen sich mühelos zusammenschwenken – eine geräumige Liegefläche entsteht.

Die filigrane Form der dunklen Leisten, die die Sitzelemente einfassen, wird vom Tisch – **Bild 2** – wieder aufgenommen. Er besteht aus Mahagoni in Kombination mit Glas.

Hersteller: Bild 1: Sitzmöbel: Eugen Schmidt; Tisch und Säule: Wolfgang Armgard; Kugeln und Übertopf: Design Galerie; Marmorkugel: Leuchtmann; Wandlampen: Holländer; Lampe + Spieldose + Kissen: Rennow; Obeliske: Lambert; Spiegelfolie: Seco Sign; Stoff/Gardinen: J. L. Larsen; Holzverkleidung: Ostermann und Scheiwe; Fußboden: Amtico; Bild 2: Tisch und Leuchte: Draenert; Porzellandosen: Deutsch-chinesische Handelsgesellschaft.

Hersteller-Adressen auf S. 152.



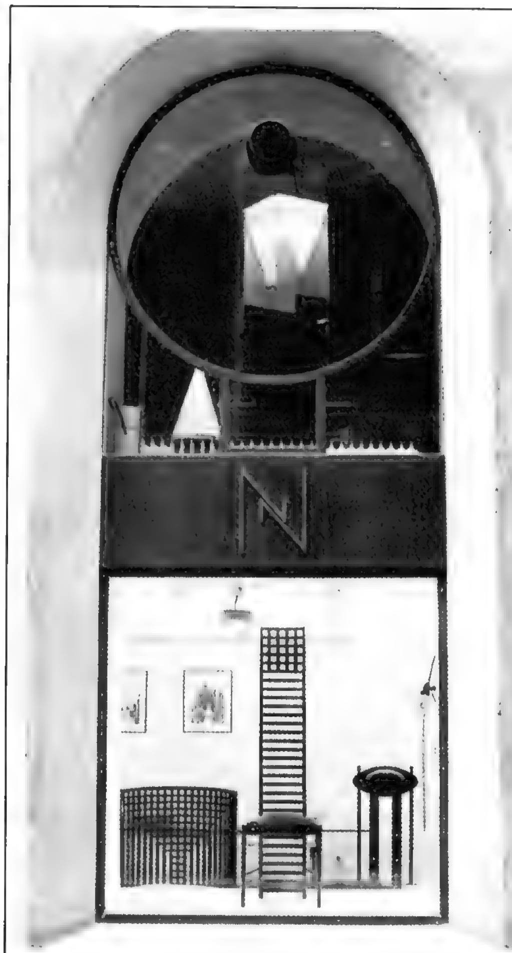
2



Der Tischler
Wilhelm Korn
Eppendorfer Landstraße 26
2000 Hamburg 20

Wenn Sie Individualist sind und zugleich dem modernen Design den Vorzug geben, dann liegen Sie beim „Tischler" in Hamburg-Eppendorf richtig.
Sein spezielles Konzept (Motto: Der Tischler macht Tische) hat Wilhelm Korn jetzt auch auf Stereo-Video-Regale, Konsolen und Schränke ausgedehnt. Auf Wunsch werden die Einzelbauteile in verschiedenen Variationen, Formen und Maßen, in allen Holzarten und Materialien entworfen und gefertigt.
In den Ausstellungsräumen präsentiert W. Korn einige Exemplare aus seinem Programm. Die breite Palette reicht vom hochglänzenden Lackdesign über massive Edelhölzer, Glas, Metall, Plexiglas bis hin zum kühlen Marmor.
Ihre eigenen innenarchitektonischen Vorstellungen können hier fachgerecht realisiert und dem individuellen Wohnen im zeitgemäßen sachlichen Stil angepaßt werden.





Section N
Warenhandel für Umweltgestaltung
Schulterstraße 16
1010 Wien 1

In Design und Gebrauchskomfort auf die „Klassische Moderne" bezogene Möbel und Objekte prägt das umfassende Programm der Section N, dem renommierten Wiener Einrichtungshaus. „Dabei haben wir uns", erklärt die Inhaberin Katarina Noever, „auf eine Gruppe von Menschen ähnlicher Gesinnung und ähnlichen Geschmacks spezialisiert." So tritt die Section N immer wieder mit außergewöhnlichen Ausstellungen von berühmten Architekten und Designern wie Le Corbusier, Marcello Minale, Mario Terzic oder Mario Bellini an die Öffentlichkeit.
Sitzelemente von Le Corbusier oder Mackintosh, nachgefertigt von der Firma Cassina – 50 Jahre nach dem Entwurf –, stehen dem anspruchsvollen Kunstfreund zur Verfügung oder sind nach dem Leasing-System zum erschwinglichen Preis zu mieten. Alle Objekte, Möbel, Leuchten verfolgen bei der Auswahl der Herstellung eine klare bestimmte architektonische Linie.
Der Schwerpunkt der Section N liegt in der unkonventionellen, anspruchsvollen Inneneinrichtungsgestaltung großer Büros und Geschäftsräume.
Alljährlich findet ein Weihnachtsbazar statt, wo besonders erlesene Stücke vorgestellt werden.



Le Crin
73, rue de Saints Pères
75006 Paris

Unverwüstlich, edel und etwas ganz Besonderes zum Beziehen von schönen Möbeln sind Roßhaarstoffe. Sie werden aus dem Haar von Pferdeschwänzen gewebt, ein Handwerk, das mit dem Verschwinden des Pferdes von Straße und Feld fast schon ausgestorben ist. In Paris gibt es den Laden „Le Crin", (der Pferdeschwanz), der sich seit über 150 Jahren ausschließlich mit dem Verkauf und der Herstellung des seltenen und teuren Gewebes befaßt.
Lange handwerkliche Tradition und Seltenheit des Materials geben dem kleinen, eleganten Laden einen exclusiven Rahmen. Auf hohen, polierten Holzstellagen sind die in den unterschiedlichsten Farben und Mustern gewebten Stoffe in Rollen angeordnet.
Biedermeierstühle oder Sofas bezogen mit Roßhaar bilden eine schon klassische Einheit, aber auch neue, moderne Möbelelemente finden mit Roßhaar eine zeitlose und vornehme Ergänzung. „Le Crin" ist ein typisches Beispiel für die schönen, immer seltener werdenden Geschäfte, in denen handwerkliche Qualität mit Stil und Geschmack präsentiert werden.







Kontrollturm

Ein Blick auf die üppige Instrumententafel des neuen Sony Studios 7080 ist geeignet, selbst verwöhnte HiFi-Fans zu unkontrollierten Begeisterungsausbrüchen zu treiben.

Erst recht ein Blick dahinter. Denn was sich hinter mattschimmernden Aluminiumfronten, hinter LED-Displays, hinter Digital- und Analoganzeigen, hinter Schaltern, Drehreglern und Tipptasten verbirgt, ist Sony Top-HiFi mit höchstem Bedienungskomfort.

Wie bekommt man nun vier Komponenten so unterschiedlicher Ausrichtung unter Kontrolle, als da sind Plattenspieler, Verstärker, Tuner und Tapedeck. Ganz einfach: mit einer 5. Komponente. Einer Timerfernbedienung nämlich, die erstens die Programmierung von 4 Ein-/Ausschaltzeiten in einer Woche zuläßt. Und zweitens die Fernbedienung der wichtigsten Gerätefunktionen, natürlich drahtlos mit Infrarot.





Studio 7080: Holz-Rack

Plattenspieler PS-636

Quarzgesteuerter Direktantrieb, bürsten- und nutenlos (BSL). Bedienung wahlweise vollautomatisch oder manuell. Der Tonarm wird automatisch, der Plattengröße entsprechend, richtig aufgesetzt. Drehzahlkontrolle durch Stroboskop. Beleuchteter Plattenteller.

Vollverstärker TA-636

2 x 60 Watt Sinus an 8 Ohm. Anzeige der Ausgangsleistung durch 12-Segment-LED. Frequenzgang: 10–50.000 Hz. Lautstärke fest programmierbar. Muting-Einrichtung mit LED-Kontrolle. Loudness-Einrichtung. 2 Paar Lautsprecher anschließbar, ferner Phono, 2 x Mikrofon, Aux. 2 x Tape, Tuner. Mit DIN-Buchse. Mikrofon-Einblendung möglich. Jeder Programmquelle kann Halleffekt zugegeben werden.

Tuner ST-636

Computergesteuerter Quarz-Synthesizer Tuner für UKW und MW. Digital gesteuerte Skala für optimale Ablesegenauigkeit. Digitale Frequenzanzeige. Automatischer Sendersuchlauf. FM/AM-Muting zur Unterdrückung des Rauschens bei der Sendereinstellung. Stationstasten für je 5 UKW/

Doch damit nicht genug. Schließlich ist Kontrolle nun mal besser als Vertrauen. Das Kontrollsystem zieht sich deshalb durch alle Ebenen durch. So hat der direktgetriebene Plattenspieler z.B. ein Stroboskop zur Kontrolle der Drehzahl. Der Quarz-Synthesizer-Tuner zeigt die Feldstärke an zur Kontrolle der Senderstärke. Der Verstärker hat Kontrollanzeigen für die Ausgangsleistung und sogar für die Muting-Einrichtung. Und das Cassettendeck u. a. eine LED-Anzeige zur Kontrolle der Aufnahme- und Wiedergabepegel.

So weit, so gut. All diese hübschen Einrichtungen und das ganze Drumherum sind natürlich keine Dekoration. Sondern eine Notwendigkeit auf dem Wege zu einer unverfälschten, originalgetreuen Musikwiedergabe. Wie die klingt, sollten Sie sich bei Ihrem Fachhändler vorführen lassen. Z.B. mit einer Spitzenlautsprecherbox wie der Sony SS-G 5.





MW-Sender. Feldstärkeanzeige für Kontrolle der Senderstärke. Drahtlose Fernbedienung für gespeicherte Sender und UKW/MW möglich in Verbindung mit Sony Timerfernbedienung PT-79 R.

Cassettendeck TC-U 60

2 servogesteuerte Motoren für hohen Gleichlauf. F & F-Tonköpfe. Dolby*-System mit MPX-Filter. Leichte Bedienung durch Tipp-Tasten mit Logik-Schaltung. Spitzenwertanzeige und Speicherung über 16-Segment-LED-Peak-Programm-Meter mit Peak-Hold. Frequenzgang 30–16.000 Hz mit FeCr. Automatic Music Sensor für schnelles Auffinden eines vorprogrammierten Musikstücks. Auto-Space-Rec-Mute-Taste schaltet das Gerät nach ca. 4 sec automatisch auf Pause. 3stufiger Bandartenwahlschalter. Beleuchtetes Cassettenfach. Bedienung aller Laufwerk-Funktionen drahtlos über Sony Timerfernbedienung PT-79 R möglich.

Timerfernbedienung PT-79 R

4 verschiedene Ein-/Ausschaltzeiten in einer Woche programmierbar. Eingebautes Infrarot-Empfangsteil zur drahtlosen Anwahl der wichtigsten Gerätefunktionen. Damit ist das Studio voll fernbedienbar.

SONY

Sony GmbH, Hugo-Eckener-Str. 20, 5000 Köln 30

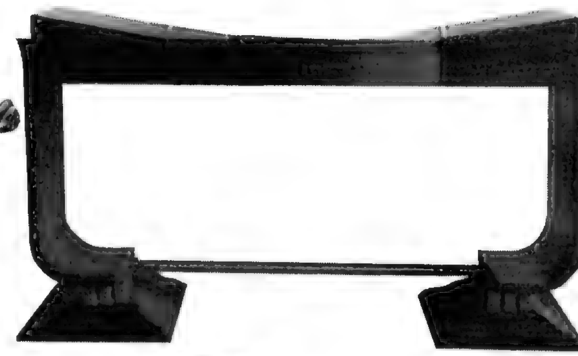




architektur & wohnen

SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN





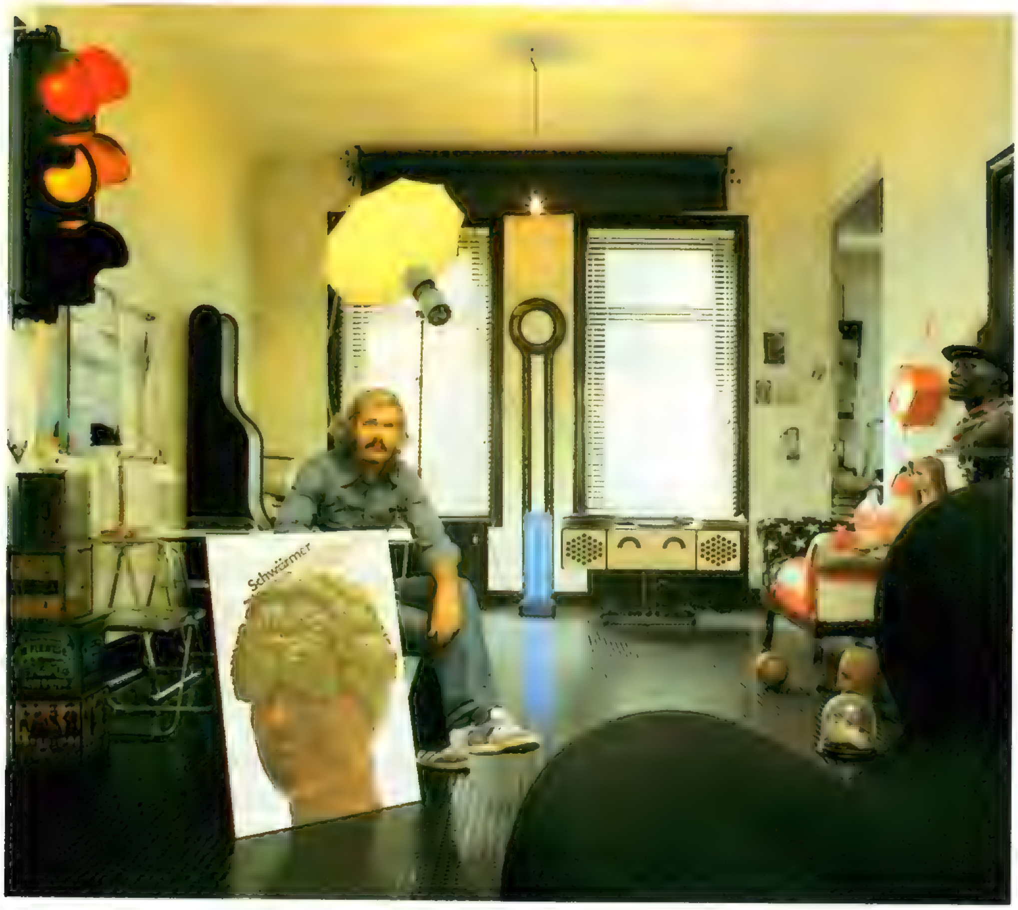


Sind Sammler glücklichere Menschen? Vielleicht. Denn für jeden, der sammelt (und wer von uns tut das nicht?) ist seine Sammlung etwas sehr Persönliches, ein Arsenal von Gegenständen, zu denen er, Stück für Stück, seine ganz eigene Beziehung hat. Eine Bereicherung also. Welcher echte Sammler könnte nicht – abendelang – von seinen Funden erzählen; vom langen Suchen vielleicht oder der Liebe auf den ersten Blick – und dann vom Erwerb oder besser vom In-Besitz-Nehmen ... Das freilich ist auch das beliebteste Reizwort für respektlose Kritiker der Sammel-Lust. Wer besitzt wen, fragen sie, der Sammler die Sammlung – oder die Sammlung den Sammler?
Es ist wie mit jeder Leidenschaft: Neben Sammler-Freuden gibt es auch Sammler-Leiden. Denn es gehört zum Wesen des Sammelns, das es unerschöpflich ist. Unerschöpflich ist der Vorrat dieser Welt an besitzenswerten Dingen; jede Sammlung bleibt Fragment. Unerschöpflich wie die Phantasie der Sammler sind auch die Themen, die Sammel-Sujets – über alle Geschmäcker und alle Etats hinweg. (Wobei gerade das, was gestern noch wertlos war, morgen sehr wertvoll sein kann – wenn man es heute sammelt – und das ist auch ein Reiz!)
Nicht ganz so unerschöpflich sind die Möglichkeiten, eine Sammlung unterzubringen. Denn, bei aller Individualität, zwei Charakterzüge haben die meisten Sammlungen gemein: Man genießt sie mit den Augen, möchte sie sehen und vorzeigen – also mit ihnen leben; und: sie wachsen ständig (denn wer wirklich Sammler ist, bleibt es) – beanspruchen also immer mehr Platz. Für diese beiden – fast gegensätzlichen – Ansprüche muß jeder eine Lösung finden, der mit einer Sammlung wohnen will – ohne von ihr in Besitz genommen zu werden.
Wie man sich mit seiner Sammlung einrichtet, so lebt man – ja so ist man: Der eine will demonstrieren, der andere dokumentieren, der dritte dekorieren; für den einen ist die Sammlung ‚musische Erbauung', ästhetische Ablenkung oder persönliche Erinnerung – den anderen inspiriert sie zu kreativer Arbeit oder zu neuen beruflichen Ideen.
Wir haben fünf Sammler besucht und zeigen, wie sie mit ihren Objekten leben. Im Anschluß daran: Sammlerschränke, die die Redaktion nach den beiden entscheidenden Kriterien ausgewählt hat: Optimale Präsentation für das Auge, aber Ökonomie im Platzanspruch – unsere Anregung für alle, die mit Sammlungen leben – oder bald leben wollen.

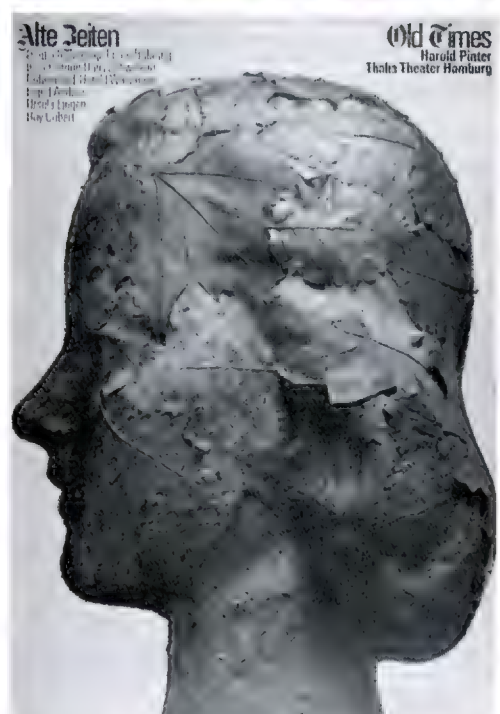
PHOTOS: FRANK TAEGER / REALISATION: CHRISTL RÖHL / TEXT: HEINER SCHARFENORTH



SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN







„Meine Sammlung ist für mich der Inspirationsraum für meine Arbeit."

Beethoven in Gips, eine Gliederpuppe aus dem 18. Jahrhundert, ein Holz-Schädel aus dem Art Déco neben einem eisernen Hitlerkopf mit rostigen Einschüssen; Nippes-Figuren von Schweinchen in allen ihnen zugemuteten Spiel-Arten; eine Hand aus Marmor – mit Hundehalsband: Eine überraschende Sammlung. Ästhetisch und erzählerisch, amüsant, skurril und hintergründig – und vor allem anregend. Den Hamburger Graphik-Designer Holger Matthies inspirieren seine ‚objets trouvés', denen er in Antiquitäten-Läden und auf dem Flohmarkt, auf alten Bauernhöfen oder auch im Urlaub auf Sizilien nachspürt, zu seinen ungewöhnlichen Plakaten, die einen eigenen Platz in der ‚Gebrauchskunst' der Gegenwart haben und weltweit viele Ausstellungen und Auszeichnungen erlebt haben. Er verfremdet seine Objekte und bringt sie so in einen neuen, überraschenden Kontext – seine ‚sprechenden' Visualisierungen für Theaterplakate und Schallplattenhüllen kommen ohne erklärende Worte aus …

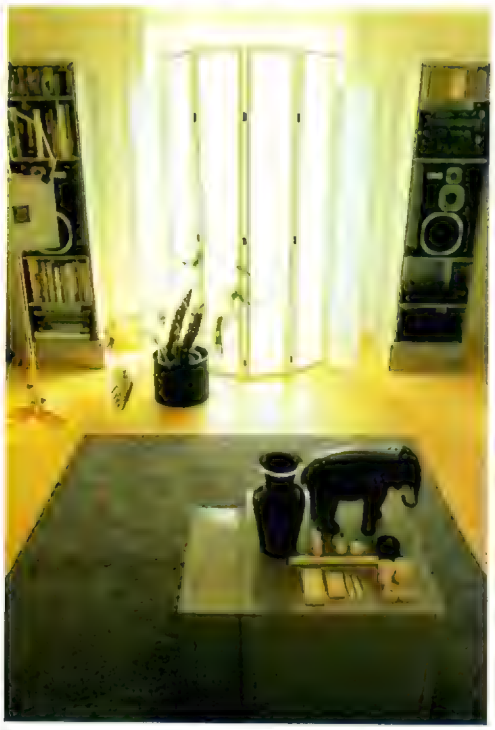
Die Sammlung steht am Arbeitsplatz des Graphikers – im Atelier, das mit Objekten aus dem Alltag und starken Schwarz-Weiß-Kontrasten sehr ‚graphisch' ausgestattet ist. Köpfe, Pferde, Hunde, Schweinchen und altes Spielzeug sind in einem schwarzen Regal aufgereiht – „Schwarz, weil es so in den Hintergrund tritt und die Farben der Objekte am besten zur Wirkung kommen". Die Anordnung verrät ein kalkuliertes Arrangement; jeder Ausschnitt bietet sozusagen ein kleines rhetorisches Stilleben. Holger Matthies spielt und experimentiert mit dem Nebeneinander, mit dem Kontext. Für ihn ist seine Sammlung nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum (kreativen) Zweck; Inspirationsfeld. „Auf keinen Fall", sagt er, „möchte ich mich zum Gefangenen meiner Sammlung machen lassen".

SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN





SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN









„Die vielen Elefanten in meiner Wohnung sind für mich ganz einfach ein Spaß".

Elefanten zu sammeln – das klingt wie die Verwirklichung eines Kindheits-Traums. Aber der Designer Peter Schmidt ist über seine Arbeit zu diesem amüsanten Sammel-Thema gekommen: „Wir waren damals mit der Packungs-Gestaltung für einen Tee beschäftigt", erinnert er sich, „da haben wir Vorlagen gesucht – und dann habe ich eben weitergesammelt". Das erste, was sie damals fanden, war ein Elefanten-Werbeschild für ein Ale aus London," sein genaues Alter ließ sich leider nicht feststellen". Heute ziert das dekorative Schild das Treppenhaus des Studios – im ersten Stock – dort, wo die Privat-Wohnung von Peter Schmidt beginnt.

Hier dominieren die ‚Dickhäuter'. Den ersten Raum mit einem durchsichtigen Paravent und symmetrischen hohen Regalen ‚beherrscht', so klein er ist, ein massiver Ebenholz-Elefant (der Zigarren in seinem Leib trägt) auf einem Lacktischchen im Mittelpunkt. Auf einem Seitentisch sind kostbare Sammelstücke zu einer illustren Gesellschaft vereint: Elefanten aus Elfenbein, aus Silber, aus Ebenholz und Jade. Wer Peter Schmidt etwas Persönliches schenken möchte, weiß, was er suchen muß …

Auf dem großen Balkon der Wohnung darf ein Elefant nicht fehlen. Hier steht einer, dem es nichts ausmacht, auch im Hamburger Wetter immer draußen zu sein: ein fröhliches Prachtexemplar aus Zement …

Seine Elefanten sind für ihren Besitzer nur ein Spaß – „aber", fügt der Sammler hinzu, „im November fahre ich ihretwegen nach Indien".



SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN



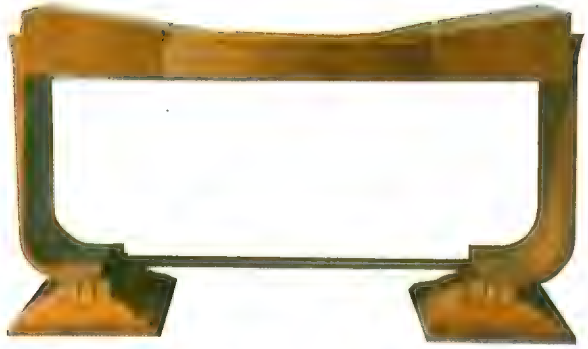


„Unsere Glassammlung ist der dekorative Kontrapunkt zu unserer Einrichtung".

Gezielt auf das Wohnen bezogen ist diese Glas-Sammlung eines Ehepaares in Hannover. „Weil wir sehr streng und sachlich eingerichtet sind, suchten wir nach einem leichten, dekorativen Gegengewicht – deshalb haben wir zu sammeln begonnen". „Zuerst ging es uns wirklich nur um eine Auflockerung", erzählt die Besitzerin. Ein paar schöne, aber keinesfalls kostbare Vasen und Gläser standen damals auf einem breiten Fensterbord.

Aber – wie das beim Sammeln ist – „mit der Zeit wurden die Stücke, die wir erwarben, teurer – und wir anspruchsvoller." Unter den gläsernen Jugendstil- und Art Déco-Objekten, die das Ehepaar auf Geschäftsreisen in Wien, London und Italien kaufte, stehen heute auch wertvollere Stücke – Arbeiten von Loetz und aus der Werkstatt von Gallé. „Aber einen hohen kunsthistorischen oder gar ‚museumsreifen' Anspruch erheben wir nicht".

Die wachsende Sammlung verlangte nach einem passenden Rahmen – und die Sammler fanden eine glückliche Lösung: Vor den Fenstern eingebaute Regale mit breiten Holz-Stollen, eingehängten Glasböden und integrierten Deckenstrahlern. Der Blick fällt – durch die Sammlung hindurch – in den Garten; im ‚Gegenlicht' kommen die Gläser mit ihrem feinen Spiel von opalisierenden, changierenden Farben besonders gut zur Geltung.



SAMMELN·SAMMELN·SAMMELN





„Wir haben uns mit Art Déco-Stücken eingerichtet. Unsere Sammlung ist unsere alltägliche Umgebung."

Wir haben Schwierigkeiten mit den Möbeln von heute", bekennt die Verlegerin Heidi Recht, „deshalb leben wir mit Art Déco-Objekten. Art Déco ist zeitlos; wir haben uns noch an keinem Stück übergesehen!" Angefangen zu sammeln hat sie, „gerade noch rechtzeitig", vor gut acht Jahren; der Auslöser war eine Uhr mit liegender Bronze-Frau von Chiparus. Heute suchen die Verlegerin und ihr Mann Art-Déco-Kostbarkeiten in allen Teilen der Welt – in New York und San Francisco, „wo es doch schon sehr teuer geworden ist", vor allem aber in Paris, in spezialisierten Antiquitäten-Geschäften – aber auch auf dem Marché aux puces. Die ganze Wohnung ist hier Sammlung; konsequent sind alle Räume mit originalen Art-Déco-Stücken eingerichtet – in allen Spielarten vom Geometrisch-Kubischen über ornamentale Formen, ägyptische und asiatische Anleihen bis zur ‚weicheren' Wiener Schule: Ein Querschnitt durch die 30er Jahre, der aber nicht museal wirkt; gerade weil er so vollkommen ist – und alles benutzt und bewohnt wird...

Ein runder Chromtisch mit schwarzen Lackstühlen bildet die Eß-Ecke unter einem Bild von H. R. Schlegel – „der wird jetzt im Kunsthandel gerade wieder groß entdeckt". Charakteristisch ist die Sitzgruppe mit ausladenden französischen Schalensesseln aus Vogelaugenahorn – einem der Lieblingsmaterialien der Zeit. Dazu ein Tischchen von Leleu mit bronziertem Glas; ein origineller verspiegelter ‚Harfen-Schrank' setzt die Rundformen fort. Auch die Kleinmöbel, die Konsolen und Vitrinen, die Lampen, Accessoires und Bilder sind in diesem Sammler-Ambiente authentisch: Das Wiener Service aus changierendem Opal-Glas, die Schale von Lalique, Leuchter von Majorelle.

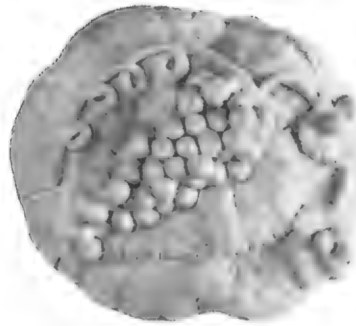


Das Schlafzimmer ist dekoriert mit Mode-Entwürfen der dreißiger Jahre, das Bett mit Intarsien in Gold und Perlmutt ist eine Arbeit von René Herbst; nur die Kissen sind Nachempfindungen – entworfen von einer Hamburger Kunstgewerblerin, „leider macht sie heute keine mehr", bedauert die Besitzerin.

Wie wohnt es sich in einer Art-Déco-Sammlung?" Wir haben regelrechte Lernprozesse durchmachen müssen. Und wir haben immer wieder getauscht, wenn wir Schöneres – oder auch Brauchbareres fanden. Denn vieles von damals ist doch zu unbequem – nur schön für das Auge." Wer mit dem, was er sammelt leben will – ohne stilistische Zugeständnisse – kann eben doch nicht nur nach der Ästhetik gehen...

SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN





SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN







„Wir leben mit all dem, was wir sammeln; für uns ist es ein Teil unseres Inventars."

Im Wohnzimmer von Gyrith und Michael von Nathusius steht ein hohes, schmales Regal, randvoll gefüllt mit Batterien von Miniatur-Fläschchen: Spirituosen aus Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien; kleine ‚Alltäglichkeiten' nur, aber gerade die Addition, die Summe macht hier den Reiz aus. „Wir sammeln eigentlich alles, was mit Essen und Trinken zusammenhängt – besonders aber alles, was mit Wein zu tun hat, oder noch genauer: mit Trauben." Angefangen hat das, als die beiden vor Jahren eine schöne Barockschnitzerei in der Form von zwei riesigen Trauben entdeckten – heute zieren Trauben-Motive alle Räume der Wohnung: Auf jungen Graphiken und alten Gemälden, auf Übertöpfen, Karaffen und Krügen. Die Traube – seit dem Barock beredtes Symbol für die Gaben der Natur und für genüßliche Lebensfreuden – kehrt wieder in Glas und Holz, in Gips und Metall – und sogar in Zuckerguß, auf einer ‚süß' dekorierten Torte. „Wir haben unsere Funde nicht ausgestellt – sondern überall verteilt. Denn wir leben mit unserer Sammlung; wir haben auch immer nur Dinge gekauft, die wir wirklich benutzen können ..."

Diese Sammel-Konsequenz zahlt sich aus. In Hamburg wird die Besitzerin jetzt ein französisches Restaurant eröffnen – mit den schönsten Stücken ihrer weinseligen Sammlung. ○

Kann eine Miele-Einbauküche selbst ausgefallene Wünsche erfüllen?



Ganz gleich, wie anspruchsvoll Sie sind, die Miele-Einbauküche wird Ihren Erwartungen immer gerecht. Denn sie gibt es für jeden Grundriß und jeden Geschmack. Dafür sorgt die große Zahl variantenreicher Programme und die riesige Auswahl an serienmäßigen Einzelelementen.

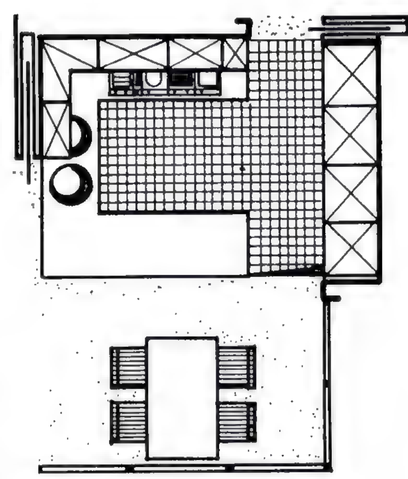
Dabei sind Miele-Küchen nicht nur vom Design her, sondern auch technisch „aus einem Guß". Wurden doch Küchenmöbel und Einbaugeräte wie Geschirrspüler, Heißluft-Herde, Kochmulden und Kühlschränke speziell füreinander konstruiert und harmonisch aufeinander abgestimmt.

Was unterscheidet Miele-Küchen von anderen Küchen?



Es sind die in ihrer Qualität überzeugenden Details, durch die eine Miele-Küche besticht. Da sind z. B. alle Eckverbindungen mit Kunststoff unlösbar verschweißt. Das macht sie erheblich haltbarer als eine Leimverbindung.

Nirgendwo wurde das Material rohbelassen. Alles ist kunststoffbeschichtet. Auch die Rückwände. Da kann sich nichts verziehen, da klemmt auch nach Jahren noch nichts.



Wo kann ich mir die Miele-Küchen anschauen?

Beim Miele-Fachhändler oder in unseren Ausstellungs- und Beratungsräumen sind komplette Küchen aufgebaut. Denn mehr als Worte wird Sie das Öffnen der Türen, das In-, Auf- und Hinter-die-Schränke-Schauen überzeugen. Und bringen Sie Ihren Küchen-Grundriß mit. Dann können wir Ihnen ganz konkrete Einrichtungs-Vorschläge machen.

Miele

Für alle, denen gut nicht gut genug ist.

Bitte ausführliche Information „Einbauküchen" anfordern bei:
Miele & Cie.
Postfach 2520
4830 Gütersloh 1



Jede unserer Fliesen hat ihren eigenen Stil, aber die Qualität ist immer gleich.

Ganz gleich, ob Ihr Geschmack progressiv oder konservativ ist, ob Sie einen modernen, einen rustikalen oder einen klassisch bürgerlichen Wohnstil pflegen – unsere Fliesen helfen Ihnen, Ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Sie wirken, gleich, zu welchem Stil Sie sich entscheiden, immer exklusiv und individuell und verleihen jedem Raum Charakter und Atmosphäre.

Die AGROB-Kollektion bietet Ihnen zudem eine souveräne Auswahl für Wohnräume, Küchen, Dielen, Bäder, für Wand und Boden. Dort finden Sie mit Sicherheit genau die Fliesen, die Ihrem Geschmack entsprechen.



Auch wenn Sie Ihre Wahl getroffen haben, eröffnen sich noch viele Möglichkeiten der kreativen Variation und Phantasie. Zum Beispiel können Sie mit unserer hier gezeigten Fliese «Aurora»* und der beigefarbenen Grundfliese genauso gut eine klare Gestaltung mit eingestreuten Blumenakzenten verwirklichen, wie eine ganze blühende Blumenwiese wachsen lassen.

Nun genügt es nicht, daß Fliesen nur ein schönes Dekor zeigen. Sie sollten ja auch dem Zahn der Zeit so lange wie möglich standhalten. Deshalb liefern wir mit jeder AGROB-Fliese ein keramisches Spitzenprodukt, das Ergebnis aus hochentwickelter Technologie und ausschließlicher Verwendung erstklassiger Rohstoffe. Jede einzelne AGROB-Fliese wird mit Sorgfalt gebrannt und mit einer Oberfläche versehen, die Dekor und Material veredelt und auch zuverlässig über Jahre hinweg schützt.

Unsere Fliesen sind daher ausgesprochen pflegeleicht und können mühelos gereinigt werden. Dazu genügen die üblichen Haushaltsreinigungsmittel und oft tut's auch nur ein feuchter Lappen.

Wenn Sie sich also für AGROB-Fliesen entscheiden, sollten Sie sich auf jeden Fall die richtigen Partner aussuchen: Das sind Fachhandel und Fachverleger. Sie bieten Ihnen die Garantie dafür, daß Sie richtig beraten und daß Ihre Fliesen auch fachgerecht und dekorativ verlegt werden. Dort können Sie sich auch die AGROB-Kollektion ansehen und erhalten alle AGROB-Fliesen aus einer Hand.

Mit AGROB-Fliesen bleibt Ihr Zuhause individuell und zeitlos, denn sie sind perfekt in Design und Qualität – eben schön und gut.

***»Aurora«**
20 x 20 cm
AGROB-Best.-Nr.
Dekor I 13 301
Dekor II 13/302
Combifliese
20 x 20 cm
AGROB-Best.-Nr.
13/300

Gutschein
Für einen neuen AGROB-Keramikkatalog.

Name: ____________________
Straße: ____________________
PLZ/Ort: ____________________

Bitte ausschneiden und an AGROB AG, Münchner Straße 101, 8045 Ismaning/München senden. Sie erhalten dann unseren Katalog so schnell es geht. Natürlich kostenlos. AW 2

AGROB

Fliesen
Schön und Gut

SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN

Am Anfang mag das Einzelstück stehen, das zum Initiator für eine Idee, für ein Hobby, für eine Aufgabe wird. Aus dem Einzelstück wird ein Ensemble, später eine Sammlung mit System, die Platz beansprucht. Sammlerschränke lösen dieses Problem, sie können darüber hinaus zum reizvollen Blickpunkt für jeden Wohnraum werden und Ordnung schaffen.

Bild 1: Für Räume, in denen dunkles Holz den Ton angibt, wird dieser Aufsatz aus Mahagoniholz angeboten. Er wirkt als Einzelstück genauso, wie in Verbindung mit einem Unterschrank. Die Elemente sind in 50 oder 100 Zentimeter Breite lieferbar. Hersteller: Stüker.

Bild 2: Diese luftig transparente Vitrine mit einem Rosenholzrahmen eignet sich für größere Solitärstücke. Die eigenwillige Aufteilung betont die ausgestellten Objekte. Lambert-Collection, Objekte: Raffauf.

Bild 3: Dieser Glaswürfel hat zwar nur die geringen Abmessungen von 60 x 60 x 60 Zentimetern auf einer 90 Zentimeter hohen Stahlsäule, eignet sich aber trotzdem als Augenfänger. Vier Farben für das Glas werden angeboten: Grün, grau, bronze, weiß. Christal Art.

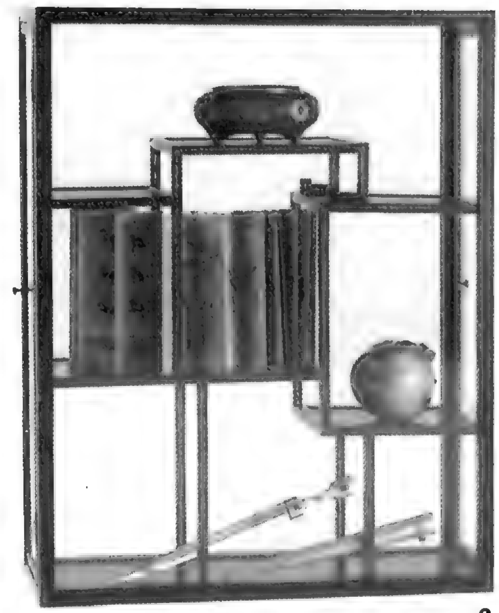
Bild 4: Eiche oder Mahagoni fassen diesen Glasschrank ein, der zu einem beliebig variierbaren Anbauprogramm gehört. Die Unterteilung läßt die Präsentation vieler Miniaturen zu, Glas als Einlegeboden verhilft wie im nächsten Beispiel zu scheinbar schwebender Leichtigkeit der ausgestellten Stücke. Hülsta. Vasen: Peill + Putzler.

Bild 5: Hier sind die Metallteile hochglänzend verchromt, die Rahmen aus Eschenholz. Verschiedenhohe Elemente erzeugen reizvolle Kombinationen. Ronald Schmidt.

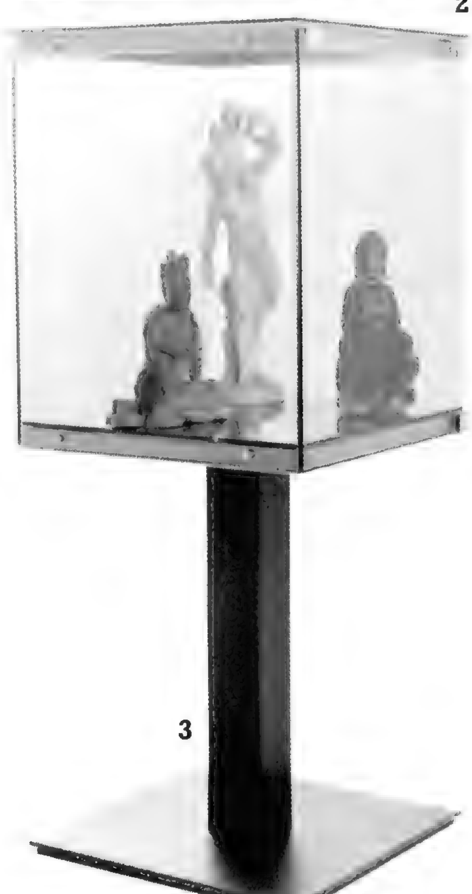
Bild 6: Eibenholz, Lack und Rundungen geben diesem Schrank sein Gesicht; seine Einteilung ermöglicht es, einige Teile in Schubladen und Fächern vor Licht und neugierigen Blicken zu schützen. WK-Verband. Pferdegruppe: Hutschenreuther, Gefäße: Este. ▷



1

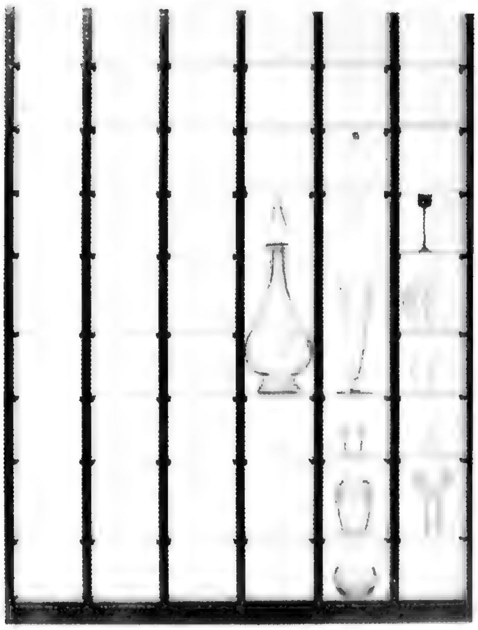


2



3

SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN



4



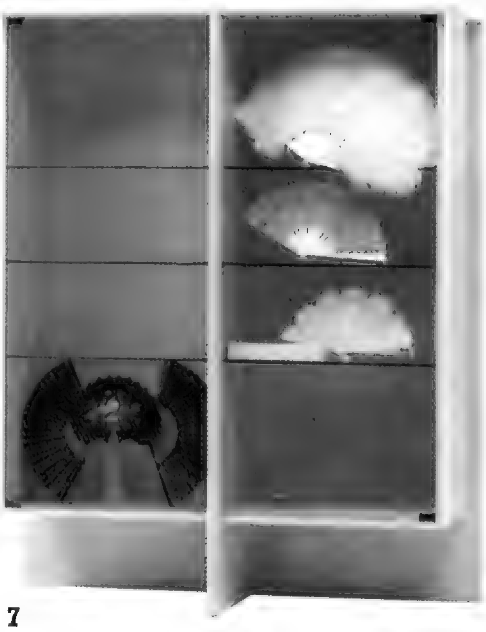
6



5

SAMMELN · SAMMELN · SAMMELN

Bild 7: Die Türen dieses streng geformten Wandschrankes bestehen aus Kristallglas. Das Eschenholz kann gebeizt oder poliert geliefert werden. Behr.
Bild 8: Für große sperrige Objekte, wie diese Skulptur, eignet sich ein Podest, das aus schwarzem, grünem oder rotem Kunststoff hergestellt werden kann. Italmöbel B+B.
Bild 9: Oktogonaler Grundriß und Facettenschliff prägen diesen Vitrinenschrank, der möglichst frei im Raum aufgestellt werden muß. Bartels.
Bild 10: Aus hellem Birkenholz sind Schubladenschrank und Aufsatz. Praktische Bedeutung hat die weitausragende Deckplatte des Unterschrankes: Sie lädt zum ausführlichen Studium der gesammelten Lieblinge ein. Driade.
Bild 11: Viel Platz für Grafiken und Zeichnungen bietet diese niedrige Kommode mit ihren Schubfächern; die Seitenteile sind verspiegelt. G. M. Weber.


7

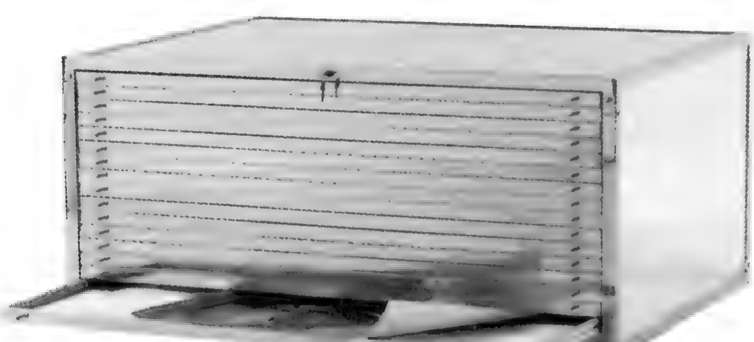

9


8

SAMMELN



10



11



So schön, um wahr zu sein.



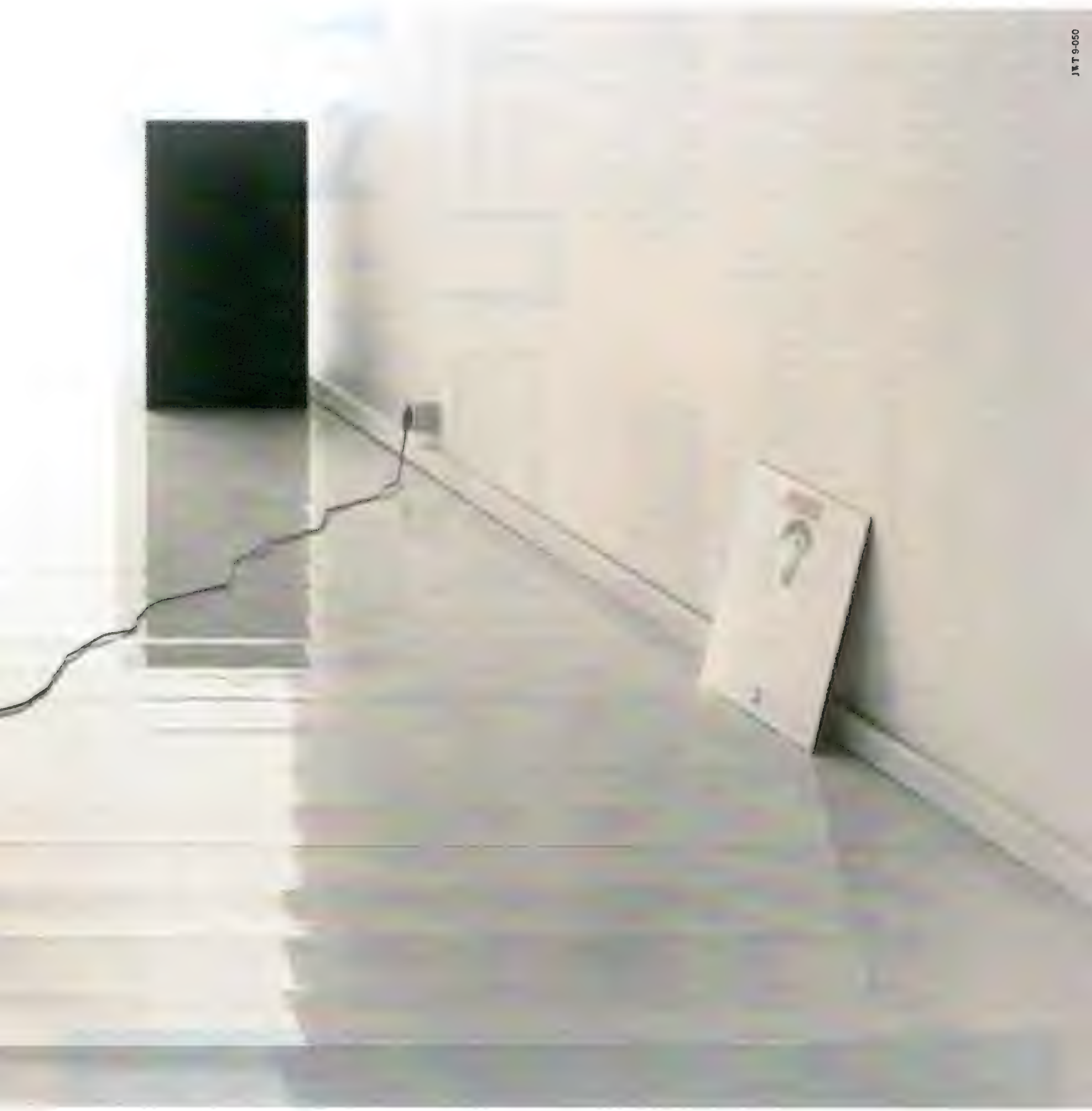
Wega Kompakt-System Concept 51 K. Das einzige HiFi Kompakt-System in der Design-Studiensammlung des „Museum of Modern Art" in New York.

Es ist erfreulich, wenn man sein persönliches Empfinden für gutes Design objektiv bestätigt findet: Den Autoritäten des „Museum of Modern Art" in New York gilt die Wega Concept 51 K als Beispiel zeitgenössischer industrieller Formgebung.

Es ist bei einem HiFi-System natürlich noch erfreulicher, wenn nicht nur das Auge, sondern auch das Ohr verwöhnt wird. Und auch das haben unabhängige Experten nach harten Tests der Wega Concept 51 K zugestanden: „Qualitätsstufe – angehende Spitzenklasse." (STEREO 12/78)

Deshalb gibt es wohl kaum eine Alternative, wenn Sie zwar auf fortschrittliche HiFi-Technologie nicht verzichten wollen, aber auf das geschlossene Erscheinungsbild einer Anlage genausoviel Wert legen.

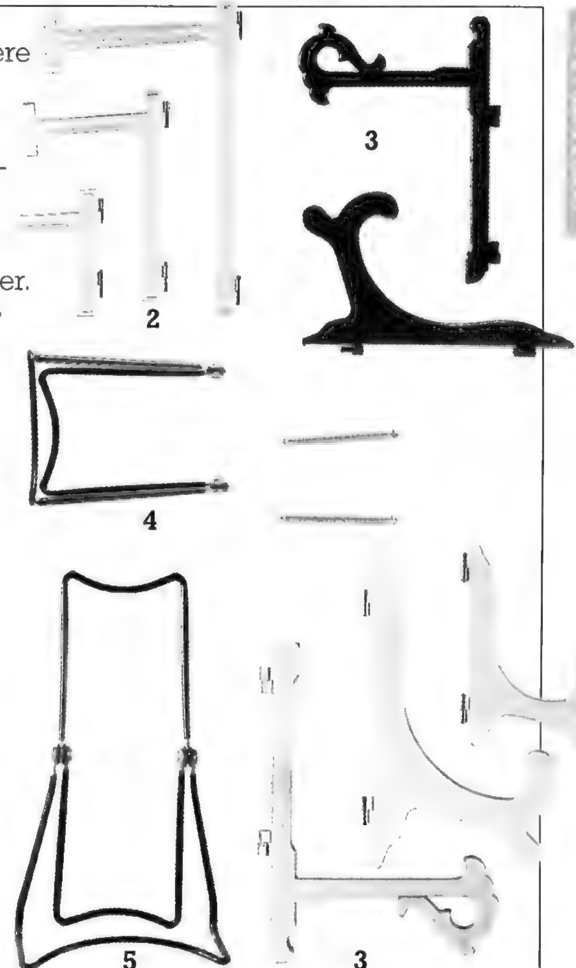
Wega Concept 51 K ermöglicht eine denkbar problemlose Handhabung vielseitiger HiFi-Komponenten. Alle Bedienungselemente und Kontrollanzeigen sind nach Computer-Vorbild übersichtlich in die Oberfläche eingelassen. Auch die Schalter und Regler des Plattenspielers sind extern angelegt. Alle Funktionen können so bei geschlossener Abdeckhaube beeinflußt werden: Die ausgezeichnete Linie der extrem flachen Anlage wird nicht unterbrochen. Ob im Regal oder auf dem eigens entworfenen Fuß – aufstellen, an-



Kleine Helfer können ein Chaos in Sammlerschränken und Vitrinen vermeiden. Für Bücher, Teller, Waffen und Miniaturen werden entsprechende Stützen angeboten. Sockel aus Kunststoff – **Bild 1** – eignen sich für Schmuck oder Zinnsoldaten. Preis: Zwischen DM 8,– und 27,–. Die Tellerständer ‚Berlin' – **Bild 2** – aus durchsichtigem Kunststoff erreichen einen besonders guten Stand, wenn sie zusätzlich durch eine Winkelstütze verstrebt werden. Preis DM 5,–, die Winkelstütze kostet DM 2,50. Die Serien ‚Peking' und ‚London' – **Bild 3** – nehmen geschwungene Linien auf. Preis: zwischen DM 7,50 und 14,–. Die Serie Peking ist auch in poliertem Rosenholz lieferbar. Preis: Zwischen DM 24,50 und 45,–. Diese Ständer können Bücher stützen – **Bild 4** –, Preis: DM 6,50. Für Folianten, für Gemälde und Ikonen eignet sich diese entsprechend größere Ausführung – **Bild 5** – für DM 9,50. Nicht abgebildet: Spezialständer für Puppen, Uhren, Waffen, oder Samurai-Schwerter. Hersteller: Erhas. Adresse des Herstellers auf Seite 152.



1



2 3 4 5 3









Wählen Sie Eiche oder Buche für den Fußboden
Ursprünglich und robust überdauert er ein Menschenalter. Die vielfältigen Strukturen, Farben und Verlegearten bieten unzählige Möglichkeiten persönlicher Gestaltung. Nicht teurer als ein guter Teppichboden, aber nach jahrzehntelanger Beanspruchung durch Nachversiegeln wieder neuwertig. Parkett ist leicht zu pflegen, hygienisch und hält den Raum wohlig warm.

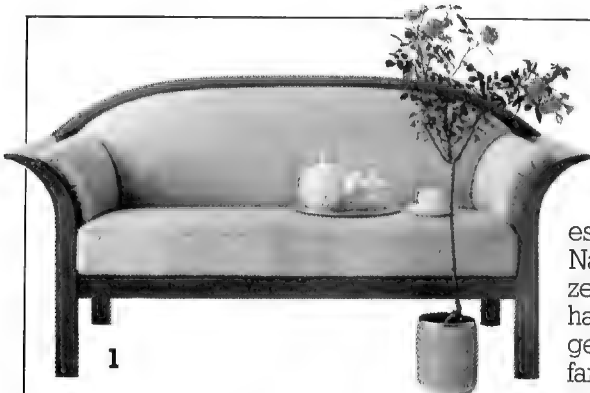
Wählen Sie Kiefer oder Fichte für die Fenster
Nicht nur weil sie so schön und zuverlässig sind. Es gibt nichts anderes, wenn es um individuelles Bauen in wirtschaftlich vernünftigem Rahmen geht. Schwitzwasser und Eisbildung am Rahmen und Kälteabstrahlung gibt es nicht. Moderne Holzschutzfarben saugen sich tief in's Holz ein. Die Farbe kann nicht mehr abblättern. Zum Renovieren einfach überstreichen.

Wählen Sie Kiefer oder Fichte für das „Rückgrat" Ihres Hauses
Ein Skelettbau ist keine Modeerscheinung. Fachwerkbauten haben Jahrhunderte schön und sicher überdauert. Ein Holz-Skelett garantiert großzügige, flexible Planung und wirtschaftlich ist dieses Bauen außerdem. Von der kurzen Bauzeit und der bleibenden natürlichen Schönheit eines Hauses in Holzkonstruktion gar nicht zu reden.

Holz ist allem gewachsen!
Holz aus unserem Wald.

NEU:





1

Bild 1: Ein reizvolles Einzelmöbel ist das Modell 577 von WK. Trotz der klaren, graphischen Form hat das Sofa einen fast biedermeierlichen ‚touch'. Der umlaufende Holzrahmen in massivem Kirschbaum wird nach Wunsch gebeizt. Ebenso steht eine große Stoffauswahl zur Verfügung. Preis je nach Stoff ab ca. DM 2800,–.



2

Bild 2 zeigt einen Sessel aus der Serie ‚Pleinair' von Brunati.. Das Gestell besteht aus lackiertem Stahlrohr, das in den Farben weiß, schwarz oder rot zu haben ist. Die herausziehbaren Überzüge gibt es wahlweise in Natur- und schwarzem Leder, Kuhhaar, Hanftuch: ungebleicht, rostfarbig und braun, weißes Plastik- und waschbares, weißes Frottiergewebe. Der Sessel kostet in der gezeigten Ausführung ca. DM 518,–. Das faltbare Programm ‚Pleinair', das sich für innen und außen eignet, umfaßt weitere Sitzmodelle und Tische in verschiedenen Größen und Ausführungen.

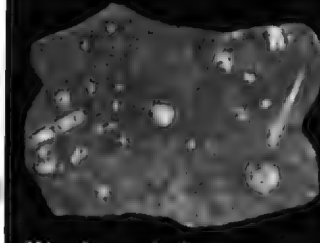


3

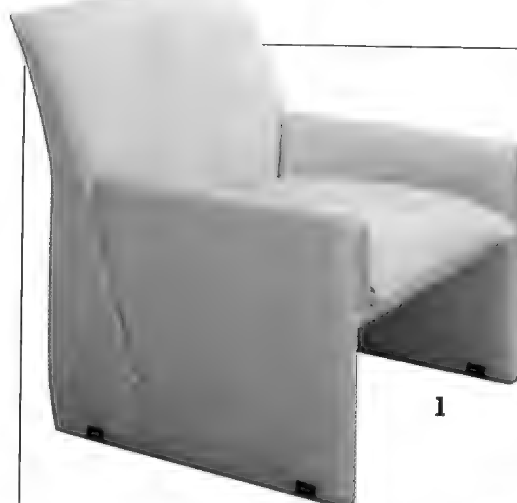
Bild 3: Charles R. Mackintosh sprach dem Stuhl in der Inneneinrichtung große Bedeutung zu. Dies geht auch klar aus seinem Modell ‚Hill Hous, 1' hervor, das aus Esche, ebenholzfarbig gearbeitet ist und einen 140,5 cm hohen Gitterwerkrücken hat. Der 40,5 cm breite Polstersitz hat einen besonderen Stoffbezug. Der Stuhl kostet ca. DM 1290,– und ist über die Firma Cassina zu beziehen, die als einzige von Mackintoshs Erben die Rechte zur Nacharbeit seiner Entwürfe verliehen bekommen hat. Vollständige Adressen S. 152.





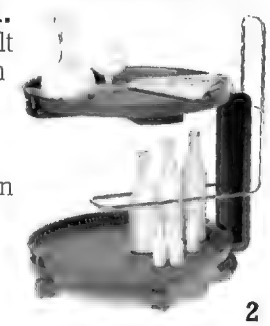


Wandpaneel ▲



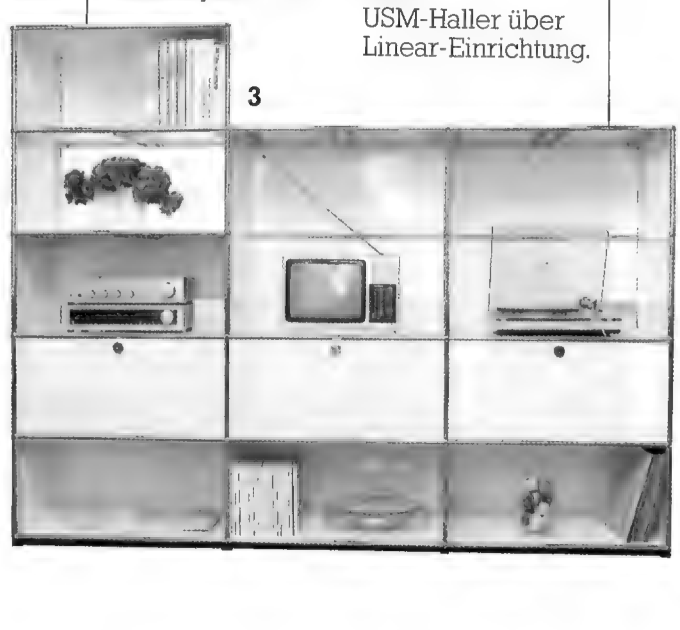
1

Ein Sessel aus der Hand eines Modemachers muß notwendigerweise in gekonnter Korrespondenz zum menschlichen Körper stehen – **Bild 1.** Pierre Balmain stellt ihn in seiner ersten Möbelkollektion bei Ambiance Internationale vor. Preis: Zwischen 1150,– und 1600,– DM. **Bild 2:** Der Service-Cart von Rosenthal bietet uneingeschränkte Service-Möglichkeiten. Der mobile stumme Diener hat zwei abnehmbare Tabletts und eine Flaschenhalterung für ‚unterwegs'. Den Service-Cart gibt es in weiß und schwarz für ca. DM 385,–.
Bild 3: Das USM-Haller-System besteht aus den Funktionsteilen Kugel, Rohr und Verkleidungselementen wie Tablare, Schüben und Türen, die in 8 Farben angeboten werden. Ein



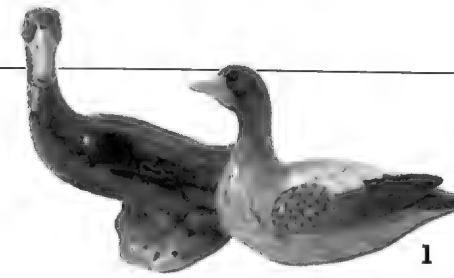
2

feines Raster von 10 bis 75 cm erlaubt optimale Beweglichkeit in allen drei Dimensionen, so daß ein Raum nach Maß eingerichtet werden kann.
Die einfache Montage erlaubt einen problemlosen Um- oder Anbau der Möbel.
USM-Haller über Linear-Einrichtung.



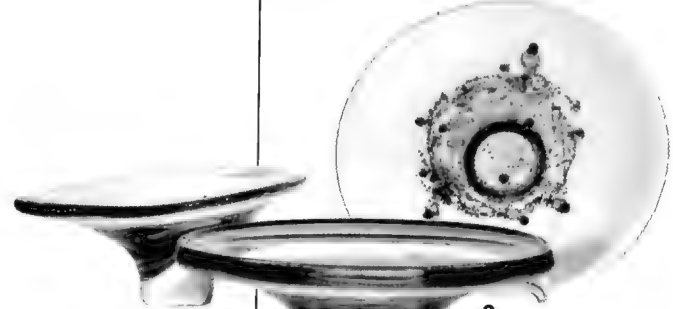
3





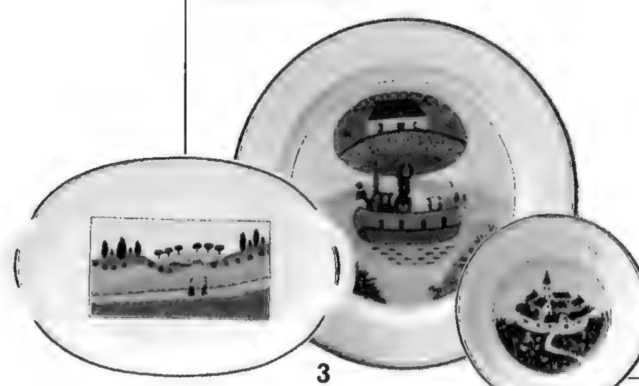
1

Französische Enten nach chinesischen Vorbildern auf dem Weg in deutsche Wohnungen: diese handbemalten Keramikvögel – **Bild 1** – sind als Tischschmuck oder als Behälter für Kleinigkeiten zu haben. Der schwimmende Vogel mit extra langem Hals kostet DM 650,–, eine kleinere Version DM 360,–.



2

Der Preis für die getarnte Dose beträgt 400,– DM. Hersteller: Porcelaine de Paris.
Bild 2:
Nomen ist hier Omen: „Aurum" als Sammelbegriff für eine neue Unikatsserie schöner



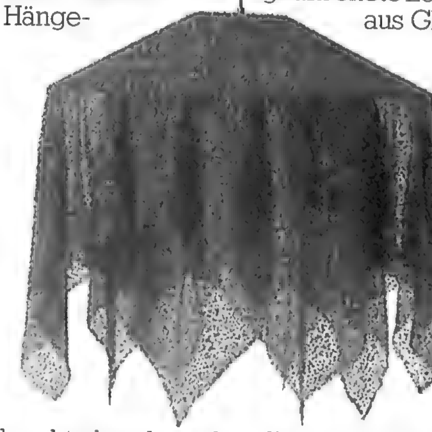
3



Schalen weist auf Metalleinschlüsse hin, die dem Kristallglas die richtige Betonung geben. Die gesamte Serie besteht inzwischen aus sechs unterschiedlichen Tellern und Schüsseln, der Preis für das Beispiel in der Abbildung liegt bei etwa 108,– DM. Alle Stücke werden mit der Hand gefertigt, alle Schalen sind deswegen Einzelstücke. Hersteller: Glashütte Peill + Putzler, Düren.
Naive Malerei ist längst aus dem unverdienten Abseits heraus und entsprechend beliebt. Villeroy + Boch startet mit seiner Serie Septfontaines – **Bild 3** – den erneuten Versuch, die Naiven auf Porzellan zu brennen. Der französische Maler Laplau schuf die Motive, die auf Kaffee- und Teeservice erscheinen. Der Preis für das Kaffeeservice beträgt 225,– DM, für das ebenfalls fünfzehnteilige Teeservice muß man DM 221,– bezahlen. Adressen Seite 152.

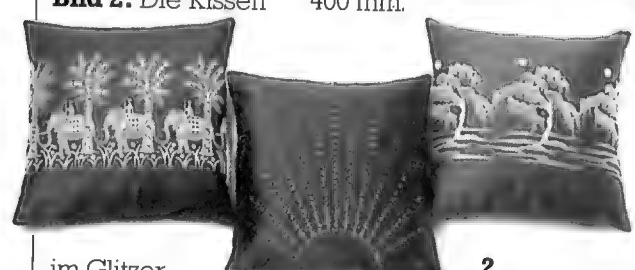


Das Discofieber scheint auch die Designer gepackt zu haben. **Bild 1:** Eine dekorative Hänge-



1

leuchte handgenäht aus schwarzem Pailettenstoff von Ingo Maurer. Das Modell ‚Gaukeleia' kann mit drei 60 Watt-Glühbirnen bestückt werden und kostet ca. DM 1900,–. **Bild 2:** Die Kissen

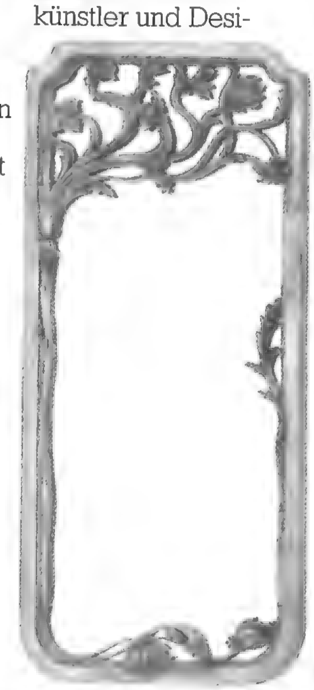


2

im Glitzer-look von der Firma Kupferroth-Drucke messen 40 x 40 cm. Ihr Gewand aus farbigem Satin ist phantasievoll mit Straß und glitzernden Garnen bestickt. Das Sonnenmotiv kostet ca. DM 115,–, Elephantenritt und Bäume sind für ca. DM 98,– zu haben. **Bild 3** zeigt einen handgeschnitzten Jugendstil-Spiegel aus Steinpinienholz gewachst. Der handwerklich sehr schön gearbeitete Spiegel ist 111 cm hoch und 50,5 cm breit und kostet ca. DM 495,- bei Heinr. Heine.

Bild 4: Bestechend klar in der Form ist die mundgeblasene und handgearbeitete Leuchte aus Glas, die der Designer Michael Bang für Holmegaard entworfen hat. Sie wird in den Farben weiß und aubergine angeboten, hat eine Höhe von 290 mm und einen Durchmesser von 400 mm.

Der Preis liegt bei ca. DM 185,–. **Bild 5:** Der Glaskünstler und Desi-

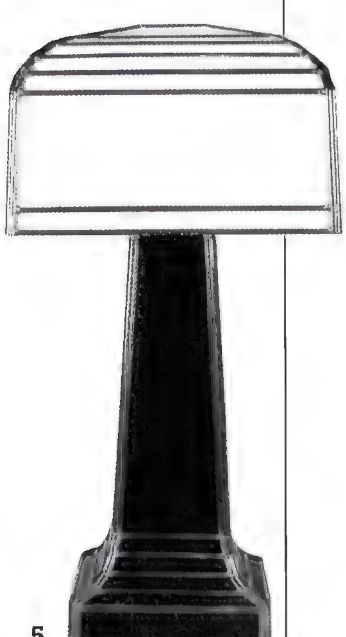


3



4

gner Egon Schulz sieht seine Leuchten als lichtgebende Objekte mit starkem Eigenleben an, die selbstbewußt und bewußt im Raum stehen. Alle Leuchten der Collection ‚Epoque' werden in reiner Handarbeit aus Opalglas von seltener, alabasterner Feinheit gefertigt, handsigniert und datiert. Die abgebildete Tischleuchte hat eine Höhe von 72 cm und kostet ca. DM 1370,–. Die Collection ‚Epoque' umfaßt ergänzend eine Anzahl schöner Spiegel. Bezug über Alteco. Vollständige Adressen Seite 152.



5





ADRESSEN DER HERSTELLER

A **Alchymia,** Foro Bonaparte 55, 20121 Milano; **Alteco GmbH,** Postfach 56, 8021 Hohenschäftlarn; **Ambiance internationale,** über In Form Georgii & Partner, Postfach 544, 8562 Hersbruch; **Amtico** über Glöckner, Am hohen Tors Hafen 7, 2800 Bremen; **Architektur & Wohnbedarf GmbH,** 7151 Burgstetten; **Arflex** über Leuchtmann; **Wolfgang Armgardt,** Glünderstraße 3b, 3000 Hannover 1; **Artipresent,** Rohrer Str. 140, 7022 Leinfelden;

B **Bäder Schröder,** Grindelallee 37, 2000 Hamburg 13; **Bartels-Ibus GmbH,** Postfach 1140, 4831 Langenberg; **Erwin Behr,** Postfach 20, 7317 Wendlingen; **Bieffeplast** über Christian Robert; **Bing & Grøndahl,** 149 Versterbrogade, 1502 Kopenhagen; **Bonetto Chieri** (Torino) Strada Andezeno 59; **Brunati** über Heinz Oswald, Postfach 701406, 8000 München 70;

C **Cassina** über Schmitter; **Castelli KG,** 7141 Aldingen; **Cristal Art** über Timpanaro

D **Das Küchenreich,** Hofweg 47, 2000 Hamburg 76; **Design Galerie/ Hilko Hamann** Magdalenenstr. 26, 2000 Hamburg 13; **Deut KG,** Magdalenenstr. 21, 2000 Hamburg 13; **Deutsch-Chinesische Handelsgesellschaft mbH,** Neuer Wall 75, 2000 Hamburg 36; **Draenert,** 7759 Immenstaad; **Driade** über Schroer;

E **ERBA AG,** Postfach 1540, 8520 Erlangen; **Erhas GmbH,** Innsbrucker Str. 35 1000 Berlin 62; **Este – Ceramiche Porcellane** s.p.a. Via Sabina, 31 35042 Este (Padowa); **Exclusiv Design – Gerda Gäckle** Amalienstr. 37, 7500 Karlsruhe;

G **General Electric** über Das Küchenreich; **Giraud über Karp Import KG,** Blankeneser Chaussee 32, 2000 Hamburg 52;

H **Hansa Werkstätten,** Neuer Wall 43, 2000 Hamburg 36; **Helge Haymann,** Auf der Heide 5239 Norken; **Heinrich Heine Verlag,** Windeckstr. 15, 7500 Karlsruhe; **Hans J. Holländer,** Postfach 190162, 4000 Düsseldorf 11; **Holdmegaard Glasvaerker,** Nørre Voldgade 12, DK-1358 København; **Hülsta-Werke,** Postfach 369, 4424 Stadtlohn; **G. Hüsch,** Hofweg 26, 2000 Hamburg 76; **Hutschenreuther AG,** Postfach 1340, 8672 Selb;

I **Italmöbel B & B,** Rudolf-Dieselstr. 4, 8890 Aichach;

K **Knoll International,** Siemensstr. 1, 7141 Murr/Murr; **Kronit,** Postfach 2309, 4740 Oelde 1; **Kupferroth-Drucke,** Postfach 832329, 8000 München 83;

L **G. Lambert Collection,** Postfach 330159; 4050 Mönchengladbach 2 **J. L. Larsen,** Neckarstr. 88, 7000 Stuttgart; **La Poterie,** Leopoldstr. 35, 4000 Düsseldorf; **Leichlingen GmbH,** Hauptstr. 82, 7325 Boll; **G. Leuchtmann,** Klosterallee 110, 2000 Hamburg 13; **Linear Einrichtung, Engelbert Kayenburg,** Mittelweg 49 A, 2000 Hamburg 13;

M **Magazin,** Dorotheenstr. 53, 2000 Hamburg 60; **Ingo Maurer,** Kaiserstr. 47, 8000 München 23; **Moba-Küchen,** Waldaustr. 2, CH 9013 St. Gallen;

O **Ostermann & Scheiwe,** Postfach 6340, 4400 Münster;

P **Peill & Putzler,** Postfach 187, 516 Düren;

Porcelaine de Paris,
10 rue la Piere Levée,
F 75011 Paris;
Poltrona Frau sas,
I 62029 Tolentino
(Macerata);

R

G. Raffauf,
Mundsburger Damm 30,
2000 Hamburg 76;
Rausch KG.,
An der Tragweide 14,
7500 Karlsruhe;
Rational,
Postfach 1120,
4520 Melle 7
(Wiehengebirge);
Rennow, Milchstr. 6b,
2000 Hamburg 13;
Robbe & Berking,
Zur Bleiche 47,
2390 Flensburg;
Christian Robert KG,
Fraunhoferstr. 12,
8033 Martinsried;
Rojas, Moran,
Neue ABC-Str. 3-4,
2000 Hamburg 36;

S

Eugen Schmidt,
Postfach 4108,
6100 Darmstadt;
Ronald Schmitt,
Gütschowstr. 12,
6930 Eberbach am
Neckar;
Bruno Schmitter,
Math. Scheidestr. 144,
5000 Köln 60;
Madein Schroer,
Heinrich-Heine-Allee,
4000 Düsseldorf;
Seco Sign GmbH,
Breisacher Str. 7,
8000 München 80;
Friedrich Stüker,
Postfach 383,
4900 Herford;

T

Timpanaro, Auf dem
Berlich 3/5, 5000 Köln;

V

Villeroy & Boch,
6642 Mettlach;
Vivai del Sud
über Tecneurop-
Deutschland GmbH,
Schadowstr. 69,
4000 Düsseldorf 1;
Vola über Novatechnik,
Elbchaussee 154,
2000 Hamburg 52;

W

G. M. Weber,
Fröschelstr. 9,
8092 Haag-Winden;
**G. Wedgwood & Sons
Limited,**
34, Wigmore Street,
London W 1;
**WK-Gesellschaft für
Wohngestaltung,**
Echterdingen 2,
7022 Leinfelden;
WMF, Postfach 76,
7340 Geislingen
a. d. Steige;

Für die Liebhaber klassischer Bibliotheken.



G&W HANNOVER



Stüker hat den Charme klassischer Bibliotheken wiederentdeckt. Die vielen liebevollen Details, z.B. das schönprofilierte Gesims, die sorgfältige handwerkliche Verarbeitung und die ausgewählten wertvollen Materialien machen diese Bibliothek aus dem Burgund-Programm vergleichbar mit den Bibliotheken alter Herrenhäuser und gepflegter englischer Landsitze.

Gutschein: Informieren Sie mich bitte über das gesamte Stüker-Programm. Stüker · Möbelfabrik Abt. AW 11/79 · Postfach 383 4900 Herford.

STÜKER

Stüker Holland: Ruud Claushuis, Rijksweg 70, Postbus 293, Bussum, NL-Naarden · Stüker Belgien: Guido de Kee, 6, Spoorweglaan, B-Pittem · Stüker Schweiz: RS-Studio R. u. H. Stepat, Untergütschstr. 51, CH-6003 Luzern · Stüker Österreich: M. u. F. Gogl, Domgasse 3, A-1010 Wien · Stüker Frankreich: Agent Général UGAM Gellert, 160–164 Bld. du Général de Gaulle, F-92380 Garches.

6

ARCHITEKTUR UND DESIGN

Wenn das praktische Bauen mit den schönen Künsten in Zusammenhang gebracht wird, dann erscheint uns heute allein schon die sprachliche Verknüpfung suspekt. Baukunst, weil es so etwas beinahe nicht mehr gibt, Kunst am Bau, weil sie über die Alibifunktion nicht hinaus kommt, Bauten für Kunst, weil sie nach dem Krieg zunächst kein Thema waren, dafür heute als Museums- und Kulturhallen-Hausse auftauchen. Bauten für Kunst, es sei uns gestattet, diesen Begriff im weiteren Sinne zu verstehen, sind aber für uns dann wichtig, wenn Kunst und Bau in kritischer Distanz trotzdem eine überraschende Einheit bilden.

Wir haben dazu in diesem Heft zwei Beispiele zusammengestellt, die nicht nur räumlich, sondern auch von der Auffassung her weit auseinanderliegen. In Queens, einem weniger bekannten New Yorker Stadtteil wurde eine alte, nicht mehr genutzte Schule aus der Periode der Beaux-arts zur Hülle einer ausgefallenen Kunstinstitution. Die „P. S. One" geht andere Wege als Galerien und Museen üblicherweise. Alana Heiss, ihre Initiatorin, wollte eine Symbiose aus Studio – und Ausstellung; sie wollte eine langfristige Einrichtung installieren, in der Kunstprojekte gefördert werden. Sie wählte dazu einen neutralen Altbau aus, fast könnte man es eine Ruine nennen.

In Berlin denkt man anders, sein Kulturforum muß Stärke zeigen, bedarf als Entwerfer die Architektenelite. Die Staatsbibliothek, vorerst letzte Station in einem Bauensemble für Kultur und Kunst, ist die Abendgabe von Hans Scharoun, der seiner Philharmonie, einem anerkannten Stück Weltarchitektur, einen nicht alltäglichen „Bücherdampfer" zur Seite gestellt hat.

Alltag und Kunst begegnen sich auch in der Rubrik „Künstler machen Möbel und Objekte". Uschi Rauch gehört zu der kleinen Gruppe von Keramikerinnen, die sich nicht nur mit dem Gefäß sondern auch mit dem Möbelobjekt und dessen tektonischer Auffassung auseinandersetzen.

Dick Fluitsma's kraftvolle Skulpturen aus Eisen sind in ihrer Stärke und Einfachheit von sakralem Ausdruck. Er selbst interpretiert seine Möbel als Objekte zum Meditieren.



P.S. one

EINE KUNST-„SCHULE" IN NEW YORK

P.S. One – ein seltsamer Name für ein Kunstzentrum. P. S. steht für Public School. In dieser lange nicht mehr benutzten Schule wurde ein neuartiges Kunstzentrum geschaffen, das wir nun besuchen wollen.
Wir sitzen in einem Taxi und fahren über die Queensboro Bridge, die Manhattan mit dem Stadtteil Queens verbindet. Auch hier sind wir noch in New York City, doch nichts ist mehr von dem Glamour Manhattans zu spüren. Klein-Industrie und Betriebe, Häuser mit höchstens drei bis vier Stockwerken, und alles ein bißchen heruntergekommen. Wo etwas verfällt, läßt man es verfallen und baut nebenan weiter. Es ist deutlich, daß der Quadratmeter hier nicht mehr vielstellige Summen kostet. Keine schönen Geschäfte und Restaurants mehr, dafür Hamburger-Stands und Diners. Wir sind auf dem Wege zur Public School No. One, in Kunstkreisen kurz P.S. One genannt. ▷

PHOTOS: WULF BRACKROCK
TEXT: ANJA VEG

Unser Taxi hält vor einem roten Backsteingebäude – **Bild 1.** Allein wären wir sicher daran vorbeigefahren. Doch bei genauerem Hinsehen erkennen wir, daß es aus der Beaux-Arts Periode stammen muß, ein bißchen romantischer Revival-Stil, hier ein bißchen Renaissance, dort Bögen, Giebel und Verzierungen: Phantasie circa 1890.
Nur mit Mühe finden wir die unscheinbare Stahltür. Nachdem wir eingetreten sind, müssen wir erst einmal tief Luft holen, denn wir befinden uns in einem total vergoldeten Environment. Die Treppen, Fußböden, Decke, Wände, Heizungsrohre und sogar der Münzfernsprecher sind vergoldet. Russische Kathedrale und Tutench-Amun fallen uns ein. Wir erfahren später, daß die Idee und Ausführung von dem Künstler Zadik Zadikian stammt.
Beim Weitergehen treffen wir auf Brenda Wallace, Program Coordinator des Institute for Art and Urban Resources. Während sie uns nun im Erdgeschoß durch die Ausstellungsräume – **Bild 2** – führt, erzählt sie uns die Entstehungsgeschichte von P. S. One.
Seit einigen Jahren gibt es in der Kunstszene das Schlagwort vom „alternative space". Galerien und Museen sind nur noch bedingt „in". Stattdessen blühen die alternativen Spaces, uneigennützige Ausstellungsräume, wo die allerneueste Kunst – meist noch unverkäuflich – ausgestellt wird, Urheberin dieser Bewegung ist eine sehr engagierte und couragierte junge Frau: Alanna Heiss. ▷









P.S. one

Alanna Heiss gründete 1971 das Institute for Art and Urban Resources. Ihre drei Maximen waren: Studio-Raum für Künstler zu finden, Ausstellungen zu organisieren und kurz- und langfristige Artprojekte zu unterstützen – das alles möglichst in Gebäuden, die unbenutzt leerstanden. 1975 hörte sie von dem alten Schulgebäude in Queens, das seit 1963 nicht mehr benutzt wurde und damals noch einer Ruine glich. Wände bröckelten ab, das halbe Dach fehlte, Fensterscheiben fehlten oder waren zerbrochen. Ihrer Orga-



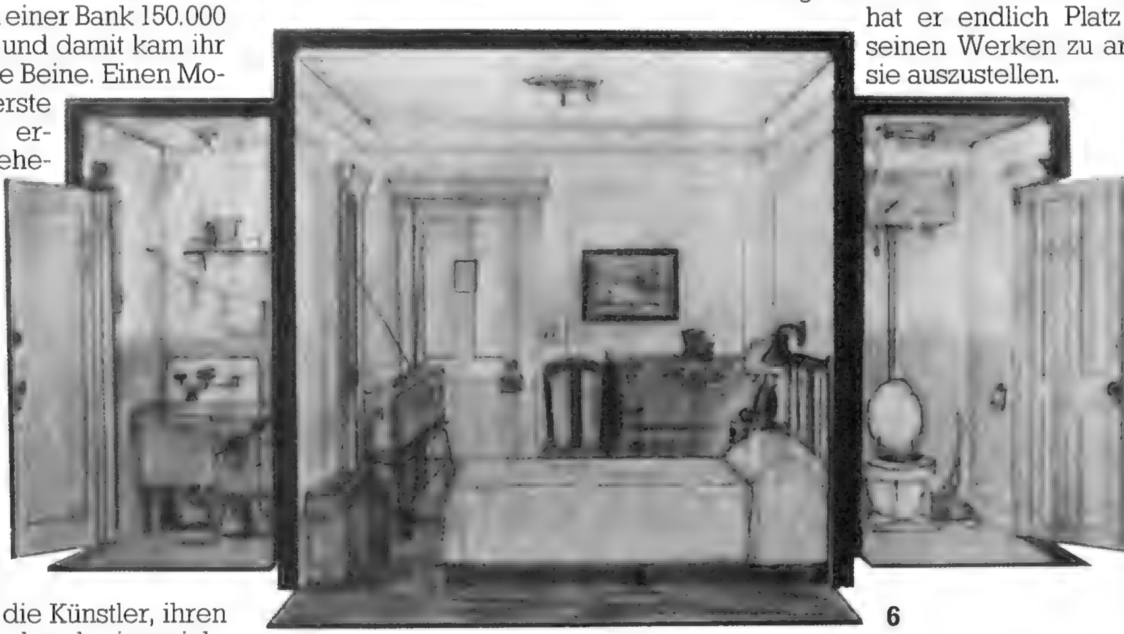
4



5

Teilen der New Yorker Skyline verbindet. Und wir besuchen Stefany Blyn, die auf ihren schwarzen Bildern mit feinen weißen Strichen Dinosaurier und andere vorsintflutliche Fabelwesen zeichnet, die den Menschen besiegt haben. Sammeltitel: „Part of the Mystery of Life on Earth". Im zweiten Stock befinden sich Ausstellungsräume für „Special Projects". Wir sehen inszenierte Räume oder architektonisch beeinflußte Environments. Alan Herman –**Bild 5** – mit dem wir uns unterhalten, nennt sein Werk „Triptychon", weil es sich in der Form an ein dreiteiliges Renaissance-Triptychon anlehnt – **Bilder 4 und 6.** Er benutzt die Form des Altars dazu, ein realistisches Abbild unserer heutigen Zeit, nämlich das gesichtslose, auswechselbare Motelzimmer, wieder zugeben. Hier im alten Schulgebäude, hat er endlich Platz genug, an seinen Werken zu arbeiten und sie auszustellen. ▷

nisation gelang es, von einer Bank 150.000 Dollar zu bekommen, und damit kam ihr Projekt P. S. One auf die Beine. Einen Monat lang dauerte die erste Renovierung. Brenda erzählt uns weiter: Die ehemaligen Klassenräume, zum größten Teil im ersten Stock gelegen, werden an Künstler zu einem Minimalpreis für ein Jahr vermietet. Sie arbeiten dort und sind auch zu Gesprächen mit Besuchern bereit. Einige der lange, noch nicht renovierten Korridore – **Bild 3** – bilden einen merkwürdigen Kontrast zu den Räumen, die sich die Künstler, ihren Vorstellungen entsprechend, eingerichtet haben. Mit einigen von ihnen kommen wir ins Gespräch. Da ist Mimi Weissbord, die sich von alten Tapetenmustern inspirieren läßt und diese mit realistischen



6



7

P.S. one



8

Norman Hasselriis, den wir inmitten seines Projektes antreffen, nennt seine Ausstellung „A Multi-Self-Portrait", **Bilder 7 und 8.** An den Wänden hängen Zeugnisse und Dokumente seiner Theorie „art-as-experience/experience-as-art". Eine andere Künstlerin, Elaine Reichek, nennt ihr spezielles Projekt „Des Künstlers Schlafzimmer". In Einbauschränken hat sie Betten eingebaut, die sich auf verschiedene Künstler beziehen, z. B. hat Rothkos Bett die für ihn typische rechteckige Komposition auf dem Cover, während Matisses Bett ganz in den klaren Farben seiner Malerei gehalten ist.





9



10



11

Überraschend gelangen wir an eine Hintertreppe des alten Seitenflügels. Hier blättert der Putz und die Farbe von den Wänden. Oberhalb des Treppengeländers sind Gitter angebracht, die bezeugen, wie turbulent und gewalttätig es in dieser Schule einmal zuging. Durch das Fenster zum Hof führt von außen eine Holzrinne ins Treppenhaus, schwingt sich ein Stockwerk tiefer wieder durchs Fenster hinaus, nochmals herein bis ins Erdgeschoß hinab, **Bild 9.** Es ist eine Skulptur von Heide Fasnacht „Spillway/Dry Run", die das Regenwasser durch das Treppenhaus leitet.

Wir gehen zurück in den ersten Stock, wo wir Andrew Lyght treffen – **Bild 11.** Er läßt sich bei seinen Skulpturen von dem augenblicklichen Trend zur Architektur stark beeinflussen. Aus Bambus und anderen Hölzern konstruiert er Räder in allen Größen – **Bild 10.**

Wir gelangen wieder ins Erdgeschoß. Hier sind 8 große ineinander übergehende Räume entstanden, zusammen 10.000 squarefeet, Räume mit hohen Decken, zum Teil mit Stuck verziert, großen Fenstern, die viel Licht einlassen und hellen Holzfußböden. Im Augenblick findet hier eine Photoausstellung statt unter dem Titel „The Altered Photograph". Künstler benutzen photographische sowie nicht-photographische Techniken, um das Medium zu verändern und damit auf seine sonst konventionelle Darstellung hinzuweisen.

Während wir noch die Ausstellung betrachten, werden wir von jungen Leuten gefragt, wo es denn hier zur Video-Vorführung gehe, und wir erfahren, daß P. S. One auch ein Zentrum für Video, Avantgarde-Film, für Lyriklesungen und Theateraufführungen ist.

Leider können wir heute nicht länger hier bleiben und an anderen „Happenings" teilnehmen. Wir passieren wieder das goldene Environment und stehen auf der verlassenen Straße. Nichts deutet mehr auf das reichhaltige Innenleben des alten Schulgebäudes, das wir gerade besucht haben. O





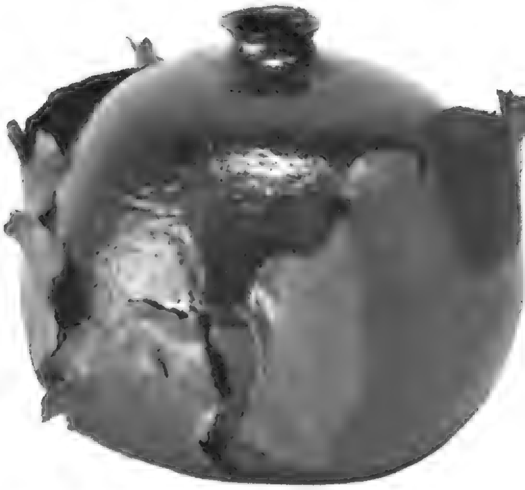
KÜNSTLER MACHEN MÖBEL UND OBJEKTE

USCHI RAUCH

PHOTOS: WULF BRACKROCK
TEXT: UTE BLAICH

Die künstlerische Häutung der Uschi Rauch beginnt 1974 mit dem Entschluß, Graphik, Photographie und Malerei aufzugeben und Keramik zu lernen. Am Anfang der Erfindung zarter vegetabiler Keramik-Objekte steht die konsequente Anstrengung, sich aus der Enge ästhetischer Regeln zu lösen. In verblüffend kurzer Zeit beherrscht Uschi Rauch kompliziierteste Techniken im Umgang mit dem neuen Material. Der Zauber ihrer Keramik liegt in der Verwandlung von Gebrauchsgegenständen, die sich verpuppen, häuten, verstecken und welken, verkleiden oder erstarren, in permanenter Veränderung begriffen sind. Funktionelle Form wird spielerisch durchbrochen. Die Ränder einer Schale reißen auf, zerfetzen, formen sich zu windeleicht losen Blütenkelchen, neigen sich erschöpft zur Mitte des Gefäßes: „Metamor-Rosen" – in einen matten silber-grünen Farbmantel gehüllt. ▷

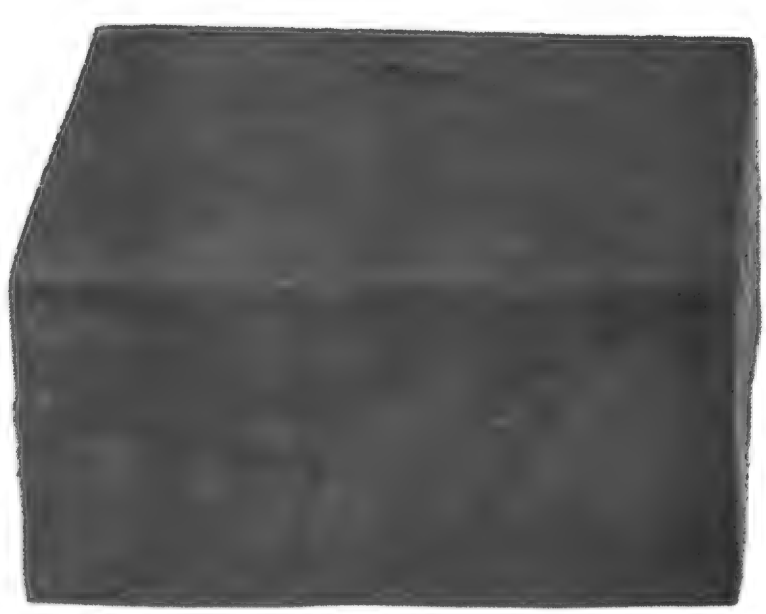
Zu den Bildern:
Links – Die Künstlerin in ihrem Atelier.
Rechts – „Rose de table" aus schwarzem Ton.

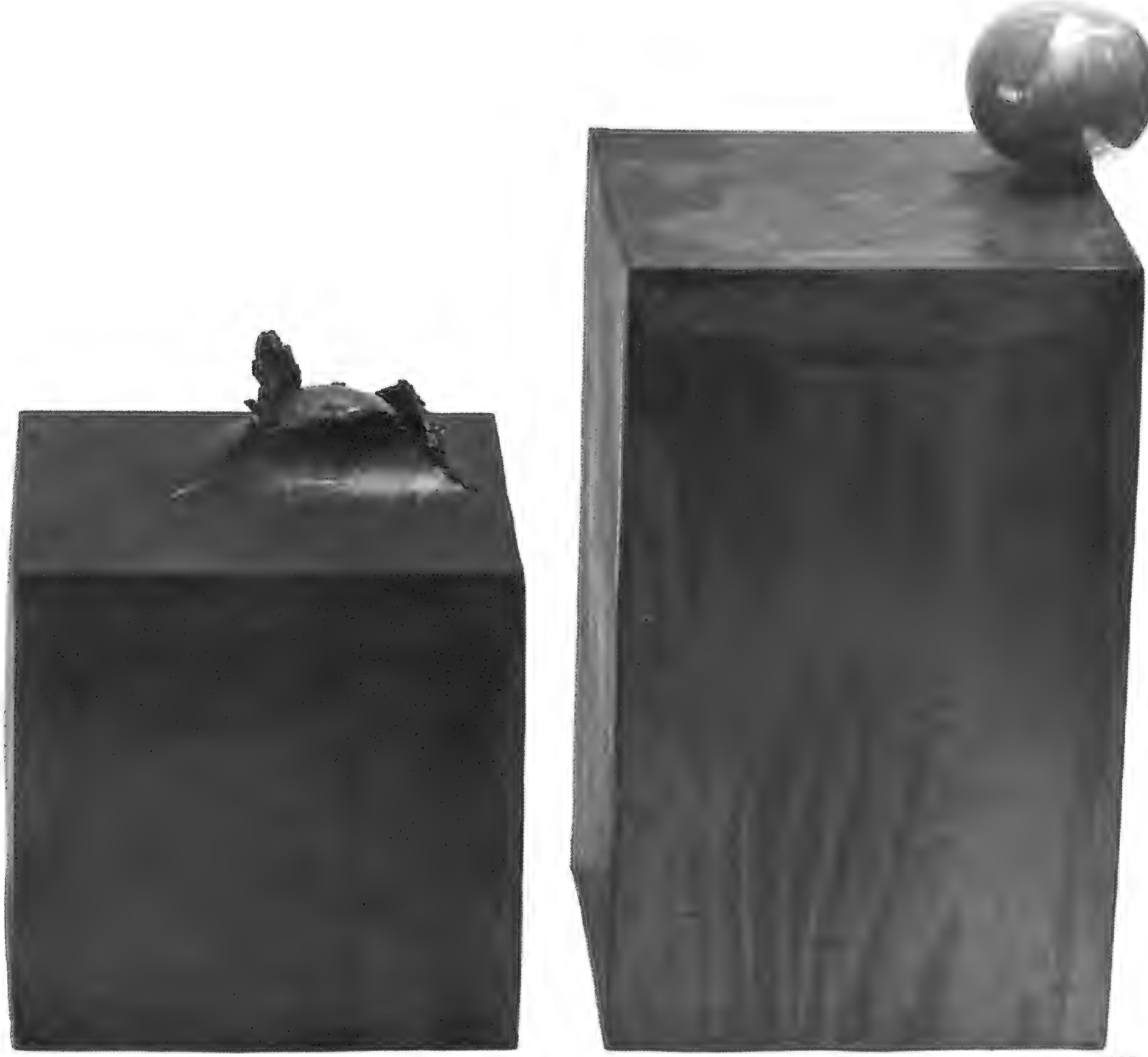


Uschi Rauch inszeniert sanfte Zerstörungen, macht aus bloßen Nutzgegenständen zerbrechlich schöne Objekte. Sie verfremdet, traktiert ihr Material, der Ton bekommt beinahe metallische Eigenschaft. Für die Glasuren verwendet sie Birkenasche, Glimmerstein, Eisen und Kupferoxyde, erzielt mürbe, verwesliche Farbeffekte: Modriges Grün, duffe Schattentöne, puderig wie auf den Flügeln von Nachtfaltern. Neben dem Fragilen, Pflanzlichen reizt sie die große Form. Tektonische Auffassung. Sie baut riesig dimensionierte Kästen, Tische, Plateaus, die zarteste Gegenstände tragen.
Die Sachen geraten in eine merkwürdige Symbiose: Strenge kalte Form verwächst mit weichem Rund. Selten zeigen die Objekte endgültige Zustände, sondern beschreiben Stationen, wachsen, schrumpfen, scheinen phantastisch animiert. Statt des Stillebens – natura morta – erfindet Uschi Rauch mit ihren Keramiken die natura magica. Artistisch variiert sie ihr Lieblingsthema: Rosen. „Nevergreen", die kleine todmatte Rose, die an den Tellersaum sinkt, ein Rosenbäumchen, das aus unzähligen filigranzarten Blüten besteht, die Rosen-Schale – alles in monochrome Glasuren getaucht: Silberschwarz, Rost, Aventuringrün mit metallischem Glanz.
Sie arbeitet in einer eigenen Werkstatt im Bremischen, verwendet nur selbstbereiteten Ton, der auf eine bestimmte Brenntemperatur hin angerührt ist. Selten brennt sie höher als 1160 Grad. „Natürlich habe ich ein hohes Risiko und viel Bruch. Es ist mir einfach todlangweilig, nur die sicheren Rezepte anzuwenden. Mich reizt es, aus dem Material fast Unmögliches herauszuholen. Auch wenn etwas schiefgeht." Von drei sehr schwierigen Objekten gehen mit viel Glück zwei durch den Brand.

Sie dreht die Rosengefäße frei. Der Ton ist so dünn und weit gezogen, daß nicht selten nach zwei Minuten die Ränder wegklappen. Die Faszination der Keramik-Objekte von Uschi Rauch ist nicht zuletzt das Ergebnis phantastischer Experimentierwut. Ihre kühnen Vorstöße in nicht erprobte technische Bereiche haben auch etwas mit der persönlichen Situation der Künstlerin zu tun. Die rigorose Abkehr vom graphischen Mittel lag auch in der Brillanz und Meisterschaft des Graphikers Hans Georg Rauch begründet. Seine Frau wollte aus dem Schatten und der Faszination des graphischen Oeuvres eines Rauch zur ureigensten Artikulation ihrer ästhetischen Vorstellungen kommen. Perfektion mit ganz anderen Materialien lassen die Arbeiten der jungen Künstlerin bereits jetzt erkennen. Nicht von ungefähr signalisieren die Titel ihrer Arbeiten Aufbruch: „Metamorphosen", „Häutungen", „Genesis". O

Zu den Bildern: Oben links „Häutungen". Unten die Sequenz „Genesis".
Arbeiten von Uschi Rauch zeigt die Hamburger Galerie „Objecta" in der Hansastraße 42.





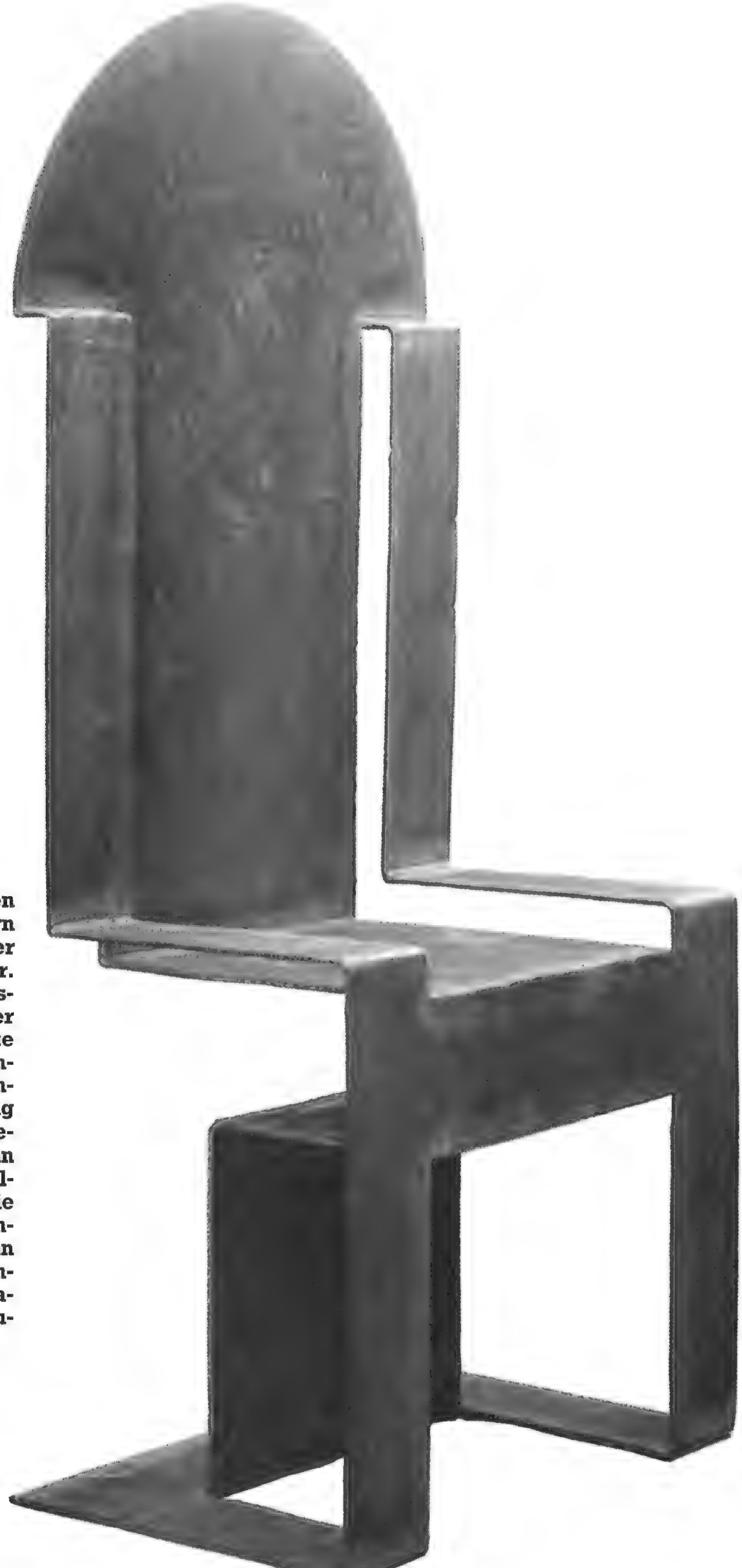


KÜNSTLER
MACHEN MÖBEL UND
OBJEKTE

DICK FLUITSMA

PHOTOS: WULF BRACKROCK
TEXT: HENK VAN BERKEL

Dick Fluitsma wurde 1945 in Zuitphen (Niederlande) geboren. Seine Eltern waren Pädagogen; die sechs Kinder „landeten" alle auf dem Kunstsektor. Dick benötigte lange Zeit, um herauszufinden, welchen Berufszweig er wählen sollte. Längere Zeit studierte er, um Priester zu werden; aber während der Theologievorlesungen machte er fast nichts als Zeichnen. Er rang mit dem Dilemma, Künstler oder Priester zu werden. Schließlich gewann die Kunst. Auf der Akademie für bildende Kunst in Breda wählte er die Richtung des Bildhauens. Aber Zeichnen blieb seine große Liebe. „Ich bin ein Zeichentier. Hätte ich mich während meiner Ausbildung darauf spezialisiert, wäre ich zu wenig zum Bildhauern gekommen".



KÜNSTLER MACHEN MÖBEL UND OBJEKTE

DICK FLUITSMA

Fluitsma hat sich durch diese Wahl zu einem sehr talentierten und vielseitigen Künstler entwickelt, der nicht nur mit einer sehr persönlichen Handschrift endlos viele Zeichnungen und prachtvolle Figuren schafft, sondern – in Beziehung zur Architektur – auch zahlreiche große Aufträge ausgeführt hat.
Im Gegensatz zu seinen Zeichnungen kommen die Figuren von Fluitsma erst nach einem langen Denk- und Arbeitsprozeß zustande. Sie sind von einer überzeugenden Einfalt und Schönheit. Durch Form, Farbe, Material und Format besitzen sie etwas Urtümliches. Insbesondere zeugen sein Tisch und Stuhl davon. In ihrer



schmiedeeisernen Größe rufen sie eine Atmosphäre von alten Klöstern, von Monumentalität hervor. Aber dann erscheint da in der Rückenlehne auf einmal ein Riß, ein Knick. Ist das etwas, das diesen Stuhl anders macht? Er selbst interpretiert seine Möbel als Objekte für die Meditation, vor allem über die Gebrochenheit des Menschen im Allgemeinen. „Wer ist in unserer westlichen Gesellschaft noch ganz? Viele Menschen zerbrechen doch! Wir stehen zwar mit unseren Füßen auf der Erde, aber manchmal wollen wir trotzdem nach oben fliehen. In dem vertrauten Anblick eines Stuhles kann ich diese Gebrochenheit zum Ausdruck bringen". ▷





„Ein Stuhl hat menschliche Maße, ein Stuhl hat Arme und einen Rücken, ein Stuhl ‚sitzt' auch wie ein Mensch. Ich versuche, eine Dramatik hineinzulegen, die etwas Menschliches hat. Eine geknickte Rükkenlehne deutet auf eine gebrochene Seele, auf einen ‚angeknacksten' Brustkasten hin. Ich bin verrückt nach Zerrüttung. Ich fühle mich wie ein Darsteller von menschlicher Gebrochenheit".
Dick Fluitsma hatte wichtige Ausstellungen in Eindhoven (Van Abbe-Museum), Paris und Amsterdam. Er erhielt den Billiton-Van der Rijn-Preis. Seine Arbeiten befinden sich in verschiedenen öffentlichen Kollektionen. Monumentale Aufträge führte er in Breda und Tilburg aus. Demnächst veröffentlicht er einige „Zeichenbücher", die den zerrütteten Menschen zum Thema haben. O


Licht – Draußen
Wir sind Spezialisten für alle Leuchten, die draußen gebraucht werden. Wir beleuchten was notwendig, nützlich, – auch was nur schön ist.
Ziel unserer Arbeit: Das dreidimensionale Erlebnis der Welt den Menschen auch bei Nacht zu bewahren.
Wir machen Leuchten für das Haus, den Garten, die Straße. Scheinwerfer + Spezialleuchten für alle Bereiche der Außenwelt BEGA-Leuchten gibt es bei Ihrem Elektromeister oder im Elektrofachgeschäft.
BEGA
BEGA Gantenbrink-Leuchten OHG
Spezialfabrik für Außenleuchten
5750 Menden

BÜCHER

ZUM THEMA
KUNST UND ANTIQUITÄTEN

Anamorphosen von J. Elffers/ M. Schuyt/F. Leeman. Thema dieses Buches ist die Wiederentdeckung eines raffinierten künstlerischen Spiels mit der Wahrnehmung, dem Schein und der Wirklichkeit. Das Buch zeigt einen Zaubergarten optischer Täuschungen und Entdeckungen. Es gibt nicht nur Seh-Anleitungen, sondern enthält auch eine biegsame Spiegelfolie, mit der man die in den Anamorphosen verborgenen Bilder finden kann. DM 29,50. Verlag DuMont, Köln.

Bruckmann's Möbel-Lexikon von Claudia Freytag. Über 1000 Stichworte erläutern – neben der Geschichte des europäischen Möbels von der Antike bis zur Gegenwart – Möbeltypen, Techniken, Werkzeuge, Holzarten, Kunstschreiner, Museen und Sammlungen. Hinweise zur Möbelpflege und Restaurierung wie zum Problem von Fälschung und Imitation sowie zahlreiche Illustrationen ergänzen die Ausführungen. DM 64,–. Verlag Bruckmann, München.

Biedermeier-Möbel (Entstehung-Zentren-Typen) von Jörn Bahns. Unter Berücksichtigung kulturgeschichtlicher Gesichtspunkte wird die Entwicklung biedermeierlicher Möbel dargestellt. Der Autor beschäftigt sich sowohl mit den verschiedenen Möbeltypen und ihrem formalen Vokabular als auch mit den Meistern, dem Material und der Technik. 172 Seiten, 156 Abbildungen. DM 26,80. Keysersche Verlagsbuchhandlung, München.

Fellow's ABC der Englischen Antiquitäten. Dieses handliche Lexikon enthält mehr als 1000 Stichworte und ca. 2000 Zeichnungen über Möbel, Porzellan, Silber, Silbermarken etc. Die gezeigten Strichzeichnungen, die jeweils mit den entsprechenden Erläuterungen versehen sind, helfen dem Leser, sich eine genaue Vorstellung von den beschriebenen Stücken zu machen. 304 Seiten im Format DIN A 5. DM 28,–. Art Adress Verlag, Frankfurt.



BÜCHER

ZUM THEMA
KUNST UND ANTIQUITÄTEN

Meißener Porzellan des 18. Jahrhunderts von Hermann Jedding. Das vorliegende Buch zeigt an Hand von zahlreichen, teilweise ganzseitigen Abbildungen die Gefäß- und Figurenschöpfungen Meißens von den Anfängen bis zu den klassizistischen Geschirren und Gruppen der Zeit gegen 1800. Ein umfangreiches Sachregister, das Namenslexikon und die Auktionsergebnisse der letzten Jahre machen diesen Band zu einer großen Hilfe für jeden Sammler. DM 26,80. Keysersche Verlagsbuchhandlung, München.

ZUM THEMA TROMPE L'ŒIL
Trompe L'œil von Martin Battersby. ca. DM 60,–. Academy Editions, London.

ZUM THEMA
OLAF GULBRANSSON
Olaf Gulbransson Buch. DM 48,–. Verlag Langen-Müller, München.
Es war einmal/Und so weiter von Olaf Gulbransson, je DM 29,80. Piper Verlag, München.

ZUM THEMA PORTUGAL
Mein geliebtes Portugal. DM 45,–. Verlag Hieronimi, Bonn.
8 mal Portugal. DM 32,–. Piper Verlag, München.
Märchen aus Portugal. DM 4,80. S. Fischer Verlag, Frankfurt.
Kunst-Reiseführer Portugal. DM 22,80. Verlag DuMont, Köln.
Reiseführer Portugal. DM 9,80. Verlag Grieben, München.
Reiseführer Portugal. DM 13,80. Langenscheidt-Verlag, München.
Portugal-Studienreiseführer. DM 39,–. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

ZUM THEMA FORNASETTI
Hoorig, hoorig isch die Katz (Narren und Masken der schwäbisch-alemannischen Fasnacht) von Heinz Wintermantel. DM 39,–. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart.
Schwäbisch alemannische Fasnacht von Wilhelm Kutter. Siglich Service Edition, Künzelsau.



1

VERMÄCHTNIS EINES GROSSEN ARCHITEKTEN:

STAATSBIBLIOTHEK BERLIN

REALISATION UND PHOTOS: CHRISTOPH BÜRKLE

Die Staatsbibliothek am Ende der Potsdamer Straße, das letzte Werk des Architekten Hans Scharoun verwirklicht mit einer Bauzeit von elf Jahren modernsten bibliothekstechnischen Fortschritt im Rahmen einer humanen Architektur. Scharouns Maxime des menschlich gestalteten Lebensraums bezieht sich nicht nur auf den Bau, sondern auf das gesamte Gelände des Berliner Kulturforums. Angesichts der stattlichen Bausumme von 226,5 Mio. DM entstand ein Projekt – berlinerisch ‚Millionensarg' genannt – an dem sich die Kontroverse ‚wie hoch darf Kunst bezahlt werden' aufs Neue entfacht hat.

‚Die städtebauliche Konzeption dieses Entwurfs ist meisterhaft. Jedem einzelnen Bauwerk des kulturellen Zentrums … wird die ihm gebührende Bedeutung zugemessen, und doch fügen sich diese – durch Funktion und Gestalt so verschiedenartigen und eigenwilligen – Gebäudegruppen zu einem überzeugenden und harmonischen Ensemble zusammen.' Diese Kriterien unter anderem veranlaßten die Preisrichter, dem Scharounschen Modell vor zehn weiteren Vorschlägen den ersten Preis zuzuteilen. Der Besucher heute mag sich nun schwer tun, das Urteil des Preisgerichts nachzuvollziehen. Für ihn stellen sich Nationalgalerie, Mathäikirche, Philharmonie und Staatsbibliothek als eigenwillige Bauten dar, zwischen denen weite Flächen ungenutzten Baulandes und unzählige Autostellplätze liegen. Die stark ▷

2

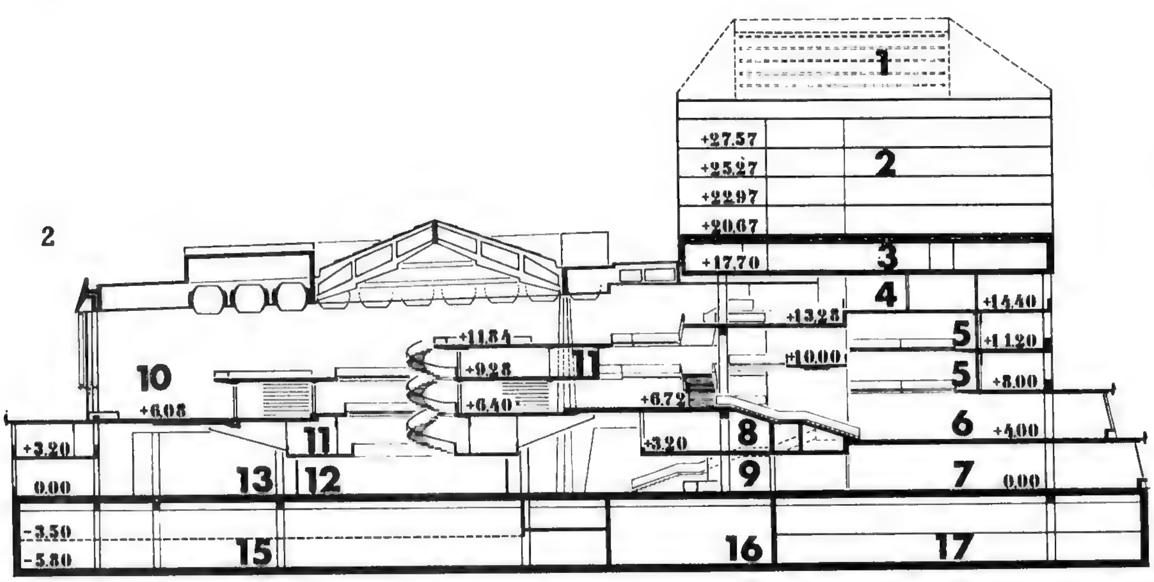
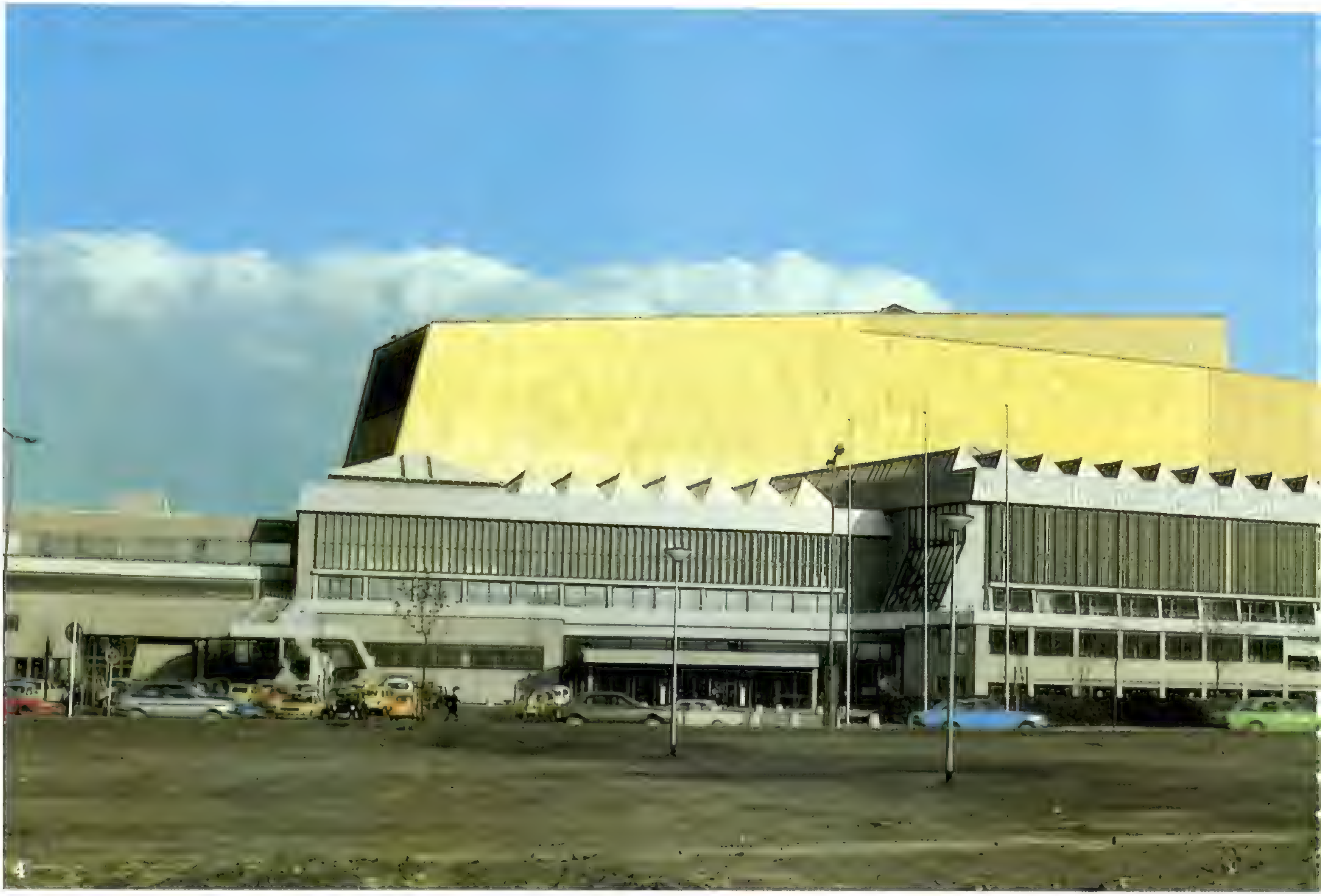


Bild 2: **1** Lüfterzentrale, **2** Magazine, **3** Handschriftenmagazine, **4** Handmagazin, **5** Dokumentation, **6** Foyer, **7** Großraum für Katalogisierung und Signierdienst mit Verwaltungskatalog und Bibliographischem Apparat, **8** Zentrale der Buchförderanlage, **9** Orts- und Fernleihe, **10** Allgemeiner Lesesaal, **11** Arbeits- und Diktaträume, **12** Buchausstellung, **13** Kataloghalle, **15** Tiefgarage in der 1. Baustufe, Magazin in der 2. Baustufe, **16** Klimazentrale, **17** Magazine

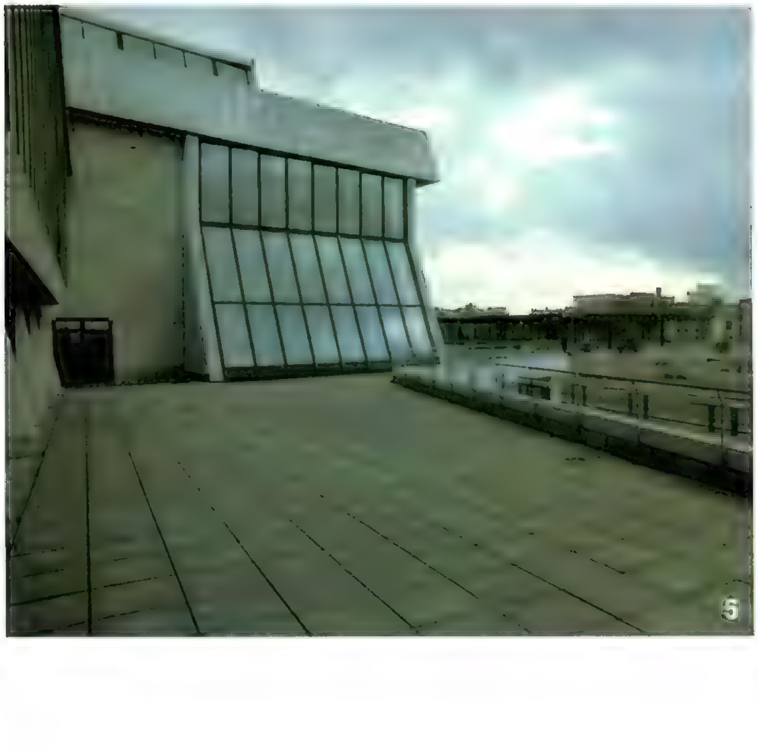




4

STAATSBIBLIOTHEK BERLIN

befahrene Potsdamer Straße hindert ihn auch noch, den Kulturplatz gefahrlos zu überqueren. So scheint das nach elfjähriger Bauzeit posthum beendete Werk Scharouns der Gebäudeansammlung Kulturzentrum eher additiv ein weiteres Monument zuzuführen, als daß die Staatsbibliothek zu einer harmonischen Umwelt auf dem Matthäiplatz beiträge.
Um sich der städtebaulichen und künstlerischen Bedeutung des Scharoun-Entwurfs nähern zu können, muß man die Gesamtplanung kennen. Das Wettbewerbsmodell von 1964, **Bild 1,** zeigt die umfassenden Gedanken des Baumeisters. So sollte der bis zu 52 m hohe fensterlose Baurücken der Staatsbibliothek, mit Magazin und Büroräumen, den nach Westen herabgestuften Lese- und Katalogkomplex gegen den Verkehrslärm der geplanten Westtangente der Stadtautobahn abschirmen. **Bilder 3 und 4.** Aus dieser Anordnung entsteht eine absteigende Baulinie zur Potsdamer Straße, die sich zum heutigen Zeitpunkt bezuglos in einem öden Geröllplatz verläuft. Dort soll zukünftig der absteigenden Linie ‚Staatsbibliothek' die ansteigende Silhouette des Gästehauses des Senats begegnen. Entschließen sich die Berliner



5



Isolation. Die bisherige Ungleichgewichtigkeit ihrer Baumasse verwandelt sich dann in ein notwendiges Gegengewicht und sorgt so für spannungsreiches aber ausgewogenes Miteinander auf dem Forum.

„Laßt doch, die Idee trägt ja", soll Scharoun einmal in der letzten Nacht vor dem Wettbewerbstermin gesagt haben. Dieses Vertrauen auf die Kraft der dem Bauwerk inhärenten Idee lehnt Kleinkrämerei um Detailfragen ab. Vielmehr verweist dieser Ausspruch auf

Millionensarg oder Hommage an eine humane Architektur?

Großzügigkeit und Offenheit, beides Charakteristika der Persönlichkeit wie der Architektur Scharouns. Dieses und Scharouns Absage an die Perfektion, seine Bejahung der Improvisation, mögen die Aufgabe Edgar Wisniewskis erleichtert haben, der 1972 – nach dem Tode Scharouns – die künstlerische Leitung des Projekts übernahm. Ob im Sinne Scharouns tatsächlich Raumbildendes geschaffen wird, das den Menschen einer „Ideenwelt unterwirft, ihn einordnet, in sich birgt und der Mensch sich trotzdem dieser Welt in höchst lebensgenüßlicher Form bedient", wird erst beim Besuch des Inneren deutlich.

Scharoun überläßt es jedem selbst, das Gebäude von außen oder von innen in Besitz zu nehmen. Mäanderartige Freitreppen erschließen das Sockelgeschoß von außen als Terrassen- und Dachgartenlandschaft und bieten die Möglichkeit an, das verwirrende Geschehen, das sich vor dem goldenen Magazinblock abspielt, aus luftigeren Höhen zu inspizieren. **Bild 5.**

Aus der Vogelperspektive läßt sich die Regellosigkeit der Baustruktur, diese Vielfalt an Bewegung von An-, Vor- und Zwischenbauten beobachten, die aus dem organischen Wachsen eines Baukörpers von innen nach außen seinen zweckgebundenen und ästhetischen Aufgaben gemäß entstanden ist. Da gleitet der Blick unter der Linienführung des gestreckten Winkels die gewaltigen Fensterbänder entlang, registriert die ‚Sheds', Merkmal Scharounscher Lichtführung, **Bild 6.** Man trifft auf versetzte Natur, sieht bekannte Stumpfwinkeligkeit und erfährt im möglichen Wechsel architektonischer Weite und Begrenzung einen ersten Eindruck, was ▷

Verkehrsplaner nach langem unentschlossenen Hin und Her, die Trasse der Stadtautobahn hinter dem Bau entlangzuführen – dort wo Scharoun sie bevorzugte –, entstünde ein entscheidender Vorzug: Dieser Schritt würde eine Verminderung des Verkehrsaufkommens der Potsdamer Straße bewirken und wandelte somit die negativ trennende in eine positiv verbindende Funktion um. Gelingt es darüber hinaus, vor seinem inneren Auge den kleinen Kammermusiksaal, Kunstgewerbemuseum, Musikinstrumentenmuseum und das Institut für Musikforschung im Zeitraffer emporwachsen zu lassen, befreit sich die Staatsbibliothek schlagartig aus ihrer


6



7

STAATSBIBLIOTHEK BERLIN

Scharoun unter seinen ‚Landschaften' verstehen mag.
Neben der Dachlandschaft existiert eine ‚Himmelschaft' und eine ‚Lesesaallandschaft', denen Scharoun die architektonische Gestaltung des Innenraumes unterwirft. Landschaft steht dabei als Mittel, einen in jeder Hinsicht gigantischen Bau dem menschlichen Maßstab nicht zu entziehen. Wie erfaßbar jedoch kann Raum strukturiert werden, in dem auf einer Gesamtnutzfläche von 48.000 Quadratmetern die Unterbringung von etwa 600 Leseplätzen, etwa 350 Büroräumen, dem gesamten technischen Organismus einer modernen Großraumbibliothek und vier Millionen Büchern verwirklicht werden soll?
Schon die Raumlösung der sich in uneinsehbare Tiefen ausdehnenden Eingangshalle zeigt die Problematik im Inneren der Staatsbibliothek: Der ständige Wechsel der Materialien – oft recht unmotiviert – und die Fülle der bibliothekstechnischen Einrichtungen verwirren den Besucher und stellen keine architektonischen Hilfestellungen einer Baugliederung dar. Natürliche Lichtzonen wechseln mit Kunstlicht, mal weißer, mal farbig gestrichener Beton, mal künstlerisch gestaltete, mal funktional belassende Verkleidung.
Nach der niedrigen Eingangshalle öffnet sich auf dem Weg zur Lesesaallandschaft ein gewaltiges Foyer, **Bild 7.** Lange Laufgänge an Ost- und Südwand zeigen Scharouns schiffsdeckartige Konzeption, jedoch geben sie keine Antwort auf die Frage, wozu dieser riesige Raum wohl dienen mag. Weder die hin und wieder stattfindenden Ausstellungen noch die von Hauser künstlerisch gestaltete Westwand sind dieser Raumkapazität adäquat.

Himmelschaft und Lesesaallandschaft – lebensgenüßliche Räume?

Im Lesesaal ist das ganz anders: Wie Schiffsdecks oder Brücken schieben sich die verschiedenen Leseebenen unterschiedlicher Bibliothekszweige in den weiten Raum zwischen die ‚Himmelschaft' und Lesesaallandschaft, **Bild 8.** Die ‚Himmelschaft' Scharouns, komponiert aus kugelförmigen Beleuchtungskörpern und Lichtpyramiden – mit der technischen Notwendigkeit, direktes Sonnenlicht zu vermeiden –, läßt ‚kühles nördliches Licht' mit temperiertem zusammenschmelzen und ‚wie Abendstimmung' wandeln. Die Entsprechung beider Landschaften als ‚miniaturhafte Nachbildung der Weltidentität' ist für die Raumzone Lesesaal vollendet gelöst.
Strukturierende Mittel wie unterschiedliche Geländer- und Fußbodenhöhe, wie wandverkleidende Beleuchtungskörper, helfen dem Besucher, sich zurechtzufinden, und schaffen



8

mitunter sogar räumliche Geborgenheit, die durch die Transparenz des Baus nie in erdrückende Enge umschlägt. Diese Durchsichtigkeit findet sich auch in der Vertikalen, so daß der Raum von der Lichtpyramide der Decke bis hin zu den Schätzen des Buchausstellungsraumes durchmessen werden kann, **Bild 9.**
Doch überall dort, wo die durch bauliche Gestaltung unterschiedlich charakterisierten Zonen aufeinanderprallen, erfährt man die Grenzen der humanen Architektur. Was hier noch dazu verhalf, einem riesigen technischen Apparat eine menschliche Dimension zu geben, führt dort zu Undurchschaubarkeit und ästhetischen Störfaktoren: So trifft ‚abendgestimmtes' Licht auf farbig gefiltertes Tageslicht, ein verbindender Laufgang zieht sich rücksichtslos durch Camaros Glasbausteinfenster, kantiges Holzgeländer stößt auf rundes, weißes Metall und Treppenläufe – gewendelt oder eckig – bieten Wege an, ohne auf die Frage des ‚Wohin' eine Antwort zu geben. Erst nach geraumer Zeit vergeblichen Suchens findet der Bibliotheksbenutzer die verschiedenen Abteilungen.
Dieses wie andere Gegebenheiten – so die Unkerei über den schon 1980 fehlenden Platz in den Magazinen – mögen Anlaß genug sein, die so populäre Frage nach der Relation zwischen Baukosten und angebotenem Architekturerlebnis zu stellen. Wie teuer darf die Symbiose modernsten technischen Fortschritts und humaner Architektur bezahlt werden? Sind 226,5 Millionen zuviel für einen Bau, der erst durch die historische Dimension das Prädikat ‚denkmalwürdig' und somit Kunstwert erhält? Wie die Antwort darauf auch ausfallen mag – einen Nenner haben Bausumme und Architekturerlebnis schon jetzt gemeinsam: ‚gigantisch'. O



9

BÜCHER

ZUM THEMA ARCHITEKTUR

Le Corbusier 1910–65 von W. Boesiger und H. Girsberger. Diese einbändige Zusammenfassung bietet die Möglichkeit, das gewaltige Lebenswerk Le Corbusiers gleichsam synoptisch zu überblicken. Die Darstellung ist nicht chronologisch, sondern in drei Hauptabteilungen gegliedert: Architektur – Stadtplanung – Malerei/Skulptur. Ca. DM 85,–. Artemis Verlag, München.

Le Corbusier – Modulor 2 (Neudruck). Le Corbusier berichtet über die Anwendung seines Maßsystems und die Rezeption, die es bei Architekten und Fachleuten anderer Disziplinen erfahren hat. Er zitiert Briefe und Gespräche und bietet so viel originelle Erläuterungen und Anwendungsbeispiele für den Modulor, daß dieses Buch grundlegende Kenntnisse der Persönlichkeit und der Arbeitsweise dieses großen Architekten vermittelt. DM 28,–. dva, Stuttgart

Architektur in der Zeit von Manfred Sack. Die hier zusammengestellten Aufsätze des engagierten Architekturkritikers der ZEIT umfassen das weite Spektrum zwischen Lob des Gelungenen, das auf eine menschlichere Umwelt weist, und der Kritik am symptomatisch Mißlungenen. Ca. DM 25,–. Verlag C. J. Bucher, Luzern

Frei Otto – Form und Konstruktion von Philip Drew. Zutreffend wird Frei Ottos Schaffen als experimentelle Architektur beschrieben. Auf der Suche nach neuen Konstruktionen im Grenzgebiet zwischen seinem erlernten Fach und dem Ingenieurwesen gelang es ihm, Formen zu finden, die das Repertoire der modernen Architektur substantiell erweiterten. DM 80,–. Verlag Gerd Hatje, Stuttgart.

Architektur in Dänemark von Tobias Faber. Der Autor beschreibt die Geschichte der Architektur von den ersten Bauwerken in Dänemark – den Hünengräbern – bis zur Neuzeit. Das Buch enthält eine übersichtliche Darstellung von der Entwicklung des dänischen Bauwesens, die damit gleichzeitig die kulturelle, technische und finanzielle Entwicklung des Landes widerspiegelt. Ca. DM 30,–. Zu beziehen über den deutschen Buchhandel.

Berlin – Denkmäler einer Industrielandschaft von Manfred Hamm (Photos) und Günther Kühne (Text). Zu den Denkmälern der Berliner Industrielandschaft zählen alle technischen und architektonischen Bauwerke, die mit der industriellen Entwicklung zusammenhängen: Fabrikhallen, Kraftwerke, Wassertürme, Hafenanlagen und Verkehrseinrichtungen. Die wichtigsten Bauten werden in diesem Band an Hand hervorragender Photos dokumentiert, wobei gleichzeitig die Schönheit und der ästhetische Reiz dieser „Denkmäler" sichtbar gemacht wird. DM 58,–. Nicolaische Verlagsbuchhdlg., Berlin.

Röben hat's.*



Röben Klinkerplatten „Dreißig-Dreißig" kupfer

Die Boden & Wand-Klinkerplatte.

Ton aus Friesland. Edle Mineralien aus tiefen Gesteinsformationen. Zwei Bodenschätze, die Röben in einem altüberlieferten Brennvorgang zu einer kostbaren Klinkerplatte vereint.
Aus der „Bodenplatte" wurde ein vielseitiges Gestaltungselement, dessen individuelles Farbspiel mehr und mehr auch für die Wandgestaltung entdeckt wird. Die glasierten Röben Klinkerplatten „Dreißig-Dreißig" kupfer im Großformat 300 x 300 mm sind frostfest und pflegeleicht. Auch für die Verlegung auf Fußbodenheizungen ist sie durch ihre geringe Stärke besonders gut geeignet.

RÖBEN

Röben Klinkerwerke
Postfach 209 · D-2932 Zetel 1



Neu! Röben Handform-Riemchen
Zum Selbstkleben oder Selbstmörteln.
Jetzt überall im Baustoffhandel und Baumärkten.



***Röben – die meistgekauften Klinker und Verblender Deutschlands**

Für hochwertige Baustoffe aus gebranntem Ton ist Röben in Deutschland tonangebend. Keiner produziert mehr Klinker, Verblender und Bodenplatten.
Röben ist vertreten in Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Österreich, Schweiz, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland.

COUPON Bitte senden Sie mir Informationsmaterial über:

- ○ Röben Klinkerplatten
- ○ Röben Verblender
- ○ Röben Verblender Handform
- ○ Röben Handform-Riemchen
- ○ Röben Keramik-Klinker

Anschrift: ______________________

____

____

Röben Klinkerwerke
Postfach 209 · D-2932 Zetel 1

AW/4/79

Der Kenner wählt nur eine Spezialität: Seine.

Lindt hat fünf klassische Spezialitäten „Für Kenner“: Nougat-Pralinés, Helle Pralinés, Alkohol-Pralinés, Knusper-Pralinés und die Praliné-Mischung.
Wer zum Beispiel zarten Nougat als seine Spezialität erwählt, wird durch „Klassische Nougat-Pralinés“ in elf Variationen belohnt. Ebenso vielfältig an feinen Nuancen sind die vier anderen „Für Kenner“-Spezialitäten. Und wer seine noch nicht kennt, darf zunächst probieren.

(Spezialitäten von Lindt bekommt man nicht überall. Wenn Sie etwas Besonderes suchen, finden Sie es sicher beim fachkundigen Handel.)

Es ist Ihr Recht,
von Lindt Besonderes zu erwarten.

Lindt



7

KUNST UND ANTIQUITÄTEN

Das Pendel, das über die Richtung in Malerei, Skulptur oder Architektur bestimmt, ist immer in Bewegung, einmal schneller, einmal langsamer. Das Dogma des Funktionalen, des Glatten, des kühlen Understatements ist längst gebrochen, Ornament und geschwungene Linie auf dem Vormarsch. Der Begriff für eine Kunstauffassung, die zwar eine zeitlang im Verborgenen geschlummert hat, obwohl sie so alt wie unsere europäischen Kulturen ist, taucht deswegen heute nicht zufällig öfter wieder auf.
Trompe l'œil, eine philosophisch verschmitzte Kunstart, die von der Täuschung lebt und sie zum Inhalt ihrer Aussage macht, erfreut uns wieder im gleichen Maße, wie der Manierismus vom Schimpfwort-Image befreit wurde. Eine kleine Kulturgeschichte der Augentäuschung (Trompe l'œil) können Sie deshalb in diesem Heft lesen. Sie erzählt von täuschend ähnlich gemalten Früchten aus der griechischen Legende, von heutigen Künstlern und der „Ecole de Peinture" in Brüssel, in der Illusionsmaler ausgebildet werden.
Im Kontrast hierzu stellen sich Künstler vor, die realistisch arbeiten, aber ungewöhnliche Materialien bearbeiten. Wilfried Moll bearbeitet Silber, Pavlos Papier. Beide schaffen Objekte, die man wie Flasche und Kanne im Haus hat – nur nicht unbedingt aus diesem Material.
Und zum Schluß: Ausflug an den Hudson, Ausblick auf eine Kunstszene, die zwar unübersichtlicher, aber nicht uninteressanter geworden ist. „Warten auf den Durchbruch" hat unsere New Yorker Mitarbeiterin Vera Graaf ihren Essay genannt, in dem sie beschreibt, wie nach den Highlights der fünfziger und sechziger Jahre Amerikas Metropole neue künstlerische Standpunkte sucht.



Formschön im Design, klar und sachlich in der Konzeption – ohne jeglichen Dekor – sind die kunstvoll gefertigten Silberschmiedearbeiten des Hamburgers Wilfried Moll. Eine geometrische Gesetzmäßigkeit, die Vergleiche zu architektonischen Formen zuläßt, ist hier abzulesen. Sparsame, zweckgebundene Form, kraftvolles, exzellentes Handwerk läßt Objekte von hohem künstlerischem Wert entstehen. Es erfüllt sich die Voraussetzung, daß Handwerk zur Kunst wird.

SILBER VON WILFRIED MOLL

PHOTOS: WULF BRACKROCK / TEXT: ARIANNA GIACHI



Was für den Maler der Pinsel, ist für den Silberschmied der Hammer. Von jeher ist er das wichtigste Werkzeug dieser uralten Handwerkskunst.
Seit über 15 Jahren übt der Hamburger Wilfried Moll in eigener Werkstatt die Kunst des Silberschmiedes aus.
Wenn man sieht, wie er aus einem Silberblech dreidimensionale Hohlkörper mit dem Hammer aufzieht und planiert, dann wird deutlich, wieviel Geduld und handwerkliche Fertigkeit zu diesem Metier gehören.
Außer Geschick und einer festen Hand hat Wilfried Moll ein sicheres Empfinden für formale Gestaltung und einen Blick für die kleinsten Details seiner Geräte. Die Form der Kannen, Schalen und Tabletts ist so reduziert, daß sich die Gegenstände wie Objekte darstellen. Die einzelnen Teile eines Stückes müssen dabei genau aufeinander abgestimmt sein, wie zum Beispiel Körper, Henkel, Tülle, Dekkel und Griff einer Kanne. Und bei einem Service dürfen die verschiedenen Gefäße nicht nur bloße Addition sein, sondern sollen ein harmonisches Ganzes ergeben.
Wilfried Moll, einst Schüler an der Akademie in Nürnberg bei Andreas Moritz, war sich immer klar, daß er keine Schaustücke herstellen wollte – wie sie früher beispielsweise für Kirchen, Kultstätten und Fürstenhäuser in großer Zahl gefertigt wurden – sondern Gebrauchsgegenstände für den Alltag. Ihm geht es vor allem um die funktionsgerechte Verarbeitung seiner Tee- und Kaffeeservices, seiner Tabletts und Leuchter, die für das schauende Auge und die greifende Hand eine wirkliche Freude sind.
Moll verzichtet bei seinen Arbeiten auf jeden Dekor. Für den unbefangenen Betrachter sieht deshalb jedes seiner Stücke so aus, als stelle es die einzig mögliche Grundform dar. Aber bei genauerer Betrachtung wird ersichtlich, daß Moll bei aller Schlichtheit seiner Werke eine durchaus eigene Handschrift hat. Zu ihr gehört nicht zuletzt seine Vorliebe für das Wohlgerundete. Es trägt entscheidend zu dem Eindruck festlichen Behagens bei, der von dieser Silberschmiedekunst ausgeht. O







SILBER VON WILFRIED MOLL



G&W HANNOVER

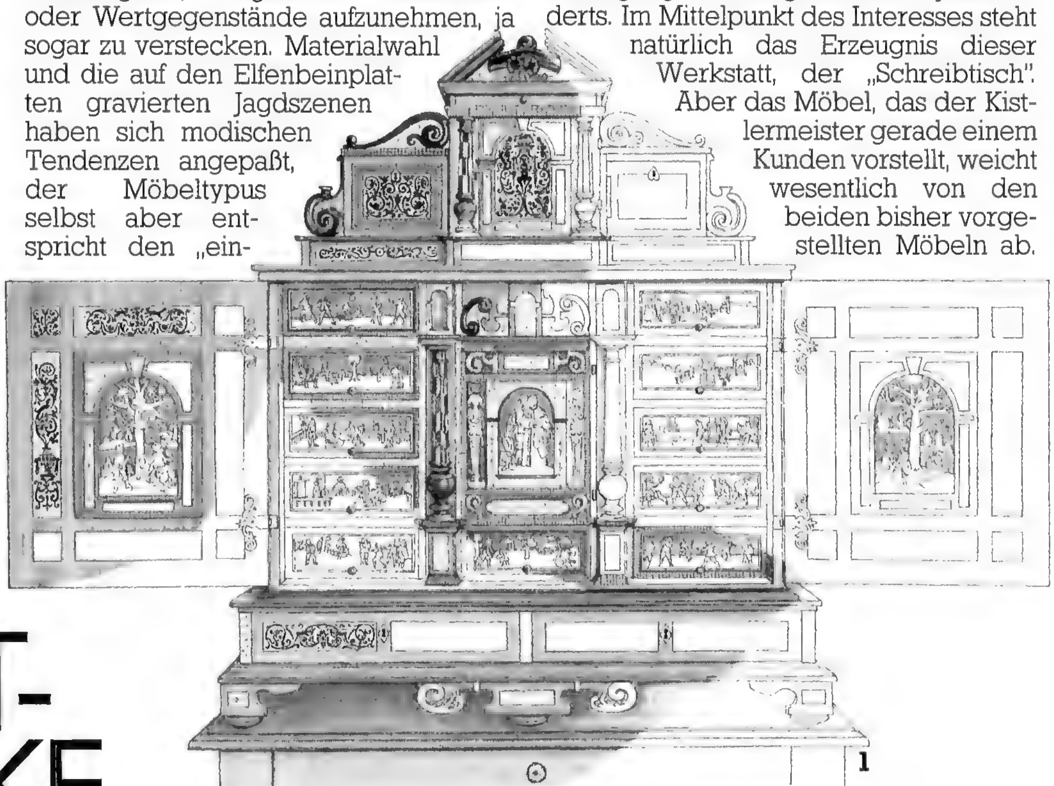
‚So macht man alhie auch gar schöne schreibtisch von ebenoholtz, helfenbein, und anderm holtz, mit verborgenen thaten, und auch ohne dieselbe, welche gar vil nach Prag, in Frankhreich, Italia und Spagna gefuert werden.'
Diese Zeilen finden sich in einem Brief vom 17/27. Juni des Jahres 1610, geschrieben von dem Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer (1578-1647), gerichtet an den Herzog Philipp II von Pommern. Der zu den bedeutendsten Kunsthändlern seiner Zeit zählende Hainhofer macht hier den Kunstsammler Philipp II auf ein bereits international renommiertes Produkt des Augsburger Kunsthandwerks aufmerksam – den ‚schreibtisch'.

ZEICHNUNGEN: SIGRID WITZIG-KÜHL

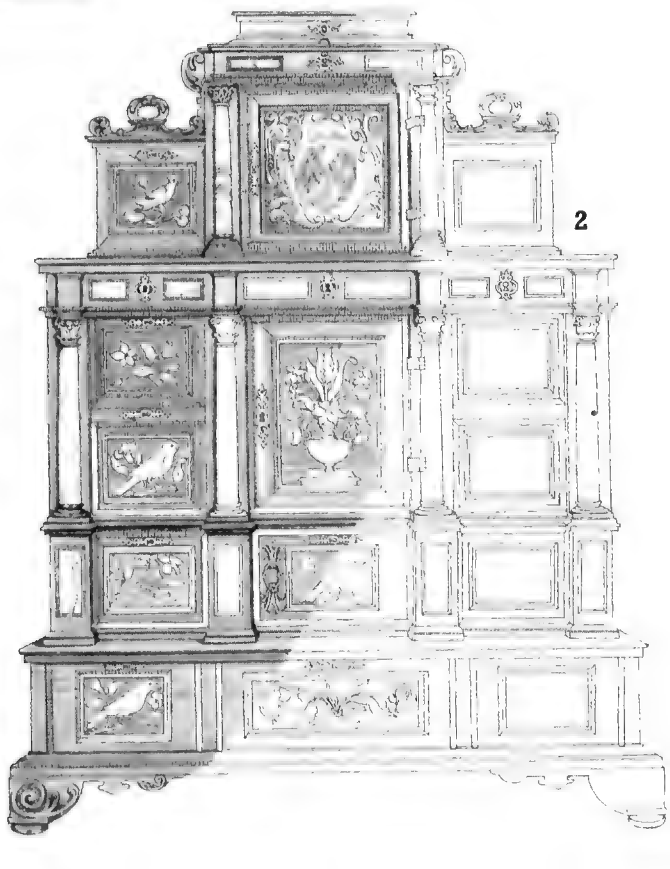
LUXUSMÖBEL DES 16. UND 17. JAHRHUNDERTS

AUGSBURGER KABINETT-SCHRÄNKE

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich der im 16. und 17. Jahrhundert gebräuchlichste Ausdruck für ein Möbel, das wir heute „Kabinettschrank" nennen. Ein Blick auf ein solches Ebenholz/Elfenbeinmöbel, 1625 oder kurz darauf in einer Augsburger Werkstatt gefertigt, macht die in den Quellen verwendete Bezeichnung „Schreibtisch" verständlich. Das Wort umschreibt genau den Verwendungszweck, handelt es sich doch um ein kastenförmiges, transportables Behältnismöbel mit herunterklappbarer Schreibplatte und aufhebbarem Deckel. Dieses Reisemöbel, auf jedem tischartigen Untersatz benutzbar, bietet neben der Schreibfläche eine Vielzahl von Fächern und Schubladen, um Schreibgerät, mitgeführte Dokumente oder Wertgegenstände aufzunehmen, ja sogar zu verstecken. Materialwahl und die auf den Elfenbeinplatten gravierten Jagdszenen haben sich modischen Tendenzen angepaßt, der Möbeltypus selbst aber entspricht den „eingelegten gefornierten Schreibtischen", die bereits seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ob ihrer hohen künstlerischen und technischen Qualität den Augsburger Kistlerwerkstätten in der Fertigung dieses in Europa erst um 1500 bekanntgewordenen Schreibmöbels eine Vorrangstellung gebracht hatten. Eine Reminiszens an die Ära der Intarsienmöbel bildet ein 1625 datiertes Intarsienbild, das Teil der Innenausstattung eines Augsburger Kabinettschranks, des sog. „Gustav-Adolf Kunstschrank" ist. Dieses aus verschiedenen Hölzern zusammengefügte Bild gewährt einen für die Geschichte des Tischlerhandwerks hochinteressanten Blick in eine Augsburger Werkstatt, gibt detailliert Auskunft über die Produktionsbedingungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt des Interesses steht natürlich das Erzeugnis dieser Werkstatt, der „Schreibtisch". Aber das Möbel, das der Kistlermeister gerade einem Kunden vorstellt, weicht wesentlich von den beiden bisher vorgestellten Möbeln ab.



1



2

Zwar bleibt die Kastenform unverkennbar, aber das ebenholzfurnierte, mit unterschiedlich breiten Elfenbeinbändern strukturierte Möbel mit den beiden Flügeltüren und seinem mehrstufigen, dachartigen Aufsatz erhält verstärkt eine architektonische Gesamtform.

Tatsächlich kann man in Augsburg Schritt für Schritt diesen Umwandlungsprozeß des „Schreibtischs" zu einem repräsentativen Schaumöbel nachvollziehen – eine Entwicklung, die im übrigen bereits im 16. Jahrhundert bei den Intarsienmöbeln begonnen hat und nach den ersten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts als abgeschlossen betrachtet werden kann. Der „Schreibtisch" wird – zunächst ohne, dann mit dazugehörigem Untersatz –, fester Bestandteil einer höfischen Inneneinrichtung und dient der Verwahrung von Kunstobjekten, Kuriositäten oder anderen Kostbarkeiten. Allein herausziehbare Schreibplatten erinnern gelegentlich noch an den ursprünglichen Verwendungszweck.

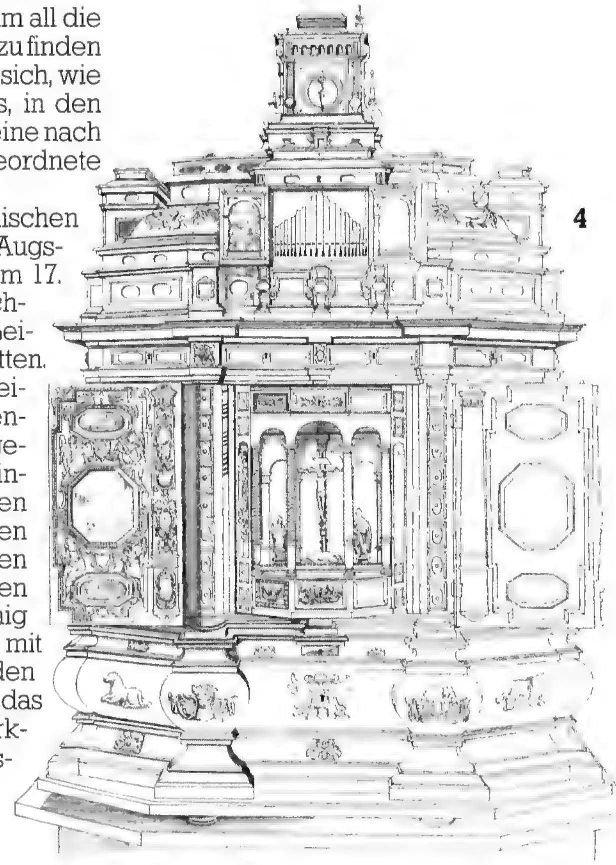
Maßgeblich beteiligt an dieser Entwicklung ist der eingangs zitierte Philipp Hainhofer, der sowohl für das Konzept als die Finanzierung und den Verkauf einer Reihe einzigartiger Kabinettschränke verantwortlich zeichnet. Unter seiner Regie entstehen mächtige, architektonisch gegliederte Prunkmöbel mit mehreren Schauseiten, die in jahrelanger Arbeit von den bedeutendsten Augsburger Kunsthandwerkern im Verlagssystem hergestellt werden. Eines der wenigen, heute noch erhaltenen Beispiele ist der „Stipo Tedesco", der neben dem 1945 verbrannten „Pommerschen Kunstschrank" (1611-1615) und dem „Gustav-Adolf Kunstschrank" (1625/26-1631) am eindrucksvollsten Hainhofers Idee von einem „Schreibtisch" als einem symbolischen Schaustück, oder, wie er es ausdrückt, als „eine verwunderliche Kunstkammer und haußrath zuegleich", versinnbildlicht.

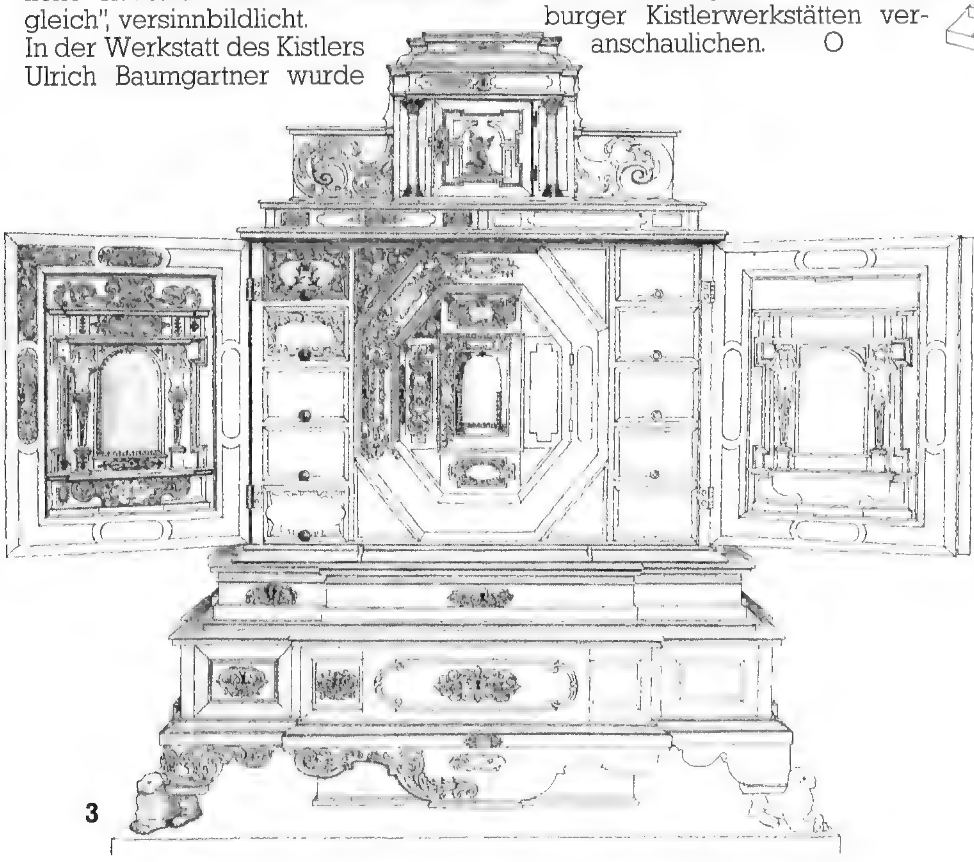
In der Werkstatt des Kistlers Ulrich Baumgartner wurde in den 6 Jahren von 1619 bis 1625 der „Stipo Tedesco" Stück für Stück zusammengesetzt. 1628 wird das Möbel an Erzherzog Leopold von Tirol geliefert, der es kurz darauf dem Großherzog Ferdinand II. von Toscana verehrt. Das auf dem Sockel drehbare, schreinartige Möbel enthält neben einer Fülle von Fächern und Schubladen eine herausziehbare Schreibplatte, aber darüberhinaus auch einen Hausaltar und eine eingebaute Orgel. Ein ausgeklügeltes Bildprogramm mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament überzieht die Außen- und Innenflächen dieses Prunkmöbels – die auf Achat, Jaspis oder Lapislazuli gemalten Miniaturszenen stehen in einem wirkungsvollen Kontrast zu den dunklen Ebenholzflächen.

Man braucht mehrere Stunden, um all die im Schrank verborgenen Fächer zu finden und zu öffnen. Ursprünglich sollte sich, wie bei fast allen Möbeln Hainhofers, in den zahlreichen Laden und Fächern eine nach „Naturalia" und „Artificialia" geordnete Kunstsammlung befinden.

Die noch heute in vielen europäischen Kunstsammlungen erhaltenen Augsburger Kabinettschränke aus dem 17. Jahrhundert demonstrieren nachdrücklich die Vielfalt und das Leistungsvermögen der Werkstätten. Ein Blick auf das noch in den dreißiger Jahren entstandene Ebenholzmöbel mit wundervoll eingelegten und gravierten Elfenbeinbildern auf den 1655 an den Münchener Hof gelieferten weißen Elfenbeinschrein mit vergoldeten Silberbeschlägen und farbigen Emailplatten oder auf den wenig später gefertigten „Schreibtisch" mit den eingesetzten, buntleuchtenden Pietra-Dura-Bildern können das hohe künstlerische und handwerkliche Leistungsvermögen Augsburger Kistlerwerkstätten veranschaulichen. O

Zu den Zeichnungen:
1 Kabinettschrank um 1630/40, Schloß Skokloster, Schweden. **2** Kabinettschrank um 1560, Berliner Kunstgewerbe Museum, Schloß Köpenick, DDR **3** Kabinettschrank um 1655 von Melchior Baumgartner, Bayerisches Nationalmuseum, München. **4** Stipo Tedesco, Augsburg 1619/25 von Ulrich Baumgartner, Museo degli Argenti, Florenz


4


3



FORTSETZUNG VON SEITE 116

NACH MAILAND DER MÖBEL WEGEN

Castelli zeigt Tische, die sich völlig zusammenklappen lassen und damit zu einem Partyschlager werden könnten.
Auch die Firma Bonetto denkt offenbar an die Leute mit kleinen Wohnungen. Nach dem Schlafwagenprinzip läßt sich vom Garderobenhaken über Tische und Lampen alles aus der Wand ein- und ausklappen. (Siehe Bild 13 Seite 116).
Ein weiterer Trend, der sich abzeichnet, ist die Hinwendung zu klassischen Designern und Wiederauflagen ihrer Möbel. Bei Cassina haben wir die Möbel von Le Corbusier schon gesehen. Hier auf der Messe stellt Biffeplast das wiederentdeckte Kunstgewerbe von Josef Hoffmann vor und die Firma Images bringt die Möbel der verstorbenen Designerin Eileen Gray wieder heraus. Sie war die große alte Dame des Designs, und ihre Möbel sind auch für unser heutiges Gefühl klassisch modern und zeitlos schön. Die Reproduktion dieser Möbel bestätigen eine Entwicklung, die schon mit den Wiederentdeckungen von Marcel Breuer, G. T. Rietveld und C. R. Mackintosh begonnen hat und sich auch als Einfluß auf der Messe bemerkbar macht. Die Formen werden wieder betont viereckig in Anlehnung an das Bauhaus. Konturen und Rapporte werden besonders hervorgehoben, auf Fronten hingewiesen. Dazu fällt die Verarbeitung des quergeschnittenen Holzes auf, die schon vor etwa zwei Jahren begonnen hatte, sich aber wohl jetzt erst durchsetzt. ○



Beocenter 7000, der erste HiFi-Computer von Bang & Olufsen. Ihr Wunsch ist ihm Befehl.

Mit dem Beocenter 7000 hat die Zukunft der High Fidelity jetzt schon begonnen. Ein leichter Fingertip auf die Fernbedienung genügt und der eingebaute Mikro-Computer steht zu Ihren Diensten – denkt für Sie, lenkt für Sie und zeigt außerdem auf dem Kontroll-Monitor an, welchen Befehl er gerade ausführt. Das ist Zweiweg-Kommunikation.

Ganz gleich, ob Sie ein Rundfunk-Programm hören möchten, ob Sie den Cassetten-Recorder oder den Plattenspieler starten wollen – tun Sie es ganz bequem vom Sessel aus - oder „mit links" über die zentrale Eingabe-Einheit des Gerätes. Komfortabler war High Fidelity noch nie. Formschöner auch nicht. Und auch mit der Leistung bietet das Beocenter 7000 einen Vorausgriff auf die Zukunft. Denn das ultraflache Gehäuse hat es in sich: Zum Beispiel das hochentwickelte Rundfunkteil für UKW, MW und LW. Den 2x40 Watt (Sinus) HiFi-Stereo-Verstärker. Den neuentwickelten Cassetten-Recorder mit Sendust-Tonkopf und Doppelspalt-Löschkopf, der bereits für die Metallband-Cassetten der 80er Jahre konstruiert ist. Schließlich den zukunftsweisenden Plattenspieler mit Servo-Antrieb und einem speziellen Sicherheits-Tonarm, der selbst dann keinen hörbaren Schaden verursacht, wenn er versehentlich einmal über die Platte rutschen sollte. Und noch etwas: Alle Funktionen im Beocenter 7000 können über 24 Stunden vorprogrammiert und abgerufen werden.

Weitere Informationen über das Bang & Olufsen-Programm und wo Sie in Ihrer Nähe einen autorisierten Bang & Olufsen-Fachhändler finden, schicken wir Ihnen gern. Schreiben Sie uns bitte in diesen Coupon Ihre Anschrift.

Vertrieb in Deutschland:
BEO Hifi-Geräte Vertriebsges. mbH & Co
Wandalenweg 20, 2000 Hamburg 1,
Tel. 040/28 74 69

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ/Ort ____________________

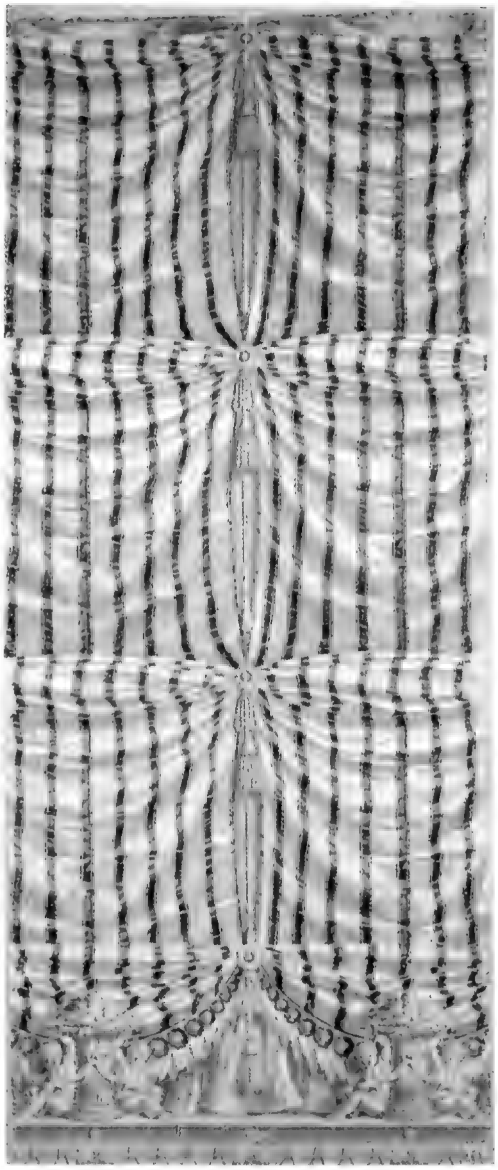
A&V 4



Bang & Olufsen

Harmonie in Technik und Design

Seit den Tagen der griechischen Antike hat die Kunst das Spiel mit der Illusion geliebt. Bemalte Wände sollten die Räume ausweiten, gemalte Kuppeln ihnen Höhe verleihen. Neben solcher Illusion stand die listige, humorvolle Täuschung des Betrachters: Er sollte etwas für real halten, das in Wirklichkeit aber nur gemalter Augentrug war. Daraus hat sich ein eigener Malstil entwickelt, der sich „Trompe-l'œil" (französisch: Augentäuschung) nannte. Solche Formen der Täuschung gibt es in der Kunst bis in die Gegenwart hinein, nicht nur in der Malerei und in der Collage, sondern auch im Objekt, das mit der Verfremdung des optisch vertrauten Materials arbeitet. Stoff wird zu Holz, Holz zu Marmor, Intaktes wirkt zerbrochen. Der Betrachter ist aufgefordert, seinen Sinneswahrnehmungen nicht länger zu trauen, die Routine des Sehens wird ihm verleidet, um der genaueren Beobachtung willen, die zugleich den Blick für die Besonderheit des Materials schärft. Auch Materialien und ihre Verwendung, vielfach durch jahrhundertelange Traditionen geheiligt, unterliegen der Abstumpfung durch das Auge. Auf diesen Seiten zeigen wir einige Beispiele aus der langen und abwechslungsreichen Geschichte des „Trompe-l'œil" und was aus seiner Tradition bis heute geworden ist. In der kapitelreichen Geschichte der Kunst sicher eines der anmutigsten.





Links: Eine Draperie – ein Handdruck in Leimfarben mit Zutaten von Wollstaub in den goldbraunen Partien. Aus der Manufaktur Jean Zuber et Cie., Rixheim/Elsass, um 1820. **Rechts:** A. van der Kelen, Leiter und Eigner der ‚École de Peinture', Brüssel, mit einem Schüler und einer gemalten Holzstruktur.

TROMPE L'ŒIL: KUNST, DIE DAS AUGE TÄUSCHEN WILL

PHOTOS: MARGARETE BÜSSING UND WULF BRACKROCK / TEXT: ECKART KLESSMANN



Von dem im 5. vorchristlichen Jahrhundert lebenden griechischen Maler Zeuxis erzählt die Legende, er sei ein solcher Meister der Illusionsmalerei gewesen, daß seine Stilleben von Vögeln heimgesucht wurden, die an den täuschend gemalten Früchten pickten. Aber sein Zeitgenosse Parrhasios wußte selbst diesen Meister zu narren: Er malte einen Vorhang, den Zeuxis beiseite zu ziehen versuchte, weil er die Täuschung nicht erkannte.

Solche Anekdoten liebte nicht nur die Antike. Auch das christliche Abendland kennt Geschichten, wonach sich ein Meister dem anderen offenbarte, indem er bei heimlichem Atelierbesuch dem Kollegen eine Fliege aufs Bild malte, die der Getäuschte dann auch prompt verscheuchen wollte. Solche Kunstfopperei galt jahrhundertelang als Nachweis höchster Meisterschaft.

Will man aber analysieren, was es denn nun eigentlich ist, das die Franzosen als „Trompe-l'œil" (Augentäuschung) bezeichnen, so bemerkt man bald, daß die schönen Täuschungen höchst unterschiedlich ausfallen. Damit ist nicht ihre Qualität gemeint, sondern ihre künstlerische Intention. Eine Illusionsmalerei in einem pompejanischen Haus, eine gemalte Kuppel in einer Barockkirche, ein Stilleben von William Harnett, eine Perspektive von René Magritte oder eine Vexierzeichnung von Reinhold Escher haben auf den ersten Blick sicher alle etwas mit Trompe-l'œil zu tun, aber eben doch nur auf den ersten. Das gilt natürlich ebenso für Objekte von César oder Haussmann. ▷



TROMPE L'ŒIL: KUNST, DIE DAS AUGE TÄUSCHEN WILL

Die Welt wolle getäuscht werden, wußte ein altes römisches Sprichwort. Aber die Malerei in Pompeji, die mit den Mitteln von Form und Farbe einen Innenraum optisch vergrößerte oder eine weite Landschaft auf die fensterlose Wand setzte, wollte nicht täuschen. Der Bewohner sollte nur die Illusion haben, nicht gar zu beengt zu wohnen, und wo ihm die Natur vor dem Fenster verwehrt blieb, schuf sie ihm der Pinsel des Malers.

Ein aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert stammendes römisches Mosaik assoziiert einen ungefegten Fußboden mit Früchten, Schalen, Hühnerkrallen und Mäuschen. Die starre, leblos wirkende Steinfläche sollte auf diese Weise durch eine künstliche Unordnung belebt werden.

Lange war die Eindimensionalität der Malerei geradezu geheiligt. Obwohl sie die Gesetze der Perspektive kannten, war es den Malern der griechischen Antike lange Zeit untersagt, sie in ihren Bildern auch anzuwenden. Nur der Bühnendekoration als einer nicht ernstzunehmenden Kunst war sie erlaubt. Auch das Mittelalter verbannte die Perspektive aus der Malerei als eine Unredlichkeit, die etwas vortäusche, das nicht vorhanden sei; ein Gesetz, dem die altägyptische Malerei über Jahrtausende gehuldigt hatte. Und doch kennt auch das Mittelalter Bilder, wo die gemalten Personen hölzerne, rundplastische Köpfe tragen, die aus dem Bild herausragen: ein Versuch, Raum zu gewinnen. Im ausgehenden Mittelalter haben gemalte Rahmen vielfach nur den Zweck, ihn scheinbar räumlich zu überwinden, indem die Malerei den Rahmen verläßt, aber nur den gemalten, nicht auch den sie umschließenden hölzernen. Im Treppenhaus von Schloß Trausnitz bei Landshut (1575-79) treten aus den bemalten Wänden gemalte Menschen scheinbar heraus. Am Rande barocker Kuppeln geht die Malerei oft in Plastik über; ein überhängendes Bein, ein übergreifender Arm verläßt das Fresko und wird zu bemaltem Gips.

Dies alles sind Mittel des schönen Scheins, der Raumillusion, die einer unabänderlichen Beengtheit entrinnen möchte und sich dabei durchaus im Einverständnis mit dem Betrachter weiß.

Gewisse Bilder aber, die vorzugsweise im 17. und noch im beginnenden 18. Jahrhundert gemalt werden, wollen anderes. Stilistisch beherrschend ist in dieser Zeit der Barock, eine Epoche von hochtheatralischem Charakter.

Der Barock versteht die ganze Welt als Bühne, auf der die Menschen nach dem Willen des Schauspieldirektors (Gott) agieren und abzutreten haben, wenn ihre Rolle ausgespielt ist. Himmel und Hölle werden da vorgegaukelt, an kunstvollem Maschinenwerk, das fleißig Illusionen zaubert, darf nie gespart werden. Der Mensch spielt seine Rolle; selten ist er Hauptakteur, meistens Statist. Aber wie auch immer: In jedem Falle empfindet er sich als auf einer Bühne stehend.

In jener Zeit entsteht das wahre Trompe-l'œil in Gestalt von Gemälden, die Wirklichkeit ganz bewußt vorgaukeln, um Betrachter zu täuschen. Man malt z. B. Briefständer, kleine Regale auf gemasertem Holz, in denen Briefe befestigt werden. Die gibt es natürlich auch durchaus realiter, aber gemalt wird nur der Schein: Regal, Holzhintergrund und Briefschaften sind minutiös abgebildet und verharren selbstverständlich in der Eindimensionalität, täuschen aber Mehrdimensionalität vor. Auf den Briefen sind Adressen oder Siegelpetschaften exakt erkennbar, aber sie sind eben Werke von so kunstvollen Malern wie dem Niederländer Franciscus Gysbrechts (der um 1674 arbeitet), dem Flamen Cornelis Gysbrechts (mit Franciscus nicht verwandt), dem Flamen Wallerant Vaillant (1623-1677) oder dem um 1700 wirkenden Engländer Edward Collier. Wenn ihre Bilder für Realität gehalten werden in dem Sinne, daß man nach ihnen greift, um die Briefschaften in die Hand zu nehmen, so ist ihre Aufgabe nahezu schon erfüllt. Sie sind zur Täuschung gemalt, und sie sollen auch ganz bewußt hinters Licht führen. Dem Menschen des Barock wird nämlich beständig klargemacht, daß die Welt nur ein trügerischer Schein ist, voll teuflischer, glanzvoller Verlockungen. Diese Erfahrung mit gemalten Bildern zu machen, darf als Ermahnung gelten, Schein und Sein nicht zu verwechseln.

Sogar eine Vorform der Collage entwickelt sich. Sie heißt „Quodlibet" (frei übersetzt: Wie es auch gefällt) und ist für gewöhnlich als musikalische Form bekannt. Sie bildet aber auch eine Kategorie der Malerei zwischen 1650 und 1750. ▷



Zu den Bildern:
Die Trompe l'œil-Malerin Barbara Laforce in ihrem Brüsseler Atelier.

PHOTOS:
WULF BRACKROCK





Links: Eine Trompe-l'œil-Malerei von Laurant Dabos: ‚Friedensvertrag zwischen Frankreich und Spanien', entstanden um 1830. **Rechts** (großes Bild): Ein Bodenmosaik ‚Meeresfrüchte' im Sala Asaroton im Museo Greg. Profano. Meister unbekannt. **Unten links:** Ein Teller des zeitgenössischen französischen Künstlers César. **Unten Mitte:** Stuhl in ‚Trompe l'œil'-Malerei, **rechts** unten Detail der Polsterung. Von einem ungenannten Maler.

PHOTOS: ROUTHIER, PARIS/SCALA-SERVI

TROMPE L'ŒIL: KUNST, DIE DAS AUGE TÄUSCHEN WILL











PHOTOS:
WULF BRACKROCK
TEXT: IRENE
KEYL-KLINGSPORN

Links: Obstschale mit Früchten aus Papierstreifen hinter Plexiglas
Rechts: Der Künstler Pavlos



Pavlos macht, sagt, bildet, präsentiert, was einfach zu verstehen, immer sofort nachzuvollziehen und eindeutig zu begreifen ist. Was er macht, ist allemal die Sache, die er meint – nicht dessen Interpretation", schrieb Manfred de la Motte anläßlich einer Pavlos Ausstellung im Hamburger Kunstverein 1972. Seit jener Zeit ist es in Deutschland still geworden um den in Paris lebenden, griechischen Künstler. Auf der Suche nach Objekten, die einen Bezug zum Interieur haben, sind wir ihm wiederbegegnet. Die Formen der Wirklichkeit verwandeln sich bei Pavlos in dekorative Kompositionen. Kennzeichen der Charaktere seiner Arbeiten ist die Spannung von Realität und Artistik. Sein Material sind lange, schmale Papierstreifen, die er mit einer Papierschneidemaschine aus Plakatstapeln herstellt, „affiches massicotées."

PAVLOS



Pavlos, 1930 in Filiatra, im südlichen Peloponnes, geboren, kommt nach dem Studium an der Hochschule für bildende Künste in Athen, und nachdem er einige Jahre dort in der Werbung und am Theater gearbeitet hat, 1958 nach Paris. Es ist die Zeit, wo der Tachismus noch als der verbindliche Weltstil deklariert wird. Es ist aber auch die Zeit, in dem sich die ersten Regungen eines bis dahin verpönten Realismus bemerkbar machen. 1961 findet die erste programmatische Ausstellung des „Nouveau Realisme" in der Galerie „J" in Paris statt.

Pavlos gerät mehr und mehr in das Irritationsfeld, das von den Ideen und Manifestationen des „Nouveau Realisme" bestimmt wird. Er lernt Raymond Hains kennen, den Theoretiker des „Affichisme" (des in schmale Streifen maschinengeschnittenen Plakatpapiers). Dieser beeindruckt den Künstler nachhaltig. Pavlos, auf der Suche nach einem Material, das seinen Intensionen entspricht, Realität in Bilder zu integrieren, wird immer mehr vom bunten bedruckten Papier fasziniert, das ihm durch seine Arbeit in der Werbung vertraut ist. Er zerschneidet Illustrierte zu Papierstreifen, die er zusammenbündelt und zu Segmenten einer Bilderorganisation macht, deren Gesetzmäßigkeit er zu erforschen beginnt.

Nach weiteren Experimenten findet er in Format und Farbmöglichkeiten des Plakates das Material, welches das Instrument seiner Erforschung der Realität wird. Er verwendet das nicht gebrauchte, das übriggebliebene, das fehlgedruckte Plakat aus der Großdruckerei und er schneidet es mit der Papierschneidemaschine in lange, schmale Streifen, die von nun an die Bauelemente seiner Bildwelt sind.

1962 entstehen die ersten „affiches massicotées", dichte, vertikal angeordnete Anhäufungen von Papierstreifen, die auf einem Holzgestell befestigt werden. Diese frühen Arbeiten zeichnen sich durch eine spröde, düstere Farbigkeit aus, die in ihrer Wirkung dem strengen Anordnungssystem der Papierstreifen zu entsprechen scheinen.

Die erste Einzelausstellung von Pavlos im Herbst 1964 in der Galerie „J" in Paris setzt neue Maßstäbe für die Diskussion über den „Affichisme", die Verfremdung des Plakats zum Arbeitsmaterial einer neuen ästhetischen Praxis.

Nachdem Pavlos sein Material immer mehr beherrscht, versucht er weitere Möglichkeiten zu ergründen, die ihm das Plakatpapier bietet. Er bringt es in Bewegung, er moduliert es, er biegt es und macht es geschmeidig. Um 1965 entstehen organische Formen in leuchtenden Farben, die sich vom Bildquadrat lösen und zum erstenmal erkennbare, konkrete Gestalt annehmen. Es entstehen überdimensionale Blüten, ein Baum. „Pavlos spielt mit der Schnelligkeit und mit der Langsamkeit", schreibt der Kritiker Otto Hahn, „indem er ihre Formen dehnt oder ballt, die Perspektive verlängert oder verkürzt. Wellenbewegung, Drehung, Verflechtung drücken Überfluß und Bewegung plastisch aus."

Pavlos gibt sich jedoch nicht allein mit der formalen Untersuchung des Plakatmaterials zufrieden. Das Material ist ihm verständlich und vertraut, geschmeidig und gefügig geworden, so daß er auch die verwegenste Artistik leicht zustande bringt. An diesem Punkt angekommen, entwikkelt er Neues. ▷





PAVLOS

Links: Der Künstler vor einer Badewanne und einem Bademantel aus maschinengeschnittenem Plakatpapier in Plexiglashüllen.
Rechts **Mitte:** Kopf mit Objekten,
rechts: Mantel. Maschinengeschnittene Plakatpapiere in Plexiglashüllen.



Flaschen und Becher aus buntem



gefältetem Papier mit Plexiglas-Überzug





Links oben: Krawatten, maschinengeschnittenes Packpapier in Plexiglas. Davor Jacke und Objekte aus Stahlwolle in Plexiglas.
Links unten: Pavlos in seinem Atelier.
Rechts: Stilleben mit Flasche, Glas, Schale, Salz- und Pfefferstreuer aus buntem Plakatpapier, maschinengeschnitten, in Plexiglas.



Sonnenbrillen und Aschenbecher, Bierflaschen und Reisekoffer, Kleider und Autoreifen bilden seinen Beitrag zum „Affichisme" – als Bauelement einer künstlichen Rekonstruktion all jener alltäglichen Dinge, die unsere unmittelbare Umwelt ausmachen. Die realistische Thematik wird vorwiegend vom Konsumartikel und Kleidungsstück bestimmt. Die starke Vergrößerung verleiht den Objekten eine ganz neue, eigentümliche Charakteristik. „Was uns eben noch als ein Ding der Wirklichkeit erschienen ist, erkennen wir jetzt als ein reales Objekt – der Kunst", schildert Helmut R. Leppien diesen Vorgang. Der Übergang von einer abstrakt-organischen zu einer realistischen Bildsprache hat sich vollzogen.

Die nächste Phase führt zurück zum menschlichen Maß der Gegenstände, zur Abbildung ihrer konkreten Realität. Neben dem Plakatpapier benutzt Pavlos nun gelegentlich auch andere Materialien: Cellophan und Polyester verleihen den Objekten einen brüchigen, preziösen Glanz. Zwischen zwei Plexiglasscheiben gepreßte Stahlwolle nimmt den Dingen ihre Körperhaftigkeit – sie werden zu zweidimensionalen Entwürfen ihrer materiellen Möglichkeit: Zu Zeichnungen.

Auch Ironie wird spürbar, durch das Spiel mit dem schönen Schein und durch das Einkasten aller Konsumgüter in Plexiglas. Und ein Gefühl der Schwermut und Vergänglichkeit gehört zu den Objekten aus Stahlwolle, die wie Schatten erscheinen. Den letzten Schritt zur Auflösung des „schönen Bildes" und zur Integration des Betrachters in die Inszenierung der Realität vollzieht Pavlos 1968 mit einer Ausstellung in der Galerie „Sonnabend" in Paris. Ein Raum, voll mit Vorhängen verhängt, verwandelt sich zu einem luxuriösen Gefängnis in Watte verpackter Agressionen. Ein Raum mit Säulen – ein „Tempel", in einen nackten Ort der Einsamkeit und Isolation. 1972 verwirklicht Pavlos im Kunstverein Hannover ein Projekt, das ihn viele Jahre beschäftigte und das vom Menschen weg, sozusagen „zurück zur Natur" führt: Zu einer Plexiglasnatur, angefüllt mit Papierschnipseln. Pavlos zaubert einen „richtigen", falschen Wald aus Papierbäumen in einen über 30 Meter langen Raum, einen Wald, in dem man sich bewegen und ausruhen kann. Und stets ergeben sich neue Konstellationen und Relationen zwischen den einzelnen Bäumen und ihren Farben. Jede Ansicht ist anders – einmal leuchtend bunt und dicht, einmal düster, fast farblos.

Als eine „Augenweide, reine Freude, Feuerwerk einer einfachen und frischen Bildvision, die den sinnlichen Reiz der Materie bis zur Verzauberung steigert und sie dort hält", beschreibt der französische Kunstkritiker Pierre Restany die Kompositionen von Pavlos. In jüngster Zeit nun hat sich Pavlos einem anderen Material zugewandt: Er arbeitet zur Zeit an einem Multiple aus Marmor.

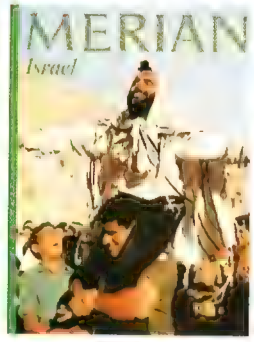
Otto Hahn hat von den Werken Pavlos einmal gesagt „das Bild existiert als Materialereignis, wie ein Schauspiel." Ein Zitat, das einem in den Sinn kommt, wenn man versucht, vom Menschen Pavlos zu erzählen. Bei der ersten persönlichen Begegnung macht er den Eindruck eines nachdenklichen, eher abwartenden Künstlers. Mit dem Beginn einer Aktion aber verwandelt er sich in einen äußerst lebendigen, wandlungsfähigen und einfallsreichen Menschen. Einem Theatermann nicht unähnlich. Die Verbindung zum Schauspiel, zur Bühne als Ereignis nimmt Gestalt an. „In seinem Atelier herrscht eine fröhliche, mitunter frivole, selten ernsthafte Zweideutigkeit, obwohl aus ihr auf die ernsthafteste Weise seine Arbeiten entstehen", behauptet ein enger Mitarbeiter von Pavlos.

Was könnte man dem hizufügen? O

PAVLOS

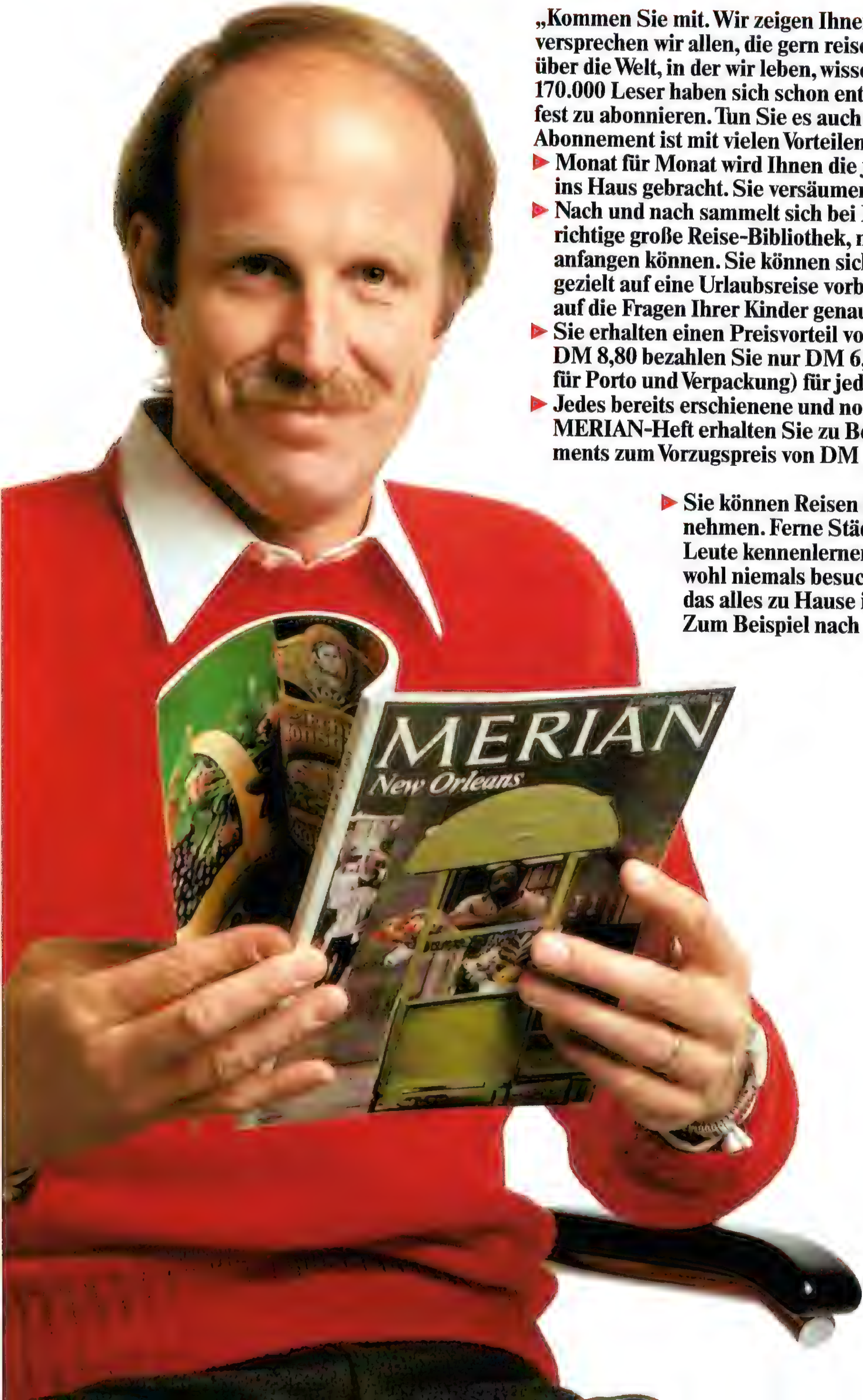



MERIAN
Kreta


MERIAN
Israel


MERIAN
Amsterdam


MERIAN


MERIAN
New Orleans

NEW YORKER KUNSTSZENE:

AUF DEN DURCH-BRUCH WARTEN

VON VERA GRAAF

Noch vor 10 Jahren war die New Yorker Kunstszene ein überschaubares Vergnügen für Künstler, Galerien, Sammler, Kritiker und Öffentlichkeit. Die kreative Explosion der 50er und 60er Jahre hatte sich in verschiedene Strömungen und Richtungen konsolidiert. Jeder noch so blutige Laie konnte den Unterschied zwischen abstraktem Expressionismus, Pop Art und Minimalism sofort erkennen. Die Werke der „Stars", der Warhols, Rauschenbergs und Judds, waren überall zu sehen, ebenso wie die „Stars" selbst, die nicht nur durch ihre Kunst, sondern auch durch ihren amüsanten Lebensstil von sich reden machten. Überragende Kritiker wie Clement Greenberg, Harold Rosenberg und Tom Hess hatten diese Entwicklung durch ihr starkes Engagement gefördert. Galeristen wie Leo Castelli und Sidney Janis wurden durch geschickte Unterstützung und Vermarktung ihrer Protegés selbst zu Berühmtheiten. Das gleiche galt für die Sammler: Die Sculls, die Vogels, Joseph Hirshhorn.

All dies hat sich geändert. Viele der Sammlungen sind verkauft oder – wie die Hirshhorns – zu Museen geworden. Die Top-Galeristen handeln immer noch mit den Berühmtheiten der 60er Jahre, und neue Talente von Format, Kometen am Kunsthimmel, sind in den letzten Jahren nicht aufgestiegen. Die „Stars" selbst – Rauschenberg, Twombly, Lichtenstein – wurden zu allerseits verehrten Institutionen, mit Retrospektivausstellungen in den großen Museen der USA. Neue Bewegungen und Strömungen gibt es – trotz allen Geschreis um aktuelle Phänomene wie „Pattern Painting" – nicht. Der Kunstkonsument muß sich die Mühe machen, individuelle Künstler aufzuspüren, muß sich in viele verschiedene Richtungen vertiefen, die wenig Gemeinsames haben. Die Presse lamentiert: Die flash/signal-Qualität in der Kunst fehlt, es gibt keine Etiketts mehr.

Die Leute wollen Stars, „meint Galerist Leo Castelli, „doch Stars gibt es z. Zt. nicht. Es wird noch ein paar Jahre dauern, dann wird man wieder neue Namen hören." Castelli darf zufrieden sein: Fast alle seiner Protegés sind groß geworden. „In der letzten Skulptur-Ausstellung im Corcoran-Museum waren 4 von den 5 vertretenen Künstlern aus meiner Galerie", meinte er nicht ohne Stolz. Seine Pläne für Herbst/Winter: Eine Richard Artschwager Retrospektive eröffnet am 22. September. Eine Übersicht über das Schaffen des Lichtkünstlers Dan Flavin beginnt am 20. Oktober. Und neue Arbeiten von Ken Noland sind ab 17. November zu sehen.

Die Galeristin Paula Cooper beklagt den Trend zum Individualismus nicht. „Ich finde diese Entwicklung gut und richtig", meint sie, die seit Jahren eine kleine eklektische Gruppe von Künstlern vertritt. Darunter Jennifer Bartlett mit ihren patchworkähnlichen Riesentableaux aus bemalten Metallkacheln, und Jon Borofsky, der kürzlich die Cooper-Galerie mit seinen manisch-poetischen Kritzeleien in eine höchst eigenwillige, intime Privatsphäre verwandelte.
Paula Cooper will im Oktober Jennifer Bartletts neue Werke ausstellen, gefolgt von den Holzskulpturen Robert Grosvenors im November.

Ivan Karp, ehemaliger Castelli-Adlatus und heute Eigner der OK-Harris Galerie, sieht sich als Förderer einer ur-amerikanischen Kunst, die weg von europäischen Einflüssen des Kubismus und Surrealismus einer Richtung zustrebt, die er als „materiellen Illusionismus" (‚material illusionism') bezeichnet. Simulieren ist hier das Stichwort: Ton sieht aus wie Leder (in den Skulpturen von Marilyn Levine), Holz wie Metall (in den Werkzeugkonstruktionen von Alan Kessler), Schatten werden zur Realität (bei Jack Radetsky). Karps Künstler sind amüsant-spielerisch und handwerklich virtuos, – daß dies alles auch wirklich Kunst ist, sucht Karp mit dem Hinweis auf eine große, soeben in Kalifornien angelaufenen Illusionisten-Ausstellung (Titel: „The Reality of Illusion") zu erhärten. Obwohl seine Galerie oft als „Kunst-Supermarkt" abgetan wird, ist Karp einer der wenigen New Yorker Galeristen, die jungen, unbekannten Künstlern gegenüber offen und schau-bereit sind. Unter den neuen Karp-Talenten: Kenneth Morgan, ein abstrakt-expressionistischer Maler, John Thomas mit seinen Holzreliefs, und die Bildhauer Avital Oz, Thomas Bang und Kenneth Capps.

Holly Solomon, die sich in den letzten Jahren einen Namen als Advokatin des Pattern Painting gemacht hat, gedenkt, auf diesem erfolgreichen Geleis weiterzufahren. Die Sommer-Show in ihrer Galerie auf dem West-Broadway sieht aus wie eine hoch-stilisierte Schneiderwerkstatt: Da rankeln sich Spitzen um blumige Stoffreste und Chinoiserie-Wandschirme; bunter Krimskrams steht, hängt und liegt in gefälligem Arrangement. Einzig und allein Christopher Knowles, begnadetes, autistisches Künstler-Kind von noch nicht 20 Jahren, macht ein starkes Statement: Sein semi-abstraktes Acrylbild „The Monkey", einer knieenden schwarzen Schattenfigur mit Mond nicht unähnlich, will in seiner Intensität gar nicht in die sonst so dekorative Schaubude der Solomon passen. Im Herbst ist eine Ausstellung mit Bildern von Brad Davis geplant. Davis, dessen Werk auch in dieser Sommer-Ausstellung vertreten war, malt dekorative Landschaften mit Tier- und Blumenmotiven; von der Galerie wird seine Orientierung als "dekorativ" bezeichnet. ▷



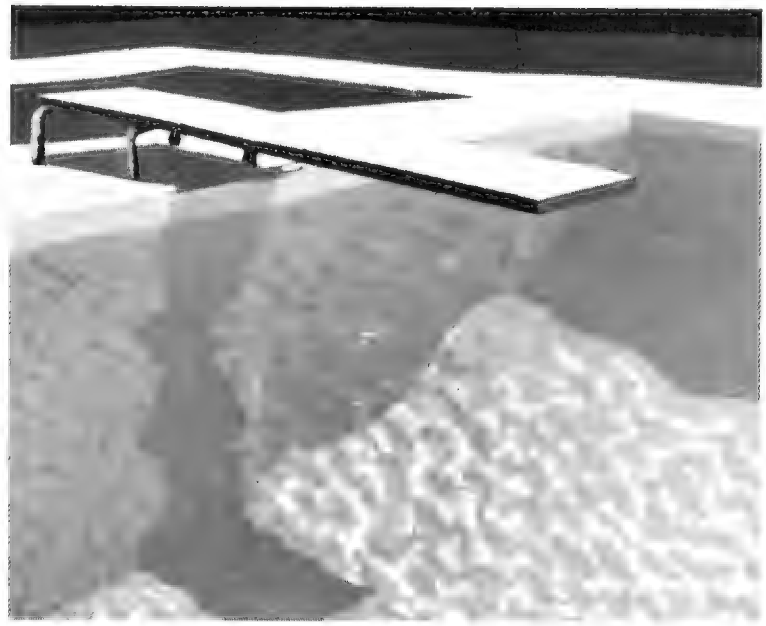
ZEICHNUNG: MONIKA POLASZ

AUF DEN DURCHBRUCH WARTEN

Damit ist das Stichwort gefallen. Der deutliche Trend zum Dekorativen fällt beim Gang durch die Soho-Galerien immer wieder auf. Gehobenes Kunsthandwerk posiert vielerorts als Kunst. Gefälliges und Hübsches – so verpönt in den 60er Jahren – bietet sich heute ganz ungeniert dem Besucher dar. Doch, wie der Kritiker John Ashberry schreibt: „Bis ich den neuen Durchbruch in der Kunst sehe, akzeptiere ich das momentane Chaos: Es mag von unterschiedlicher Qualität sein – doch langweilig ist es nicht."

New Yorker Kunstszene aktuell:
Architektur-Fans haben nun auch ihren Führer durch New York. Paul Goldberger, Architektur-Kritiker der New York Times, ist Autor des soeben erschienenen THE CITY OBSERVED: NEW YORK. A Guide to the Architecture of Manhattan, Random House, Leinen $ 15.00, paperback $ 7.95. New York ist, so Goldberger, „eine Stadt, die man zu Fuß sehen muß, eine Stadt, in der das richtige Paar Schuhe ebenso lebenswichtig ist wie das richtige Auto in Los Angeles." Mit Goldberger durch das alte und neue Manhattan, durch Subwaystationen oder an den gußeisernen Fassaden von Soho entlangzubummeln, macht Spaß. Doch die Liebe zu Manhattan macht den Kritiker nicht blind: Das höchste Gebäude der City, die Zwillingstürme des World Trade Centers, nennt er „so unbeschreiblich banal, daß sie kaum verdienen, Hauptquartier einer Bank in Omaha zu sein."
Eine andere freudige Botschaft für den New Yorker Besucher: Die „Museumsmeile" an der Oberen Fifth Avenue wurde soeben ins Leben gerufen. 9 Museen – darunter das Jewish Museum, Cooper-Hewitt, Guggenheim und Goethe-Haus, taten sich mit dem Project for Public Spaces, Inc. zusammen. Finanziert aus öffentlicher und privater Hand, sollen die Museen nun ihre Eintrittszeiten koordinieren, mehr Parkplätze, Restaurants und erhöhte Sicherheit für abendliche Besucher erhalten. Kurz, ihr Profil als Kulturstätten entlang der berühmten Fifth Avenue wird erheblich aufpoliert.
Eine Ausstellung mit mehr als 700 Werken von Picasso wird vom 1. Mai-16. September 1980 im Museum of Modern Art zu sehen sein. Um die große Menge der Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen, Keramiken, Kostüme und Drucke unterzubringen, wird das gesamte Museum zeitweilig ausgeräumt: Das Brooklyn- und das Metropolitan Museum dürfen sich kurzfristig der Leihgaben aus dem MOMA erfreuen. Titel der Ausstellung: Pablo Picasso: A Retrospective. O





David Hockney, Diving board with shadow. 1978

DAVID HOCKNEY: ‚PAPER POOLS'

PHOTO: STEVEN SLOMAN

Im Spätsommer 1978 besuchte David Hockney seinen Freund Ken Tyler, den Direktor der Tyler Graphics Ltd. in New York. Geplant war ein Tag. Dann wollte der Künstler zum Malen nach Californien weiterfahren. Aus einem wurden 45 Tage. Fasziniert von den letzten ‚Paper pulp'-Arbeiten Ellsworth Kelly's, die er bei Tyler sah, wollte sich Hockney diese für ihn neue Technik erobern. Seine ‚Paper Pool' Serie entstand.

David Hockney's ‚Paper pools' waren Anfang des Jahres in der Knoedler Gallery, London ausgestellt. Ebenso seine Texte zur Entstehungsgeschichte dieser Bilder.
Die ersten Tage der Zusammenarbeit mit Ken Tyler waren mit dem Kennenlernen der Technik der ‚Color pulp pictures' ausgefüllt. Hockney lernte mit einer dicken Ried-Feder auf dem nassen Papierbrei zu zeichnen, der erst danach zu Papier gepreßt wird. Dabei verschmelzen die Farben mit dem Papier und werden ein Teil von ihm. Auf die wässerigen Tiefen seiner Pool-Bilder angewandt entwickelte Hockney später damit sehr aufregende Wirkungen.
Die Wahl des Sujets kam dem Künstler in den Arbeitspausen. Man lunchte am Wasser und schwamm täglich vor dem Essen. Und während er so dasaß und guckte, entschied er, daß der wässerige Papierbrei das richtige Medium für Bilder über Wasser sei. Er begann mit einfachen Studien – dem Lichteinfall auf Stufen – Schatten, die Sprungbretter warfen. Und als er mutiger mit der Farbe und der Technik umgehen konnte, entstanden schließlich die ‚Paper pools'. Sie zeigen immer die gleiche Schwimmbad-Szene. Die Komposition ist einfach, idealer Ausgangspunkt für zahlreiche Variationen über Lichteffekte auf dem Wasser. O


facette

KUNST UND ANTIQUITÄTEN

AUSSTELLUNGEN

14. 10.–23. 12.	Man Ray: Gemälde, Zeichnungen, Objekte, Photos und Filme. Frankfurter Kunstverein
28. 10.–16. 12.	August Macke und seine Malerfreunde. Von der Heydt-Museum, Wuppertal
29. 10.–16. 12.	Videowochen Essen '79, Video in seiner Entwicklung, Geschichte und Aktualität. Museum Folkwang, Essen
Nov.–Jan.	Englische Architekturzeichnungen des Klassizismus (1760-1830). Galerie Caroll, München
15. 11.–15. 12.	Joachim Schumacher: Industrielandschaften (Photos). Museum Folkwang, Essen
21. 11.–27. 1.	Zwei Jahrhunderte Englische Malerei. Haus der Kunst, München
23. 11.–24. 11.	5. Internationales Darmstädter Werkbundgespräch (Thema: Gestalt aus der Technik?). Deutscher Werkbund. Orangerie, Darmstadt
30. 11.–19. 12.	Weihnachtsmesse. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg
1. 12.–23. 12.	Kunstmarkt: Plastik – Gemälde – Zeichnungen – Graphik – Keramik – Kunsthandwerk – Schmuck. Kunsthalle am Steubenplatz, Darmstadt
1. 12.– 9. 12.	Antiqua '79 Berlin. Messegelände, Berlin
13. 12.–14. 1.	Karatsu – japanische Keramik des 17.–20. Jahrhunderts. Museum für Kunsthandwerk (Karmeliterkloster), Frankfurt/M.
15. 12.–17. 2.	Max Liebermann. Haus der Kunst, München
Mitte Dez. – Ende Jan.	Stickmustertücher. Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/M., Schaumainkai 15
20. 12.–27. 1.	Walter Breker: Plakate. Museum Folkwang, Essen
Ende Febr. – 13. 4.	Lobmeyr-Gläser. Museum für Kunsthandwerk (Karmeliterkloster), Frankfurt/M.

AUKTIONEN

14. 11.–17. 11.	Auktion Hugo Ruef, München
22. 11.–24. 11.	573. Auktion: Alte Kunst. Kunsthaus Lempertz, Köln
23. 11.–24. 11.	82. Auktion: Außereuropäische Kunst - Ausgrabungen - Teppiche. Carola van Ham, Kunsthaus am Museum, Köln
27. 11.–28. 11.	36. Auktion: Kunst des 15.–20. Jahrhunderts (Jugendstil: Gemälde – Graphik – Plakate). Wolfgang Ketterer, München
28. 11.–29. 11.	Auktion Neumeister, München
29. 11.–30. 11.	232. Auktion: Bücher. Hauswedell & Nolte, Hamburg
30. 11.– 1. 12.	574. Auktion: Ostasiatische Kunst. Kunsthaus Lempertz, Köln
1. 12.	Auktionshaus Nattenheimer (Ikonen). Hotel am Tulpenfeld, Bonn
3. 12.– 5. 12.	Auktion Dr. Fritz Nagel, Stuttgart
4. 12.– 5. 12.	575. Auktion: Moderne Kunst. Kunsthaus Lempertz, Köln
6. 12.	Auktion Neumeister, München


Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Skylab über dem Indischen Ozean abgestürzt
Sadat und Begin kommen trotz allem voran
„Der Friede ist Wirklichkeit für immer“
Eine der großen Zeitungen der Welt

KUNST & ANTIQUITÄTEN-MARKT

Galerie J. Neckermann

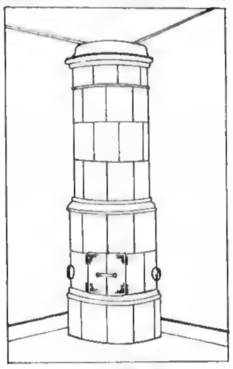
Bedeutende Landschaftsgemälde der römischen Schule um 1700. Reiche Auswahl hervorragender Gemälde aus der Blütezeit der Landschaftsmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts in Italien.
Besuchen Sie uns ganz unverbindlich, vorherige Terminvereinbarung wird empfohlen.

Wildscheuerweg 4 · D 6072 Dreieich bei Frankfurt/Main
Telefon 06103 – 63333

Antike Kachelöfen

Zum Verkauf kommt eine einmalige Sammlung aus der Zeit zwischen 1800 und 1880

Sie können aus einer Vielzahl von Formen, Farben und Bemalungen wählen. Alle Stücke sind original und voll funktionsfähig. Fachgerechter Aufbau wird vermittelt.



Galerie Macarel – Kunst & Antiquitäten

Dr. Hasso W. Komp
Seltersweg 55
6300 Gießen
Telefon (06 41) 7 77 89
und (0 64 06) 52 43

Dr. Hasso W. Komp
Tanzhausstraße 1
Streitkirche
6242 Kronberg i. Ts.
Telefon (0 61 73) 7 84 09



ANTIKE KUNST UND KUNSTHANDWERK AUS JAPAN

Verkaufsausstellung in unserer Galerie vom 1. bis 30. Nov. 1979: »MINGEI«
Jap. Volkskunst des 18./19. Jh.

JAPAN ART GALERIE
Domstraße 4, 6000 Frankfurt/M.
Tel. (0611) 282839 (Inh. F. Müller)



RvE, Rincklake van Endert Classique
Rothenburg 14-17, 44 Münster

Insider wissen, daß man mit dem Namen RvE Classique hochwertige Antiquitäten verbindet. Sei es ein echter Chippendale-Schrank von 1750, seien es seltene Orientteppiche und Brücken, wertvolle Uhren und Bilder aus verschiedenen Epochen oder kostbare, bedeutende Schmuckstücke – das Angebot ist überaus groß. Für Kunstexperten eine wahre Fundgrube. Nicht umsonst blickt das Unternehmen Rincklake van Endert auf eine fast 300jährige Tradition zurück und ist mit seinen exklusiven Einrichtungshäusern in Düsseldorf und Dortmund vertreten.

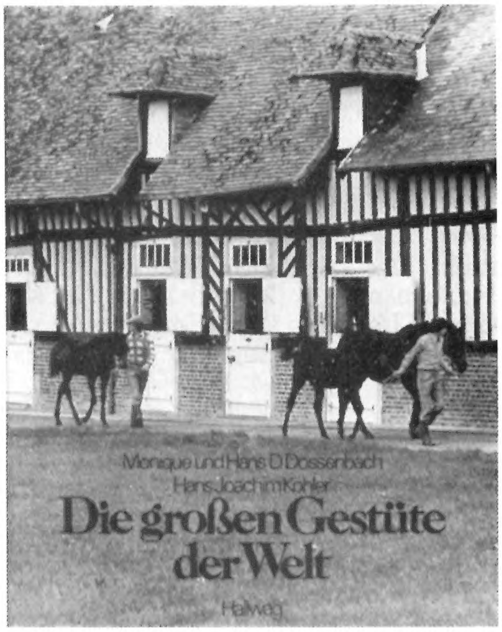


Antiquitäten – Antike Möbel
Helmut Simon, Kasseler Straße 23
3579 Schrecksbach/Schwalm

Ein Geheimtip ist das Antiquitätengeschäft Helmut Simon, im Herzen der Schwalm. Von Berlin, Kopenhagen, Italien kommen Kunstliebhaber angereist und finden hier Raritäten aus dem 17. und 19. Jahrhundert. Es sind vorwiegend rustikale Eichenmöbel im typischen ländlichen Stil dieser Gegend. Fast jedes Stück wird in sorgfältiger Arbeit in der eigenen Werkstatt restauriert. Ergänzt und erweitert wird die reiche Sammlung durch ausgesuchte Kleinkunst wie antike Kupferstiche, Fayencen und wertvolle Teppiche.

BÜCHER

ZUM SAMMELN



Die großen Gestüte der Welt von Monique und Hans D. Dossenbach/Hans Joachim Köhler. Zum erstenmal werden hier weltweit die bedeutendsten Pferdezuchtstätten der verschiedenen Rassen und Länder umfassend behandelt. Geschichtliche und aktuelle Daten und Fakten werden lebendig und leicht verständlich vor dem Leser ausgebreitet. 711 Abbildungen, davon 296 in Farbe, ferner historische Bilddokumente verschiedener Epochen und schöne alte Stiche illustrieren diesen Band; 73 Kartenskizzen weisen den Weg zu den berühmten Stätten der Pferdezucht, die hier beschrieben werden. DM 98,-. Hallwag Verlags GmbH, Ostfildern bei Stuttgart.

Goethe als Gartenfreund von Georg Balzer. In diesem mit zahlreichen zeitgenössischen Illustrationen und Handzeichnungen Goethes ausgestatteten Buch berichtet der Autor über die weniger bekannten Eigenschaften Goethes als Gartenfreund und -kenner. Vorzugsausgabe mit einem Faksimile eines zeitgenössischen Stiches von Goethes Gartenhaus und einem Vers in Goethes Handschrift. Auflage 100 Exemplare. Gebunden. DM 98,–. Bruckmann Verlag, München.

Burgen, Schlösser und Ansitze in Südtirol. Der vorliegende Band gewährt an Hand hervorragender Farbaufnahmen Einblick in eine Reihe von Adelsbauten und zeigt die Entwicklung dieser Baukultur von der Ritterburg als Wehrbau über das prunkvolle Schloß bis zu dem behaglich wirkenden Ansitz. Die Textbeiträge vermitteln einen Überblick über die oft wechselvolle Geschichte der einzelnen Anwesen. DM 35,–. Verlag Karl Thiemig KG, München.

KUNST & ANTIQUITÄTEN-MARKT

IMPRESSUM

Redaktion: Milchstraße 1
2000 Hamburg 13
Telephon: (040) 44 18 21

Chefredakteurin:
Christa von Hantelmann, Innenarchitektin BDIA

Chef vom Dienst:
Heiner Scharfenorth

Textchef:
Gerriet E. Ulrich-Frodenau

Redakteure:
Dirk Meyhöfer
Christl Röhl (Produktion)

Assistenz:
Hedi Weingarten
Marion Kaufmann
Erika Fuchs
Elke Wagner
Martina Brost

Graphik-Design:
Christian Stoyer und Hans-Georg Pospischil

Freie Mitarbeiter:
Madrid: Marie Christine Gäde; Mailand: Lina Kälin/ Anja Veg; New York: Dr. Vera Graaf; Stuttgart: Hannelore Wolff
Wien: Ruth Wegerer
Garten: Friedolin Wagner

Anzeigenleiter: O. A. Buresch
Herstellungsleiter: E. Dräger
Vertriebsleiter: H.-J. Radüge
Anzeigenstruktur: H. Schubert
Herstellung: R. Höjer

Verlagsleiter: Joachim W. Kossin

Verlag: Jahreszeiten-Verlag GmbH, Poßmoorweg 5, 2000 Hamburg 60
Telephon: (040) 27171,
Telex: 2173465 jagm d
Telegramm: Jalag Hamburg
Postscheck: Hamburg 28571

■ architektur & wohnen erscheint viermal jährlich, in den Monaten März, Mai, September, November. Der für das Ausland bestimmten Auflage liegen Texte des Heftes in Englisch, Niederländisch und Spanisch bei. Alle gezeigten Entwürfe und Pläne unterliegen dem Schutz des Urheberrechts und bleiben Eigentum der Architekten. ©Copyright geschützt. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. architektur & wohnen ist im Buch- und Zeitschriftenhandel erhältlich. Bestellungen können auch direkt beim Verlag erfolgen.

Der Bezugspreis beträgt DM 9,- einschl. 6,5 % Mehrwertsteuer, ohne zuzügliche Kosten für Porto und Verpackung, bei Auslandsversand zuzügl. DM 2,- Portoanteil. Im Jahreszeiten-Verlag erscheinen noch die Zeitschriften: Charme, besser bauen, Feinschmecker, FÜR SIE, Merian, petra, Selbermachen, Unser Kind, vital, zuhause. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 5. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

Druck: Mohndruck, Gütersloh

Umschlag: Nord-Offset, Ellerbek

Das nächste
architektur & wohnen
erscheint am 5. 3. 1980

Das schönste Kompliment für eine Frau mit Geschmack.

Y & R



Suchard
Confiserie Pralinen.



Köstliche Meisterwerke nach Schweizer Original-Rezepten.

Vorfreude ist die schönste Freude. Rémy Martin.



Rémy Martin Fine Champagne Cognac V.S.O.P.

Das Prädikat exclusiv für den Cognac, der seine Herkunft aus dem engbegrenzten Gebiet der Champagne de Cognac nachweisen kann. Daher darf jede Flasche Rémy Martin diese Karte tragen.

